

„Des hab I ois ned gwusst“ –  
Diskursmanifestationen und  
rezente sowie soziohistorische  
Dynamiken im lokalen Umgang  
mit der ehemaligen  
Erziehungsanstalt in Kirchberg  
am Wagram  
Rekonstruktive, öffentliche und  
sozialarbeiterische Auseinandersetzungen

Sandra Brandstetter  
Lisa Kriebaum

Masterthese  
Eingereicht zur Erlangung des Grades  
Master of Arts in Social Sciences  
an der Fachhochschule St. Pölten

Im April 2024

Erstbegutachter\*in: Univ.-Prof. Mag. Dr<sup>in</sup>. Manuela Brandstetter, Mag. (FH)  
Siegfried Tatschl

Zweitbegutachter\*in: Dr. Lukas Richter, BSc, MSc

# Abstract

## **„Des hob I ois ned gwusst“ – Diskursmanifestationen und rezente sowie Dynamiken im lokalen Umgang mit der ehemaligen Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram**

Rekonstruktive, öffentliche und sozialarbeiterische Auseinandersetzungen

*Brandstetter Sandra, Kriebaum Lisa*

Die Arbeit behandelt die lokalen, öffentlichen Umgangsformen mit der institutionalisierten Gewaltgeschichte der Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige in der österreichischen Marktgemeinde Kirchberg am Wagram. Dies lässt sich in eine breitere Debatte rund um verübtes Unrecht im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe einordnen. Aufarbeitungsprozesse im österreichischen (Fach)Diskurs beschränken sich dabei auf die letzten zwei Jahrzehnte und stehen demnach erst am Beginn. Im Fall der Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram ist bis heute kaum eine nennenswerte Thematisierung zu verzeichnen und auch im Ort selbst findet man keinen Hinweis auf die Gewaltgeschichte. In diesem Zusammenhang wird in der vorliegenden Arbeit der Frage nach Dynamiken und Diskursen, die sich in den Facetten der Auseinandersetzung manifestieren, nachgegangen. Der analytische Fokus auf die Mehrdimensionalität des öffentlichen, lokalen Umgangs ergibt sich aus rezenten Thematisierungspraktiken, die sich seit einer Kulturveranstaltung im Jahr 2017 feststellen lassen. Um die öffentlichen Umgangsformen mit diesem soziohistorischen Unrecht in ihrer sozialstrukturellen Bedingtheit zu verstehen, wird auf das Öffentlichkeitstheoretische Modell von Jürgen Habermas (1990) Bezug genommen. So lassen sich Zusammenhänge und Wechselwirkungen unterschiedlicher Öffentlichkeitssphären in ihrer Prozesshaftigkeit und Dynamik herausarbeiten und auf die Mikrokultur Kirchberg am Wagram übertragen. Die Gemeinde als elementarer Bezugsrahmen wird entsprechend den Thesen der Gemeindeforschung nach René König (2021) analysiert und auf die Spezifik ihrer Sozialstruktur untersucht, denn die Geschichte der Erziehungsanstalt ist, wie die Arbeit zeigt, tief im lokalen kollektiven Gedächtnis der Gemeinde verankert. Diese Strukturen kollektiver Erinnerungsprozesse werden nach dem Konzept des kollektiven Gedächtnis' von Maurice Halbwachs (1985, 1966) untersucht. Die Arbeit basiert auf erhobenen und interpretierten Primärdaten, die mittels Interviews und Beobachtungen erhoben und nach dem Schema der Grounded Theory nach Anselm Strauss und Juliet Corbin (1996) und kritischer Diskursanalyse nach Siegfried Jäger (2009) ausgewertet wurden. Neben einer Analyse öffentlicher Auseinandersetzungen, wird beleuchtet, wie die Disziplin der Sozialen Arbeit durch ihre Ausrichtung als betroffenenzentriert, anwaltschaftlich und politisch einen Beitrag zur Aufarbeitung zu leisten vermag.

### **Schlüsselwörter:**

Öffentlichkeit, Heimopfer, Erziehungsanstalt, kollektives Gedächtnis, institutionalisierte Gewalt, Fremdunterbringung, soziohistorische Transformationsprozesse, Diskursive Strategie, Gemeinde, Soziale Arbeit, Aufarbeitung, Kulturindustrie

# Abstract

## **"Des hob I ois ned gwusst" – discourse manifestations and recent as well as socio-historical dynamics in local approaches to the former residential care institution in Kirchberg am Wagram**

Reconstructive, public and social work debates

*Brandstetter Sandra, Kriebaum Lisa*

The thesis deals with local, public ways of addressing and engaging with the history of institutionalized violence at a federal residential treatment center (Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige) in the Austrian town of Kirchberg am Wagram. This has to be situated within a broader debate about acts of injustice committed in the context of child welfare services. Processes of reappraisal in the Austrian discourse are limited to the last two decades. In the case of the institution in Kirchberg am Wagram, there has hardly been any significant discussion to date and there is also no reference to the history of violence in the town itself. In this context, the present work explores the question of dynamics and discourses that manifest themselves in the facets of the local discussion. The analytical focus on the multidimensionality of public local interaction results from recent practices of thematization that have been taking place since a cultural event in 2017. In order to understand the public ways of dealing with this socio-historical injustice in their socio-structural conditionality, reference is made to Jürgen Habermas' (1990) model of public sphere theory.

In this way, the interconnectedness and interactions between different public spheres can be understood in their processuality in order to answer questions about the microculture of Kirchberg am Wagram. The community as an elementary frame of reference is analyzed according to the theses of René König's community sociology (2021) and examined for the specifics of its social structure, because, as our argument shows, the history of the educational institution is deeply anchored in the local collective memory. These structures of collective memory processes are examined according to Maurice Halbwachs' concept of collective memory (1985, 1966).

The work is based on primary data collected and interpreted by means of interviews and observations and analyzed according to the methodology of grounded theory by Anselm Strauss and Juliet Corbin (1996) and critical discourse analysis according to Siegfried Jäger (2009). In addition to an analysis of public debates, the study sheds light on how the discipline of social work can make a contribution to coming to terms with the past through its orientation as victim-centered, advocacy-based and political.

### **Schlüsselwörter:**

Publicness, Institutional Care, collective memory, institutionalized violence, socio-historic transformation, discursive strategies, community, social work, reappraisal, cultural industry

## Danksagung

Persönlich wollen wir unsere Dankbarkeit besonders den zwei Betroffenen aussprechen, die uns ihr Vertrauen geschenkt haben und uns durch mehrere Gespräche und gemeinsame Begehungen einen Einblick in ihre Geschichte ermöglicht haben.

Ebenso möchten wir uns bei allen Interviewpartner:innen bedanken, die sich die Zeit genommen haben mit uns zu sprechen. Ohne diese Einblicke würde es diese Arbeit so nicht geben.

Besonderer Dank gilt zudem Univ.-Prof. Manuela Brandstetter für ihre durchgängige Unterstützung im Forschungs- und Schreibprozess und die gute Betreuung. Auch bei Mag. (FH) Siegfried Tatschl möchten wir uns ganz herzlich für die Initiative, Begleitung, seine Einsichten und Anmerkungen im Laufe des Forschungsprojekts bedanken.

# Inhalt

<b>Danksagung</b> .....	<b>4</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>7</b>
<b>2 Theoretischer Rahmen: Die Öffentlichkeit und ihre soziale Struktur</b> .....	<b>12</b>
2.1 Öffentlichkeit als sozialer Raum: Die bürgerliche Öffentlichkeit und ihre sozialen Strukturen im Wandel .....	13
2.2 Strukturwandel der Öffentlichkeit, öffentliche Meinung und das Wechselwirken zwischen Politischer, zivilgesellschaftlicher und privater Öffentlichkeit.....	15
2.3 Öffentlichkeit und die Kulturindustrie: Kulturelle und künstlerische Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit .....	22
2.4 Öffentlichkeit auf Gemeindeebene .....	28
2.4.1 Gemeinde als soziales Konstrukt .....	29
2.4.2 Gemeinde als Mikrokultur .....	30
2.5 Das kollektive Gedächtnis einer Gemeinde oder wie eine Gemeinde schweigend Spricht.....	31
2.5.1 Kollektives Gedächtnis und Raum.....	34
2.5.2 Kultur des kollektiven Vergessens und Verdrängens in Kirchberg am Wagram .....	36
<b>3 Methodische und methodologische Aspekte des empirischen Zugangs</b> .....	<b>41</b>
3.1 Methodisches Vorgehen im Forschungsprozess.....	41
3.1.1 Der Feldzugang .....	42
3.1.2 Das Sample .....	42
3.1.3 Teilnehmende Beobachtung.....	43
3.1.4 Das qualitative Interview .....	44
3.1.4.1 Das Leitfadeninterview .....	45
3.1.4.2 Das Problemzentrierte Interview.....	45
3.1.4.3 Das Expert:inneninterview .....	46
3.1.4.4 Das Narrative Interview .....	46
3.2 Datenauswertung und Analyse: Grounded Theory und Ansätze der kritischen Diskursanalyse als qualitativ orientierte Verfahren.....	47
3.2.1 Das offene Kodieren: Aufbrechen und Ausloten.....	48
3.2.2 Das axiale Kodieren: Erkennen übergeordneter Zusammenhänge und Kategorien .....	49
3.2.3 Memos als kritische Dokumentation und Begleitung des Forschungsprozesses.....	50
3.2.4 Ansätze einer kritischen Diskursanalyse .....	50
<b>4 „Über gewisse Dinge wird halt ... wirklich ned gred“ – Diskursive Strategien, Kontroversen und Strukturwandel der bürgerlichen Öffentlichkeit in Kirchberg am Wagram</b> .....	<b>52</b>
4.1 „Aber irgendwas werden die scho angestellt haben...“ – Über diskursive Strategien der Gemeinde im öffentlichen Umgang .....	52

4.2	„Warum wir auf no kane Gedenktafel gekommen sind weiß i a ned?“ – Öffentliche Umgangsformen im (strukturellen) Wandel? .....	63
4.3	Aufarbeitungsprozesse in Kirchberg am Wagram .....	71
4.3.1	„dass sogar das Gebäude wegradiert wurde zu der Zeit“ – Über die Strategie des Unsichtbar-Machens .....	73
4.3.2	„Die künstlerischen Interventionen waren so ein Türöffner“ -Aufarbeitung durch künstlerische Intervention .....	76
4.3.3	„Unser Ziel ist ja hier einen Transformationsprozess zu gestalten“ – Strategien der Transformation .....	79
4.4	„Dass Dinge sich negativ aufschaukeln, verfestigen, eine Kultur werden“: Soziale Arbeit im Kontext der Erziehungsanstalt.....	83
4.5	Sensitivität und sozialarbeiterische Intervention .....	91
4.5.1	Soziale Arbeit - politisch und anwaltschaftlich .....	93
4.5.2	Betroffene im Zentrum .....	96
4.5.3	Witnessing: Strategien zur Sichtbarmachung und Anerkennung.....	100
<b>5</b>	<b>Conclusio.....</b>	<b>105</b>
	<b>Literatur .....</b>	<b>111</b>
	<b>Daten .....</b>	<b>120</b>
	<b>Anhang.....</b>	<b>122</b>
	<b>Eidesstattliche Erklärung.....</b>	<b>170</b>
	<b>Eidesstattliche Erklärung.....</b>	<b>171</b>

# 1 Einleitung

*Brandstetter Sandra, Kriebaum Lisa*

Der Leitsatz *Erziehung statt Strafe* lässt sich als richtungsweisend für die Entwicklungen einer bürgerlichen Moderne fassen und schlägt sich damit auch in der österreichischen Jugendfürsorge (heute Kinder- und Jugendhilfe) und der Jugendgerichtsbarkeit des 20. Jahrhunderts wieder. Eben diese soziohistorische Periode erweist sich nicht (nur) als reformistisch sondern ebnete durch bürgerliche Normvorstellungen und dem Erstarren von Ideologien der Ungleichheit und Minderwertigkeit den Weg für das Herausbilden einer Gewaltstruktur im Kontext der sozialen Fürsorge und der Heimerziehung. Besonders Kinder und Jugendliche sollten zu „brauchbaren“ Subjekten der bürgerlichen Gesellschaft erzogen werden um die neue soziale Ordnung zu festigen (Ralser & Sieder, 2014, S. 11). Diese „Totalität des Erziehungsanspruchs“, stellt sich als gesellschaftlicher Nährboden für die systematische Gewalt im Erziehungskontext dar (Ralser, 2022, S. 429). Aus diesen gesellschaftlichen Verhältnissen ergeben sich zahlreiche Fälle illegitimer, systematischer und vor allem systemimmanenter Gewaltausübungen.

Die Thematisierung der institutionalisierten und exzessiven Gewaltgeschichte der Kinder- und Jugendhilfe und ihrer Systematik stellt sich in Österreich als verhältnismäßig junges Forschungsfeld dar, dem in den letzten zwei Jahrzehnten jedoch besonders in der Disziplin der Sozialen Arbeit immer mehr Aufmerksamkeit zuteil wird (Ralser, 2022, Ralser & Sieder, 2014, S. 7f.). Die Bearbeitung bisher fand auf diversen inter- und transdisziplinären Ebenen statt und konnte so seitdem in einigen Fällen eine öffentlichkeitswirksame, institutionalisierte Aufarbeitung und Anerkennung der illegitimen Gewalt durch Heimkommissionen erwirken (Bütow et al., 2019, Kommission Wilhelminenberg, 2013, Pfliegerl, 2009, Schreiber, 2010, Schröer et al., 2015). Trotz dieser Entwicklungen der letzten Jahre lässt sich keineswegs von einer flächendeckenden oder gar angemessenen Auseinandersetzung mit der systematischen Gewaltausübung gegenüber Schutzbefohlenen sprechen. Denn wie Michaela Ralser und Reinhard Sieder (2014) betonen, handelte es sich weder um interpersonaler Konflikte zwischen Fachkräften und Untergebrachten noch um einzelne Missstände in Institutionen der Kinder und Jugendhilfe, sondern um eine Form struktureller Gewalt, die eine gesellschaftliche Funktion des Ordnungserhalts innehatte (Mayrhofer, 2019, Sieder & Simioski 2012, Schreiber, 2010). Bürgerliche Werteorientierungen und traditionelle Normvorstellungen scheinen demnach als elementarer Aspekt für die Ausrichtung der Fürsorge im 20. Jahrhundert geltend gemacht werden zu können.

Jugendliche wurden als „negativ abweichend“ kategorisiert, um sie einerseits mit allen Mitteln in eine bürgerliche Norm zu zwingen und andererseits, um sicherzustellen, dass sie den staatlichen Geboten folge leisteten und die herrschenden gesellschaftlichen Umstände und Klassenverhältnisse nicht in Gefahr brachten (Mayrhofer, 2019, S. 29). Dieser Umstand der „autoritären Generationenverhältnisse“ im frühen 20. Jahrhundert führte dazu, dass bis in die 1970er Jahre mehr Kinder und Jugendliche denn je in die sogenannte Heimerziehung eingegliedert wurden (Adorno, 2020, Ralser, 2022, S. 433). Bei den untergebrachten Jugendlichen in diesem Zeitraum handelte es sich zum Großteil

also nicht um elternlose, verwaiste oder von Gewalt und Missbrauch im Familienkontext betroffene Kinder und Jugendliche, sondern um solche, die der „bürgerlichen Brauchbarkeit“ nicht ausreichend entsprachen (Ralsler, 2022, S. 429). Es ist genau dieser gesamtgesellschaftliche Rahmen, der auch die Gewalthandlungen der Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige in Kirchberg am Wagram, der Außenstelle einer der prominentesten geschlossenen Einrichtungen Österreichs, ermöglichte. Diese Anstalt, die bisher selten im Diskurs um Heimopfer Beachtung fand und auch noch von keiner Kommission aufgearbeitet wurde, ist Thema dieser Masterarbeit.

Um auf das Thema unserer Forschung hinzuleiten sowie auch um ein tieferes Verständnis der Gewaltgeschichte und in Folge dessen des öffentlichen gesellschaftlichen Umgangs damit zu erlangen, wird im Folgenden ein kurzer Blick auf die rechtshistorische Entwicklung des Jugendstrafgesetzes und seine Zusammenhänge mit der damaligen Jugendfürsorge geworfen. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges im Jahr 1918 wurde ein Ministerium für soziale Fürsorge mit einer eigenen Sektion für Jugendfürsorge gegründet (Gräser, o.J.). Dies stellt den Beginn des legalistischen Reformationsprozesses der Jugendgerichtsbarkeit dar, aus dem heraus sich das im Jahr 1928 neu verfasste Jugendgerichtsgesetz ergab. In § 2 schreibt es den Abbau der Strafen einerseits und in § 3 den Aufbau von Anstalten für Erziehungsbedürftige andererseits fest (JGG 1928). Das Bundesgesetz machte es von da an möglich Erziehungsmaßnahmen juristisch legitimiert anzuordnen, sobald Jugendliche (bis zum 18. Lebensjahr) eine mit Strafe bedrohte Handlung begingen. Das Überstellen und unterbringen der Jugendlichen in eine Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige wurde durch das Jugendgerichtsgesetz vereinfacht und als gesellschaftlich notwendig konstruiert. Zudem konnten Jugendliche unter 18 auch auf Antrag der Eltern in einer solchen Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige untergebracht werden, wobei die Unterbringung bei einer Feststellung von „Unreife“ bis zum 20. Lebensjahr verlängert werden konnte. Trotz einer ersten Erneuerung des Jugendgerichtsgesetzes im Jahr 1961, waren Erziehungsmaßnahmen wie die Unterbringung in einer Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige weiterhin festgehalten und somit rechtlicher und vor allem gesellschaftlicher sowie fachlicher Konsens, um „mangelnder Erziehung“ entgegenzuwirken. Erst im Jahr 1988 wurden diese rechtlich anordenbare Erziehungsmaßnahmen endgültig abgeschafft (Jesionek et al., 2017, Grünstäudl, 2021, S. 34, S. 49).

Die Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige Kaiser-Ebersdorf in Wien, stellte dabei die zentrale Einrichtung für „erziehungsbedürftige“ männliche Jugendliche für das gesamte österreichische Staatsgebiet dar und zählte als solche gleichsam zu den berüchtigtsten Einrichtungen ihrer Zeit. Im Laufe ihres Bestehens wurden immer mehr „Zöglinge“ untergebracht, bei denen eine durch Fürsorgeeinrichtungen angeordnete Fürsorgeerziehung als nicht ausreichend oder „erfolglos“ verzeichnet wurde (Haselbacher, 1991). In den 1950er Jahren wird die Außenstelle Kirchberg am Wagram eröffnet, die „für die negativsten Typen“ eingerichtet wurde (Interview zitiert nach Haselbacher, 1991, S. 120). Die Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram weist, wie auch die Einrichtung Kaiser-Ebersdorf Charakteristika einer totalen Institutionen der Heimerziehung auf, hebt sich von dieser jedoch durch ein nochmal gesteigertes Maß an Gewalt als Erziehungsmethode ab (Goffman, 1973). In Kirchberg, der sogenannten „Strafkolonie“, befanden sich hauptsächlich Jugendliche, ebenfalls ausschließlich

männlich, aus sozioökonomisch benachteiligten Milieus.<sup>1</sup> Die Familiensysteme aus denen die Jugendlichen kamen, entsprachen oftmals nicht der bürgerlichen Norm und wurden daher im Sinne des Erhalts einer sozialen Ordnung als gefährlich oder „asozial“ markiert. Wie schon Walter Benjamin feststellte, ist das „Proletarierkind ... hineingeboren in seine Klasse ... nicht in die Familie“ (Benjamin, 2006, S. 207). Die Ausdrücke „mangelnde Erziehung“ und soziale „Verwahrlosung“ fungieren als „negative Etikettierungen“, durch die die gesetzten Maßnahmen als Notwendig erscheinen und diese vor der Kritik zu schützen vermag (Mayrhofer, 2019, S. 31). Dabei handelte es sich bei diese Maßnahmen um massive physische und psychische Gewalt, die den Alltag in der Erziehungsanstalt in Kirberg am Wagram prägten. Die meist wenigen Wochen, für die sie aus Kaiserebersdorf nach Kirchberg versetzt wurden, waren von Einzelunterbringung und Arbeitszwang bestimmt, die nur von einmaligen kurzen täglichen Hofgängen unterbrochen wurden und von vielfältiger Gewalt begleitet war (Odenahl, 2022, S. 54).

Die niederösterreichische Marktgemeinde Kirchberg am Wagram, in deren Zentrum sich die Erziehungsanstalt befindet, liegt nördlich der Donau im Bezirk Tulln ungefähr 60 km von Wien entfernt. Die Ortschaft selbst hat heute ca. 1400 Einwohner:innen, doch gab es durch das Jahrhunderte alte Marktrecht immer schon ein reges Markt- und Gemeindeleben (Statistik Austria, 2023). Genau an dem Marktplatz im Herzen der Gemeinde und des gesellschaftlichen Alltagslebens steht das Gebäude der ehemaligen Erziehungsanstalt in der die untergebrachten Jugendlichen Jahrzehnte lang psychischer und physischer Gewalt ausgesetzt waren und in der sie Zwangsarbeit verrichten mussten (Odenahl, 2022, S. 54). Trotz der zentralen und prominenten Lage scheint niemand in der Gemeinde die Gewaltausübung oder gar die Existenz der Erziehungsanstalt wahrgenommen zu haben. Seit der Schließung der Einrichtung im Jahr 1974 gab es kaum eine öffentliche Thematisierung, geschweige denn eine Aufarbeitung dieser Geschichte, weder im nationalen, noch im lokalen Kontext. Im Ort selbst findet man ebenfalls keinen Hinweis auf die damals stattgefundene institutionalisierte Gewalt. Daraus ergibt sich die Hypothese, dass das lange Schweigen über die Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram ein Ausdruck eines kollektiven sozialen Traumas ist, das sich durch die Verleugnung zum Zeitpunkt des Geschehens in die Sozialstruktur der Gemeinde eingeschrieben hat (Eyeran, 2022, S. 43, Hamburger, 2016, S. 157, Langer & Brehm, 2022, S. 231).

Dieses Trauma prägt, wie wir in dieser Masterarbeit argumentieren, den lokalen öffentlichen Umgang maßgeblich. Die Öffentlichkeit Kirchbergs konstituiert sich hierbei aus einer Vielzahl an politischen, zivilgesellschaftlichen und privaten Akteur:innen, die zum Diskurs und den Dynamiken der Thematisierung beitragen. Sowohl politische Verantwortungsträger:innen als auch engagierte Privatpersonen sowie (ehemalige) Akteur:innen der sozialen Arbeit lassen sich als elementar für die lokale

---

<sup>1</sup> Unter den Begriffen „Insassen“ sowie Betroffene werden in der vorliegenden Arbeit die ehemaligen Jugendlichen der Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram verstanden. Da in der Erziehungsanstalt ausschließlich männliche Jugendliche untergebracht waren, wird auch nur die maskuline Form genutzt um einer Verfälschung entgegen zu wirken .

Auseinandersetzung fassen.<sup>2</sup> Zudem stellen sich besonders aus der zivilgesellschaftlichen Sphäre ein lokaler Kunst- und Kulturverein sowie unterschiedliche Kulturakteur:innen als maßgeblich dar, die das institutionalisierte Unrecht der Erziehungsanstalt im Jahr 2017 durch eine öffentlichkeitswirksame Kunstaussstellung mit dem Namen ÖFFNUNGSZEIT erstmals thematisierten.<sup>3</sup> Im Mai 2017 wurde die ehemalige Erziehungsanstalt dabei temporär als „offener Kulturraum“ im Rahmen des niederösterreichischen Viertelfestivals geöffnet. Die Geschichte der Erziehungsanstalt stand dabei im Zentrum und das Gebäude wurde erstmals in seiner Gesamtheit öffentlich zugänglich.<sup>4</sup> Im Vorfeld setzten sich Expert:innen aus Justiz, Geschichte, Sozialwissenschaft und Kunst mit dem Themenkomplex rund um die ehemalige geschlossene Einrichtung auseinander. Hier ist zum einen besonders die Kinder- und Jugendanwaltschaft als unabhängige Einrichtung des Landes Niederösterreich zu nennen, die sich für die Rechte von Kindern und Jugendlichen einsetzt (NÖ Kinder & Jugendanwaltschaft, o.J.).

All diese Akteur:innen konstituieren jene Öffentlichkeit, die unseren Forschungsgegenstand darstellt. Um die multidimensionalen Facetten des skizzierten Phänomens in ihrer Komplexität erfassen zu können, soll folgende dreiteilige Forschungsfrage die Untersuchung leiten:

***Welche Diskurse und Dynamiken charakterisieren den öffentlichen und fachlichen Umgang mit der ehemaligen Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige Kirchberg am Wagram?*** (Sandra Brandstetter und Lisa Kriebaum)

· *Wie findet die Thematisierung in der Gemeinde Kirchberg statt und welche Rolle spielt Öffentlichkeit dabei? Welche diskursiven Strategien finden dabei Anwendung und wie stellt sich die Rolle der Sozialen Arbeit in diesem Kontext dar?* (Lisa Kriebaum)

· *Wie kann eine öffentlichkeitswirksame Auseinandersetzung mit der Geschichte der ehemaligen Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram auf Gemeindeebene gestaltet und durch die Soziale Arbeit unterstützt werden?* (Sandra Brandstetter)

Zur Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellungen wird in *Kapitel Zwei* ein theoretischer Rahmen elaboriert. Dieser soll zum einen die Rolle von Öffentlichkeit für den lokalen Umgang in ihrer strukturellen Mehrdimensionalität und Wandelbarkeit näher ausführen. Dafür wird sich vordergründig auf das habermas'sche Öffentlichkeitsmodell (1990, 2022) sowie Überlegungen der kritischen Theorie zur Verzahnung von Öffentlichkeit und Kunst und Kultur bezogen (Adorno & Horkheimer, 2016, Marcuse, 1977). Zur Erfassung der Sozialstruktur der Gemeinde Kirchberg am Wagram als primärer Bezugs- und Verhandlungsrahmen, wird die Gemeindeforschung nach René König (2021) herangezogen, die mit Maurice Halbwachs' (1991, 1966, 1985) Thesen zu

---

<sup>2</sup> Aus Forschungsethischen Überlegungen werden in der vorliegenden Arbeit die lokalen Akteur:innen gleichsam wie die Interviewpartner:innen nicht näher spezifiziert um ihre Anonymität und Integrität zu wahren.

<sup>3</sup> Ein Flyer zur Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT findet sich im Anhang

<sup>4</sup> Das Gebäude befindet sich bis dato im Besitz der österreichischen Bundesimmobiliengesellschaft

kollektiver Erinnerung und den sozialen Bedingungen des Gedächtnisses ergänzt werden.

In *Kapitel Drei* wird die methodische Herangehensweise der Datenerhebung sowie Auswertung und Analyse dargestellt. Zur genauen Untersuchung und Offenlegung des Phänomens fehlender öffentlichkeitswirksamer Thematisierung der Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige Kirchberg am Wagram, erscheint ein qualitatives und diskursanalytisches Vorgehen, angelehnt an die Methodologie der Grounded Theory sowie die kritische Diskursanalyse sinnvoll (Strauss & Corbin, 1996, Jäger, 2009, Keller et al., 2011).

Zur Beantwortung der Fragestellungen wurden qualitative Interviews durchgeführt, die nach dem Kodierverfahren nach Strauss und Corbin (1996) ausgewertet und analysiert wurden.

*Kapitel Vier* beinhaltet die Beantwortung der eingangs gestellten Forschungsfragen anhand der erhobenen Primärdaten. Darin wird einerseits erläutert, wie sich die lokale Thematisierung der Gewaltgeschichte darstellt und welche Rolle Öffentlichkeit darin einnimmt. Während Lisa Kriebaum hierbei anhand des habermas'schen Konzepts des „Strukturwandels der Öffentlichkeit“ das Zusammenspiel politischer, zivilgesellschaftlicher und fachlicher Öffentlichkeit analysiert und die dabei zur Anwendung kommenden diskursiven Strategien offenlegt, geht Sandra Brandstetter auf die transformativen Prozesse des Umgangs und die Rolle der Sozialen Arbeit für eine sensitive Auseinandersetzung ein.

In der abschließenden Conclusio werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammengefasst.

## 2 Theoretischer Rahmen: Die Öffentlichkeit und ihre soziale Struktur

*“Publicness could never, and it cannot now, be regarded as given”*  
– Theodor W. Adorno

*Brandstetter Sandra, Kriebaum Lisa*

Im Laufe des Forschungsprozesses hat sich gezeigt, dass die lokale Auseinandersetzung mit der Gewaltgeschichte der ehemaligen Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram nach langem Schweigen vordergründig in einer spezifischen Form der Öffentlichkeit bzw. öffentlichen Inszenierung stattzufinden scheint, in der verschiedene soziale und politische Verhältnisse zum Tragen kommen. Die Analyse dieser öffentlichen Thematisierung erfordert eine theoretische Rahmung, die ein grundlegendes Verständnis von Öffentlichkeit als komplexes und multidimensionales Netzwerk an Verhältnissen und wechselwirkenden Dynamiken ermöglicht und somit die sich darin ausdrückenden sozialen und politischen Verhältnisse zu durchdringen vermag.

Durch die Fokussierung des Forschungsprojekts auf öffentliche Strukturen und deren Manifestationen in Diskurs, Bearbeitung und Kultur rund um die ehemalige Erziehungsanstalt, eignet sich der öffentlichkeitstheoretische Ansatz von Jürgen Habermas (1990) besonders gut als Analyseinstrument. Denn mit seinem Verständnis von Öffentlichkeit ist es möglich die Vielschichtigkeiten, Zusammenhänge und Ambivalenzen herauszuarbeiten, die sich im Kontext unterschiedlicher Öffentlichkeitsbereiche konstruieren. Dies ermöglicht es, um mit Habermas (2022) selbst zu sprechen, Öffentlichkeit „im funktional differenzierten Gehäuse moderner Gesellschaften ... zwischen Zivilgesellschaft und politischem System“ zu fassen und so das Verhältnis zwischen eben diesen Dimensionen von Öffentlichkeit und demokratischem Gemeinwesen in den Blick zu nehmen (S. 9). Das von Habermas (1990) geprägte Öffentlichkeitsmodell stellt einen grundlegenden Beitrag zu Öffentlichkeitstheorien im deutschsprachigen Raum dar. Sein Fokus auf strukturelle Wandlungsprozesse ermöglicht, neben der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen der Öffentlichkeit inhärenten Dimensionen, auch das Offenlegen von etwaigen Widersprüchen oder dialektischen Aspekten (Habermas, 1990, S.18f.). Diese Vielschichtigkeit lässt sich nach Bernhard Peters (2007) auch als „bewegliches semantisches Feld“ begreifen, das von Aushandlungsprozessen gezeichnet ist (S. 55). Trotz Lücken in der Bearbeitung von Herrschaft und klassengesellschaftlichen Exklusionsmechanismen, die sich in Habermas' Öffentlichkeitskonzept feststellen lassen, bleibt sein Ansatz aufgrund seiner analytischen Genauigkeit höchst relevant (Brand, 2023, Fraser, 1990). Denn Öffentlichkeit wird dabei als Mechanismus erkannt, der sich besonders in der Prozesshaftigkeit diskursiver Dynamiken sowie Praktiken auszeichnet. Dies spiegelt sich speziell in Verhältnissen „der industriell fortgeschrittenen

und sozialstaatlich verfaßten bürgerlichen Gesellschaft“ wider (Habermas, 1990, S. 54). Laut Habermas (1990) entfaltet sich die daraus resultierende bürgerliche Öffentlichkeit „im Spannungsfeld zwischen Staat und Gesellschaft, aber so, daß sie selbst Teil des privaten Bereichs bleibt“, was sich als elementarer Aspekt im Umgang der Gemeinde mit der Thematik der Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt herausstellt (S. 225).

In dieser Arbeit wird das Öffentlichkeitsmodell von Habermas als richtungsweisender theoretischer Rahmen zur Analyse der heterogenen öffentlichen Dynamiken und Diskursstränge angewandt. Dadurch ist es möglich, die (teils verdeckten) Dimensionen von Öffentlichkeit im lokalen Umgang mit dem institutionellen Unrecht aufzuzeigen und miteinander in Beziehung zu setzen. Indem der Fokus auf Prozesshaftigkeit und Partikularität gelegt wird, tritt die Rolle von Öffentlichkeit als Ganzes und dadurch gleichsam die Gemeinde Kirchberg als eigene soziale und öffentliche Einheit hervor. Der (öffentliche) Umgang der Gemeinde Kirchberg muss dabei vor dem Hintergrund seiner speziellen Sozialstruktur betrachtet werden. Denn nur so lassen sich die besonderen Dynamiken in der Thematisierung erfassen.

In den folgenden Abschnitten wird ein Einblick in die verschiedenen Ebenen und Facetten der Öffentlichkeit, die sich im Diskurs rund um die Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt in der Gemeinde darstellen gegeben. Dabei stehen im Besonderen strukturelle Wandlungsprozesse der öffentlichen Sphäre im Vordergrund. Wie in *Kapitel 2.1* erläutert wird, ist eine zunehmende Verzahnung privater, politischer und zivilgesellschaftlicher Kontexte festzustellen, die den lokalen (diskursiven) Umgang beeinflusst. Auch die gewählten Umgangsformen der lokalen Akteur:innen müssen vor diesem Hintergrund betrachtet werden. Besonders Kunst und Kultur haben sich durch ihr Verhältnis zu moderner Öffentlichkeit als maßgeblich für die Analyse von öffentlicher Meinungsbildung herausgestellt. Dies wird in *Kapitel 2.3* näher ausgeführt und mit dem Theorem der Kulturindustrie in Verbindung gesetzt. Anhand des habermas'schen Öffentlichkeitsmodell lassen sich also die Konzeptionen der bürgerlichen Gesellschaft, sowie diskursiven Strategien und Praktiken nicht nur in einem allgemeinen öffentlichen Diskurs, sondern speziell in der Sozialstruktur der Gemeinde Kirchberg aufzeigen.

## 2.1 Öffentlichkeit als sozialer Raum: Die bürgerliche Öffentlichkeit und ihre sozialen Strukturen im Wandel

Brandstetter Sandra, Kriebaum Lisa

Öffentlichkeit stellt für Jürgen Habermas ein elementares gesellschaftliches Phänomen dar, wobei sie sich nicht wie andere (universelle) gesellschaftliche Phänomene durch bestehende Konzeptionen und Begriffe sozialer Ordnung begreifen lässt. Ebenso wenig lässt sie sich ausschließlich durch institutionelle und organisationale Parameter verstehen, was sich daraus erklärt, dass Öffentlichkeit eben nicht als ein in sich geschlossenes System zu verhandeln ist (Habermas, 1994, S. 435). Öffentlichkeit ließe sich viel eher als „Netzwerk für die Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen, also von Meinungen“ charakterisieren, denn wie Gesellschaft und ihre Lebenswelt im Allgemeinen, reproduziere sich auch Öffentlichkeit durch kommunikatives Handeln (Habermas, 1994, S. 436). Genau dieses erzeugt den sozialen Raum in dem wir als

gesellschaftliche Akteur:innen operieren, wobei dieser ob seiner sprachlichen Konstitution sowohl konkrete physische Orte als auch „medienvermittelte“ virtuelle Räume miteinschließt (Habermas, 1994, S. 436).

Wie auch immer diese Räume ausgestaltet sind und in welcher Form sie auch auftreten mögen, die hierarchische Differenzierung zwischen den involvierten Akteur:innen haben diese jedenfalls gemeinsam. Nicht alle, die ein Teil des sozialen Raumes der Öffentlichkeit sind, haben auch dieselbe Position, denselben Einfluss oder dieselben Teilhabemöglichkeiten (Habermas, 1994, S. 440f.). Dies lässt einen nicht weiter verwundert zurück, baut doch die bürgerliche Gesellschaft durchaus zu großen Teilen auf Ungleichheitsmechanismen auf, wie Hegel (1991) und Marx und Engels (1976) in ihren kritischen Auseinandersetzungen aufzeigen. Gleichzeitig wird hier auch die intrinsische Widersprüchlichkeit – die Dialektik – evident, die auch Habermas (1990) in seinem einflussreichen Standardwerk „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ darstellt. Denn einerseits vermag die bürgerliche Gesellschaft die Prinzipien einer vermeintlich aufgeklärten, modernen, egalitären Gesellschaft zu vermitteln und stellenweise auch durchaus zu verkörpern, doch andererseits entpuppt sich diese immer wieder als nichts anderes als das, was Marx (1976, 1989) falsches Bewusstsein nennt. Daraus folgt, dass die Öffentlichkeit und die öffentliche Meinung als verschleiertes Klasseninteresse zu begreifen sind. Marx (1976) und Habermas (1990) folgend bedeutet dies, dass die Öffentlichkeit ihrem eigenen Anspruch der allgemeinen Zugänglichkeit nie gerecht werden kann. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür nicht in notwendiger und ausreichender Form gegeben sind (S. 202f.). Denn trotz der Liberalisierungs- und Demokratisierungsprozesse und eines allgemeinen gesellschaftlichen Wandels, die seit Marx' (1976) Analyse zu verzeichnen sind, lässt sich bis heute kaum davon sprechen, dass die „Gleichheit der Chance“ ein Grundpfeiler rezenter gesellschaftlicher Verhältnisse ist (Habermas, 1990, S. 203). Somit bleiben auch die dialektischen Verhältnisse der bürgerlichen Öffentlichkeit trotz eines gewissen Strukturwandels dieser vorerst weiterhin aufrecht und bestehen.

Die bürgerliche Öffentlichkeit konstituiert sich aus „Privatleuten“, wie Habermas (1990) betont, die zu einem „Publikum“ versammelt sind und „sich im Spannungsfeld zwischen Staat und Gesellschaft [entfaltet], aber so, daß sie selbst Teil des privaten Bereichs bleibt“ (S. 225). Im Umgang der Gemeinde mit der Gewaltgeschichte der ehemaligen Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige in Kirchberg am Wagram drückt sich dieses Spannungsfeld besonders aus. Das Verhältnis zwischen staatlichen Institutionen und Gesellschaft und die damit zusammenhängende ambivalente Zuordnung zu sowohl der öffentlichen als auch der privaten Sphäre, scheint sich hier abzuzeichnen. Die „eigentliche Öffentlichkeit“ lässt sich demnach ebenso im Privaten, als Öffentlichkeit der Privatleute und der bürgerlichen Gesellschaft finden und ist davon nicht zu trennen (Habermas, 1990, S. 90). Diese Ambivalenz der bürgerlichen Öffentlichkeit lässt sich dabei als vordergründiger Verhandlungsrahmen charakterisieren, denn wie ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger der Marktgemeinde Kirchberg am Wagram darlegt, hat sich ein lokaler Kunst- und Kulturverein „dem Thema angenommen“ (ePV, 2023, Z. 121). Das sei ein „großes Glück für die Gemeinde, das / daher hat man selber nicht tätig [werden müssen, Anmerkung LK.]“ (ePV, 2023, Z. 522ff.). Hier zeigt sich die zunehmende Schwierigkeit, zwischen Privatem und Öffentlichem als strikt voneinander abgegrenzten Bereichen zu unterscheiden. Die vormalig notwendige Trennung von

Staat und Gesellschaft, als zentrales Charakteristikum der anfänglichen bürgerlich-gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich in der „Spaltung des Menschen in den öffentlichen und in den Privatmenschen“ ausdrückte, wird auch hier zunehmend aufgeweicht (Marx & Engels, 1956, S. 356 zitiert in Habermas, 1990, S. 204). Die Interviewstelle verdeutlicht zudem, dass sich Öffentlichkeit immer mehr als Zwischenbereich zu verhalten scheint, „in dem sich die verstaatlichten Bereiche der Gesellschaft und die vergesellschafteten Bereiche des Staates“ durchdringen und vermengen (Habermas, 1990, S. 268).

Im konkreten Falle der Thematisierung der Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt in der Gemeinde Kirchberg muss dieses Verschwimmen der Grenzen von Öffentlichkeitssphären aus zwei sich dialektisch verhaltenden Perspektiven betrachtet werden. Einerseits lassen sich in diesem zivilgesellschaftlichen Aufgreifen der lokalen Geschichte durchaus deliberative Prozesse feststellen, denn nicht staatliche Institutionen und politische Öffentlichkeit führen den Diskurs an, sondern Großteiles zivilgesellschaftliche Kulturakteur:innen. Ein Blick auf die Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT offenbart demnach eine Zunahme an Partizipationsmöglichkeiten an der bürgerlichen Öffentlichkeit, die in dieser interpretativen Freiheit keine Selbstverständlichkeit darstellt. Andererseits drückt sich in der Aussage des politischen Verantwortungsträgers eine gewisse institutionalisierte Verantwortungsvermeidung aus denn die politische Instanz war „froh nicht tätig werden zu müssen“ (ePV, 2023). Vor diesem Hintergrund relativiert sich der in den lokalen Umgangsformen praktizierte deliberative Teilhabeaspekt. Die zivilgesellschaftlichen Akteur:innen haben demnach nicht nur Gestaltungs- und Mitspracherecht in der lokalen Auseinandersetzung mit der Geschichte, sondern sie werden zudem gewissermaßen instrumentalisiert, um die eigentliche staatliche Instanz aus der öffentlichen Verantwortung zu nehmen. Dabei zeigt sich eine starke Ambivalenz der Öffentlichkeit, die einerseits als Ausdruck eines Strukturwandels, andererseits als Ausdruck einer Reproduktion sozialer rigider Strukturen der bürgerlichen Öffentlichkeit, gefasst werden muss (Habermas, 1990, S. 267f.).

Diese, durch strukturelle Wandlungsprozesse bedingte Fragmentierung von Öffentlichkeit in sich gegenseitig bedingende Teilöffentlichkeiten soll im folgenden Kapitel weiter exploriert werden. Dabei stehen neben dem Ausdruck eines Strukturwandels der Öffentlichkeit vor allem die Wechselwirkungen und Verzahnungen der unterschiedlichen Sphären sowie die Herausbildung öffentlicher Meinung im Vordergrund.

## 2.2 Strukturwandel der Öffentlichkeit, öffentliche Meinung und das Wechselwirken zwischen Politischer, zivilgesellschaftlicher und privater Öffentlichkeit

*Kriebaum Lisa*

Die derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnisse sind von Umbrüchen und schnelllebigen Veränderungen geprägt, wodurch sie sich zunehmend schwerer in eine binäre Kategorisierung von „Privat“ und „Öffentlich“ einordnen lassen, als zum

Entstehungszeitpunkt des habermas'schen Theoriemodells. Dies führt zu einer Verschränkung der „verstaatlichten Bereiche der Gesellschaft“ mit den „vergesellschafteten Bereichen des Staates“, wodurch die Trennlinien zunehmend aufgeweicht und neu definiert werden (Habermas, 1990, S. 268). Die Zivilgesellschaft, die sich nach Habermas als Spielraum begreifen lässt, in dem Akteur:innen „in den Prozeß öffentlicher Meinungsbildung eingreifen, Themen von allgemeinem Interesse behandeln, unterrepräsentierte und schwer organisierbare Gruppen oder Anliegen advokatorisch vertreten, ... kulturelle, religiöse oder humanitäre Ziele verfolgen“, gerät durch das ineinanderfließen der Öffentlichkeitssphären immer mehr in ein Spannungsverhältnis (Habermas, 1994, S. 445). Die zivile Gesellschaft steht dabei unumgänglich auch im Zentrum sich entfaltender Wandlungsprozesse der Öffentlichkeit. Die Prozesshaftigkeit von Öffentlichkeit wird von Habermas (1990) in seinem Standardwerk „*Strukturwandel der Öffentlichkeit*“<sup>5</sup> evident exploriert, wobei hier zu vermerken ist, dass ein Strukturwandel der Öffentlichkeit in seiner komplexen Mehrdimensionalität nicht mit sozialem Wandel per se gleichgesetzt werden darf. Habermas (1990, 2022) sieht neben einem Aufweichen der Grenzen bürgerlicher Öffentlichkeit auch den zunehmenden Zerfall der öffentlichen Sphäre in partikuläre Öffentlichkeiten, aus denen sich multiple Teilöffentlichkeiten herausbilden, die jeweils eigenen, teilweise konträren, Narrativen und Interessen folgen (Rosa, 2021, S. 252). Öffentlichkeit unterliegt dabei gleich mehrfach einer „Ordnungs- und Funktionsbestimmung als Möglichkeitshorizont gesellschaftlicher Selbstkonstitution und als Motor eines über Kritik angetriebenen sozialen Wandels“, wobei die Arenen der Aushandlung sowie das zugehörige Publikum nicht mehr klar definiert sind (Trenz, 2021, S. 397). Öffentlichkeit in ihrer Dynamik und Partikularität ermöglicht demnach einerseits eine Emanzipation von Gesellschaft in ihrer normativen Form und stellt andererseits soziale und gesellschaftliche Ordnung her, wodurch eine Wechselwirkung zwischen politisch fungierender, privater und zivilgesellschaftlicher Öffentlichkeit sichtbar wird (Trenz, 2021, S. 391).

Auch in der Debatte rund um die Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram sowie im Umgang damit zeigt sich das Ineinanderfließen der zivilgesellschaftlichen, politischen und privaten Öffentlichkeitssphären. So ist beispielsweise die lokale Auseinandersetzung von Verschränkungen des politischen Systems mit zivilgesellschaftlicher Organisation geprägt. Dies drückt sich neben der räumlichen Dimension auch in personellen Überschneidungen aus, die eine klare Zuordnung des öffentlichkeitstituierenden Publikums nach Habermas (1990) fast unmöglich macht.<sup>6</sup> Die bürgerliche Öffentlichkeit, die sich im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Staat entfaltet, bleibt doch immer auch „selbst Teil des Privaten“ und lässt sich daher in spätmoderner Massendemokratie nie vollends von ihren Privatinteressen, Parteien oder Verbänden abstrahieren (Habermas, 1990, S. 225). Der lokale Kunst- und Kulturverein lässt sich demnach als hybride Öffentlichkeit verstehen, die sich aus Überlappungen und Wechselwirkungen verschiedener Öffentlichkeitssphären speist. Damit entsteht nicht bloß eine Mischform heterogener Versatzstücke von Öffentlichkeit, sondern eine gänzlich neue Einheit, die zwischen politischer und zivilgesellschaftlicher Sphäre operiert. Die Grenzen der Sozialstruktur der

---

<sup>5</sup> Siehe Habermas 1990[1964]

<sup>6</sup> Ein lokaler Kunst- und Kulturverein nutzt u.a. Gemeinderäumlichkeiten

Gemeinde verschieben sich dabei, sodass Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten aufgeweicht werden. Dies spiegelt sich in der bereits erwähnten Dialektik des Umgangs mit der Gewaltgeschichte wider, der weder politisch noch zivilgesellschaftlich, weder deliberativ, noch verantwortungsdiffundierend zu sein scheint.

Gleichzeitig und losgelöst von dieser zivilgesellschaftlich-politischen Öffentlichkeit, die sich im Kontext des Kunst- und Kulturvereins formiert, findet unabhängig davon auch im privaten Bereich ein Aufgreifen der Thematik statt, das neben der Arena politischer sowie zivilgesellschaftlicher Öffentlichkeit auch die disziplinäre Fachöffentlichkeit miteinschließt. Ein ehemaliger Sozialarbeiter und lokaler Projektinitiator, hat durch Zufall etwas über die Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram erfahren und hat daraufhin zunächst als Privatperson eine eingehende Recherche begonnen. Er beschreibt „mir war völlig klar, da muss man was tun, das muss man aufarbeiten, das gehört auf die Fachhochschule“ (PI/SoA, 2023, Z. 55–56). Eine bloße öffentliche Thematisierung wird hier demnach als nicht ausreichend betrachtet, weswegen eine zusätzliche, spezifizierte öffentliche Arena, mit eigenem Publikum geschaffen werden soll.

Auch diese Arena der Fachöffentlichkeit darf in dem Fall nicht als isoliert betrachtet werden, denn sie steht in direktem Zusammenhang mit der zivilgesellschaftlichen und politischen Sphäre. Interessant ist speziell in diesem Kontext, dass der Fachöffentlichkeit eine andere Gewichtung zu zukommen scheint und sie in ein direktes hierarchisches Verhältnis zu anderen Öffentlichkeitsphären gestellt wird. Ein ehemaliger Leiter einer Justizanstalt hält dem Fehlen einer öffentlichen Aufmerksamkeit und Thematisierung entgegen, dass „die Anstalt irgendwie zwar weniger unter öffentlicher Beobachtung aber doch unter Beobachtung der Fachöffentlichkeit und des Justizministeriums [war]“ (JAL1, 2023, Z. 227–229). Dadurch wird eine weitere Facette der partikularen Fragmentierung von Öffentlichkeit sichtbar. Neben der privaten, politischen und zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit, die Habermas (1990) hervorhebt, wird hier die Wissenschaft als eigenständige Sphäre gestellt. Dieser sogenannten Fachöffentlichkeit scheint zudem eine gewisse Autorität (des Handelns) zugeschrieben zu werden, die sich in keiner der anderen Formen darstellt. Vor diesem Hintergrund lässt sich auch erklären, warum der Interviewpartner eine „fachöffentliche Beobachtung“ vor die einer allgemeinen Öffentlichkeit zu stellen scheint. Wie sich dies auch in den Kontext eines sozialarbeiterischen Umgangs einfügt, wird in *Kapitel 4.4.* eingehender besprochen.

Durch die unterschiedlichen und mehrdimensionalen Wechselwirkungen finden sich Öffentlichkeitssphären oftmals in einem Spannungsfeld wieder, was sich nicht selten in Konkurrenzdynamiken ausdrückt. Denn „in der Öffentlichkeit bildet sich Einfluß, in ihr wird um Einfluß gerungen“ (Habermas, 1994, S. 439). Das Ansehen gewisser Personengruppen, die ihren Einfluss in einer bestimmten Öffentlichkeit erworben haben, heben sich voneinander ab. Es findet eine Differenzierung statt, die sich auch anhand der Chancen der Teilhabe, Steuerungsvermögen und des Einflussesreichtums ausdrücken (Habermas, 1994, S. 440). Auch in der Schilderung eines ehemaligen Sozialarbeiters und lokalen Projektinitiators zu Formen der Zusammenarbeit in Kirchberg lassen sich eben diese Dynamiken erkennen. Er betont, dass

der Kulturverein ja dann diese, so eine Reihe, gmacht [hat] Diskussionsrunden, zu der im weitesten Sinn zur Thematik Kindheit, Jugend, Delinquenz und so weiter (..) was in dem Kontext natürlich für mi sehr interessant war (..) dass die

Fachhochschule da nicht vorgekommen ist (...) also ja die Fachhochschule kann man sagen in dieser Projektentwicklung ist ein ganz anderer Ablauf und ein ganz anderer Zeithorizont gewesen als der Kunst und Kulturverein ... der auch ganz anders agieren hat können. (PI/SoA, 2023, Z. 91–97)

Dieses fast schon konkurrierende Verhältnis, um Einfluss, Deutungsmacht und Anerkennung, steht nicht zuletzt auch ursächlich mit Überschneidungen von Akteur:innen die Öffentlichkeit reproduzieren und Akteur:innen, die bereits eine schon konstituierte Öffentlichkeit besetzen in Zusammenhang (Habermas, 1994, S. 440).

Der sozialstrukturelle Wandel der Öffentlichkeit der spätmodernen Gesellschaft im 21. Jahrhundert geht nicht nur mit der Verquickung öffentlicher Sphären einher, sondern auch, wie Hartmut Rosa (2021) in habermas'scher Tradition beschreibt, mit einer rigorosen „Trennung der Lebenswelten unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen oder -schichten und [dem progressiven] Auseinanderdriften ihrer kulturellen Praktiken“, was unter anderem auf den Rückgang realer, physischer Räume der Begegnung und geteilter Lebenswelten zurückgeführt werden kann (S. 259). Andererseits lässt sich jedoch beobachten, dass die fortschreitende Praxis der Digitalisierung der öffentlichen Sphäre und Kommunikationsnetzwerke unzählige hybride Räume hervorbringt, die weder vollends als öffentlich noch als privat zu erkennen sind (Habermas, 2022, S.29). Wir haben es daher auch hier mit einem gewissermaßen dialektischen Verhältnis zu tun, das sich zwischen dem Fehlen und dem unaufhaltsamen Entstehen (öffentlicher) Räume entlangspinn. Dieses weist außerdem einerseits Entfremdungstendenzen sowie ein Erstarken gruppeninterner Abgrenzungsprozesse auf und lässt andererseits die Grenzen zwischen öffentlich und privat zunehmend verschwimmen. Der Strukturwandel drückt sich demnach nicht nur innerhalb der Öffentlichkeitssphären der Kommunikation und Interaktion aus, sondern ist ebenso in seiner verdinglichten Form in Gesellschaft eingeschrieben und wirksam. Nicht nur das Fehlen geteilter lebensweltlicher Räume über gesellschaftliche Trennlinien hinweg lässt sich dabei als zentrales Element eines neuen Strukturwandels der Öffentlichkeit fassen, sondern auch digitale Räume und Netzwerke, die sich aufgrund ihrer dynamischen Beschaffenheit in ihrer Struktur nicht ausreichend fassen lassen, müssen dazu gezählt werden. Diese Aspekte stellen damit nicht nur Kernelemente dessen dar, sondern müssen gleichsam auch als elementare Herausforderung der (demokratischen) Gegenwart verhandelt werden (Rosa, 2021, S. 260).

Der Umgang mit der ehemaligen Erziehungsanstalt der Gemeinde Kirchberg am Wagram illustriert diese Ambivalenzen und fügt gleichsam noch weitere Facetten hinzu. Wie sich ein (neuer) Strukturwandel der Öffentlichkeit in seiner Spezifik und Komplexität im Detail ausdrückt, wird in *Kapitel 4.2.2.* eingehender besprochen. Hier sollen nur zwei exemplarische Phänomene des Wandels in aller Kürze angedeutet werden, um die theoretische Argumentation greifbar zu machen.

Einerseits ist auch in der Gemeinde Kirchberg zu beobachten, dass physische lebensweltenübergreifende Räume wenig und wenn, dann kaum sichtbar, vorhanden sind. Der Hauptplatz ist meist leer, unabhängig von Tageszeit und Wochentag (Beobachtungsprotokoll Kriebaum, Juni 2023). Wirtshaus gibt es nur noch eines und auch sonst scheint eine zunehmende Verlagerung ins Private oder in organisierte Halböffentlichkeiten stattzufinden. ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger berichtet jedoch auch davon, dass es immer wieder durchaus Versuche und

Unternehmungen gibt, physische Begegnungsräume zu schaffen, es sich aber als schwierig herausstellt, „dass man eine stattliche Anzahl an Leute überhaupt zu solchen Dingen bekommt“ (ePV, 2023, Z. 430f.). Der öffentliche Strukturwandel scheint sich in diesem Fall also nicht bloß auf das Fehlen von physischen Räumen, den vormaligen Arenen der Aushandlung bürgerlicher Öffentlichkeit, zu beschränken, sondern schließt das Fehlen des Publikums mit ein. Hieraus ergibt sich gewissermaßen ein zweifaches Dilemma: Raum ohne Publikum und das Fehlen von Raum, wodurch auch kein Publikum entstehen kann. Die Konstitution von Öffentlichkeit, die letztlich von der Entscheidung des Publikums der Bürger:innen über die Relevanz allgemein interessierender Beiträge abhängt, ist somit bestenfalls in (ab)geschwächter Form vorhanden (Habermas, 1994, S. 440).

In einem Versuch, Öffentlichkeit herzustellen, wenden sich die rasonierenden Privatleute anderen Plattformen zu, um in Kontakt- und Austausch zu treten und sich über das eigene definierte Publikum hinweg Gehör zu verschaffen. Eine Anwohnerin der Gemeinde streicht in diesem Zusammenhang besonders die Rolle von neuen, sozialen Medien für das Generieren von Aufmerksamkeit einerseits und den breiteren öffentlichen Austausch andererseits hervor. Sie betont, dass es nicht nur einfacher ist so eine größere Reichweite zu bekommen, sondern es auch eine vermeintlich schnelle Möglichkeit der Partizipation an gesellschaftlicher Öffentlichkeit darstellt. Sie erläutert zudem, dass es einfach sei eine gewisse Form der Aufmerksamkeitsökonomie zu generieren, wenn

alle Leute den gleichen Post in der Story haben (..) also es ist zwar keine sehr gründliche Aufklärung zu einem Thema, aber es poppt zumindest mal auch in den Kopf von den Leuten, was so ein Anfang ist (..) und ich glaube auch, dass es einfach für die Gemeinde zum Beispiel halt einfach was bedeutet ... das muss man ja nur schicken (..) über Instagram kriegt man die ... Leute.“ (B2, 2023, Z. 630–636)

Die zivilgesellschaftlichen Akteur:innen ergreifen zunehmend selbst die Rolle der Autor:innen und emanzipieren sich von einem Publikum, das Öffentlichkeit bloß konsumiert, hin zu einer Produktivkraft. Dadurch kommt es vor allem zu einer Überlappung der zivilgesellschaftlichen und politischen Öffentlichkeit, die sich so nicht mehr ohne weiteres auseinanderhalten lassen (Habermas, 2021, S. 471). Diese Verzahnung lässt die öffentlichen Sphären als durchlässig erscheinen, wodurch vor allem im Kontext der Lokalpolitik der Schein erweckt wird, diese über die Sphäre medialer Plattformen der halb-privaten Öffentlichkeit durchdringen zu können. Es vermittelt, wie aus der Aussage der Anwohnerin ersichtlich wird, das Gefühl auf das politische System einwirken zu können (Habermas, 2022, S. 58–60). Es bildet sich also „[a]us der Mitte der öffentlich relevanten Privatsphäre der bürgerlichen Gesellschaft ... eine repolitisierte Sozialsphäre, in der sich staatliche und gesellschaftliche Institutionen zu einem einzigartigen, nach Kriterien des Öffentlichen und Privaten nicht länger mehr zu differenzierenden Funktionszusammenhang“ zusammenschließen, wodurch konkurrierende Privatinteressen Öffentlichkeit zu durchdringen vermögen (Habermas 1990, S. 234, 272).

Der neue Strukturwandel der Öffentlichkeit, der auch in der Mikrokultur Kirchberg zu Tage tritt, drückt sich neben Veränderungsprozessen in Kommunikation und Interaktion

auch im Kontext der öffentlichen Meinung und ihrer Äußerung aus. Öffentliche Meinung ist nicht auf eine normative Form herunterzubrechen, nimmt sie doch, je nach Situation, die Bedeutung als „kritische Instanz im Verhältnis zur normativ gebotenen Publizität des Vollzugs politischer und sozialer Gewalt ... oder als rezeptive Instanz im Verhältnis zur demonstrativ und manipulativ verbreiteten Publizität für Personen und Institutionen“ an (Habermas, 1990, S. 343). Wie Habermas (1990) erläutert, existiert die öffentliche Meinung immer nur in einer tendenziösen, partikularen Form. Der Grad an Öffentlichkeit, der in Meinung steckt, bemisst sich dabei daran, wie „diese aus der organisationsinternen Öffentlichkeit eines Mitgliederpublikums hervorgeht; und wie weit die organisationsinterne Öffentlichkeit mit einer externen Öffentlichkeit kommuniziert“ (Habermas, 1990, S. 357). Hier muss eine Differenzierung zwischen öffentlicher Meinung und privaten Meinungen von Bürger:innen als Privatbürger:innen vorgenommen werden, denn nur weil etwas öffentlich geäußert wird, ist dies nicht mit öffentlicher Meinung gleichzusetzen. Das Verhandeln der Thematik der Gewaltgeschichte über Plattformen der sozialen Medien, das von der Anwohnerin erwähnt wurde, lässt sich also, obwohl hier diskursiv und halb-öffentlich praktische Fragen des kollektiven Zusammenlebens erörtert werden, nicht als öffentliche Meinung fassen. Damit aus einer Meinung von Privatpersonen eine öffentliche Meinung entstehen kann, muss das Privatinteresse in den Hintergrund treten und der Gemeinwohlbezug überwiegen (Rosa, 2021, S. 256).

Öffentlichkeit lässt sich wie bereits dargestellt als Diskursarena fassen, die dabei alle gesellschaftlichen Sphären umfasst und von unterschiedlichen Akteur:innen bespielt und gestaltet wird. Zivilgesellschaftliche, politische, private sowie hybride Formen von Öffentlichkeit gehen in dieser Arena auf und sind dabei in stetigem Wandel zu begreifen (Brand, 2019, S. 28). Das zunehmende Fehlen der physischen Verhandlungs- und Begegnungsräume drückt sich auch im Kontext öffentlicher Meinungsbildung, die elementar für das Generieren politischer und zivilgesellschaftlicher Veränderungsprozesse ist, als erschwerender Faktor aus. So zeigt sich gerade in Hinblick auf den Umgang der Gemeinde Kirchberg mit der Erziehungsanstalt dieses Phänomen in einer besonderen Inszenierung der Aufarbeitung.<sup>7</sup> Diese besteht darin, dass eine Scheinöffentlichkeit erschaffen wird, die aber keinen tatsächlichen Raum für Aushandlungsprozesse öffentlicher Meinung bietet. Es gibt Kunstausstellungen, Kulturveranstaltungen oder Pop-Up Wirtshäuser, die alle mit der Thematik kokettieren, aber nie um ihrer selbst willen veranstaltet werden. Dieser Aspekt erweist sich nicht nur als problematisch im Zusammenhang mit anderen rezenten sozialen Phänomenen wie „Fake News“ und postfaktischen Diskursstrukturen, sondern auch für erinnerungspolitische Prozesse und soziohistorische Aufarbeitungsbestrebungen. Auch wenn deliberative Prozesse und Teilhabe möglich sind, so fehlt es doch an verbindenden Räumen und Formaten, um die Gewaltgeschichte zu einem öffentlich interessierenden Thema zu machen. Die dominante und normativ wirksame öffentliche Meinung zur Erziehungsanstalt, die auch die Basis politischer Legitimation darstellt, drückt sich in den unterschiedlichen öffentlichen Sphären Kirchbergs Großteiles in Form von Transformations- und Schlussstrichbestrebungen aus, die einer weiteren

---

<sup>7</sup> Insbesondere Events wie die Ausstellung des Viertelfestivals ÖFFNUNGSZEIT und „Wirtshaus im Häfen“, von denen sich im Anhang Flyer, Zeitungsausschnitte und anderes Werbematerial befindet

Thematisierung und einer diskursiven Öffnung hemmend gegenüberstehen. Aus Privatinteressen herstammende Argumentationsstränge, dass „irgendwann ja Schluss sein [muss], irgendwann is ja (..) muss ma ja aufhören ... irgendwann muss ja a Ruh sein, dass man da drüber redet“, werden politisch und zivilgesellschaftlich exploriert, woraus sich öffentliche Meinung konstituieren und festigen kann (PI/SoA, 2023, Z. 492–494). Ein lokaler Kulturakteur sieht es als Ziel jeglicher öffentlicher Interaktion mit der Thematik „einen Transformationsprozess zu gestalten oder mitzugestalten und letztlich irgendwann eine neue Nutzung für das Haus ... zu erreichen“ (KA1, 2023, Z. 162-166). Auch ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger streicht Transformation als zentralen Aspekt der Debatte hervor, der auch politische Überlegungen zu dominieren scheint. Transformation ist, fügt er im Kontext zukünftiger Nutzungsideen beiläufig hinzu, „glaube ich ein Wort, dass gern verwendet wird“ (ePV, 2023, Z. 573f.). Die Wechselwirkungen der unterschiedlichen Öffentlichkeitssphären, in deren Mitte sich öffentliche Meinung befindet, kann sich daher ungeachtet ihrer Ausgestaltung nie vollends von Herrschaftsverhältnissen emanzipieren. Wie sich in den Aussagen der Interviewpartner ausdrückt, vermag die Ausrichtung der öffentlichen Meinung es nur zu oft der lokalen Politik die uneingeschränkte Möglichkeit zu bieten, die eigene Agenda voranzutreiben<sup>8</sup>. Die politisch fungierende Öffentlichkeit, ausgeführt durch politische Institutionen, erkennt hier also selektiv nur das als Basis an, was dem eigenen Narrativ nützlich scheint und trägt dies in Form politisch umgesetzter öffentlicher Meinung als starkes, vermeintlich homogenes Fundament nach außen. Hier gilt es eine gewisse Achtsamkeit walten zu lassen, denn „Organe der Produktion“ können durch (bewusste sowie unbewusste) manipulative Praktiken eine Form der falschen öffentlichen Meinung erzeugen, die die Verteilung von breiter Aufmerksamkeit und diskursivem Raum kontrolliert und reglementiert (Adorno et al., 2005, S. 122).

Die öffentliche Meinung und öffentliche Gewalt konkurrieren also um die Sphäre des Sozialen und deren Publikum, welches sich diffus und unabgeschlossen herausbildet. Austragungsorte solcher „Kämpfe“ lassen sich oftmals in künstlerischen und kulturellen Sphären verorten, die gewisse Themen erst diskussionsfähig und zugänglich für ein breites Publikum machen. Gleichzeitig führt die Beschaffenheit von Kunst und Kultur in den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen auch dazu, dass anstatt echter Öffentlichkeit und daraus resultierender öffentlicher Meinung nur eine Faux-Öffentlichkeit entsteht (Habermas, 1990). Eben diese ambivalente Rolle der Kunst- und Kultursphäre spielt in der Gemeinde Kirchberg am Wagram eine elementare Rolle für die Thematisierung und Bearbeitung der Gewaltgeschichte. Wie Kultur (in Warenform) dazu beiträgt, den Themenkomplex in eine diskussionsfähige, prozesshafte Form zu bringen, und wie sich öffentliche Institutionen und Verbände dazu verhalten soll im folgenden Kapitel näher beleuchtet werden.

---

<sup>8</sup> Siehe dazu auch Habermas, 1990, S. 352

## 2.3 Öffentlichkeit und die Kulturindustrie: Kulturelle und künstlerische Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit

*Kriebaum Lisa*

Kunst- und Kultur können aufgrund ihrer Beschaffenheit, sowohl in physischer Form als Begegnungsräume als auch in metaphysischer Form als Diskursräume, ein zentrales Moment für gesellschaftlichen Austausch darstellen. Dabei tragen sie auch das Potential in sich, Akzente für die Herausbildung moderner Öffentlichkeit und öffentlicher Meinung zu setzen.<sup>9</sup> Das Spannungsfeld, in dem sich Kunst und Kultur in modernen kapitalistischen Gesellschaften befinden, spinnt sich zwischen Öffentlichkeit, Rezeption, Interpretation, Kritik und Industrialisierung. Die unterschiedlichen Aspekte und ihr Zusammenspiel lassen sich dabei als Matrix begreifen, befinden sich dabei also nicht zwangsläufig auf einer Ebene und müssen dabei als allgegenwärtig wirksam mitgedacht werden.

Die künstlerische Sphäre der Öffentlichkeit lässt sich eng mit dem Verknüpfen, was Habermas (1990) die literarische Öffentlichkeit nennt, bestehend aus einem Publikum von Privatleuten, die eine permanente Diskussion über allgemein interessierende Themen außerhalb des Privaten möglich machten. Für ihn vollzieht sich eben dieser Prozess „in dem die obrigkeitlich reglementierte Öffentlichkeit vom Publikum der rasonierenden Privatleute angeeignet und als eine Sphäre der Kritik an der öffentlichen Gewalt etabliert wird“ (Habermas, 1990, S. 116). Kunst und Kultur wird in diesem Zusammenhang ein durchaus kritisches, wenn nicht sogar emanzipatorisches Potential zugesprochen. Durch gesellschaftliche Wandlungsprozesse, die besonders im kapitalistischen System begründet sind, hat sich auch die Sphäre literarischer Öffentlichkeit hin zu einer von Massenmedien und Massenkultur dominierten gewandelt, in der die Rolle des Publikums in Bezug auf ihren diskursiven Charakter zunehmend geschwächt wird. Für Habermas (1990) ist damit „der Resonanzboden einer zum öffentlichen Gebrauch des Verstandes erzogenen Bildungsschicht ... zersprungen; das Publikum in Minderheiten von nicht-öffentlich rasonierenden Spezialisten und in die große Masse von öffentlich rezipierenden Konsumenten gespalten“ (S. 266). Die spezielle wechselseitige Kommunikationsform, die ein Öffentlichkeit-konstituierendes Publikum innehat, geht damit ebenfalls in vielen Fällen zunehmend verloren. Daraus gilt es jedoch nicht zu schließen, dass Kunst und Kultur in der heutigen Zeit nur kapitalistische Konsumgüter sein müssen und keinen kritischen und autonomen Charakter mehr besitzen können. Eben dieses dialektisch anmutende Spannungsfeld sowie der Kunst innewohnende Ambivalenzen erfordern eine eingehende, empirisch unterlegte Betrachtung. Die Sphäre der Kunst und Kultur in der Moderne kann in ihrer autonomen Form daher einerseits als Fenster zur Wirklichkeit und Erkenntnis und andererseits in ihrer verdinglichten Warenform als „Massenbetrug“ verstanden werden. Beide Pole stehen dabei gleichsam und gleichzeitig in einem wechselseitigen Austauschverhältnis miteinander (Adorno & Horkheimer, 2016, Paetzl, 2001 S. 2). Verhandelt man die gesellschaftliche Rolle von Kunst und Kultur, gilt es diese Dichotomie und Widersprüchlichkeit mitzudenken anstatt diese aufzulösen, denn nur so

---

<sup>9</sup> Siehe Habermas, 1990, S. 98; S. 116f.

können künstlerische und kulturelle Auseinandersetzungen in ihrer Komplexität tatsächlich erfasst werden.

Für Theodor W. Adorno (2016, 1997) und Herbert Marcuse (1977) sind Kunst und Kultur in ihrer sozial praktizierten Form immer von gesellschaftlichen Strukturen durchzogen und somit nie frei von Ideologie und Herrschaft.

Gesellschaft erscheint im autonomen Kunstwerk auch in ihrer Widersprüchlichkeit und vermag dadurch die verschleierte Strukturen der Gesellschaft aufzudecken und so Wirklichkeit zu erkennen, denn „der Widerspruch zum Bestehenden ist dem Kunstwerk immanent“ wie Herbert Marcuse anmerkt (Marcuse, 1977, S. 7, Adorno, 2015, S. 51, S. 264, Adorno, 1997, S. 344)<sup>10</sup>. Kunst kann in der richtigen ästhetischen, authentischen Form also durchaus (gesellschafts-)kritisch anmuten, da sie in ihrer (autonomen) Beschaffenheit immer auch „gegen die Wirklichkeit, die [sie] doch repräsentiert [steht]“ (Marcuse, 1977, S. 8). Kunst ist in diesem Sinne „nicht nur der Stadthalter einer besseren Praxis als der bis heute herrschenden, sondern ebenso Kritik von Praxis als der Herrschaft brutaler Selbsterhaltung“ (Adorno, 2015, S. 26). Doch selbst wenn Kunst einen subversiven Charakter innehaben kann und gesellschaftliche Verhältnisse (der Ungleichheit) zu vergegenwärtigen vermag, so ist sie nie ganz in der Lage, diese zu überkommen und das Glück zu realisieren. Die Beschaffenheit der Kunst ist „anders als die Wahrheit der Theorie – verträglich mit der schlechten Gegenwart; in ihr kann sie Glück gewähren“ (Marcuse, 1980, S. 79). Vereinfacht lässt sich hier zusammenfassen, dass Kunst und Kultur zwar in ihrer autonomen Form das Potential von Glück und Erkenntnis in sich tragen, jedoch durch ihre dialektische Beschaffenheit und Verankerung in gegenwertigen Herrschaftsverhältnissen nie vollends zu einem Mittel gesellschaftlicher Emanzipation aufsteigen können.

Auch eine lokale Kulturakteurin drückt diese Widersprüchlichkeit der Kunst als einerseits potenziell kritische Kraft, die es andererseits doch nicht vermag sich ganz von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen zu emanzipieren, aus. Vor allem die belastende Thematik der Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt und die sich darin manifestierenden strukturellen Ungleichheitsverhältnisse erschweren für sie eine künstlerische Auseinandersetzung, die dem Themenkomplex gerecht wird. Sie beschreibt:

wie drücke ich das aus, dass das jetzt furchtbar war (lacht) nämlich der Vorgang für uns, für mich, dass ich jetzt sage, ich muss dort irgendwas hineintun, obwohl es ja gar nicht... Ich finde nichts adäquates, dass ich dem gerecht werde, was die da drinnen erlitten haben. Ich kann mich nur mit dem beschäftigen, wies mir mit der Inbetriebnahme dieses Hauses gegangen ist. Und da hab ich dann eben auch ein Objekt gemacht, ein großes aus lauter Abfall. (KA2, 2023, Z. 238–242)

Die Aussage der Kulturakteurin macht hier das Spannungsfeld in dem sich Kunst befindet explizit. Sie beschreibt ein autonom anmutendes Kunstwerk, das den Anspruch kommerzieller Authentizität abgelegt hat und damit zumindest in seinen Grundzügen einen kritischen, der Wirklichkeit entgegenstrebenden Geist aufweist. Doch gleichzeitig wird auch deutlich, dass sich das Kunstwerk trotz allem nicht vollends von Ideologie und Herrschaft zu emanzipieren vermag, sodass die gesellschaftlichen Verhältnisse, die zu

---

<sup>10</sup> Siehe auch Adorno GS 11 „Noten zur Literatur“

der künstlerischen Intervention geführt haben im Besten Fall oberflächlich zur Diskussion gestellt werden können.

Auch wenn die Kunstwerke rasonierender Privatleute also in gewisser Weise eine kritische Funktion erfüllen und damit eine (öffentliche) Debatte anstoßen können, so muss neben der darin inhärenten Limitierungen immer auch der Aspekt des massenhaften Kulturkonsums betrachtet werden. Denn das eine kann in der kapitalistischen Moderne nur in Kombination mit dem anderen existieren.

Den von Theodor W. Adorno gemeinsam mit Max Horkheimer in den 1940er Jahren eingeführten Begriff der Kulturindustrie, beschreibt die moderne, verdinglichte, zur Ware gewordene Kultur als Massenphänomen, wodurch sie der „gesellschaftlichen Gesamttendenz, auch den Geist zur Ware zu machen“ folgt (Behrens, 2004, S. 10)<sup>11</sup>. Kulturindustrie darf dabei nicht als programmatisches, festgesetztes Konzept verstanden werden, sondern muss ganz im Geiste der kritischen Theorie Adornos und Horkheimers (2016) als dialektisches Denksystem aufgefasst werden, das Möglichkeiten bietet strukturelle gesellschaftliche Dynamiken zu erfassen und zu durchdringen. In diesem Sinne soll der Begriff der Kulturindustrie auch in dieser Arbeit verwendet werden und dabei helfen, den Status der Kultur als Ware in Ihrer Ausprägung, ihrem Schematismus, ihrer Ambivalenz, kurzum in ihrer Dialektik zu begreifen. Hier gilt es, wie bei der Verhandlung des Kunstwerks an sich, nicht nur das dichotome, ambivalente Verhältnis zwischen (autonomer) Kunst und Kulturindustrie in den Blick zu nehmen, sondern auch die Dialektik innerhalb der Konzeptionen von Kunstwerk und Kulturindustrie selbst.

Die Kulturindustrie kann also sowohl als Massenbetrug, wie von Adorno und Horkheimer (2016) konstatieren als auch als vermeintliche demokratische Selbstermächtigung im „Konsumentenkapitalismus“ fungieren (Behrens, 2004, S. 7). Diese spezielle Beschaffenheit ist gleichsam ihre konzeptionelle sowie analytische Stärke, die sie zu einer sinnvollen Linse der Betrachtung künstlerischer und kultureller Auseinandersetzungen mit der Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram macht.

Wie Habermas (1990) in *Strukturwandel der Öffentlichkeit* beschreibt, sind auch Kunst und Kultur einem Wandel unterworfen. In ihrer verdinglichten Form, hergestellt und verbreitet in kapitalistischen Verhältnissen, haben sie sich bourgeoisen Sphären zunehmend entzogen und sind so zwar einer vermeintlich breiteren gesellschaftlichen Masse als Ware zugänglich, doch sind sie somit auch dem Markt unterworfen. Kunst und Kultur wird zum Gegenstand eines allgemeinen Austausches, der Öffentlichkeit – zumindest in einer Schein-Form – auch zu konstituieren vermag. Die Aura, gleichzusetzen mit dem kritischen Geist, die vor allem der Philosoph und Kulturkritiker Walter Benjamin (2001) in seinem Werk *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* Kunstwerken vor ihrer Kapitalisierung und warenförmigen Transformation zuschreibt, geht so, zu Gunsten vermeintlicher bürgerlicher Zugänglichkeit verloren (Habermas, 1990, S. 98). Der Kunst kommt, wie Roger Behrens Adorno und Horkheimers Argumentation folgend herausarbeitet, in der spätkapitalistischen Moderne also „eine besondere Funktion zu, indem sie einerseits ebenfalls nach Maßgaben ökonomischer Rentabilität ausgerichtet wird, andererseits weiterhin als eine vom wirtschaftlichen Leben losgelöste höhere Sphäre erscheint“

---

<sup>11</sup> Siehe Adorno und Horkheimer 2016[1944] „Kulturindustrie, Aufklärung als Massenbetrug“

(Behrens, 2004, S. 13). Ob dieser speziellen Beschaffenheit von Kunst und Kultur scheint es nur logisch, dass diese eine besondere Rolle im Themenkomplex der Erziehungsanstalt und der lokalen Vergangheitsbewältigung spielt.

Auch wenn die ausgestellten Kunstwerke der Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT aus dem Jahr 2017, nicht per se als kulturindustriell auftreten, da sie aufgrund ihrer Beschaffenheit ein kritisches Potential in sich zu tragen vermögen, so stecken darin durchaus Charakteristika der Kulturindustrie, die eine tatsächliche, kritische Auseinandersetzung mit der Gewaltgeschichte und der Rolle der Gemeinde konterkarieren. Das Aufgreifen der Thematik im Zuge der Ausstellung hat es zwar geschafft ein breites Spektrum an Privatleuten zu versammeln, doch die „gesellige Diskussion“ einer literarischen Öffentlichkeit, aus der sich ein kritischer, Wechselseitiger Diskurs entwickeln kann, wird hier mehr zu einer Gruppenaktivität, aus der sich nach Habermas kein Publikum zu bilden vermag. Die Ausstellung lässt sich durch ihre massenhafte, konsumierbare Ausformung daher nicht in die Sphäre öffentlicher Kommunikation einordnen, obwohl sich „die vereinzelt Befriedigung von Bedürfnissen unter Bedingungen der Öffentlichkeit, nämlich massenhaft, vollziehen [mag] ... entsteht noch nicht Öffentlichkeit selbst“ (Habermas, 1990, S. 249). Das Publikum, in diesem Fall bestehend aus konsumierenden Privatleuten, kann in so einem Kontext daher nur diskursiv anmuten und das Dargestellte gleichförmig aufnehmen, ohne darüber in eine öffentlichen Austausch zu treten.

Die Ausstellung weist aufgrund ihrer Ausrichtung und Zugänglichkeit einerseits durchaus deliberative Strukturen auf, die eine Grundlage für eine öffentliche Debatte darstellen können. Andererseits scheint der massenhafte Konsumcharakter ein wahrhaftiges Durchdringen von gesellschaftlichen Strukturen der Ungleichheit und damit die Produktion echter öffentlicher Meinung zu erschweren (Habermas, 1990, S. 249).

Die Ausstellung war, obwohl Großteiles inhaltlich am Themenkomplex der Erziehungsanstalt orientiert, vordergründig darauf ausgerichtet, Kunst und Kultur kulturindustriell zu vermarkten und sie als eine inszenierte Flucht aus dem Alltag zu präsentieren (Adorno & Horkheimer, 2016, S. 150f.). Das Anstreben einer politischen Öffentlichkeit sowie einer nachhaltigen Aufarbeitung des Themas erscheint dementsprechend subsidiär. Das individuelle, kommerzielle Vergnügen, das einer Freizeitbeschäftigung würdig zu sein hat, steht im Vordergrund. Ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger beschreibt in diesem Zusammenhang, dass es einen gewissen Anreiz bräuchte, um eine große Anzahl an Bürger:innen zur Teilnahme an Veranstaltungen ohne expliziten Festcharakter zu bewegen. Denn vor allem inhaltliche Kunst- und Kulturveranstaltungen sind meist vergleichsweise spärlich besucht. Dieser Umstand tritt besonders in folgender Aussage hervor: „wenn da die kleine Feuerwehr ... zu einem Fest lädt oder so, dann san da auf einmal 1500 Leute und da is ganz Kirchberg unterwegs oder ähm und da bei solchen Eröffnungen ... red ma von unter 50 ge“ (ePV, 2023, Z. 434–438).

Eben diese inszenierten „Freizeitbeschäftigungen des kulturell konsumierenden Publikums finden ... in einem sozialen Klima statt“, in dem das individuelle Vergnügen im Vordergrund steht (Habermas, 1990, S. 252). Gemeinschaftliche inhaltliche Debatten, selbst über die gemeinsam konsumierte Kunst, treten in den Hintergrund, sodass „mit der privaten Form der Aneignung ... auch die öffentliche Kommunikation über das

angeeignete [entfällt]“ (Habermas, 1990, S. 252). Der Erfolg der Veranstaltungen wird dabei nicht (nur) an der inhaltlichen Vermittlung der zugrundeliegenden Thematik gemessen, sondern am kommerziellen Vergnügen der Gäste. Dies sticht insbesondere im Kontext der Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT hervor, wurde dabei doch eine durchaus belastende Thematik künstlerisch inszeniert und aufgearbeitet. Dass eine Kunst- und Kulturveranstaltung zu einem inhaltlich zumindest kontroversen Thema nur dann erfolgreich zu sein scheint, wenn die Beschäftigung für die konsumierenden Privatleute nicht zu belastend oder zu anstrengend ausfällt, verdeutlicht, warum Habermas (1990) davon spricht, dass sich Freizeitverhalten als apolitisch verhält. Denn dieses vermag in „den Kreislauf von Produktion und Konsum einbezogen, eine vom unmittelbar Lebensnotwendigen emanzipierte Welt nicht zu konstituieren“ (Habermas, 1990, S. 249). Diese kulturindustrielle Ausrichtung der Ausstellung, die auf Massenkultur und freizeithliches Vergnügen abzielt, wird auch in folgender Schilderung einer lokalen Kulturakteurin deutlich:

dass man das als Volksfest inszenieren muss. Das will ... die Kulturvernetzung. Da ist Vorschrift, dass da möglichst viele Leute kommen und konsumieren und das Ganze einen Festcharakter erhält. Und das war mir eigentlich fast ein bissl zu viel, dass man sich dann das Drama gibt oder die Tragödie ... und sich dann hinstellt und locker Würschtl isst und säuft. Also das hat ma auch nicht gefallen (lacht) aber wie gesagt, das ist gegendmäßig, gehört auch immer die Blasmusik dazu (lacht). (KA2, 2023, Z. 281–286)

Das durch die Kulturindustrie erzeugte Vergnügen erstarrt jedoch schnell „zur Langeweile, weil es, um Vergnügen zu bleiben, nicht wieder Anstrengung kosten soll und daher streng in den ausgefahrenen Assoziationsgeleisen sich bewegt“ (Adorno-&-Horkheimer, 2016, S. 145). Um kommerziell erfolgreich zu bleiben muss demnach das Vergnügen der Privatleute immer im Vordergrund stehen, wodurch neben Form und Struktur auch die inhaltliche Debatte kommerziell konsumierbar gemacht werden muss.

Die Kommerzialisierung der inhaltlichen Debatte lässt sich im Zusammenhang mit der Ausstellung gleich auf mehreren Ebenen feststellen. Die Diskussion über Inhalte und allgemein interessierende Aspekte findet hier nicht, wie noch in einer literarisch geformten Öffentlichkeit, in einem wechselseitigen Austausch des Publikums statt, sondern in Form von Kurator:innengesprächen und professionellen Dialogen, sodass das „Räsonnement der Privatleute ... zur Programmnummer“ wird (Habermas, 1990, S. 253). Kultur wird also nicht nur in ihrer verdinglichten Form zur Ware, sondern auch durch ihre inhaltliche Massentauglichkeit. Zusätzlich ist der Konsum von Kultur, Kunstwerken und Diskussion nur im Zusammenhang mit dem Konsum von Speisen, Getränken und anderen Genussmitteln zugänglich. Denn die physischen Begegnungsräume sind fast ausschließlich von der Infrastruktur der kulinarischen Konsumgüter abhängig.

Die künstlerische Interpretation der Gewaltgeschichte des lokalen Kunst- und Kulturvereins lässt sich demnach in Anbetracht ihrer Inszenierung als Produkt der Öffentlichkeit fassen, die Warenform angenommen hat und somit nunmehr ideologisch auf das Bewusstsein der Bürger:innen einwirkt. Die Öffentlichkeit wird durch kulturindustrielle Einflüsse von einer (kulturellen) Produktivkraft zu einer rein

kulturkonsumierenden Kraft und ist so „nicht länger meinungsbildend sondern bewusstseinsverändernd“ (Trenz, 2021, S. 385). So steht eben nicht das Individuum als selbstbestimmendes Subjekt im Vordergrund, sondern der Massenkonsum, der von Eigenmächtigkeit ablenkt. Die Güter der Kulturindustrie konzentrieren sich auf Unterhaltung und sind gleichsam durch die Passivität des Publikums sowie die Kommodifizierung von Inhalten gekennzeichnet (Trenz, 2021, S. 385).

Die künstlerische Auseinandersetzung mit der Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram scheint trotz ihrer Ausformungen ein wirksames Mittel zur Produktion von Aufmerksamkeit dar. Sie weist dadurch zumindest das Potential auf Einfluss auf öffentliche Meinung und politische Öffentlichkeit zu erwirken, indem sie sich in ihrer autonomen Form durchaus zu bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen konstituiert und damit zumindest im Ansatz kritische Züge vorzuweisen vermag. Für einen Bewohner Kirchbergs hat die Ausstellung *ÖFFNUNGSZEIT* den Startschuss zu einer breiteren und durchaus öffentlichen Thematisierung gegeben:

Also ich hab Gespräche zu dem Thema wirklich erst nach dieser Veranstaltung mit einzelnen Leuten geführt. Einer hat mir erzählt, dass die, diese Justizwachebeamten, die dort gearbeitet haben, gegenüber ins Gasthaus gegangen sind und schon drüber geredet haben, dass die gehaut haben, oder irgend sowas, die Burschen drinnen. Es dürfte schon so gewesen sein, dass einige was mitgekriegt haben, aber die vorherrschende Meinung war schon, dass das ein Gefängnis war und dass das Verbrecher warn. (B1, 2013, Z. 85-90)

Die Ausstellung und dabei vor allem das Eröffnungsevent hatten, wie sich in der Aussage des Bewohners widerspiegelt, eine durchaus konstitutive Funktion für eine breitere Thematisierung, die, wenn sie Öffentlichkeit nicht zu erschaffen in der Lage war, doch in eine öffentliche Sphäre einzudringen vermochte. Der kulturindustrielle Charakter der Auseinandersetzung, der scheinbar hauptsächlich auf spektakuläres Vergnügen der Privatleute abzielte, verwehrt jedoch eben diese tiefgehende, nachhaltige Bearbeitung des Themas als Selbstzweck abseits jeglicher kommerziellen Verwertungslogik. Es ist also einerseits der kulturindustriellen Vermarktung zuzuschreiben, dass sich so breitenwirksam damit auseinandergesetzt wurde, wobei es andererseits eben dieser Umstand ist, der eine ernsthafte, kritische Auseinandersetzung verwehrt hat.

Kunst und Kultur in der Moderne in ihrer Widersprüchlichkeit zu beleuchten ist für eine genaue Analyse des komplexen Sachverhalts unerlässlich, um weder sein kritisches Potential zu relativieren noch dieses zu überschwänglich einzuschätzen.

Wie eben diese Dynamiken der Öffentlichkeit in einen lokalen Gemeindekontext einzuordnen sind und wie sich die Gemeinde als soziales Konstrukt dabei verhält, wird im nächsten Abschnitt genauer verhandelt werden.

## 2.4 Öffentlichkeit auf Gemeindeebene

*Brandstetter Sandra*

Teil unseres Forschungsfeldes stellt die Marktgemeinde Kirchberg am Wagram dar. Neben einer gesamtgesellschaftlichen, medialen, wissenschaftlichen oder sozialarbeiterischen Öffentlichkeiten ergibt sich speziell für unsere Forschungsfrage das Interesse auch auf der Stufe einer Öffentlichkeit auf Gemeindeebene.

Zu Beginn dieser Ausführungen erscheint es wesentlich, den Begriff der Gemeinde zu definieren, denn die Bezeichnung der Gemeinde hat speziell im Deutschen eine sprachliche Vieldeutigkeit. Unter diesem Terminus kann sowohl die Gemeinde als Verwaltungseinheit als auch die Gemeinde als soziale Wirklichkeit benannt werden (König, 2021, S. 99). Das Wort Gemeinschaft hat in der deutschen Sprache die ursprüngliche Bedeutung einer sozialen Einheit auf einem bestimmten Boden, die moderne Verwendung bezieht sich auf eine persönlich-geistig-seelische Verbundenheit. Dem hinzuzufügen ist, dass eine Gemeinde als Verwaltungseinheit dieser modernen Definition der Gemeinschaft entsprechen kann, dies aber keineswegs muss (König, 2021, S. 111).

Sowohl als Forschungsfeld in den Sozial- und Geisteswissenschaften als auch in der Bedeutung von Gemeindethemen in facheinschlägigen Diskursen der Sozialen Arbeit, blieben diese nur marginal behandelt. Erst durch lebensweltorientierte Ansätze, sowie durch sozialpädagogische Arbeiten zur Raumtheorie wird diesen Phänomenen durch die Disziplin der Sozialen Arbeit seit den späten 1980er Jahren begegnet (Brandstetter, 2018, S. 14f.).

Die Soziologie sieht die Gemeinde als eine der Grundformen gesellschaftlichen Daseins sowohl in der Vergangenheit als auch heute und damit als Grunderscheinungsform des Sozialen (König, 2021, S.100). Gemeinden treten in einem sozialpolitischen Kontext im eigenen Wirkungsbereich als Träger von Sozialdienstleistungen auf und unterliegen in den sozialwirtschaftlichen Tätigkeiten Gesetzen und Verordnungen des Bundes als auch des jeweiligen Landes, sowie der Kontrolle der Gemeindeaufsicht (Dimmel, 2012, S. 139). Außerdem kommt der Gemeinde im Zuge der Bekämpfung von sozialen Problemlagen eine große Bedeutung zu, welche über die klassische Versorgung der Bevölkerung (Wasser, Entsorgung, Müll, Straßenbau etc.) hinweg geht. Damit lässt sich die Gemeinde auch als sozialarbeiterisches Handlungsfeld verstehen. Schmid (2009) beschreibt, dass die Kommune einen Ort darstellt, in dem sich Linien vermehrt schneiden, und zählt dazu die Bedürfnisse, genauso wie die Hilfe durch Nahestehende, Familie bis Nachbarschaft, Vereine, bis zur Hilfe von Fremden. Diese Solidarität zwischen nahestehenden Personen stellt hier ein wichtiges Element der Daseinsvorsorge im kommunalen Raum dar und durch eine Bürgernähe, welche die Entwicklung der Gemeinde prägt, kommt der Gemeinde eine Verantwortung zu (Schmid, 2009, 80, zitiert in Rausch, 2012, S. 380).

Die Gemeinde kann sowohl als soziales Konstrukt als auch als eine eigene Mikrokultur erfasst werden, wie diese im Kontext der Gemeinde einzuordnen ist, soll in den nächsten Kapiteln aufgezeigt werden.

#### 2.4.1 Gemeinde als soziales Konstrukt

*Brandstetter Sandra*

Böhnisch und Funk (2013) definieren Sozialstruktur als ein die Gesellschaft tragendes Gefüge von sozialen Beziehungen, sozialen Normen und sozialen Kräften, in ihren Wechselwirkungen. Diese sozialen Strukturen schaffen die Möglichkeit für soziales Handeln und beeinflussen die soziale Orientierung der Individuen, sowie einen gruppenunterscheidbaren Habitus (S. 44). Die gesellschaftlichen Strukturen und soziales Handeln beeinflussen sich gegenseitig, wobei hier gesellschaftliche Strukturen nicht nur einen Kontext darstellen, welche soziales Handeln determiniert, sondern auch die Erhaltung sozialer Funktionen, an denen sich Handeln orientiert, aufrecht erhält. Dies bedeutet jedoch auch, dass Strukturen ermöglichen, dass Handeln seinen Eigensinn behalten, weiterentwickeln und folglich zurückwirken kann, damit können sie sich auch verändern und sozialen Wandel bewirken (Böhnisch & Funk, 2013, S. 60f.). Die Gemeinde kann hier zumeist eine ganz eigene Sozialstruktur aufweisen. So erörtert König (2021), dass Gemeinden, einschließlich ihrer sozialen Funktionen, sozialen Gruppen und sozialen Einheiten, mit den einhergehenden sozialen Interaktionen einen „sozialen Organismus“ darstellt (S. 104). Damit stellt die Gemeinde ein soziales System dar, dass sich durch das strukturelle Zusammenwirken spezifischer sozialer Momente, welche von vielen demographischen, wirtschaftlichen und ökologischen Einzelzügen und institutionellen Verwaltungsorganisationen unabhängig sind charakterisiert und damit das Überleben der sozialen Wirklichkeit der Gemeinde in der Zeit sichern (König, 2021, S. 123). Somit stellt Gemeinde auch eine lokale und gesellschaftliche Einheit dar, in welcher ein Zusammenwirken der Menschen für ein wirtschaftliches, soziales und kulturelles Leben stattfindet (Brandstetter, 2018, S. 21). Am Beispiel von Kirchberg am Wagram, zeigt sich dies an der Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT, welche von Interviewpartner:innen als inszeniertes Volksfest dargestellt wird (KA2, 2023, Z. 281–286). Im Zuge der Veranstaltung wurde von der Vereinigung der Bäuerinnen das Catering gestellt. Die Miteinbeziehung der Bäuerinnen vermittelte den Einwohner:innen ein gewisse Vertrauen durch geteilte Werte. So beschreibt ein Kulturakteur der Gemeinde dies als „vertrauensbildende Maßnahme, auch in Richtung, dass die Leute sagen, naja, wenn unsere Bäuerinnen dabei sind, dann könn ma hin gehen, dass ist sozusagen das geht gut“ (KA1, 2023, Z. 80-82). Anhand dieses Beispiels zeigt sich bereits eine gewisse geteilte Mikrokultur, welche folglich näher erläutert werden soll.

## 2.4.2 Gemeinde als Mikrokultur

*Brandstetter Sandra*

König (2021) beschreibt in seiner für den deutschsprachigen Raum taktgebenden Gemeindeforschung, dass die Gemeinde das Muster einer umfassenderen Kultur ist und zeitgleich „eine eigene Mikrokultur mit eigener Individualität und eigenen Traditionen“ (S. 139) ist. Er erläutert, dass die Gemeinde zunächst eine Gesellschaft einer lokalen Einheit darstellt, welche unterschiedliche Funktionskreise, soziale Gruppen und soziale Erscheinungen beinhaltet und damit auch mannigfaltige soziale Interaktionen und Wertvorstellungen bewirken kann (König, 2021, S. 121). Die Gemeinde wird hier gleichsam zu einer informellen Freundesgruppe angesehen und gleicht damit vor allem den Interaktionsmuster, und nicht zuerst ihren (Verwaltungs-) Strukturen. Neben der Verwaltungseinheit muss aber nicht zugleich eine soziale Einheit gegeben sein (Brandstetter, 2018, S. 20).

Weiter erläutert König (2021), dass die Gemeinde jener Ort sei, „an dem die Gesellschaft im ganzen als höchst komplexes Phänomen unmittelbar anschaulich wird, während ausnahmslos alle weiteren Erscheinungsformen der Gesellschaft sehr schnell abstrakt werden und niemals mehr so unmittelbar erlebt werden können wie die Gemeinde“ (S. 101). Er legt dies anhand des Beispiels „Markt“ dar. Was im Fall von Kirchberg am Wagram nochmals besonders passend ist. Denn die Gemeinde ist eine Marktgemeinde und wie eine Anwohnerin beschreibt, ist der Naschmarkt wesentlich für das „Weingegend Dorfidylle Image“ (B2, 2023, Z. 224). In einer Gemeinde kann ich am lokalen Markt spazieren und die Eigenschaften der Wirtschaft durch Angebot, Nachfrage und Preisbildung erleben. Dem entgegen ist der weitere „Markt“ zumeist eine abstrakte Begebenheit, welche ich nicht erleben kann (König, 2021, S. 101). Dies macht die Gemeinde zur Heimat, in welcher die Grundformen von sozialen Werten und Aktivitäten erkannt werden und immer einen Teil sozial und kulturell gestaltete Landschaft ergibt (König, 2021, S. 102). Es wird also beschrieben, dass die „Gemeinde stets ein Abbild einer globalen Gesellschaft in einer kleinräumigen Lokalität mit unterschiedlichen sozialen Funktionen, sozialen Gruppen und sozialen Einheiten mit vielzähligen und -fähigen sozialen Interaktionen und geteilten Verbindungen, sowie Wertsetzungen, Symbolen und Institutionen“ (Brandstetter, 2018, S. 20) ist. Die Gemeinde kann hier also als „sozialer Organismus“ bezeichnet werden (König, 2021, S. 104). Sowohl wirtschaftliche als auch soziale Aktivitäten einer Gemeinde stellen das Ergebnis komplexer Prozesse kultureller Akkumulation und Integration dar (König, 2021, S. 108). Anhand dieser sozial und kulturell gestalteten Landschaft der Gemeinde, können sich auch Kollektive ergeben, so auch ein kollektives Gedächtnis im Zuge der ehemaligen Erziehungsanstalt, dies soll anhand Halbwachs' (1985) *„Das kollektive Gedächtnis“* in den Folgekapiteln erläutert werden.

## 2.5 Das kollektive Gedächtnis einer Gemeinde oder wie eine Gemeinde schweigend Spricht

*Brandstetter Sandra*

Schweigen kann als wesentlicher Aspekt sowohl in der damaligen Heimerziehung als auch im lokalen wie institutionalisierten Umgang damit festgestellt werden. So hebt der Projektinitiator eine besondere Beschämung in Bezug auf Kirchberg am Wagram hervor, was ein Schweigen nochmals bestärkte. Er erläutert, „dass durch das Konzept der Isolierung sowas wie eine Doppelbeschämung eingetreten ist“. Das erklärt er sich so, dass ein Heimkind zu sein schon mit einem generellen Stigma um Scham behaftet ist. Findet innerhalb des Heimes eine erneute Aussonderung und Isolierung statt, verbunden mit Gewalt und Zwangsarbeit, hat dies nochmal etwas Demütigendes (PI/SoA, 2023, Z. 381-389). Das Stigma Heimkind wird auch vermehrt von der Gesellschaft getragen und geht mit Misstrauen und Ablehnung der betroffenen Person gegenüber einher. Stets bleibt das Bild des delinquenten „Zöglings“ aufrecht und Kriminalität wird zugeschrieben (Bauer et al., 2013, S. 71f.). Auch durch dieses Stigma des „Heimkindes“ fällt es Betroffenen schwer, über Erlebnisse zu sprechen, wodurch das Schweigen einen essentiellen Teil der Systematik, sowie der gesellschaftlichen Rolle geworden ist. Lange Zeit wurde dem Aufzeigen der Missstände durch Betroffene kein gesellschaftlicher Raum oder Verständnis entgegengebracht. Wer trotzdem sprach wurde nicht ernst genommen und keiner wollte zuhören (Bauer et al., 2013, S. 41). Ein öffentliches Äußern, insbesondere der Betroffenen, ist in sich ambivalent, denn es kann einerseits bedeuten, dadurch erneut zum Opfer zu werden. Andererseits kann so auch ein Stück Selbstbestimmung zurückgewonnen werden, wodurch die Stigmatisierung zum vermeintlich passiven Opfer und damit auch das Schweigen gebrochen werden kann (Bauer et al., 2013, S. 42). Das Schweigen über die Gewaltgeschichte als soziales Trauma und die Geschehnisse in Erziehungsanstalten des 20. Jahrhunderts im Allgemeinen lässt sich nicht nur bei den Betroffenen erkennen, sondern drückt sich auch auf einer kollektiven Ebene aus. Dies lässt sich auch in der Gemeinde Kirchberg am Wagram beobachten, so beschreibt der Projektinitiator im Rahmen des Interviews, dass das Schweigen darüber auch in Zusammenhang mit Scham zu stehen scheint (PI/SoA, 2023, Z. 381–389).

So wird dargelegt, dass im Zuge der Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT die konsumierenden Privatleute durchaus schockiert waren und sich nicht erklären konnten, wie so etwas passieren kann, und wie dies auch gesellschaftlich und strukturell getragen werden konnte (KA1, 2023, Z. 159-161). Auch ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger der Gemeinde beschreibt hierzu, dass sich bei ihm das Gefühl der Beklemmung einstellt, dass diese Form von Gewalt an Kindern in Kirchberg passiert ist (ePV, 2023, Z. 385f.). Vom Projektinitiator wird hierzu auch beschrieben, dass möglicherweise ein schlechtes Gewissen in der Gemeinde besteht, mit dem Gedanken ob sie etwas tun hätten müssen, denn es war durchaus ein Sehen und Hören der Erziehungsanstalt gegeben (PI/SoA Z., 2023, Z. 297-304). Obwohl Personen berichteten, dass sie teilweise täglich an dem Gebäude vorbei gegangen sind, haben sie kaum eine Wahrnehmung in Erinnerung (KA1, 2023, Z. 39-41). Was sich auch aufgrund einer Tabuisierung durch Scham und das schlechte Gewissen erklären lassen könnte,

und somit auf ein kollektives Verdrängen und Vergessen der Erziehungsanstalt schließen lässt.

Um näher auf das kollektive Gedächtnis einzugehen und hiermit das stattfindende Schweigen näher zu verstehen, soll dieses anhand von Habwachs (1985) erläutert werden.

Halbwachs (1985) unterscheidet zwischen dem individuellen und kollektiven Gedächtnis. Er meint damit, dass Erinnerung in zwei unterschiedlichen Wegen erscheinen können, entweder, dass sie sich einem bestimmten Menschen zuordnen, welcher diese aus seiner Sicht betrachtet, oder sich in einer Gesellschaft verteilen können, woraus sich eine bestimmte Anzahl an Teilbildern ergibt. Damit würde das Individuum an zwei Arten des Gedächtnisses teilhaben und je nachdem unterschiedliche Haltungen einnehmen. Wenn das individuelle Gedächtnis sich auf das kollektive Gedächtnis stützt, beispielhaft um seine Lücken zu schließen, kann ein Hineinversetzen und Verschmelzen stattfinden. Dennoch bleibt es in seiner individuellen Bahn, doch der äußere Beitrag wird seiner Substanz angeglichen und aufgenommen. Andersrum beinhaltet das kollektive Gedächtnis viele individuelle Gedächtnisse. Das kollektive Gedächtnis entwickelt sich und es dringen individuelle Ereignisse ein, so verändern sie sich sobald sie in eine Gesamtheit eingefügt werden, welche nicht mehr ein persönliches Bewusstsein darstellt (S. 34f.). In Kirchberg am Wagram sind durchaus noch Personen wohnhaft, welche sich an die Erziehungsanstalt erinnern können und selbst Erlebnisse damit hatten. Vermehrt wird hier die Wahrnehmung beschrieben, dass Kinder beim Gebäude an den Fenstern „gehängt“ sind und „rausplärrten“ und die Personen dann „zurückplärrt“ haben (KA2, 2023, Z. 30f.). Diese Erfahrungen, sowie die Bezeichnung als Gefängnis scheinen sich folglich als kollektives Gedächtnis zusammengesetzt zu haben, denn mehrere Interviewpartner:innen beschreiben, dass für sie das Gebäude immer nur das Gefängnis war und wenn Thematiken rund um die Erziehungsanstalt, jemals angesprochen wurde immer nur der Begriff des Gefängnisses genutzt wurde (ePV, 2023, Z. 565f., B1, 2023, Z. 344).

Das individuelle Gedächtnis ist ebenso nicht isoliert zu betrachten sondern mit Halbwachs ausgedrückt im Hinblick auf die jeweiligen Anhaltspunkte außerhalb seiner selbst und von der Gesellschaft festgelegt. Ein Tätigsein des individuellen Gedächtnisses ist nur dann möglich, wenn es Instrumente zuhanden hat, welche sich aus Worten und Vorstellungen gebildet haben, welche in dessen Milieu entstanden sind. Das kollektive Gedächtnis bringt auch vermehrt Erinnerungen mit sich, welche jemand selbst nicht erlebt hat, man trägt also einen historischen Bestand an Erinnerungen in sich, welcher durch Unterhaltungen oder Lektüre erweitert wird (Halbwachs, 1985, S. 35). Das Gedächtnis wird vermehrt als individuelle Fähigkeiten beschrieben, welche abgegrenzt von anderen agiert und sich damit auf ehemals durchlebte Zustände konzentriert. Erwiesenermaßen ordnen wir jedoch unsere Erinnerungen oft einem Raum oder einer Zeit zu. Wir verständigen uns mit anderen darüber und fügen diese Verständigung zwischen den Daten ein, wodurch diese nur Sinn im Zusammenhang mit den Gruppen ergeben, denen wir angehören (Halbwachs, 1985, S. 39). Halbwachs (1985) geht davon aus, da Individuen sich anderen mitteilen und ihr Denken auf das andere abstimmt, dass sich damit ein künstliches Milieu aus einer kollektiven Zeit, einem

kollektiven Raum und einer kollektiven Geschichte bildet, welches außerhalb des individuellen Denkens besteht, diese aber umschließt (S. 44). Er beschreibt weiter, dass ein Kind, sobald es sich für die Bedeutung von Dingen interessiert, gemeinsam mit anderen denkt und dieses zwischen persönlichen Eindrücken und kollektiven Denkströmungen geteilt ist. Um sich den Gedanken der Gruppe aufzuschließen, ist es nicht notwendig, sein eigenes Denken aufzugeben (Halbwachs, 1985, S. 45). Dies heißt also, dass ein kollektives Denken, bereits ab dem Kindesalter eintritt und sich den Gedanken der Gruppe aufschließt, das eigene Denken wird dadurch jedoch keineswegs aufgegeben.

Wesentlich am kollektiven Gedächtnis ist auch die Erinnerung. Diese wird von Halbwachs (1985) wie folgt beschrieben:

Die Erinnerung ist in sehr weitem Maße eine Rekonstruktion der Vergangenheit mit Hilfe von der Gegenwart entliehenen Gegebenheiten und wird im Übrigen durch andere, zu früheren Zeiten unternommene Rekonstruktionen vorbereitet, aus denen das Bild von ehemals schon recht verändert hervorgegangen ist. (S. 55f.)

Dabei können wir viele Vorstellungen als Erinnerungen bezeichnen, welche mitunter auf Zeugenaussagen und Folgerungen daraus beruhen. Dadurch ergibt sich, dass der soziale oder historische Anteil in unseren Erinnerungen unserer Vergangenheit einen weitaus größeren Stellenwert einnimmt (Halbwachs, 1985, S. 56). Um das Gedächtnis der anderen als vervollständigend aufzunehmen, haben auch die Erinnerungen der Gruppe in einem Zusammenhang mit den Ereignissen meiner Vergangenheit zu stehen (Halbwachs, 1985, S. 64). In jeder Gesellschaft entwickeln sich kollektive Gedächtnisse, welche eine Zeitlang die Erinnerung an Ereignisse unterhalten, die nur für ihre Mitglieder wesentlich erscheint. Die Bewohner:innen eines Dorfes, wie es auch Kirchberg am Wagram ist, beobachten einander, und das Gedächtnis der Gruppe registriert deutlicher alle Handlungen des Individuum, weil sie auf die Gesellschaft zurückwirken und zu Veränderung beeinflussen. Dadurch „denken und erinnern sich alle Individuen gemeinschaftlich“ (Halbwachs, 1985, S. 65). Insofern ist festzuhalten, dass die Erinnerung an Ereignisse, die nicht mehr eine Gruppe als Träger inne hat, die selbst beigewohnt haben und sich dadurch über mehrere individuelle Gedächtnisse verteilt, in einer Gesellschaft verloren gehen könnte, da die Geschehnisse durch ein fremd werden nicht mehr interessant sind. Deshalb ist ein wesentliches Mittel um die Erinnerung aufrecht zu erhalten, diese schriftlich festzuhalten, da die Schriftstücke bestehen bleiben (Halbwachs, 1985, S. 66).

Eine Besonderheit des kollektiven Gedächtnisses ist der Bezug zu Zeit und Raum, da in dieser Forschungsarbeit, der Raum anhand der Gemeinde Kirchberg am Wagram, sowie der Erziehungsanstalt besonders im Vordergrund steht, soll dieser näher beschrieben werden.

## 2.5.1 Kollektives Gedächtnis und Raum

*Brandstetter Sandra*

Im Bereich des Raumes kann sowohl von dem geografischen als auch vom sozialen Raum gesprochen werden, welche beide von Bedeutung für den Umgang mit der Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram sind.

Soziale Räume stellen in der Soziologie nicht einfach Territorien im physikalisch-geographischen Sinn, sondern räumlich bezogene und erfahrene Kontexte sozialen Handelns dar. Durch die Tätigkeit des Menschen wird ein Territorium zum sozialen Raum und Menschen erfahren den Ortszusammenhang. Benno Werlen und Christian Reutlinger (2006) beschreiben, dass Sozialräumlichkeit auf den Erfahrungen der eigenen Körperlichkeit, deren Verhältnis zu Gegebenheiten und der Bedeutung für die individuellen Handlungsmöglichkeiten aufbauen (Böhnisch & Funk, 2013, S. 142f.).

Nach Martina Löw (2001) sind die Möglichkeiten Räume zu konstruieren von den in einer Handlungssituation vorgefundenen symbolischen und materiellen Faktoren, sowie vom Habitus der Handelnden, von strukturell organisierten Ein- und Ausschlüssen und von den körperlichen Möglichkeiten abhängig (S. 272). Je nach subjektiver Definition und Gruppenzugehörigkeit werden dadurch individuelle soziale Räume deutlich. Dennoch ergeben sich Überschneidungen dieser individuellen sozialen Räume, welche folglich als „unser“ Sozialraum bezeichnet werden und z.B. Stadtteile, Dörfer und Bezirke darstellen. In diesen ergeben sich sozialräumlich identifizierbare Interessen, Problemlagen und Ausdrucksformen von Alltagskultur (Hinte & Treeß, 2011, S. 32).

Stieve (2008) beschreibt, dass Orte in der Wahrnehmung und im Handeln von Menschen nicht neutral und keine sachlichen Objekte sind, über welche wir verfügen. Stattdessen fordern sie bestimmte Handlungen, bieten sich für Tätigkeiten an, wecken Gefühle und haben einen Aufforderungscharakter. Daraus ergibt sich, dass dem Raum ein besonderer erzieherischer Charakter zugesprochen wird und Räume sowie die dort lebenden Personen wesentlich für biografische Erfahrungen sind (Bütow & Holztrattner, 2022, S. 175f.).

Auch im Zuge des kollektiven Gedächtnisses spielt der Raum eine wesentliche Rolle, denn der Ort, an dem eine Gruppe lebt, wurde durch diese Gruppe geprägt und die Gruppe, ebenfalls nur den bewohnten Raum. Der Raum erhält hier durch verschiedene Aspekte und Strukturen, sowie des Lebens ihrer Gesellschaft einen Sinn, welcher allein für die Mitglieder ersichtlich erscheint (Halbwachs, 1985, S. 130). Halbwachs (1985) beschreibt, dass es kein kollektives Gedächtnis gibt, das sich nicht in einem räumlichen Rahmen bewegt, der Raum hingegen ist andauernd. Die Eindrücke einer Gruppe verändern sich, doch sie werden durch ein materielles Milieu aufbewahrt, was uns folglich dabei helfen kann, bestimmte Erinnerungen wieder auftauchen zu lassen. Wie bereits beschrieben geht auch Halbwachs (1985) hier nicht nur von einem rein physikalischen Raum, sondern ebenfalls von einem sozialen Raum aus (S. 142f.). Dieser Raum bewahrt Erinnerungen, ist aber keinesfalls statisch, so können schwerwiegendes Ereignis immer einen Wandel der Gruppe sowie deren Verhältnisses zum Ort mit sich bringen. Es kann ein Modifizieren des Umfangs der Gruppe oder ein Modifizieren des

Ortes stattfinden. Dies führt dazu, dass die Gruppe von dem Zeitpunkt an nicht mehr dieselbe ist, dass kollektive Gedächtnis sich verändert, aber gleichzeitig auch der Raum verändert wird (Halbwachs, 1985, S. 130).

In der Geschichte von Erziehungsanstalten und Heimen spielt, wie bereits erwähnt, nicht nur der soziale Raum, sondern auch der tatsächlich geografische Raum eine wesentliche Rolle. Denn in Bezug auf Erziehungsheimen fand häufig nicht nur ein gedankliches, sondern auch ein räumliches Verdrängen aus der Gesellschaft statt. So befanden sich zumeist Heime und Erziehungsanstalten nicht in Städten, sondern wurden in ländlichen Gemeinden angesiedelt, dies häufig am Rand des Ortes oder etwas außerhalb, was für die systematische Erziehung eine Beschränkung der Kontakte zur Außenwelt bedeutete (Bauer et al., 2013, S. 68). Betroffene beschrieben, dass die ländliche Lage von Einrichtungen das Gefühl, von der Außenwelt abgeschnitten zu sein, bestärkte und dass die Diskriminierung als „Heimkinder“ stark vertreten war (Bütow & Holztrattner, 2022, S. 214f.). Eine räumliche Ausgrenzung stellt einen Faktor der sozialen Ungleichheit und der Benachteiligung dar, welche die Lebenslage von Betroffenen verschlechtert (Böhnisch & Funk, 2013, S. 146). In den Erziehungsheimen, welche absondernd wirkten, vereinten sich mit Isolierung, Entindividualisierung, asymmetrischer Abhängigkeit und schutzloses Ausgeliefertsein, alle Machtquellen und strukturelle Gewaltbedingungen, welche totale Erziehungsinstitutionen charakterisieren (Ralser, 2022, S. 431). Die Betroffenen sahen sich zumeist von Misstrauen und Ablehnung durch Außenstehende konfrontiert. Für lange Zeit sollte in der Öffentlichkeit das Bild des delinquenten Zöglings aufrecht bleiben und mit „Schwererziehbarkeit“ und „Kriminalität“ in Verbindung gebracht werden (Bauer et al., 2013, S. 71f.), was die Ausgrenzung sowohl aus dem sozialen als auch aus dem geografischen Raum weiter verstärkte. Auch die Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram als Außenstelle von Kaiserebersdorf wurde in einer ländlichen kleinen Gemeinde angesiedelt. Durch das Ansiedeln in diese kommt es zur räumlichen Ausgrenzung der Kinder und Jugendlichen, was sowohl als soziale als auch räumliche Strafe angesehen werden kann. Die Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram fand seinen Platz jedoch nicht ausgelagert von der Gemeinde, sondern inmitten der Ortschaft am Marktplatz. Das Gebäude befindet sich jedoch im Hintergrund des ehemaligen Bezirksgerichtes und ist auf den ersten Blick nicht ersichtlich. Auch hier wurde versucht die Erziehungsanstalt unsichtbar zu machen und aus dem Dorfbild verschwinden zu lassen, was sich auch in den Erzählungen widerspiegelt, dass das Gebäude auf Ansichtskarten der Gemeinde „wegradert“<sup>12</sup> wurde (KiJA, 2023, Z. 284f.). Damit lässt sich erneut der Wille des Nicht-Sichtbar-Machens (KiJA, 2023, Z. 285-287), sowie damit ein kollektives Verdrängen aus dem Ortsbild erkennen. Das Verdrängen aus dem Gemeindebild und damit auch aus dem Sinn der Einwohner:innen, führte wahrscheinlich dazu, dass selbst die Bevölkerung nicht wusste bzw. ausblendete, dass es das „Gefängnis“ überhaupt gab. Ein Kulturakteur der Region beschreibt auch, dass aufgrund des Hauses, dessen Struktur und des nicht Einbindens in die Gemeinde (KA1, 2023, Z. 57f.) ein Ausschließen stattfand, mit der Begründung

---

<sup>12</sup> Originalauszug Interview KiJA, 2023, Z. 284-286: „ also ich kann mich noch erinnern, dass irgendwer hatte Postkarten mit und wo gezeigt wurde, dass sogar das Gebäude wegradert wurde zu der Zeit. Also dass der Wille, das nicht sichtbar zu machen, so da war, dass sie es nicht einmal auf die die ausgeschaut haben wie Bilder abgebildet haben.“

„die haben irgendwas falsch gemacht, die gehören sozusagen in der Community jetzt nicht dazu“ (KA1, 2023, Z. 58-60). Dadurch vollzog sich ein erneutes Isolieren und Ausschließen der Insassen sowohl räumlich als auch sozial aus dem Raum der Gemeinde. Hier wird klar die Strategie des Schuld Zuschiebens von der eigenen Verantwortung zu der der Jugendlichen aufgezeigt. Durch eine Schuld der Jugendlichen konnten die Personen kollektiv rechtfertigen, dass diese dort eingesperrt worden sind und dass die Gewaltgeschichte gerechtfertigt war. Dies kann durchaus als ein kollektives Verdrängen des eigenen schlechten Gewissens angesehen werden. Die Rechtfertigung entschuldigt das eigene Wegsehen und gibt Verantwortung in die Hände der Jugendlichen. Die Schuldzuschreibung scheint auch den Ausschluss aus der Gemeinde und des Versteckens des Gebäudes zu rechtfertigen.

Im Folgekapitel soll nun näher dargestellt werden, wie in der Gemeinde Kirchberg am Wagram eine Kultur des kollektiven Vergessens und Verdrängens beobachtet werden kann.

## 2.5.2 Kultur des kollektiven Vergessens und Verdrängens in Kirchberg am Wagram

*Brandstetter Sandra, Kriebaum Lisa*

In den 1980er und 1990er Jahren wurden grundlegende Impulse zu einer neuen kulturwissenschaftlichen Gedächtnistheorie gesetzt, die die Vergangenheit abseits geschichtswissenschaftlicher, faktenbasierter Aufarbeitung in den Blick nimmt und sie zudem mit Erinnerungskultur und unterschiedlichen Erinnerungspraktiken in Verbindung bringt. Aufbauend auf Maurice Halbwachs' maßgeblichen Überlegungen zum Gedächtnis und seinen sozialen Bedingungen und kollektiven Ausformungen, haben sich Jan und Aleida Assmann konzeptuell mit kulturellen und kommunikativen Ausprägungen des Gedächtnisses und der Erinnerungskultur beschäftigt (Assmann, 1988, Assmann, 2006, Assmann, 2022). Dieser Ansatz, seit seinem Entstehen breit rezipiert und weiterentwickelt, ermöglicht es, das Verhältnis zwischen Erinnerung, Vergangenheit(sbewältigung) und soziokulturellen Faktoren genauer zu beleuchten und damit auch mögliche Wechselwirkungen festzustellen und in den Blick zu nehmen. Dies ist besonders bei historisch kontroversen oder umkämpften Gegenständen und ihrem gesellschaftlichen sowie institutionellen Umgang eine zentrale Perspektive. Sie ermöglicht dabei das Herausarbeiten öffentlicher Konstruktionen „von Geschichts- und Identitätsbildern, die sich beispielsweise über Rituale und Diskurse vollziehen“, die sonst in der Bearbeitung zeithistorischer Verbrechenskomplexe in den Hintergrund treten (Bock & Wolfrum, 1999, S. 9). Diese „neuen“ gedächtnistheoretischen Ansätze sind vor allem hilfreich, um unter der Oberfläche befindliche Gedächtnisstrukturen aufzudecken und ans Licht zu holen. Diese erweisen sich daher insbesondere im Kontext der Gemeinde Kirchberg am Wagram für gewinnbringend, denn der lokale Umgang und die Erinnerung an die Erziehungsanstalt zeichnet sich besonders durch den Umstand des „Nichterinnerns“ aus.

Aus den unterschiedlichen Aussagen der Interviewpartner:innen geht deutlich hervor, dass die Erziehungsanstalt bis zur Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT im Jahr 2017 kaum je in einem breiteren öffentlichen Kontext, abseits des privaten Bereichs, thematisiert

worden ist. Ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger der Gemeinde beschreibt in diesem Zusammenhang, dass einfach „Staub darüber gewachsen“ sei (ePV, 2023, Z. 129-130). Die Sichtbarkeit der Erziehungsanstalt ist auch im Onlineauftritt der Gemeinde sowie in Publikationen, welche die Region Wagram thematisieren, kaum sichtbar. In einem vom Verein für Tourismus und Regionalentwicklung Region Wagram veröffentlichten Werk, werden wichtige Ereignisse der Region, beginnend im Jahr 1014 bis hin zum Jahr 2009 aufgezählt, unter anderem auch die Eröffnung des Bezirksgerichtes. Die Erziehungsanstalt bleibt darin jedoch unerwähnt (Verein für Tourismus und Regionalentwicklung Region Wagram, 2018, S. 116). Dieser Umstand bedeutet dabei keineswegs, dass die Erziehungsanstalt keinerlei Rolle in alltäglichen Diskursen oder dem kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung spielt, wie Gespräche mit Bewohner:innen Kirchbergs deutlich zeigen. Die Erziehungsanstalt ist, trotz ihrer vermeintlichen Leerstelle in der lokalen Geschichtswahrnehmung, durchwegs präsent, wobei sich diese Präsenz in ambivalenter Form ausdrückt.

Als die Thematik der Erziehungsanstalt im Rahmen der Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT aufgegriffen wurde, zeigte sich der Großteil der Besucher:innen vorwiegend interessiert, wobei das Nichtwissen dabei immer besonders betont wurde. Zwei Kulturakteru:innen der Region beschreiben, dass Aussagen wie „pah des hab i ois ned gwusst“ allgegenwärtig waren (KA1, 2023, Z. 337-339, KA2, 2023, Z. 295f.). Doch auch kritische Rückmeldungen aus der lokalen Bevölkerung, die sowohl die allgemeine Thematisierung als auch die Darstellung der Geschehnisse in Frage stellten waren ebenfalls keine Seltenheit. Beide Umgangsformen lassen sich als Ausdruck dieser inhärenten Ambivalenz des kollektiven Gedächtnisses verstehen.

Auch wenn die Betonung des Nichtwissens also einen dominanten Aspekt darstellt, so sind unterschiedliche Erzählungen und Wahrnehmungen der Vergangenheit, die die Erziehungsanstalt in ihrem Zentrum haben, ebenfalls präsent (KA1, 2023, Z. 35-36, KA2, 2023). Die kollektive Erinnerung an die Erziehungsanstalt drückt sich sichtlich ambivalent und komplex aus. Das kollektive Schweigen und Nichterinnern, das die ehemalige Erziehungsanstalt im lokalen Narrativ charakterisiert, ist zudem nicht auf Ablehnung und Verdrängung beschränkt, sondern äußert sich wie die Kulturakteurin darlegt auch in Faszination und Neugierde. Laut ihr war dies ein zentraler Aspekt des quantitativen Erfolgs der Ausstellung, der nicht zuletzt auch mit der kulturindustriellen Inszenierung der Thematik und dieser unter der Oberfläche brodelnden Faszination damit in Zusammenhang steht. Aussagen wie „endlich kömma da mal rein (..) davon haben wir immer schon was gehört und das steht da herum, aber wir haben da noch nicht ... haben keine Ahnung gehabt was“ verdeutlichen sowohl die Präsenz der Erziehungsanstalt im kollektiven Gedächtnis als auch den Aspekt des kollektiven Schweigens, der es auszeichnet (KA2, 2023, Z. 110–112).

Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Erziehungsanstalt nicht ein bloßes „Gespenst“ der Vergangenheit oder gar ein Mythos ist, sondern ein soziohistorisches Ereignis darstellt, das sich nicht ausschließlich im kollektiven Gedächtnis formiert, sondern sich darin bloß konstruiert. Die Beschaffenheit des gesellschaftlichen und sozialen Bezugsrahmens, in dem gewisse soziohistorische Ereignisse zu einem bestimmten Zeitpunkt stattgefunden haben, spielt für die Ausformung des kollektiven

Gedächtnisses eine elementare Rolle. Dabei ist es nebensächlich, ob man als Individuum diese bestimmten vergangenen Geschehnisse am eigenen Leib tatsächlich erlebt hat oder nicht (Halbwachs, 1991, S. 66). Die junge Generation Kirchbergs ist also im Umgang mit der ehemaligen Erziehungsanstalt ebenfalls auf das eingeschriebene Narrativ des kollektiven Gedächtnisses angewiesen, wie eine Bewohnerin Kirchbergs anmerkt. Für sie war die Erziehungsanstalt ausschließlich als Gruselgeschichte oder Gefängnis indem „irgendwelche finsternen Typen drin gesessen sind“ präsent (B2, 2023, Z. 32-35).

Das kollektive Gedächtnis und seine Interpretation von Geschichte ist daher nicht mit den historischen Ereignissen an sich zu verwechseln, denn es „bewahrt nicht die Vergangenheit auf, sondern es rekonstruiert sie mit Hilfe materieller Spuren, Riten, Texte und Traditionen, die sie hinterlassen hat, aber auch mit Hilfe von neuerlichen psychologischen und sozialen Gegebenheit, d.h. mit der Gegenwart“ (Halbwachs, 1966, S. 296)“. Dadurch ist das kollektive Gedächtnis in gewisser Weise sogar als komplementär zu Geschichtsschreibung zu verstehen, ist es doch zu einem erheblichen Teil die Gegenwart und ihre Bedürfnisse die seine Herausbildung beeinflussen und steuern.

Diese Überlappung von Vergangenheit und Gegenwart sowie die Wechselwirkungen mit gesellschaftlichen Wandlungsprozessen, die sich in den unterschiedlichen Ausformungen des kollektiven Gedächtnisses ausdrücken, verleihen diesem einen besonders dynamischen Charakter. Es kennt die Trennlinien und Brüche, wie sie in der historischen Geschichtsschreibung vorhanden sind, nicht an und ist darum auch als niemals abgeschlossen zu verstehen (Halbwachs, 1991, S. 35). Es wäre daher irreführend von einem gesamten, statischen kollektiven Gedächtnis zu sprechen, denn auch darin lassen sich unterschiedliche Narrative, die als relational zu verstehen sind und sich auf diverse Arten zu- und gegeneinander verhalten, feststellen (Halbwachs, 1991, S. 71). In Kirchberg zeigt sich dies besonders an der ambivalenten Beziehung des Wissens und Nichtwissens im Umgang mit der Erziehungsanstalt, der immer auch Kontext und Akteur:innenabhängig ist.

Das kollektive Gedächtnis ist demnach nicht nur die Sphäre, in der die Vergangenheit kollektiviert und verdinglicht wird, sondern auch ein Austragungsort für Deutungskämpfe über besagte vergangene Ereignisse. In diesem Zusammenhang ist Vergangenheit nicht bloß eine Aneinanderreihung soziohistorischer Begebenheiten, sondern stellt auch eine potentielle Bedrohung für das Eigene, das Innen dar, die durch eine bestimmte Form des „Nichtwissens“ eine Form der Bewältigung findet (Dimbath, 2014, S. 135). Tabuisierte Geschichtsmomente fallen oftmals aus dem gesellschaftlichen Diskurs heraus oder lösen, getrieben durch Affekte wie Angst, Scham oder Schuld, gesellschaftliche Konflikte aus (Fromm, 2022, S. 76, 81).

Dass sich in Kirchberg am Wagram das kollektive Gedächtnis viel mehr durch Prozesse des Vergessens und Verdrängens ausdrückt, scheint sowohl in Anbetracht des nationalen erinnerungspolitischen Umgangs mit tabuisierten Geschichtsmomenten als auch mit dem Bedürfnis der Gegenwart kontroverse, gewaltvolle Ereignisse der Vergangenheit ruhen zu lassen nicht weiter verwunderlich. Die Ambivalenzen im lokalen Umgang ergeben sich zudem aus ihrer phänomenologischen Beschaffenheit als unaufgearbeitetes soziales Trauma, das sich dabei über die Jahre zu einem sozialen

Tabu stilisiert hat und sich so in direkter Form auf das Grundgefüge der gesellschaftlichen Ordnung und damit auch des kollektiven Gedächtnisses auswirkt (Porobić, 2022, S. 273, Langer & Brehm, 2022, S. 235). Daraus entsteht eine spezifische Kultur des Erinnerns und Vergessens im Wechselspiel, in dem unliebsames Vergessen und Positives überproportioniert hervorgekehrt wird. In Kirchberg drückt sich dies unter anderem in einem dominanten Transformationsgedanken aus, indem das „Negative ins Positive“ gekehrt werden soll (PI/SoA, 2023). Diese verinnerlichte und institutionalisierte Form des Vergessens, wie sie sich in Kirchberg darstellt, muss daher besonders als Reaktion auf „Verstöße gegen die gesellschaftliche Ordnung, welche nicht durch die sozialen Sanktionsmechanismen verarbeitet wurden“ verstanden werden (Dimbath, 2014, S. 135). Das kollektive Vergessen folgt in diesem Zusammenhang auch einer bestimmten funktionalen Logik, nämlich der, das eigene Kollektiv, die eigene Gruppenidentität der Gemeinde nicht mit den Gewaltverbrechen der Heimerziehung vor ihrer Haustüre in Verbindung bringen zu müssen. Prozesse der offenen Thematisierung sowie soziohistorische Aufarbeitungstendenzen werden in diesem Zusammenhang dann nicht mehr als begrüßenswert und progressiv erachtet, sondern als Bedrohung und Gefahr interpretiert, die den kollektiven Bezugsrahmen anzugreifen versuchen (Dimbath, 2014, S. 143f.) Die folgende Schilderung eines ehemaligen politischen Verantwortungsträgers verdeutlicht diesen Aspekt. Er meint „habens da ned ein Problem weil da wird plötzlich Kirchberg in ein ganz schiefes Licht gerückt oder vielleicht in in in ein Genre gerückt oder in der in Richtung gerückt die sie vielleicht nicht wollen könnten“ (ePV, 2023, Z. 134f.).

Das kollektive Vergessen lässt sich in diesem Zusammenhang also auch mit einem gemeinschaftlichen und generationenübergreifenden „Vergessenwollen“ beschreiben, das zu einem vermeintlichen Erhalt der kollektiven Gemeinschaft dient. Damit ist es zutiefst in gesellschaftlichen und sozialen Strukturen verankert.

Auch in der Gemeinde Kirchberg wurden durchaus Versuche unternommen das unliebsame historische Ereignisse der Gewaltgeschichte auszulöschen und unsichtbar zu machen. Der Kulturakteur beschreibt, dass das Vergessen und Verdrängen der Erziehungsanstalt nicht auf die diskursive Sphäre beschränkt bleibt, sondern durchaus auch in die Materialität der Gemeinde einwirkt. Denn wie er beschreibt, hat er

jetzt vor kurzem wieder die Kirchberger äh Gemeinde Chronik durchgeackert ... es kommt einfach nicht vor (.) bis jetzt gar nicht (..) nix (.) und was schon interessant ist, weil ich meine es sind zwei markante Gebäude hier und die kommen irgendwie eigentlich nicht vor, aber das ist natürlich auch strukturell so, solche (..) waß i ned, totalen Institutionen haben genau diese Strukturen. Dass sie einfach Fremdkörper sind, die einen blinden Fleck machen. (KA1, 2023, Z. 240-245)

Obwohl hier durch das bewusste Weglassen der Erziehungsanstalt aus der Gemeindechronik sowie das Herausretuschieren des Gebäudes aus Fotos vergleichsweise drastische Schritte zur Auslöschung der Geschichte gesetzt wurden, was wie Andreas Hamburger (2022) betont typisch für den Umgang mit sozialem Trauma ist, konnte sie nicht auch aus dem lokalen kollektiven Gedächtnis entfernt werden. Denn wie Halbwachs darlegt, gibt es „im Gedächtnis keine absolute Leere, d.h. keine Bereiche unserer Vergangenheit, die so völlig aus unserem Gedächtnis verschwunden sind, daß

jedes Bild, das man in sie hineinprojiziert, an keinerlei Erinnerungselement Halt finden kann und auf reine Einbildung stößt“ (Halbwachs, 1991, S. 62). Egal welche Schritte also in Bezug auf die Erziehungsanstalt gesetzt würden, ihre Geschichte würde nie vollends aus dem kollektiven Gedächtnis herauszulöschen sein. Ein endgültiges Vergessen, als unwiederbringliche Form der Auslöschung der Vergangenheit und ihrer Spuren, würde zudem eine Bedrohung darstellen, die sich auf alle Lebensbereiche der Gesellschaft auswirken würde (Dimbath, 2014, S. 142).

Memorialisierungspraktiken in Form erinnerungspolitischer Auseinandersetzungen, Hinweistafeln, Erinnerungs- und Gedenkveranstaltungen oder Denkmälern, sind aus unterschiedlichen Gesichtspunkten elementar für die Aufarbeitung schmerzvoller soziohistorischer Ereignisse und können den Dynamiken des kollektiven Vergessens entgegenwirken, doch führt das allein noch nicht automatisch zu einer nachhaltigen Form der Erinnerung. Paul Connerton gibt in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass Formen verdinglichter Erinnerung „conceal the past as much as they cause us to remember it“ (Connerton, 2009, S. 29). Hierbei gilt es besonders die Wechselwirkung zwischen materieller Erinnerungskultur und dem Vergessen zu beachten, denn „if giving monumental shape to what we remember, that is to discard the obligation to remember, that is because memorials permit only some things to be remembered and, by exclusion, cause others to be forgotten“ (Connerton, 2009, S. 29). Diese Formen verdinglichter Erinnerung können daher nur dann nachhaltig sein, wenn sich zudem auch das Narrativ verändert und kollektive Vergangenheitsbewältigung im Sinne des kollektiven Gedächtnisses reevaluiert wird. Ansonsten besteht die Gefahr, dass Formen der Memorialisierung den gegenteiligen Effekt haben und eine Legitimation für das Vergessen darstellen. Das kollektive Vergessen und Verdrängen, als spezifische Ausprägung des kollektiven Gedächtnisses, ist also nicht einfach durch das Anbringen einer Hinweistafel oder ähnlichem gebrochen. Vielmehr führt es durch die reziproke Beziehung materieller Erinnerungsformen und Auslöschung der Erinnerung zu einer Verschiebung des Vergessens. Wenn die Tafel erst angebracht ist, kann sie wie ein Freibrief für das endgültige Vergessen fungieren, denn wo das Erinnern verdinglichte Materie mit institutionalisiertem Charakter darstellt, gibt es keine Notwendigkeit einer kollektiven Erinnerung oder eines kollektiven Gedenkens, dass sich nachhaltig und offen mit der Thematik und ihrer Aufarbeitung auseinandersetzt (Connerton, 2009, S. 29f.). Es gilt also auch bei erinnerungspolitischen Maßnahmen genauer hinzuschauen, denn wie Connerton, Halbwachs und auch Assmann ausführen, bewahrt eine Form verdinglichter Erinnerung, sei es eine Tafel an der Hausmauer, ein Denkmal oder ein Graffiti, nicht vor dem (kollektiven) Vergessen oder stellt die Strukturen des kollektiven Gedächtnisses automatisch in Frage (Connerton, 2009, Halbwachs, 1991, Assmann, 1988).

## 3 Methodische und methodologische Aspekte des empirischen Zugangs

*Brandstetter Sandra, Kriebaum Lisa*

Um die spezifischen öffentlichen sowie fachlichen Diskurse und Dynamiken, sowie Aufarbeitungsstrategien rund um die ehemalige Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram aufgreifen zu können, wurde auf qualitative Erhebungsverfahren zurückgegriffen. Die Auswertung erfolgte dabei im Rahmen der Grounded Theory. In den folgenden Kapiteln sollen der Forschungsprozess, die ausgewählten Samples, sowie die Erhebungs- und Auswertungsmethoden näher dargelegt werden.

### 3.1 Methodisches Vorgehen im Forschungsprozess

Die qualitative Sozialforschung stellt Methoden und Verfahren bereit, um die gegenständliche Fragestellung: "Welche Diskurse und Dynamiken charakterisieren den öffentlichen und fachlichen Umgang mit der ehemaligen Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige Kirchberg am Wagram? " in einer - mit Grounded Theory ausgedrückt - hinreichend dichten, satten und konzisen Weise zu beantworten.

Die qualitative Sozialforschung ermöglicht es nach Siegfried Lamnek und Claudia Krell (2016), das Forschungsfeld für mögliche neue oder unerwartete Informationen zu öffnen damit das Feld nicht mit vorab festgelegten Hypothesen zu determinieren (S. 33), was dem Phänomen unbeforschter Forschungsfelder entgegenkommt.

Als integraler Bestandteil der empirischen Sozialforschung sind dabei auch die Methoden zu benennen, welche Systeme von Handlungsanweisungen und Regeln darstellen, um bestimmte Erkenntnisse, Resultate und Informationen zu gewinnen. Methoden verfolgen damit immer ein bestimmtes Ziel und hängen stark vom jeweiligen Forschungsfeld und Untersuchungsgegenstand ab (Häder, 2019, S. 13). Als Grundmethoden zur Datenerhebung lassen sich hierzu die Befragung, Beobachtungen und Inhaltsanalysen aufzählen. Zur Datenerhebung wurden von uns vor allem qualitative Interviews, teilnehmende Beobachtungen, sowie die Diskursanalyse genutzt. Die Erhebungsmethoden ermöglichen es Diskurse als aktive artikulatorische Praxis und Dynamiken herauszuarbeiten, sowie soziale Strukturen und die Positionen der relevanten Akteur:innen des Feldes zu durchdringen, abzubilden und in weiterer Folge zu explorieren. Ab dem *Kapitel 3.1.3* sollen die genutzten Erhebungsmethoden genauer erläutert werden.

### 3.1.1 Der Feldzugang

Der Forschungsprozess startete im Herbst 2022, indem wir erste Fragestellungen und Forschungsschwerpunkte festlegten und eine erste Begehung der ehemaligen Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram durchführten, wodurch gleichzeitig der Startschuss für die Phase der Datenerhebung eingeleitet wurde.

Durch den Projektinitiator wurden vor allem Kontakt zu Interviewpartner:innen hergestellt, welche in Kirchberg am Wagram beheimatet sind und/oder Rollen auf Gemeindeebene oder dem ansässigen Kunst- und Kulturverein inne haben. Weiteres wurde auch durch ihn der Kontakt zu ehemaligen Untergebrachten der Erziehungsanstalt hergestellt. Außerdem recherchierten wir Expert:innen, welche zu der Forschungsfrage wesentliche Erkenntnisse liefern könnten. Anhand dieser Personenliste planten wir unsere weiteren Feldkontakte und fragten Personen aus Kirchberg am Wagram und Expert:innen per E-Mail zu ihrer Bereitschaft eines Interviews an. Durch diesen Zugang konnten in der Datenerhebungsphase zehn Interviews mit insgesamt elf Personen geführt werden. Außerdem erfolgten teilnehmende Beobachtungen in Form von Begehungen der Erziehungsanstalt in Begleitung der Betroffenen und eines Besuchs der Veranstaltung „Wirtshaus im Häfen“. Im folgenden Kapitel sollen die gewählten Sample und damit die untersuchten Personen der Feldlandschaft dargestellt werden.

### 3.1.2 Das Sample

Die Voraussetzungen für die Auswahl der Interviewpartner:innen und Beobachtungen für das Forschungsprojekt lassen sich einfach erklären. Die Interviewten haben alle, bis auf die Expert:innen, eine persönliche Verbindung zum Ort Kirchberg am Wagram oder sind Betroffene der dort ausgeübten staatlichen (Zwangs)Gewalt. Ob die Interviewpartner:innen auch in Kirchberg wohnhaft sind oder immer schon dort wohnhaft waren, war für unser Forschungsvorhaben nicht relevant. Im Vordergrund stand die thematische Verbindung zu der ehemaligen Erziehungsanstalt und dem Umgang damit. In der folgenden Tabelle ist das Sample unserer Forschungsarbeit dargestellt. Insgesamt wurden acht Interviews geführt, die jeweils zwischen 60 und 90 Minuten dauerten. Ausgenommen davon sind die Interviews zwei betroffener ehemaliger Jugendlicher der Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram. Diese wurden im Zuge der Seminareinheiten innerhalb der übergeordneten Forschungsgruppe durchgeführt. Alle geführten Interviews wurden mittels Audioaufnahme aufgezeichnet und anschließend transkribiert, was uns als Forscherinnen während der Interviews erlaubt hat, den Interviewpartner:innen unsere ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken und in keinen direkten Handlungsdruck zu verfallen.

Die Beobachtungen wurden zielgerichteter ausgewählt, da es sich hier Großteiles um spezielle Veranstaltungen und Ereignisse handelte, die auch aufgrund ihrer Spezifik ausgewählt wurden. Dazu zählen die geführten Begehungen durch das Gebäude der ehemaligen Erziehungsanstalt, einmal mit der gesamten Forschungsgruppe und einmal mit einem Betroffenen. Die Veranstaltung „Wirtshaus im Häfen“ ist eine weitere Veranstaltung die aufgrund ihrer Spezifik für das Forschungsvorhaben gezielt

ausgewählt wurde. Dort wurden auch kleine ad hoc Gespräche geführt, die in Form von Gedächtnisprotokollen und des Feldtagebuchs ebenfalls Einzug finden.

<b>Bezug zum Themenfeld/Kirchberg am Wagram</b>	<b>Bezeichnung</b>
Kulturakteur der Region	KA1
Kulturakteurin der Region	KA2
Ehemaliger Politischer Verantwortungsträger	ePV
ehemaliger Justizanstaltsleiter	JAL
Lokaler Projektinitiator/ ehemaliger Sozialarbeiter	PI/SoA
Bewohner	B1
Bewohnerin	B2
Sozialarbeiterin	SoA
Kinder- und Jugendanwaltschaft	KiJA
Ehemaliger Jugendlicher Betroffener	EJB1
Ehemaliger Jugendlicher Betroffener	EJB2

Nach Erläuterung des gewählten Sample sollen nun die genutzten Methoden der qualitativen Sozialforschung im Folgekapitel dargestellt werden.

### 3.1.3 Teilnehmende Beobachtung

Unter Beobachtung wird das systematische Erfassen, Festhalten und Deuten von sinnlich wahrnehmbarem Verhalten zum Zeitpunkt des Geschehens verstanden. Die wissenschaftliche Beobachtung verfolgt das Ziel, soziale Wirklichkeit vor dem Hintergrund einer Forschungsfrage zu beschreiben bzw. zu rekonstruieren (Atteslander

et al., 2010, S. 73). Die teilnehmende Beobachtung charakterisiert sich dadurch, dass die Forschenden als unmittelbare Beteiligte an sozialen Prozessen in dem untersuchten sozio-kulturellen System partizipieren. Dadurch wird die beobachtende Person Mitglied des Systems, übernimmt eine soziale Rolle und verhält sich anderen Mitgliedern gegenüber entsprechend. Das bedeutet, die Forschenden betreten direkt das zu untersuchende soziale System und sammeln in der natürlichen Umgebung Daten. Diese Form der Beobachtung ermöglicht es, Interpretationsprozesse der Akteur:innen zu verstehen (Atteslander et al., 2010, S. 95). Die Erhebungsmethode der teilnehmenden Beobachtung nutzen wir vor allem in mehreren Begehungen in der ehemaligen Erziehungsanstalt. Die Begehungen fanden sowohl in unserer Forschungsgruppe als auch in Begleitung von zwei Betroffenen (EJB1, EJB2) statt. Dies ermöglichte es, die Räumlichkeiten der Erziehungsanstalt zunächst eigenständig auf uns wirken zu lassen und folglich mit den Erläuterungen der Betroffenen zu verknüpfen. Eine weitere teilnehmende Beobachtung fand bei der Veranstaltung „Wirtshaus im Häfen“, welche in der ehemaligen Erziehungsanstalt abgehalten wurde, statt. Im Zuge dieser Beobachtung konnten ganz nach der Methodik der teilnehmenden Beobachtung in das zu untersuchende System eingetaucht werden und die Diskurse der Besucher:innen, die Umsetzung dieser Veranstaltung, sowie die Wahrnehmung der Erziehungsanstalt aufgefangen werden.

#### 3.1.4 Das qualitative Interview

Die erste von uns gewählte Erhebungsmethode stellt die Befragung dar, welche eine auf einer systematisch gesteuerten Kommunikation zwischen Personen beruhende Methode kennzeichnet (Häder, 2019, S. 199f). Das qualitative Interview stellt dabei als planmäßiges Vorgehen mit einer wissenschaftlichen Zielsetzung sicher, in welcher die zu befragende Person mithilfe von gezielten Fragen zur verbalen Informationen veranlasst werden soll (Lamnek & Krell, 2016, S. 314). Mittels Interviews können Analysen sozialer Systeme ermöglicht werden, welche eine Form der Kontextanalyse darstellen. Ulrike Froschauer und Manfred Lueger (2003) erläutern, dass das Gespräch als „Manifestation eines Kontextes, nämlich des sozialen Systems“ (Froschauer & Lueger, 2003, S. 18) interpretiert werden kann. Die Inhalte stellen hier nur eine Komponente der Analyse dar, wobei die Darstellungsformen genauso wichtig erscheinen, um Reproduktionsmechanismen eines sozialen Systems und Spezifika der Außendarstellung offenbaren (Froschauer & Lueger, 2003, S. 18).

Befragungsmethoden variieren stark, wobei wir hier auf das persönliche (bzw. einmalig via Videokonferenz) Face-to-Face Interview zurückgegriffen haben, um die Involviertheit der Befragten auch einschätzen zu können. Zur Befragung wurden sowohl das Setting des Einzelinterviews als auch Interviews mit zwei Personen gleichzeitig gewählt. zehn Interviews wurden mit Einzelpersonen geführt, eines mit zwei Personen gleichzeitig, die sich in einer ähnlichen Rolle befanden und mithilfe des selben Leitfadens befragt wurden. Für die Befragungen wurden teilstrukturierte, problemzentrierte Interviews, sowie narrative Interviews genutzt. Die narrativen Interviews mit betroffenen Personen erfolgten in der gesamten Forschungsgruppe, wobei jeweils ein ehemals Untergebrachter seine Erlebnisse erzählte. In einem weiteren Schritt lernten sich die

Betroffenen kennen und die Situation wurde von der gesamten Forschungsgruppe begleitet.

Für unsere Datenerhebung sollten unterschiedliche Formen von Interviews genutzt werden, um sowohl Expert:innen zu befragen als auch Personen, welche im direkten Zusammenhang mit Kirchberg am Wagram und der Aufarbeitung der Gewaltgeschichte auf Gemeindeebene stehen. Außerdem war es uns besonders wichtig, die Betroffenenperspektive ebenfalls mittels Interviews zu erheben. Die herangezogenen Methoden sollen nun dargestellt und auf die einzelnen Interviews bezogen werden.

#### 3.1.4.1 Das Leitfadeninterview

Im Zuge der Datenerhebung nutzen wir vermehrt teilstrukturierte Leitfäden für Interviews, welche auf die einzelnen Personen und ihre Rollen in der Forschungsthematik angepasst wurden (Häder, 2019, S. 281) und unsere Forschungsinteressen vorgaben (Weischer, 2007, S. 74). Die teilstrukturierte Interviewform ermöglicht, dass Befragte ihre Ansichten und Erfahrungen frei berichten können und gibt der:dem Interviewer:in gleichzeitig die Möglichkeit, die im Leitfaden vorgegebenen Fragen nach eigenen Einschätzungen und mit Bedacht auf das theoretische Anliegen, durch Nachfragen zu ergänzen. Dies ermöglicht, dass Gesichtspunkte, welche unabhängig vom Leitfaden erscheinen, aufgegriffen werden können (Hopf, 1995, S.177). Die Leitfäden dienen zur thematischen Orientierung und zeigen wichtige zu erfragende Punkte auf. Den Interviewpersonen wurde jedoch Freiraum gegeben und damit die Möglichkeit, ausführlich freie Erzählungen anzuregen (Hopf, 1995, S. 178). Dadurch konnten auch Themen, welche sich aus dem Gespräch ergaben und für die Forschung relevant erschienen, Raum gegeben und folglich weiterverfolgt werden (Atteslander et al., 2010, S. 135). Für jedes Interview erstellten wir einen an die Person, sowie ihre Rolle in der Forschungslandschaft zugeschnittenen Leitfaden.<sup>13</sup>

#### 3.1.4.2 Das Problemzentrierte Interview

Das Problemzentrierte Interview kann nach Christel Hopf (1995) angelehnt an Andreas Witzel (1982) als eine Kompromissbildung zwischen leitfadenorientierten und narrativen Gesprächsformen beschrieben werden und ermöglicht eine lockere Bindung an einen zur Orientierung dienenden Leitfaden, welcher zeitgleich die:den Befragten zu Erzählungen anregt. Diese Form der Befragung ist auf eine bestimmte Problemstellung zentriert, lässt jedoch zeitgleich die befragte Person möglichst frei zu Wort kommen (Hopf, 1995, S. 178). Die Methode des problemzentrierten Interviews, nutzten wir vor allem zur Befragung von Personen, welche einen persönlichen Bezug zu der Gemeinde Kirchberg am Wagram haben, dort eine gemeindepolitische Funktion ausübten oder an der bereits stattgefundenen Aufarbeitung der Geschichte der Erziehungsanstalt beteiligt waren. Hierzu wurde auf der Ebene politischer Öffentlichkeit ein ehemals politischer

---

<sup>13</sup> Exemplarisch wird einer der Leitfäden im Anhang angeführt, welcher für die Rolle der befragten Person angepasst wurde

Verantwortungsträger Kirchbergs (ePV) befragt. Weiteres wurden für die zivilgesellschaftliche Sphäre zwei Kulturakteur:innen (KA1, KA2), die maßgeblich an der Thematisierung der Erziehungsanstalt durch die Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT beteiligt waren sowie ein lokaler Projektinitiator und ehemaliger Sozialarbeiter (PI/SoA) befragt. Zuletzt wurden zwei Einwohner:innen von Kirchberg am Wagram (B1, B2) als repräsentativ für den privaten Bereich interviewt.

#### 3.1.4.3 Das Expert:inneninterview

Das Expert:inneninterview, kann als „ein systematisches und theoriegeleitetes Verfahren der Datenerhebung in Form der Befragung von Personen, die über exklusives Wissen“ (Kaiser, 2021, S. 9) verfügen, bezeichnet werden. In diesem dient die befragte Person als Lieferant von Informationen, wodurch im Vergleich zum narrativen Interview biographische Daten der Personen prinzipiell keine Rolle spielen (Kaiser, 2021, S. 5). Als Expert:innen definieren sich nach Robert Kaiser (2021) Personen über Positionen und Status, sowie über ein ihnen zugeschriebenes Wissen (Kaiser, 2021, S.44). In dieser Interviewform, kommt der:dem Interviewer:in eine steuernde Funktion des Gespräches zu, damit die benötigten Sachinformationen generiert werden können, wodurch ein Leitfaden zur Strukturierung des Interviews nötig wird (Kaiser, 2021, S. 5). Die Expert:inneninterviews wurden leitfaden-gestützt durchgeführt um möglichst spezifische Informationen über das Forschungsfeld und damit das zu untersuchende Phänomen zu generieren (Kaiser, 2021, S. 35f.). Im Zuge des Forschungsprozess führten wir drei Interviews mit Expert:innen, welche jeweils durch ihre beruflichen Rolle oder ihr zugeschriebenes Wissen, wesentliche Erkenntnisse für unsere Forschungsfragen liefern konnten. Wir führten Interviews mit eine:r Mitarbeiter:in der Kinder- und Jugendanwaltschaft Niederösterreich (KiJA), einer Sozialarbeiterin im Bereich Care Leaving (SoA), als auch mit einem ehemaligen Leiter einer Justizanstalt (JAL) durch.

#### 3.1.4.4 Das Narrative Interview

Bei der Form des narrativen Interviews wird zumeist kein Leitfaden oder Fragebogen verwendet. Das Aufdecken von Sichtweisen und Handlungen von Personen, sowie deren Erklärungen aus eigenen sozialen Bedingungen soll hier als Ziel verfolgt werden. Die forschende Person gibt hier lediglich einen Impuls für Erzählungen eigens erlebter Geschichten der:des Befragten (Atteslander et al., 2010, S.143). Diese Interviewform wird vermehrt im Zusammenhang mit lebensgeschichtlich gerichteten Fragestellungen eingesetzt (Hopf, 1995, S. 179), denn es bietet die Gelegenheit, möglichst ausführliche Informationen von der befragten Person zu gewinnen (Weischer, 2007, S. 74). Diese Form des Interviews wurde vor allem zu Beginn der Datenerhebungsphase genutzt. Die Gespräche mit den Betroffenen (EJB1, EJB2) wurden zudem im Beisein der gesamten Forschungsgruppe durch die Projektleiter:innen geführt. Diese ersten narrativen Interviews dienten als Einstimmung auf das Forschungsprojekt und ermöglichten erste Einblicke in die Forschungsthematik, sowie das Kennenlernen relevanter Personen in der Forschungslandschaft. Wir erlangten dadurch einen ersten Überblick über Erlebnisse der Betroffenen in der Erziehungsanstalt, sowie die betreffende Gefühlswelt des ehemaligen jugendlichen

Betroffenen. Außerdem wurde uns vorgestellt, welche Aufarbeitungsschritte der Gewaltgeschichte seitens des Kunst- und Kulturvereins und der Gemeinde erarbeitet wurden, und welche weitere Schritte mit der Erziehungsanstalt angedacht wurden. Im weiteren Datenerhebungsprozess, wurde die Methode des narrativen Interviews auch mit einem zweiten Betroffenen (EJB2) genutzt, um ebenfalls seine Erlebnisse in der Erziehungsanstalt zu erfahren. Außerdem fand ein Treffen der beiden betroffenen Personen statt, welches von uns als Forschungsgruppe begleitet wurde. Den interviewten Personen wurde hier jeglicher Freiraum gegeben, um einem freien Erzählstrang zu folgen. Zum Ende des Gespräches wurden aus den Forschungsgruppen auch ergänzende Fragen an die Interviewpartner gestellt.

Auf die Erhebungsphase der Daten folgte eine Auswertung und Analyse, welche die Grounded Theory sowie eine kritische Diskursanalyse innehatten. Die Datenauswertung soll in den folgenden Kapiteln erläutert werden.

### 3.2 Datenauswertung und Analyse: Grounded Theory und Ansätze der kritischen Diskursanalyse als qualitativ orientierte Verfahren

Zur Analyse der erhobenen Daten haben wir uns ganz im Sinne der qualitativen Sozialforschung für das Auswertungsverfahren des Kodierens nach Strauss und Corbin (1996) entschieden, welches sich der Methodologie der Grounded Theory zuordnen lässt. Wie auch Froschauer und Lueger anmerken, manifestieren sich in Gesprächen immer auch Aspekte des sozialen Systems, was die Sprechenden gleichzeitig zu Expert:innen dieser Systeme macht, denen es Gehör zu schenken gilt. Die Aussagen der einzelnen Interviewpartner:innen lassen sich demnach als eben diese Manifestationen der sozialen Verhältnisse und Beziehungen verstehen, die essenziell für das Verstehen des untersuchten Phänomens, in unserem Fall also des öffentlichen Umgangs mit der ehemaligen Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram, ist.

Um der herrschenden Komplexität und Mehrdimensionalität in der Auswertung Rechnung zu tragen, präsentiert sich die Methodologie der Grounded Theory und dabei im Speziellen das Kodierverfahren als besonders geeignet um übergeordnete Sinnstrukturen herauszuarbeiten und neue Verknüpfungen innerhalb des Datenmaterials auszumachen und zu schaffen (Froschauer & Lueger, 2003, S. 17f.).

Das Erstellen der Deutungsprotokolle kann als erster vertiefender Eintrittspunkt in das Datenmaterial verstanden werden, wodurch sich erste Verbindungslinien gezeigt haben, die im Zuge des offenen Kodierens weiter aufgebrochen und durch das axiale Kodieren vertieft und neu Zusammengesetzt wurden.

Um zusätzliche Tiefenschärfe in unsere Analyse zu bringen, haben wir uns für einen Methodenmix entschieden, der es möglich macht, die multiplen Ebenen des Umgangs und des Diskurses zu durchdringen. Das Kodierverfahren aus der Grounded Theory Methodologie wird hier um eine kritisch-diskursanalytische Perspektive ergänzt. Die kritische Diskursanalyse ist in der Lage die durch das Kodieren offengelegten Sinnstrukturen und Kategorien auf seine diskursiven Strategien und die Rolle der Akteur:innen in Diskursproduktion zu untersuchen. Mit diesem methodischen Werkzeugkasten lassen sich sowohl individuelle sowie kollektive Perspektiven

beleuchten als auch „Akteure und Prozesse, die einen Diskurs erzeugen, produzieren oder bestreiten, sowie die Untersuchung der Situationen und Kontexte der Diskursproduktion“ (Keller et al., 2011, S. 69). In den folgenden Unterkapiteln wird auf die einzelnen Vorgänge näher eingegangen.

### 3.2.1 Das offene Kodieren: Aufbrechen und Ausloten

Das offene Kodieren stellt den ersten Schritt im Analyseverfahren des Kodierens dar und lässt sich nach Strauss und Corbin (1996) als “der Prozeß des Aufbrechens, Untersuchens, Vergleichens, Konzeptualisierens und Kategorisierens von Daten” beschreiben (S. 43). Diese Vergleiche und Konzeptualisierungen, die durch das Verfahren entstehen, ermöglichen so einen Blick unter die Oberfläche, wodurch verdeckte Sinnstrukturen und Zusammenhänge identifiziert werden können. Ohne diese lassen sich die sogenannten Rohdaten, die bei Vorhaben der qualitativen Sozialforschung erhoben werden, laut Strauss und Corbin (1996) nicht in sinnvoller Art bearbeiten. Vor dem Strukturieren des Datenmaterials und dem sequenziellen Aufbrechen und Benennen der Phänomene steht das Transkribieren der qualitativen Interviews und das Bereinigen der Beobachtungsprotokolle an. Die herausgegriffenen Abschnitte, Ereignisse, Beobachtungen und anderen Phänomene, werden mit Namen versehen, um die interessierenden Strukturen und Ideen hervorzuheben und in weiterer Folge vergleichbar zu machen. Die konzeptionellen Bezeichnungen, die Codes, sind durchaus mannigfaltig, so hatten auch wir mehrere Hundert Codes identifiziert, die dann zu phänomenologischen Gruppen zusammengefasst, also kategorisiert wurden (Strauss & Corbin, 1996, S. 45–47). Die Kategorien werden dabei „zuerst hinsichtlich ihrer Eigenschaften, die dann anschließend dimensionalisiert werden“ systematisch entwickelt, um anschließend das Herausarbeiten von Zusammenhängen und Beziehungen zwischen Kategorien und Subkategorien zu ermöglichen (Strauss & Corbin 1996, S. 50). Da wir bei dem Forschungsprojekt auf die Verwendung von Analyse-Software verzichteten, haben wir die relevanten Stellen aus den Rohdaten in einen Raster, der dem Schema des Kodierverfahrens entspricht, eingefügt.

Anhand der folgenden Textstelle soll der Vorgang des offenen Kodierens nochmals veranschaulicht werden: *„das sind einfach so Dinge die ned großartig besprochen werden na (..) und es entwickelt sich a nix gscheits (..) da da is gleich wieder fertig (..) aber es ist halt (...) bevor hab i über des a natürlich gar ned gred gehabt weil is a ned am Radar gehabt hab“*<sup>14</sup>. Dieser Textstelle wurden die Codes bzw. In-vivo-Codes *belastetes Verhältnis zur Vergangenheit, nicht darüber sprechen, keine Entwicklung* und *fehlendes Bewusstsein* zugeordnet. Geht man einen Schritt weiter, lassen sich im Interview mehrere Codes herausfiltern, die sich auf das selbe Phänomen beziehen, die es daher zu einer abstrahierten Kategorie zusammenzufassen galt. Neben dem oben angeführten Interviewausschnitt wurde auch dieser Textstelle *„da wird halt erzählt beim Spazierengehen, dass halt da (...) Kinder raus geschaut haben und so aber wie gesagt (..) es hält sich jeder sehr bedeckt ja (..) und von selber aus (...) kommen eben Krieg oder diese Geschichten gar ned daher“* der Code *nicht darüber sprechen* zugeordnet. In Verbindung mit dem hier ebenfalls vergebenen Code *kollektive Praxis* und anderen,

---

<sup>14</sup> Z. 262–264 aus Interview mit ePV

durch Vergleiche identifizierte Codes und Textstellen, bildete sich die neue Kategorie *kollektives Schweigen* heraus, unter der sich wiederum Sub- und Subsubkategorien zusammenfassen ließen. Strauss' Beschreibung des offenen Kodierens als „Sprungbrett“ erweist sich als besonders zutreffend, eröffnet das Verfahren verhältnismäßig schnell neue Perspektiven auf Phänomene, die zum Weiterarbeiten und Forschen einladen. Der nächste Abschnitt wird sich mit einem dieser weiteren analytischen Prozesse näher auseinandersetzen: dem axialen Kodieren.

### 3.2.2 Das axiale Kodieren: Erkennen übergeordneter Zusammenhänge und Kategorien

Das axiale Kodieren stellt nach dem offenen Kodieren den nächsten Analyseschritt dar. Im Zentrum steht dabei das Herausarbeiten von Verbindungslinien zwischen zuvor offengelegten Kategorien, um diese im nächsten Schritt auf neue Weise zusammenzubringen und miteinander zu verknüpfen. Auch wenn das offene und das axiale Kodieren unterschiedliche Analyseschritte darstellen, so sind diese keinesfalls als voneinander isoliert zu betrachten und operieren oftmals zirkulär und parallel. Das sich daraus ergebende Kodier-Paradigma, bestehend aus den sogenannten Subkategorien *Bedingungen, Kontext, Handlungsstrategien* und *Konsequenzen*, vermengt eben diese verdichteten Codes aus dem Datenmaterial zu übergeordneten Sinnstrukturen und Konzepten (Strauss & Corbin, 1996 S. 75–77). Der Fokus des axialen Kodierens liegt also auf der weiteren Spezifizierung der herausgearbeiteten Phänomene. Neben der Beleuchtung ihrer speziellen Kontexte in die sie eingebettet sind, werden sie auch mit den ihr zugrundeliegenden Ursachen sowie mit Bewältigungsstrategien und Folgewirkungen in Bezug gesetzt.

Anhand des Phänomens der *ehemaligen Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige als kollektives diskursives Tabu*, soll der Vorgang des axialen Kodierens exemplarisch dargestellt und veranschaulicht werden. Die ursächlichen Bedingungen, die von Strauss und Corbin (1996) als Ereignisse oder Effekte, die ein bestimmtes Phänomen hervorrufen oder verursachen definiert werden, lassen sich in dem Fall in folgende Subkategorien fassen: *kollektives Schweigen, Angst vor Reaktionen von außen* und *Hervorrufen schlechter Emotionen* (S. 79). Ob ein Ereignis als ursächlich zu verstehen ist, hängt immer auch vom jeweiligen Kontext ab, der den „spezifischen Satz von Eigenschaften [darstellt], die zu einem Phänomen gehören“ (Strauss & Corbin, 1996, S. 80). In diesem Fall lassen sich die Eigenschaften *beklemmend* und *belastend* in Bezug auf die Thematisierung der Gewaltgeschichte ausmachen. In diesem Kontext in den das übergeordnete Phänomen eingebettet ist, finden auch die Handlungen und Interaktionen statt, um dieses „zu bewältigen, damit umzugehen, es auszuführen und darauf zu reagieren“ (Strauss & Corbin, 1996, S. 80f.). Als zweck- und zielgerichtete Handlungen können hier *Praktiken der Relativierung, bewusstes Ausblenden der Geschichte* sowie *das bewusste Unterlassen der Bearbeitung* ausgemacht werden. Das allgemeine Fehlen einer flächendeckenden institutionellen Aufarbeitung lässt sich hier als intervenierende Bedingung verstehen, die auf die gesetzten Strategien einwirkt. Die Konsequenzen die sich daraus ergeben sind vielschichtig und mehrdimensional und reichen von *fehlender*

*Erinnerung und Aufarbeitung über Desinteresse und Interessensverschiebungen bis zu künstlerischen Interventionen.*

Das eben illustrierte Kodierverfahren ermöglicht es das Datenmaterial in seiner Komplexität zu erfassen und systematisch darüber nachzudenken, ohne in simplifizierende Muster zu verfallen, die der Wirklichkeit nicht gerecht werden. Die Phänomene lassen sich aus ihren individuellen Kontexten herauslösen und geben in ihren neuen Zusammensetzungen Einblicke, die neben einem tieferen Verständnis auch ein Abstrahieren zulassen (Strauss & Corbin, 1996, S. 87–89).

Wie bei den vorangegangenen Analyseschritten auch, wurden die Erkenntnisse aus den verdichteten und verknüpften Kategorien in Form von Memos festgehalten, auf die im nächsten Abschnitt näher eingegangen wird.

### 3.2.3 Memos als kritische Dokumentation und Begleitung des Forschungsprozesses

Memos, die von Strauss und Corbin (1996) als „schriftliche Analyseprotokolle, die sich auf das Ausarbeiten der Theorie beziehen“ definiert werden, lassen sich ebenfalls als integralen Bestandteil der Methodologie der Grounded Theory fassen (S. 169). Diese Memos begleiten den analytischen Prozess und unterstützen sowohl die interpretative Bearbeitung der Daten als auch das Anstellen theoretischer Überlegungen sowie die fortschreitende Verdichtung dieser. Memos bilden einen zentralen Aspekt des analytischen Vorgangs, denn „sie stellen die schriftlichen Formen unseres abstrakten Denkens über die Daten dar“ (Strauss & Corbin, 1996, S. 170). Je nach Forschungszyklus und -phase variieren die Memos stark in Länge, Dichte, Inhalt sowie genereller Erscheinung, was mit den unterschiedlichen Komplexitätsstufen, die im Forschungsprozess durchlaufen werden, in Zusammenhang steht. Beim offenen Kodieren, dem ersten Aufbrechen des Datenmaterials, fielen die verfassten Memos deutlich diffuser, allgemeiner und spärlicher aus, als das im Prozess des axialen Kodierens der Fall war. Die Memos beim axialen Kodieren fielen dagegen vergleichsweise dicht und komplex aus, wodurch nicht nur (theoretische) Zusammenhänge zwischen Kategorien und Konzepten an die Oberfläche traten, sondern auch das Entwickeln neuer Perspektiven und die Überarbeitung vorheriger Überlegungen möglich wurde.

Memos unterstützen zudem einen kritischen Reflexionsprozess über die gesamte Forschung und ihre unterschiedlichen Zyklen hinweg und erlauben es so auch die eigene Positionalität und Rolle im Forschungsprozess zu hinterfragen (Bokelmann, 2021, S. 193, Strauss & Corbin, 1996, S. 180f.).

### 3.2.4 Ansätze einer kritischen Diskursanalyse

Neben des oben erläuterten Analyseverfahrens der Grounded Theory, das die methodologische Basis der Forschungsarbeit darstellt, haben wir uns zusätzlich für die Verwendung einiger Elemente der kritischen Diskursanalyse entschieden. Diese eignet sich aufgrund ihrer akteur:innenzentrierten Ausrichtung besonders gut als Ergänzung zu der Auswertungsmethode des Kodierens, da durch sie diskursive Muster und Strategien offengelegt werden können, die sich einerseits im Umgang der Forschungspartner:innen

mit der Thematik der Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt offenbaren und andererseits in öffentlicher, medialer Bezugnahme zu Tage treten. Richtungsweisend waren dabei besonders die methodischen Überlegungen Siegfried Jägers und Reiner Kellers, die in ihren vielzähligen Arbeiten die Bedeutung von Diskursen für die Herstellung sozialer Beziehungen, Ordnung und Identität darstellen und dabei die gewissermaßen dialektische Beziehung die sie aufweisen in ihre Analysen miteinbeziehen (Jäger, 2009, Keller et al., 2011).

Der Argumentation Reiner Kellers folgend, müssen besonders Akteur:innen ins Zentrum gestellt werden, da diese „in vielfacher Weise in diskursiv strukturierte symbolische Kämpfe über Realitätsdefinitionen eingebunden“ sind (Keller, 2011, S. 66). Akteur:innen und ihre diskursiven Praktiken spielen demnach nicht nur eine Rolle für die Konstitution bestimmter Realitäten, sondern auch für das Stellen von Geltungsansprüchen über Wirklichkeit und normative Richtigkeit. Der Kontext der Diskursproduktion, also des diskursiven Feldes, darf dabei ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden, denn nur so können die zugrunde liegenden Strukturen der Diskursverhältnisse nachhaltig offengelegt werden (Keller, 2011, S. 69f.).

Um in unserem Forschungsvorhaben das Wechsel- und Zusammenwirken eines breiteren öffentlichen Umgangs mit einer lokalen Auseinandersetzung innerhalb der Gemeinde sinnvoll darzustellen, galt es auch ein Blick auf mediale Thematisierungen zu werfen. Denn kulturelle sowie mediale Thematisierungen charakterisieren den Umgang mit der Erziehungsanstalt ebenfalls. Schon in den 1970er Jahren gab es erste Fernsehberichterstattungen, die diskursiv durchaus wertvoll scheinen. Im Sinne Kellers soll die Analyse dabei eben nicht vordergründig der Informationsgewinnung, sondern „der Rekonstruktion einer Diskursstruktur“ dienen (Keller, 2011, S. 87f.).

Ein kritisch-diskursanalytischer Blick ermöglicht es, politische Einflussnahme sowie Manipulation im Sprachgebrauch sichtbar zu machen und legt die von Siegfried Jäger und Schwab-Trapp benannten regulierenden diskursiven Strategien wie Legitimierung, Relativierung und Verleugnung offen. Diese diskursiven Strategien spielen besonders im diskursiven Kontext rund um die Erziehungsanstalt und ihre Gewaltgeschichte eine wesentliche Rolle, was sich einerseits in unterschiedlichen Gesprächen, andererseits in historischer und rezenter medialer Rezeption ausdrückt (Keller, 2011, S. 81f.).

In den nächsten Kapiteln sollen nun die erhobenen Daten dargestellt werden und mit den forschungsleitenden Fragen in Verbindung gesetzt werden.

## 4 „Über gewisse Dinge wird halt ... wirklich ned gred“<sup>15</sup> – Diskursive Strategien, Kontroversen und Strukturwandel der bürgerlichen Öffentlichkeit in Kirchberg am Wagram

Mittel der erhobenen Daten sollen in den weiteren Kapiteln die lokalen und öffentlichen Umgangsformen mit der institutionalisierten Gewaltgeschichte der Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige der Gemeinde Kirchberg am Wagram abgebildet werden. Im Fall der Erziehungsanstalt ist bis heute kaum eine nennenswerte Thematisierung zu verzeichnen und auch im Ort selbst findet man keinen Hinweis auf die Gewaltgeschichte. In diesem Zusammenhang wird der Frage nach Dynamiken und Diskursen, die sich in den Facetten der Auseinandersetzung manifestieren, nachgegangen. Relevante Ergebnisse in Bezug auf diskursive Strategien der Gemeinde in öffentlichen Umgang, sowie daraus folgende Umgangsformen mit der Erziehungsanstalt werden erörtert. Außerdem werden die Aufarbeitungsprozesse in der Marktgemeinde mit dem Fokus auf Unsichtbar-Machen, künstlerische Intervention und Transformation dargestellt. Schlussendlich wird die Rolle der Sozialen Arbeit in Aufarbeitungsprozessen dargelegt und wie diese sensitiv, politisch, anwaltschaftlich und betroffenenzentriert, Strategien der Sichtbarmachung und Anerkennung unterstützen kann.

### 4.1 „Aber irgendwas werden die scho angestellt haben...“<sup>16</sup> – Über diskursive Strategien der Gemeinde im öffentlichen Umgang

*Kriebaum Lisa*

Öffentlichkeit lässt sich wie in *Kapitel 2.1 und 2.2* dargelegt als zentraler Ort der Aushandlung allgemein interessierender Themenkomplexe verstehen. Öffentlichkeit gestaltet sich dabei als Diskursarena, die alle gesellschaftlichen Sphären umfasst und von unterschiedlichen, am Diskurs beteiligten gesellschaftlichen Akteur:innen, bespielt und gestaltet wird. Zivilgesellschaftliche, politische, private sowie hybride Formen von Öffentlichkeit gehen in dieser Arena auf und sind dabei in ihrer wechselseitigen Beziehung in stetigem Wandel zu begreifen (Brand, 2019, S. 28). Die (öffentlichen) diskursiven Aushandlungsprozesse im Zusammenhang mit der Vergangenheit der Erziehungsanstalt sind in der Gemeinde Kirchberg dabei nicht als faktischer Austausch oder als objektiv zu begreifen, sondern von diskursiven Strategien durchzogen, die den allgemeinen Umgang damit maßgeblich prägen. Diskurse, ihre Ausformungen und Austragungsformen werden in diesem Sinne als „artikulatorische Praxis begriffen ..., die soziale Verhältnisse nicht passiv repräsentiert, sondern diese als Fluß von sozialen Wissensvorräten durch die Zeit aktiv konstituiert und organisiert“ (Jäger, 2009, S. 23).

---

<sup>15</sup> ePV, 2023, Z. 142–143

<sup>16</sup> Siehe Interview KA1, 2023, Z. 59–60

Damit steht nicht die rein sprachliche Analyse oder Rekonstruktion bestimmter Debatten im Zentrum, sondern die Akteur:innen, die das Diskursfeld und damit das Feld des „Sagbaren“ erst hervorbringen. Der Akt des Sprechens an sich ist dabei weniger essenziell, als die diskursiven Strategien, die von den Akteur:innen angewandt werden, um das Diskursfeld zu gestalten, zu erweitern und zu beeinflussen.

Lange Zeit wurde über die Thematik des verübten Unrechts in der Erziehungsanstalt im Ortskern der Gemeinde Kirchberg kaum bis gar nicht gesprochen, wie diverse Interviewpartner:innen des Öfteren betonen (ePV, 2023, B1, 2023, B2, 2023, KA2, 2023, KA1, 2023). Ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger beschreibt in diesem Zusammenhang, dass er selbst, so wie viele Kirchberger:innen, es „einfach aus dem Fokus irgendwie draußen gehabt“ hatte (ePV, 2023 Z. 116f.). Dies verdeutlicht die sozialen Strukturen sowie ihre diskursiven Ausprägungen, die sich im Umgang mit der Erziehungsanstalt manifestieren. Selbst wenn die Thematik doch zur Sprache kommt, wird zwar „erzählt beim Spaziergehen, dass halt da (...) Kinder raus geschaut haben und so aber wie gesagt (..) es hält sich jeder sehr bedeckt ja (..) und von selber aus (...) kommen eben Krieg oder diese Geschichten gar ned daher“ (ePV, 2023, Z. 255ff.). Der Diskursstrang ist also zugleich in seiner synchronen als auch diachronen Dimension wirksam, denn es werden sowohl bestimmte frühere Zeitpunkte als auch unspezifische historische Perioden angesprochen. Klar wird dadurch, dass es sich bei der Erziehungsanstalt zwar jedenfalls um ein elementares, ja fast strukturgebendes und identitätsstiftendes soziohistorisches Ereignis für die Gemeinde Kirchberg im speziellen handelt, dieses jedoch nicht als diskursiv verstanden werden kann, da es in allen Sphären der Öffentlichkeit unter der Decke gehalten wurde (Jäger, 2009, S. 161f.).

Die Gewaltgeschichte der ehemaligen Erziehungsanstalt lässt sich in der Gemeinde Kirchberg als kollektives Tabu fassen, das sich als soziale Norm ausdrückt und durch „traditionelle Überlieferung im Rahmen der Sozialisation Geltung erlangt“ (Endruweit, 2014, S. 537). Das Tabu erfüllt in diesem Zusammenhang eine regulatorische Funktion, das den Erhalt einer intakten sozialen Ordnung absichert. Eine offene oder direkte Thematisierung der Gewaltgeschichte der Heimerziehung, die sich mitten im Ortskern ereignet hat, trägt das Potential eines Tabubruchs in sich, die das soziale Gefüge der Gemeinde gefährden könnte (Endruweit, 2014, Dimbath, 2014.). Informelle Sanktionierungen können hier in unterschiedlicher Form wirksam werden, um eben dieser Bedrohung der sozialen Ordnung vorzubeugen, was nicht nur den räumlichen Umgang sondern insbesondere den Diskurs und seine Akteur:innen prägt und beeinflusst.

Öffentliche Vergangenheitserinnerung sowie die Stiftung einer kollektiven (historischen) Identität findet Großteiles ohne die Thematisierung der Geschichte der Erziehungsanstalt statt, obwohl andere Formen von Erinnerungskultur fest und in materieller Form in die Gemeindestruktur eingeschrieben sind (KA2, 2023, Z. 770f.). Somit konstruiert sich auch das kollektive Gedächtnis nicht entlang der Gesamtheit historischer Ereignisse, sondern eben „mit Hilfe von der Gegenwart entliehenen Gegebenheiten“ die das Bild der Vergangenheit in verzerrter, abgeänderter Weise wiedergeben (Halbwachs, 1985, S. 55).

Die Tabuisierung begünstigt dabei das kollektive Vergessen, das sich nicht nur durch das „Nichterinnern“, sondern auch durch das Fehlen einer allumfassenden Aufarbeitung, mit sichtbarer erinnerungspolitischer Symbolik ausdrückt. Auch diskursiv ist die

Erziehungsanstalt in der öffentlichen Sphäre weitestgehend unsichtbar. So beschreibt unter anderem ein lokaler Kulturakteur das Gebäude der Erziehungsanstalt als das „hinter dem Bezirksgericht liegende ehemalige Gefängnis“ (KA1, 2023, Z. 19-20). Auch eine lokale Kulturakteurin und Künstlerin bezeichnet die Erziehungsanstalt immer wieder als „Gefangenenhaus“ (KA2, 2023, Z. 597). Besonders in dieser Verwendung des Begriffs „Gefängnis“ im Zusammenhang mit der Erziehungsanstalt manifestieren sich auf diskursive Weise Aspekte des kollektiven Nichterinnerns, was für Herrn T. nicht nur ein Unsichtbarmachen oder Verdrängen darstellt, sondern zudem auch als ein Akt kollektiver Entlastung und Umdeutung fungiert (PI/SoA, 2023, Z. 285–287). Denn auch wenn ein lokaler Kulturakteur die Verwendung des Begriffs „Gefängnis“ als „Teil der Geschichte ... gegründet und erbaut, ist [es als] Gefängnis“ rationalisiert, so lässt sich in der umfangreichen Verwendung des Begriffs sowie auch in der Aussage selbst eine diskursive Strategie erkennen. Der Begriff funktioniert hier eben nicht nur als Ausdruck eines unbewussten kollektiven Nichterinnerns, sondern wirkt durchaus relativierend und Schuld abwehrend. Wie ein ehemaliger Leiter einer Justizanstalt sagt, passen „natürlich ein Gefängnis und Erziehungsanstalt nicht [zusammen] aus heutiger Sicht (...) ja, und das ist sozusagen auch schon ein Widerspruch, der drinnen steckt“ (JAL, 2023, Z. 332-334). Eine lokale Kulturakteurin unterstreicht diesen Aspekt in folgender Aussage:

das waren Kinder, die da drinnen waren. Und das kann ich einfach nicht wegdrücken. Vorher habe mir gedacht, na gut, das ist ein Teil von dem Gericht, da drinnen hams die Haderlumpen hald oder Ausnüchterungszellen etc. Das war alles nicht wirklich jetzt tiefgreifend bewegend. Aber die Vorstellung, dass dort Kinder drinnen gequält worden sind, das, das bringe ich nicht weg (...) und das ist der ganze Zugang. (KA2, 2023, Z. 78–82)

Es zeigt sich deutlich, dass es, ganz abgesehen von soziohistorischer Genauigkeit, einen gravierenden Unterschied für den Umgang mit der Vergangenheit macht, ob von einer Erziehungsanstalt oder einem Gefängnis gesprochen wird. Denn in der bürgerlichen Gesellschaft ist es nicht weiter verwunderlich, ja gerade legitim und normal, dass „halt Kriminelle eine Strafe kriegen und das eine Strafe halt einen Strafcharakter hat das finden die Leut ziemlich okay ähm“ (JAL, 2023, Z. 265–267). Durch die Verwendung des Begriffs Gefängnis bleibt die gesellschaftliche Ordnung unangetastet und es ist keine Auseinandersetzung mit dem verübten Unrecht und der Rolle des eigenen Kollektivs darin notwendig.

Dass es sich aber eben genau nicht um ein Gefängnis, sondern eine staatliche Fremdunterbringungseinrichtung mit einem Erziehungs- und Fürsorgeauftrag gehandelt hat, die eine zentrale Rolle in der „in der österreichischen Erziehungslandschaft gespielt hat, in der sozialen Landschaft“ wird durch die Verwendung des Begriffs „Gefängnis“ nicht nur verschleiert, sondern das geschehene Unrecht wird dabei relativiert und negiert (PI/SoA, 2023, Z. 44–46). Die Bezeichnungen Gefängnis, Gefangenenhaus oder Jugendstrafanstalt lassen sich demnach als unbewusste oder gar bewusste diskursive Strategie der (Schuld-)abwehr und Entlastung verstehen. Im Rahmen der Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT, werden auch Stimmen laut, die vor den Folgen einer offenen, direkten Thematisierung warnen. Ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger. führt hierzu aus, dass er mehrmals, sowohl von Bürger:innen als auch von Medienvertreter:inenn, gefragt wurde „habens da ned ein Problem weil da wird plötzlich Kirchberg in ein ganz schiefes Licht gerückt oder vielleicht

in ein Genre gerückt oder in der/ in Richtung gerückt die sie vielleicht nicht wollen könnten“ (ePV, 2023, Z. 133f.). Daran zeigt sich, dass die Vergangenheit nicht nur durch die Verwendung des Begriffs Gefängnis diskursiv in Frage gestellt wird, sondern auch durch die Bedienung des Narrativs, dass diese Form der Vergangenheitsbewältigung zu einem falschen, verzerrten Bild der Tatsachen führt. Hier zeichnen sich Bedenken und Ängste ab, dass die institutionalisierte Gewalt, die sich in der Anstalt in Kirchberg zugetragen hat, die Gemeinde retrospektiv sowie zukünftig in ein schlechtes Licht rücken könnte. Dabei können zum einen relativierende und revisionistische Tendenzen festgestellt werden, die das Geschehene Unrecht als nicht existent oder rechtmäßig verhandeln.

Diese ablehnende bis abwehrende Haltung findet sich auch in manchen Reaktionen auf die Ausstellung und die darin aufgearbeiteten Inhalte wieder, denn

da hats ein paar wenige gegeben (..) die halt auch so so Zaungäste waren und gesagt haben (..) irgendwie wird da (..) die da Täter Opfer / Opfer Täter vermischt“ und „da hats andere geben ja na de de de hams (...) die ha die ham sie aufgeführt und hin und her die hast ja Wegsperrern müssen. (ePV, 2023, Z. 299, 305)

Wenn also weiterhin vom Gefängnis gesprochen wird, kann neben einer allgemeinen Verschleierung auch das Bild aufrechterhalten werden, dass die „Insassen“<sup>17</sup> selber Schuld an dem verübten Unrecht waren und in dem vermeintlichen Gefängnis ihren gerechtfertigten Platz hatten. So meint ein lokaler Kulturakteur. „na ja, man hat ja gewusst, es ist jetzt irgendwie außerhalb der Öffentlichkeit, aber irgendwas werden die scho angestellt haben“ (KA1, 2023, Z. 56-57). Zudem wird immer wieder erläutert, dass das Gebäude und damit auch die Jugendlichen, nicht zur Öffentlichkeit und der Community gehört haben, wie sich in folgender Aussage darstellt:

„okay, die haben irgendwas falsch gemacht, die gehören sozusagen in der Community jetzt nicht dazu, die sand da quasi jetzt ausgeschlossen“ (KA1, 2023, Z. 58-60)

Die diskursive Strategie der Verwendung des Gefängnisbegriffs erfüllt hier folglich auch die Funktion einer allgemeinen Schuldabwehr und Distanzierung, die auch zu einer allgemeinen Diskursverschiebung zu führen vermag. Durch eine Schuldzuweisung an die Jugendlichen selbst, kann auch die Art der Unterbringung gerechtfertigt werden. Die Strukturen einer bürgerlichen Moral erlauben es die dort herrschenden Zustände hinzunehmen, wenn der Grund der Erhalt der gesellschaftlichen Ordnung gegeben ist. Somit kann auch das „eigene, kann man sagen, schlechte Gewissen (..) hätte man da was tun müssen? (..) Man hat es ja gehört, das ist ja das Thema (..) man hats gsehen und ma hats ghört“ verdrängt oder zumindest beruhigt werden. (PI/SoA, 2023, Z. 297–300). Die diskursive, strategische Rechtfertigung entschuldigt das eigene Wegsehen und übergibt die Verantwortung in die Hände der Jugendlichen, wodurch der Ausschluss aus der Gemeinde und das Verstecken des Gebäudes als legitim, ja sogar notwendig erscheint.<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Bezeichnung der damals untergebrachten Jugendlichen in den Gesprächen

<sup>18</sup> „Also dass der Wille, das nicht sichtbar zu machen, so da war“ (KiJA, 2023, Z. 285f.)

„irgendwer hatte Postkarten mit und wo gezeigt wurde, dass sogar das Gebäude wegradiert wurde zu der Zeit (..) also dass der Wille, das nicht sichtbar zu machen, so da war, dass sie es

Diese teils abwehrenden und relativierenden Narrative bleiben trotz der Aufklärungsbestrebungen der letzten Jahre und der Thematisierung der Gewaltgeschichte sowohl durch die Gemeinde, lokale Medien als auch Forschungsprojekte der Fachhochschule St. Pölten bestehen, sodass missverständliche und verfälschende Diskursfragmente immer noch tief im kollektiven Gedächtnis der Kirchberger:innen verankert sind. Dies lässt sich unter anderem mit Dynamiken der kollektiven Zeitdauer und ihrer Wechselwirkung mit Ausprägungen des kollektiven Gedächtnisses in Verbindung bringen. Das kollektive Gedächtnis ist zwar durchaus als dynamisch und in seiner Temporalität als flexibel zu begreifen, sodass sich Wandlungsprozesse darin zwar vollziehen, diese aufgrund der strukturellen Beschaffenheit des kollektiven Gedächtnisses aber oftmals nur langsam voranschreiten (Halbwachs, 1991, S. 101). Die Diskontinuität zwischen dem kollektiven Gedächtnis und Geschichte tritt in der kollektiven Dichotomisierung „Gefängnis-Erziehungsanstalt“ besonders deutlich zutage, denn obwohl das Gebäude einst im 19. Jahrhundert, zu Zeiten der Habsburger Monarchie, ein Gefängnis gewesen ist, wurde es in der viel rezenten Vergangenheit ab Anfang des 20. Jahrhunderts eben nicht mehr als solches genutzt. Das kollektive Gedächtnis ist in diesem Zusammenhang nicht bloß als selektiv zu verstehen, sondern wird zusätzlich maßgeblich von Gegenwartsdiskursen hervorgebracht (Halbwachs 1966; Halbwachs, 1991, S. 7). Diese Verwendung irreführender Begriffe erfüllt also die Funktion der Rationalisierung sowie Relativierung der historischen Umstände, die wie auch ein ehemaliger Sozialarbeiter darlegt, „bewusst in die Richtung gesteuert“ wird (PI/SoA, 2023, Z. 285). Die Verwendung des Begriffs Gefängnis lässt sich demnach nicht als bloße unbewusste Handlung des verdeckten kollektiven Gedächtnisses einstufen, sondern es ist durchaus „eine bewusste Umdeutung, wenn da Gefängnis steht“ (PI/SoA, 2023, Z. 286f.). Die oben skizzierte Umdeutung der Geschichte erfüllt eine entlastende Funktion, die Gewalterfahrungen der als rechtmäßig oder gar notwendig begreifen, nicht aber als institutionalisiertes Unrecht, welches kollektiv übersehen und geduldet wurde.

Neben Effekten der Verschleierung, der Entlastung, des Nichterinnerns und der Abwehr, lassen sich auch öffentliche, Aufmerksamkeit generierende strategische Aspekte in der Verwendung des Begriffs „Gefängnis“ feststellen. Dies drückt sich unter anderem in dem gewählten Namen der Ausstellung „*ÖFFNUNGSZEIT – Gefängnis wird offener Kulturraum*“ im Jahr 2017 aus. Hier spielen auch kulturindustrielle Massentauglichkeit und Erfolgsbestrebungen eine Rolle, denn die gesamte Veranstaltung sollte „ein Volksfest sein (.) Viertelfestival besteht drauf, dass das einen Volksfestcharakter bekommt (.).. möglichst viel Publikum mit möglichst viel Humtata“ (KA2, 2023, Z. 288f.). Durch den kulturindustriellen Charakter der Ausstellung, der die Konstitution eines öffentlichen Publikums erschwert, fehlt auch die Öffentlichkeit als Diskursarena und Verhandlungsraum, in der ein Austausch und Aushandeln über die Thematik abseits des privaten Bereichs kulturräsonierender Privatleute stattfinden kann (Habermas 199,

---

*nicht einmal auf die die ausgeschaut haben wie Bilder abgebildet haben“* (KiJA, 2023, Z. 284-287)

Adorno & Horkheimer 2016). Das Diskursfeld in dem sich die Privatleute bewegen und austauschen ist so Teil des Kreislaufs von Produktion und Konsum, wodurch kein emanzipiertes öffentliches Publikum entstehen kann, dass über den Terminus Gefängnis und daraus folgende Implikationen, Anwendungen und historische Genauigkeit debattieren könnte. Das Anstoßen nachhaltiger Wandlungsprozesse im Umgang mit dem Gebäude und seiner Geschichte wird dadurch erschwert oder gar verunmöglicht (Habermas, 1990, S. 249). Der Begriff Gefängnis lässt sich dabei als Produkt der Öffentlichkeit verstehen, welches Warenform und somit Verblendungscharakter angenommen hat und damit der Produktion von Aufmerksamkeit dient. Dies verhindert es zusätzlich zu den Strukturen des kollektiven Gedächtnisses den Kern der Sache zu durchdringen. Ergänzend funktioniert diese kulturindustrielle Vermarktung genau auf dieser Ebene der Ambivalenz und der kollektiven Tabuisierung und vermag deswegen eine so starke Anziehung auf die Kirchberger:innen auszuüben, da, wie eine lokale Kulturakteurin beschreibt „die Kirchberger selber ja noch nie da drinnen waren in dem Haus (.) das war ja für die immer nur was ist do drin? Warum plärren da Kinder raus? Und wir kennen ja auch einen Kirchberger Künstler ... den haben wir auch gefragt, Na, ist euch da nie irgendwas aufgefallen? (..) na oh ja, die sin am Fenster ghängt, und haben rausplärrt und dann hama halt zurückplärrt“ (KA2, 2023, Z. 27–32).

Auch die lokale Kulinarikinitiative „Essen vor Ort“ nutzt den Begriff Gefängnis, in österreichischer Dialektform „Häfn“ in vermarktender Art und Weise, in dem sie am ersten Juni Wochenende im Jahr 2023 ein Pop-up Wirtshaus in dem Gebäude der ehemaligen Erziehungsanstalt veranstalten und es „Wirtshaus im Häfn“ nennen. In diversen medialen Aufbereitungen wird hervorgehoben, dass „ein Wirtshaus ... stets das kommunikative Zentrum eines Ortes“ war und das an „ungewöhnlichen Orten“ reproduziert werden soll (Köhler, 2023, Eder, 2023). Auch eine Servicemitarbeiterin antwortete auf die Frage, warum genau dieser Ort für die Veranstaltung ausgewählt wurde „weil es ein schönes Fleckerl, ein cooler, spezieller Ort ist“ (Feldtagebuch Kriebaum, 2023, S. 80). Dass dieses ehemalige Gefängnis in jüngerer Vergangenheit eine Erziehungsanstalt gewesen ist, kommt nur in einem Nebensatz auf der Gemeindeforumseite Kirchbergs und dem daran angelehnten Artikel der Niederösterreichischen Nachrichten vor (Website Gemeinde Kirchberg 2023, NÖN, 2023). In den „Gastro News“ der Tageszeitung „derStandard“ sowie in Flyern, die bei der Veranstaltung auflagen, wird fälschlicherweise gar von einem Jugendgefängnis gesprochen (Eder, 2023).

Für den Projektinitiator kommen durch „des, Wirtshaus im Häfen ... starke Gegenbilder“ auf, die die Vergangenheitserinnerung beeinflussen (PI/SoA, 2023, Z. 286). Für eine Bewohnerin der Gemeinde ist speziell diese Veranstaltung ein Zeichen der Vermarktung von Geschichte, wenn sie diesbezüglich bemerkt „uff, das ist ja voll so auf (.) keine Ahnung (.) Dark Tourism gemacht oder irgendwie“ (B2, 2023, Z. 155). Der ambivalente, polarisierende Themenkomplex soll das Event zudem für alle gesellschaftlichen Schichten ansprechend machen. Eine Bewohnerin erläutert, dass „Irgendjemand ... gemeint [hat], ja, die Jungen finden sowas halt interessanter (..) man muss dort etwas veranstalten, was die Jungen auch spannend finden“ (B2, 2023, Z. 177–179). Die Umdeutung der Vergangenheit und die Betonung des Begriffs „Gefängnis“ stellt also eine bewusste diskursive Strategie zur Steigerung der Aufmerksamkeitsökonomie dar.

Der kritisch-diskursanalytische Ansatz ermöglicht es eben diese widerspruchsvollen und komplexen Momente in Diskurssträngen aufzuzeigen und dabei auch ihre strategischen Funktionen in den Blick zu nehmen (Jäger, 2009, S. 72). Denn die Ambivalenzen, die sich beispielsweise in der Verwendung der Begrifflichkeit „Gefängnis“ ausdrücken, sind nicht bloß unbestimmte, historisch gewachsene Nebeneffekte eines komplexen Diskursfragments, sondern erfüllen bestimmte bedürfnisbefriedigende Funktionen für die Akteur:innen. Neben der Systematik des Nichterinnerns, die sich aus der Struktur des kollektiven Gedächtnisses der Gemeinde ergibt und dem Verwenden einer falschen oder ungenauen Bezeichnung als Gefängnis, müssen auch die strategischen Aspekte wie Entlastung, Schuldabwehr, Relativierung, Verschleierung soziohistorischen Unrechts sowie kulturindustrielle Vermarktung die sich daraus ergeben, benannt werden. Das widersprüchliche wechselseitige Verhältnis zwischen Praktiken der Vergangenheitsverschleierung auf der einen Seite und dem Produzieren von warenförmiger Aufmerksamkeit auf der anderen Seite verdeutlicht die Dialektik die diesem speziellen Diskursstrang innewohnt. Das Aufdecken dieser strukturgebenden Aspekte erscheint für das Ausbrechen aus diesen diskursiven Verschränkungen notwendig. Ohne einen offenen Diskurs und eine nachhaltige Erinnerungspolitik, werden Veränderungsprozesse zudem erschwert.

Die Basis für eine offene öffentlichkeitswirksame Auseinandersetzung mit der Gewaltgeschichte, ausgehend von zum Publikum gewordenen Privatleuten, setzt jedoch eine breite Anerkennung der Vergangenheit in ihrer soziohistorischen Faktizität voraus. Dies macht es notwendig einen Blick auf die oftmals betonte allgemeine Ahnungslosigkeit und Unwissenheit in Kirchberg, auf die sich im Zusammenhang mit der Geschichte der Erziehungsanstalt häufig berufen wird, zu werfen. Denn diese stellt sich ebenfalls als prägnanter Diskursstrang dar, der Charakteristika eines Entlastungsarguments in sich trägt.

Einer der wenigen Bewohner Kirchbergs, der sich aktiv für die Thematisierung der Vergangenheit einsetzt, berichtet, dass selbst er, obwohl er schon „relativ früh mitgekriegt hat, dass da was ist“ „gar keine Details“ wusste (B1, 2023, Z. 29–30, 44f.). Auch ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger beschreibt, dass er die Geschichte der Erziehungsanstalt vor 2017 nicht kannte, wobei er betont „für mi hats immer gheißen Gefängnis in Kirchberg (...) das Gefängnis gell,“ doch dass dieses Unwissen „ned gewollt [war] aber es war einfach nicht so präsent weil weil es doch in der 2. Reihe steht am Hauptplatz“ (ePV, 2023, Z. 565f, 116f). Das Äußern des eigenen Nichtwissens zieht sich als zentrales Element durch alle Gespräche und scheint eine entlastende Funktion für die Sprecher:innen zu haben.

Eine Kulturakteurin der Region beschreibt außerdem, dass die Reaktionen auf die Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT im Jahr 2017 zwar Großteiles „bestürzt“ waren „aber eben die meisten, die vom Ort waren, haben gesagt, mein Gott, das haben wir überhaupt nicht gwusst“ (KA2, 2023, Z. 295–296). Gleichzeitig wird in diesem Zusammenhang auch betont, dass „Kirchberger damit ja nichts zu tun gehabt [haben]“ (KA2, 2023, Z. 96). Hier zeigen sich erste diskursive Widersprüche, denn wenn über die Geschichte der Erziehungsanstalt nichts bekannt war, wie die Äußerungen betonen sollen, kann auch nicht bekannt sein wer darin in welcher Form involviert war. Auch eine lokale

Kulturakteurin und Künstlerin scheint das vorgebrachte Entlastungsargumentiert nicht ernst zu nehmen, denn sie sagt dazu nur lachend „das lass i jetzt einmal so stehen“ und führt weiter aus, dass „sehr wohl die Zahnärztin drinnen tätig [war] (..) und ... Essen hineingeliefert worden [ist]“ (KA2, 2023, Z. 97–100).

Allein in diesen Einblicken zeigen sich die Ambivalenzen, die dem Umgang, basierenden auf kollektiven Gedächtnisstrukturen wie sie Halbwachs und Assmann erörtern, inhärent zu sein scheinen und in diverser diskursiver Form exploriert werden (Halbwachs, 1966, 1991, Assmann 2006). Doch obwohl der Aspekt des Nichtwissens in Gesprächen zu dem Thema besonders ausgeprägt zu sein scheint, so tritt immer auch „ganz stark so eine kollektive Wahrnehmung ..., die ... halt so aufblitzt“ an die Oberfläche (PI/SoA, 2023, Z. 293–299). Dass diese veräußerte kollektive Ahnungslosigkeit überhaupt funktionieren kann, lässt sich unter anderem auch auf die fehlende Thematisierung und das sich daraus ergebene Tabu zurückführen, dass zunehmend auch zu einer Form der Mystifizierung der Geschichte und des Hauses führt. Eine Bewohnerin der Gemeinde, eine junge Kirchbergerin, war die Erziehungsanstalt beispielsweise immer nur eine „Gruselgeschichte“ (B2, 2023, Z. 32).

Das vermeintliche Unwissen, das dem Themenkomplex entgegengebracht wird, kann neben einer abwehrenden Haltung auch als (diskursiver) Ausdruck dieses Tabus verstanden werden. Das rege Interesse an den (kulturindustriellen) Veranstaltungen lässt in diesem Kontext ebenso die Interpretation als unverfängliche Möglichkeit der Beschäftigung mit der Thematik zu, die die soziale Struktur der Gemeinde nicht in Frage stellt. Ahnungslosigkeit fungiert hier also als diskursive Strategie der Entlastung.

Ein besonders elementar erscheinender Aspekt des Diskursfeldes der Erziehungsanstalt ist die Großteils metaphorische Verwendung von Sprache. Dieser kann eine Funktion als „Kitt“ der Diskurse“ attestiert werden, denn sie ermöglicht es über die Thematik zu sprechen, obwohl die herrschende soziale Ordnung dies strukturell erschwert. Eine lokale Kulturakteurin beschreibt, dass im „Hintergrund nicht viel da [ist] aber man derf ja nix reden“ (KA2, 2023, Z. 50–52, Jäger, 2009, S. 313). Gleichzeitig bewahrt sie auch davor sich mit den konkreten Geschehnissen und möglichen Implikationen einer breiten, öffentlichen Thematisierung auseinanderzusetzen. Denn wie bereits dargelegt, stellt die Erziehungsanstalt ihrerseits gewissermaßen ein kollektives Tabu dar. Dieser Umstand erschwert es offen und vor allem öffentlich über die Thematik zu sprechen, ohne die soziale Ordnung der Gemeinde zu bedrohen. Dies verlangt nach einer diskursiven Strategie, die das Diskursfeld so erweitert, dass über den Themenkomplex gesprochen werden kann, ohne die Struktur des kollektiven Gedächtnisses sowie die soziale Ordnung direkt in Frage zu stellen. Metaphern sind durch ihre Beschaffenheit und Durchlässigkeit genau dazu in der Lage.

Da es kaum einen aktiven, öffentlichen Diskurs über die ehemalige Erziehungsanstalt und das darin verübte Unrecht gibt, wird eine andere diskursive Form gewählt, die eine Thematisierung möglich macht ohne gewisse Aspekte zu explizit zu benennen. Eine lokale Kulturakteurin und Künstlerin spricht immer wieder davon, dass „das ... für mich nicht zu reinigen sein [wird] (..) egal jetzt durch welche künstlerische Intervention, es ist für mich nicht sauber zu kriegen (...) und das ist nicht sauber zu kriegen, weil auch die Politik nicht imstande ist, ganz generell österreichweit diese Dinge wirklich aufzuarbeiten“ (KA2, 2023, Z. 45–50). Sie verweist mit der Metapher des „sauber

Kriegens“ nicht nur auf die Materie gewordene Gewalt, sondern auch auf Dynamiken des lokalen Umgangs mit dem Gebäude der Erziehungsanstalt. Die Formulierung erfüllt hier also den Zweck einerseits die Geschehnisse nicht zu genau zu benennen und andererseits Kritik an politischer Öffentlichkeit und ihrem Umgang mit der Vergangenheit zu üben. Auch die künstlerische Intervention, die lokale Kulturakteurin und Künstlerin beschreibt, fügt sich hier ein. Sie drückt nicht nur ihr Unbehagen metaphorisch aus, sondern verwendet für die Gestaltung ihres Kunstwerks bei der Ausstellung 2017 tatsächlichen Abfall:

wie drücke ich das aus, dass das jetzt furchtbar war (lacht) nämlich der Vorgang für uns, für mich, dass ich jetzt sage, ich muss dort irgendwas hineintun, obwohl es ja gar nicht / Ich finde nichts Adäquates, dass ich dem gerecht werde, was die da drinnen erlitten haben (..) ich kann mich nur mit dem beschäftigen, wies mir mit der Inbetriebnahme dieses Hauses gegangen ist (.) und da hab ich dann eben auch ein Objekt gemacht, ein großes aus lauter Abfall. (KA2, 2023, Z. 238–242)

Dadurch eröffnen sich gewisse Spielräume, die einerseits die Erweiterung des Diskursfelds ermöglichen, dieses andererseits aber auch verzerren können, wenn die Metaphern zu weit von dem Themenkomplex und seiner soziohistorischen Basis wegführen. Metaphern erfüllen in diesem Zusammenhang die Funktion, die soziale Norm des Nichterinnerns und Nichtsprechens, die sich im lokalen kollektiven Gedächtnis formiert hat zu umgehen. Besonders auffallend ist hier die dominante dichotome Kategorisierung in „schmutzig“ und „sauber“, die sich in vielen Aussagen wiederfindet. Auch die diskursive Interaktion mit dem Themenkomplex der Erziehungsanstalt des ehemaligen Bürgermeisters steckt voller Metaphern, die einerseits seine eigene affektive Beziehung zu den Geschehnissen und andererseits den kollektiven und öffentlichen Umgang der Gemeinde damit beschreiben. Beispielsweise spricht er nicht davon, dass die Gewaltgeschichte vergessen oder verdrängt wurde, sondern davon, dass „da ... eher Staub drüber gewachsen gewesen [ist] und dann hab ichs natürlich wieder hervorgekehrt“ (ePV, 2023, Z. 130–132). Diese Formulierung nimmt der Tatsache, dass es seit der Schließung in den 1970er Jahren keine tatsächliche Aufarbeitung gab zumindest diskursiv die Schwere. Staub kann man abwischen und das darunterliegende, wie ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger sagt, einfach „hervorkehren“. Man kann es, entgegen der metaphorischen Ausführung einer lokalen Künstlerin und Kulturakteurin, sauber machen. Zusätzlich verschleiert diese Metapher jegliche Art von bewusst gesetzten Handlungen, Intentionen und Maßnahmen die sich im Umgang mit der Erziehungsanstalt ereignet haben. Auch Akteur:innen und ihre Rolle werden sprachlich unkenntlich gemacht.

Die verwendeten Metaphern weisen hier zudem auch Charakteristika auf, die als typisch für den Umgang mit sozialen Traumata erachtet werden (Hamburger, 2022, Rüsen, 2022, S. 53). Durch metaphorische Anonymisierungen, wie „die Hölle“, „Ort des Grauens“, „Tragödie“, „Drama“, „Staub drüber wachsen“ und „nicht sauber zu kriegen“ lässt sich das direkte Sprechen von dem historischen Unrecht und der institutionalisierten Gewalt umgehen, sodass eine Konfrontation damit möglich ist (KA2, 2023, Z. 55, 63, 284, ePV, 2023, Z. 130). Wie im gesellschaftlichen Umgang mit sozialem Trauma oder anderen ambivalenten Gewaltgeschichten oftmals zu beobachten findet auch hier eine Form der Kategorisierung statt, die das Trauma durch die Verwendung abstrakter Begriffe mit anderen, verständlicheren und weniger ambivalenten und

belasteten Ereignissen gleichzusetzen vermag und somit eine diskursive Form der Entlastung produziert (Rüsen, 2022, S. 53).

Eine lokale Kulturakteurin beschreibt das Gebäude der ehemaligen Erziehungsanstalt mit seiner Gewaltgeschichte auch als soziale *Skulptur Kirchbergs*. Diese Formulierung verdeutlicht die Stellung des Themenkomplex im gesellschaftlichen Gefüge. Entgegen des Narrativs, dass kaum etwas über die ehemalige Erziehungsanstalt und die darin stattgefundenen Gewalt bekannt war, wird eben diese ein Fixpunkt in der Gemeindestruktur. Die Aussage verdeutlicht, dass die Geschichte der Erziehungsanstalt, trotz ihrer widersprüchlichen Rolle, eine zutiefst wirkmächtige Funktion für die Entwicklung der lokalen Struktur darstellt. Die Rolle metaphorischer Sprache im diskursiven Feld der Erziehungsanstalt in Kirchberg lässt sich demnach auf unterschiedliche Umstände zurückführen und weist somit sowohl bewusste als auch unbewusste Facetten auf. Einerseits drücken sich darin Aspekte kollektiver Tabuisierung und Verdrängung aus, die es erschweren offen und direkt über die Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt in Kirchberg zu sprechen.

Metaphern können hier als diskursive Strategie verstanden werden, die ein Sprechen über die Erziehungsanstalt als soziales Trauma zum einen erst möglich macht. Zum anderen wird so auch verhindert, die soziohistorischen Geschehnisse konkrete zu benennen, was jedoch für eine fundierte Aufarbeitung elementar ist.

Der Umgang mit der Gewaltgeschichte der ehemaligen Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram, weist neben metaphorischen Anonymisierungen auch in vielerlei Hinsicht affektive Aspekte auf. Affektive Äußerungen prägen den Diskurs rund um die Erziehungsanstalt und scheinen einer inhaltlichen Auseinandersetzung, die über den Ausdruck des Bedauerns hinausgeht, übergeordnet zu sein. Anstatt einer angenommenen Nähe und Empathie, die affektive Zugänge zu produzieren in der Lage sind, lässt sich im Kontext der Erziehungsanstalt in Kirchberg eher eine diskursive Distanzierung feststellen. Das Thema wird schnell weggeschoben, wie sich in folgender Aussage einer Kulturakteurin der Region ausdrückt:

„Ich wollte in dem Haus gar nicht vorkommen (...) Dieses Drinnensein, das, das war sowas von verstörend (...) und so überhaupt nicht das, was ich mir vorgestellt habe“ (KA2, 2023, Z. 38f.). Ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger gesteht ein, dass er „persönlich ... scho irgendwie (...) eine leichte Abneigung da da großartig hinzugehen ... ich verspüre da wirklich Beklemmung“ (ePV, 2023, Z. 165f.). Was genau in diesem Zusammenhang seine Beklemmung auslöst wird dabei nicht klar benannt, sondern durch undefinierte affektive Begrifflichkeiten wie „Aura“ „Emotion“ „Energie“ „Krise“ ersetzt (ePV, 2023, Z. 384f.). Die Konsequenz daraus wird im allgemeinen Umgang mit der Thematik ersichtlich, denn es gibt bis heute keine nachhaltige Aufarbeitung oder Erinnerung an die Gewaltgeschichte, die diese auch direkt und konkret benennt. Affekt lässt sich hier also, anders als das Sprechen in Metaphern, gewissermaßen als Ersatz für eine inhaltliche Thematisierung auffassen. Gleichzeitig erfüllt die diskursive Strategie des Affekts hier auch die Funktion einer Entlastung und Bedürfnisbefriedigung, denn man hat darüber gesprochen, sein Bestürzen und Bedauern ausgedrückt, sodass dann letzten Endes eingefordert werden kann, dass, irgendwann ... ja Schluss sein [muss], irgendwann ... muss ma ja aufhören. Und das ist ja genau das Argument gewesen mit dem, "irgendwann muss ja a Ruh sein" (PI/SoA, 2023, Z. 492–494). Der affektive

Zugang, wie er sich im Kontext Kirchbergs präsentiert, lässt sich demnach als diskursive Distanzierung, Entlastung sowie Schlussstrichforderung erfassen.

Die Bedeutung eines kontinuierlichen und dabei vor allem offenen Diskurses über den Themenkomplex in all seinen Facetten ist für eine nachhaltige Aufarbeitung unumgänglich, denn wie ein ehemaliger Sozialarbeiter und lokaler Projektinitiator darlegt, „wenn da nicht jemand dranbleibt, [ist] dieses Thema ... sofort wieder weg. Es ist einfach mit so einem schwierigen, hochambivalenten Thema an dem dran zu bleiben, das ist nicht einfach“ (PI/SoA, 2023, Z. 245–247). Dafür braucht es neben einem zugänglichen, enttabuisierten Diskurs jedoch auch andere erinnerungspolitische Maßnahmen. Denn physische Zeichen einer fortschreitenden Vergangenheitsbewältigung, wie unter anderem eine Hinweistafel, die einen permanenten Diskursmarker darstellen würde, fehlen. Ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger räumt ein, dass es „(..) vorne ... in Wahrheit auch hin [g]herat, Anmerkung LK] vorm Hauptgebäude a (...) a Tafel was des alles ist da dahinter und und überhaupt“, aber es bis jetzt nichts dergleichen gibt (ePV, 2023, Z. 484f., 462f.). Diese Aussage eines ehemaligen politischen Entscheidungsträgers verdeutlicht die unterschiedlichen diskursiven Linien, die sich durch die Debatte ziehen, wobei hier nicht außer Acht gelassen werden darf, dass „what is involved in the debate is not a matter of discourse alone: the life histories of countless individuals are involved“ (Connerton, 2009, S. 78). Die Rolle des politischen Kontexts sowie der unterschiedlichen Akteur:innen ist daher als entscheidend für den gesamten Diskurs in all seinen Ebenen und verzahnten diskursiven Strängen und Strategien. Es geht, wie Ljiljana Radonic (2009) darstellt, demnach also darum das Verhältnis zwischen diesen Aspekten und deren Verortungen in der öffentlichen sowie privaten Sphäre und Struktur offen zu legen, um die verwobenen diskursiven Ebenen zu durchdringen (S. 28). Dafür ist es eben auch erforderlich die Diskursfelder sowie die sich darin manifestierenden diskursiven Strategien aufzudecken und ihre Funktionen klar zu benennen, sodass ein tieferes Bewusstsein entstehen kann. Ein offener, öffentlicher Diskurs in dem klar Stellung bezogen und Verantwortung übernommen wird bleibt bisher aus. Die Passivität die sich darin ausdrückt lässt sich als historische Kontinuität auffassen. Das Fehlen von Handlungs- und Entscheidungsmacht muss hier genauso miteinbezogen werden, wie der Aspekt des ignoriert Werdens. Beides lässt sich in den diskursiven Strategien und Umgangsformen bis heute nachvollziehen.

Eine permanente Form des Erinnerns und des Anerkennens der Vergangenheit würde nicht nur eine progressive Vergangenheitsbewältigung demonstrieren, sondern auch ein Signal an Betroffene senden, dass sie und ihre Geschichten ernst genommen werden. Die (diskursive) Isolierung und Umdeutung des Themas sowie die dadurch transportierte Ignoranz, lässt sich in diesem Zusammenhang auch als fortlaufende Demütigung deuten.

Demnach kann festgehalten werden, dass diverse diskursive Strategien den lokalen sowie breiteren Umgang mit dem Unrecht der Erziehungsanstalt charakterisieren.

#### 4.2 „Warum wir auf no kane Gedenktafel gekommen sind weiß i a ned?“<sup>19</sup> – Öffentliche Umgangsformen im (strukturellen) Wandel?

*Kriebaum Lisa*

Neben einem von Ambivalenzen und Kontroversen durchzogenen Umgang mit der Erziehungsanstalt, ihrer Gewaltgeschichte und der Rolle der Gemeinde, müssen auch die Wandlungsprozesse der Öffentlichkeit in Kirchberg näher beleuchtet werden. Dies ist für ein tieferes Verständnis von Öffentlichkeit, ihrer spezifischen Ausformung in Kirchberg und den daraus resultierenden Formen des Umgangs mit der Erziehungsanstalt notwendig. Wie dynamisch sich Öffentlichkeit nach Habermas (1990, 2022) darstellt, wurde in *Kapitel 2.2* bereits eingehend dargelegt. Hier sollen weniger soziohistorische Veränderungsdynamiken in den Blick genommen werden, als Öffentlichkeit in seiner phänomenologischen Ausprägung in der Gemeinde Kirchberg nachgezeichnet werden. Dabei sollen speziell die unterschiedlichen Dynamiken der Öffentlichkeitssphären, die sich im Umgang mit der ehemaligen Erziehungsanstalt ausdrücken beleuchtet werden.

Die Verschiebung der Grenzen der zivilgesellschaftlichen, privaten und politischen Öffentlichkeit, die Jürgen Habermas (1990) in seinem Werk „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ beschreibt, machen sich dabei deutlich bemerkbar. Insbesondere der lokale Umgang mit der Gewaltgeschichte der ehemaligen Erziehungsanstalt in Kirchberg lässt sich dabei in der Mitte der politischen, zivilgesellschaftlichen als auch der privaten Sphäre der Öffentlichkeit verorten. Denn Akteur:innen dieser drei Bereiche sind in unterschiedlicher Intensität an diesem Prozess beteiligt, wobei der wohl stärkste und prominenteste Akteur dabei ein lokaler Kunst und Kulturverein zu sein scheint, der in der Sphäre der Zivilgesellschaft zu verorten ist. Nach Jürgen Habermas (1990) ist hier besonders darauf hinzuweisen, dass diese auch als „die eigentliche Öffentlichkeit“ zu bezeichnen ist, die als Öffentlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft ebenfalls im privaten Bereich zu finden ist, ganz im Gegensatz zur staatlichen politischen Öffentlichkeit (S. 90). Die bürgerliche Öffentlichkeit lässt sich im Aufarbeitungsprozess in Kirchberg als vordergründiger Verhandlungsrahmen charakterisieren, denn wie ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger der Marktgemeinde Kirchberg am Wagram darlegt, hat sich ein lokaler Kunst- und Kulturverein „dem Thema angenommen“, was ein „großes Glück für die Gemeinde [darstellt, Anmerkung LK.] ... da/ daher hat man selber nicht tätig [werden müssen, Anmerkung LK.]“ (ePV, 2023, Z. 522ff.). Diese Form der institutionalisierten Externalisierung und des „sozialen Schweigens“, was sich hier im Auslagern der Vergangenheitsbewältigung auf zivilgesellschaftliche Akteur:innen ausdrückt, lässt sich im Diskurs rund um die institutionalisierte Gewaltgeschichte der Kinder- und Jugendhilfe in Österreich insgesamt feststellen (Schreiber, 2010). Der Staat greift hier jedoch nicht im klassischen Sinne in private und zivilgesellschaftliche Sphären ein, sondern steuert diese durch unterschiedliche, niederschwellige Praktiken, sodass im Endeffekt dem eigenen politischen System- und Machterhalt gedient ist (Habermas, 1990, S. 230). Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist in diesem Sinne mehr

---

<sup>19</sup> ePV, 2023, Z. 525

„ein Vehikel um Macht zu zeigen ... schauts, was wir alles können oder machen“ (KA2, 2023, Z. 569f.).

Nach Habermas (1990) lässt sich in diesem Zusammenhang festhalten, dass eine florierende politische Öffentlichkeit und die darin geführten Debatten von engagierten Privatleuten lebt, die sich einbringen und das gemeine Interesse und Gemeinwohl nicht hinter ihre Privatinteressen stellen. Ohne Privatleute, die sich zivilgesellschaftlich organisieren und so ein nicht ausschließlich konsumierendes Publikum bilden, wäre Öffentlichkeit nicht als handlungsfähige Kraft denkbar. Ein lokaler Kunst- und Kulturverein in Kirchberg übernimmt diese Funktion, wobei zu beachten ist, dass es sich hier nicht um eine reine zivilgesellschaftliche Öffentlichkeit handelt. Die Überschneidungen zur Sphäre lokaler Politik ergibt eine hybride Form der Öffentlichkeit, die zwischen privat und politisch oszilliert und somit auch herrschaftliche Interessen vertritt, die auf die zivilgesellschaftliche Öffentlichkeit übertragen werden. Diese Überschneidungen drücken sich in Kirchberg vor allem in Form von personellen Verstrickungen aus, die in mehreren Gesprächen immer wieder hervorgestrichen werden. Ein ehemaliger Bürgermeister der Gemeinde drückt dies in diskursiver Form aus, in dem er des Öfteren von „dem Hansi“ spricht, über den „wir [die Gemeinde Anm. LK] ständig ähm schauen dass ma dran bleiben“ (ePV, 2023, Z. 182, 516).<sup>20</sup> „Wir“ bezieht sich in diesem Fall auf die lokalpolitischen Verbände sowie parteiliche Zugehörigkeiten und nicht auf die Kirchberger Bevölkerung im Allgemeinen. Auch eine lokale Kulturakteurin geht immer wieder auf diese Überschneidungen der Öffentlichkeitssphären und auf daraus resultierende Narrative und Interessen, die denen der Zivilgesellschaft übergeordnet werden, ein. Für sie ist hier vor allem der quantitative, kulturindustrielle Erfolg der Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT zu nennen, wo „die Gemeinde sagen hat können ... ja Hansi Bua, das haben wir gut gemacht“ (KA2, 2023, Z. 214). Das „Ganze ... wurde unter "+++“ abgelegt (..) a super Sache war das (lacht)“ (KA2, 2023, Z. 333).

Statt einer Repolitisierung der Öffentlichkeit im Habermas'schen Sinne lässt sich hier also gewissermaßen eine Verstaatlichung allgemeiner Öffentlichkeit und Gesellschaft feststellen, die sich eben in dieser zunehmenden Verknüpfung politischer und zivilgesellschaftlicher Öffentlichkeit ausdrückt. Auch ein Kulturakteur, der am Verein und der Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT beteiligt war merkt an, dass in „Kirchberg ... also die Gemeinde ist ganz eng dabei“ (KA1, 2023, Z. 277). Neben der personellen Überschneidung drückt sich diese auch, wie sowohl ein lokaler Kulturakteur als auch ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger betonen, in einer allgemeinen engen Zusammenarbeit und dem Teilen von Informationskanälen aus (KA1, 2023, Z. 213, ePV, 2023, Z. 429–431).<sup>21</sup>

Dies verdeutlicht einen strukturellen Wandel der Öffentlichkeit, die sich immer mehr als Zwischenbereich verhält, „in dem sich die verstaatlichten Bereiche der Gesellschaft und die vergesellschafteten Bereiche des Staates“ gegenseitig vermehrt durchdringen (Habermas, 1990, S. 268). Das Verschmelzen unterschiedlicher Öffentlichkeitssphären

---

<sup>20</sup> Hansi stellt hier ein Pseudonym dar

<sup>21</sup> „Ja beworben, auch über die Gemeinde. Die Gemeinde war ja sehr aktiv dabei“ (KA1, 2023, Z. 213); „I man es war jetzt keine Gemeindeveranstaltung aber wir habens auch über die Gemeindegänge nach außen getragen ... und was weiß denn ich was alles“ (ePV, 2023, Z. 429–431)

trägt, wie Habermas darlegt, zwar durchaus das Potential in sich, demokratische und sozialstaatliche Versprechungen der bürgerlichen Gesellschaft in die Tat umzusetzen und soziale sowie politische Teilhabe nicht nur strukturell zu ermöglichen, sondern auch zu fördern. Doch in diesem konkreten Fall präsentiert sich die Grenzverschiebung der Öffentlichkeit nicht vordergründig durch die vermehrt möglich gewordene Teilhabe an bürgerlicher Öffentlichkeit und deren Prozessen, sondern als politische Entlastung unter dem Deckmantel der Deliberation. Ob dadurch jedoch tatsächlich eine neue Form der zivilgesellschaftlichen Teilhabe entsteht bleibt fraglich.

Im Falle Kirchbergs muten diese Überschneidungen eher wie ein institutionalisiertes Vermeiden von Verantwortungsübernahme an. Das zunehmende Verschwimmen der Grenzen zwischen den Öffentlichkeitssphären wird von Akteur:innen der politischen Öffentlichkeit dazu genutzt, sich in vermeintlich legitimer Weise, nämlich aus Gründen deliberativer Partizipation, aus einer herrschaftlichen Verantwortung zu nehmen und zivilgesellschaftliche Akteur:innen vorzuschieben. Dies legt eine Form der Instrumentalisierung der Zivilgesellschaft und ihrer sozialen Funktion nahe, wobei das Ziel eben nicht Emanzipation oder Deliberation dieser zu sein scheint, sondern dazu dienen soll, die eigentliche staatliche Instanz aus der öffentlichen Verantwortung zu nehmen. Dabei zeigt sich eine starke Ambivalenz der Öffentlichkeit, die einerseits als Ausdruck eines Strukturwandels, andererseits als Ausdruck einer Reproduktion sozialer Strukturen der bürgerlichen Öffentlichkeit, gefasst werden muss (Habermas, 1990, S. 267f.).

In der Gemeinde Kirchberg ist zudem zu beobachten, dass physische lebensweltübergreifende Räume zunehmend im Verschwinden begriffen sind. Der Großteil gesellschaftlichen Lebens spielt sich im privaten Bereich oder in organisierten zivilgesellschaftlichen Teilöffentlichkeiten ab. Eben dieses Fehlen geteilter Sphären und Räume der Lebenswelt über gesellschaftliche Trennlinien hinweg, wird von dem Soziologen Hartmut Rosa (2021) als eine der zentralen Elemente des neuen Strukturwandels der Öffentlichkeit und damit auch zu einer elementaren Herausforderung der Gegenwart gefasst (S. 260).

Ein ehemaliger politischer Verantwortungsträger berichtet davon, dass es zwar immer wieder Versuche und Unternehmungen gibt, physische Begegnungsräume zu schaffen, es sich aber als schwierig herausstellt, „dass ma eine stattliche Anzahl an Leute überhaupt zu solchen Dingen bekommt“ (ePV, 2023, Z.430ff.). Der öffentliche Strukturwandel scheint sich in diesem Fall nicht bloß auf das Fehlen von physischen Räumen, also den vormaligen Arenen der Aushandlung bürgerlicher Öffentlichkeit zu beschränken, sondern schließt das Fehlen des Publikums mit ein. Habermas (2022) führt dies auf kulturindustrielle Wandlungsprozesse zurück, die zu einer „Angleichung politischer Programme an Unterhaltungs- und Konsumangebote [führen], mit denen die Bürger als Verbraucher angesprochen werden“ wodurch sich zunehmend „Tendenzen der Entpolitisierung“ herausbilden (S. 57).

Hieraus ergibt sich ein zweifaches Dilemma: Einerseits das Fehlen von physischen Begegnungsräumen, das die Organisation rasonierender Privatleute erschwert, die es für die Konstitution eines handlungsfähigen Publikums braucht. Andererseits führt eben dieses von einem ehemaligen politischen Verantwortungsträger angesprochene Fehlen von Privatleuten in den (noch) vorhandenen Räumen gleichsam zu einem Ausbleiben

der Konstitutivkraft, die es wiederum für die Entstehung eines Publikums braucht. Die Öffentlichkeit, die letztlich von einem handlungsfähigen Publikum der (bürgerlichen Öffentlichkeit) abhängt, ist somit bestenfalls in (ab)geschwächter Form vorhanden (Habermas, 1994, S. 440). Dagegen anzukämpfen stellt sich vor allem in Anbetracht gesellschaftlicher und medialer Wandlungsprozesse als zunehmend schwierig heraus, wie auch jener anmerkt:

wir habens auch über die Gemeindegänge nach außen getragen und und und bei der Bürgermeisterversammlung und was weiß denn ich noch alles des heißt eh auch niederschwellige Dinge aber (...) wir wir haben eher damit zu kämpfen, dass man ... Leute überhaupt zu solchen Dingen bekommt. (ePV, 2023, Z. 430f.)

Die Bedeutung von Plattformmedien und ihr Einfluss auf Öffentlichkeit spielen zusätzlich eine wesentliche Rolle für die Ausprägung des öffentlichen Strukturwandels in Kirchberg. In einem Versuch Öffentlichkeit abseits limitierter physischer Räume herzustellen, wenden sich die rasonierenden Privatleute anderen Plattformen zu, um in Kontakt- und Austausch zu treten und sich über die eigene Gruppe hinweg Gehör zu verschaffen. Ein lokaler Kulturakteur betont in diesem Zusammenhang die Relevanz eines online Auftritts, um Informationen und Wissen auch in Bezug auf die Erziehungsanstalt nach außen zu tragen. Er führt weiter aus, dass ein lokaler Kunst- und Kulturverein einen Eintrag in einem bekannten online Lexikon „gemacht [hat] zum Haus, zu diesem Thema (...) also der ist entstanden genau vor dem Projekt und den haben wir dann auch in einer raumhohen Texttafel präsentiert“ (KA1, 2023, Z194-196). Zudem verweist er auf das Nutzen neuer Technologien in der Vergangenheitserinnerung, die diese zugänglicher gestalten soll. Auf einer Informationstafel soll auch ein „QR Code hin, sozusagen zum historischen Background und zu diesen Dingen“ (KA1, 2023, Z. 683). Der QR-Code führt zu einer Internetplattform, die als Vermittlungsportal auftritt und so allen die Teilhabe an einem Informationsgewinn und der allgemeinen Debatte ermöglichen soll. In diesem Ansatz lassen sich deliberative Prozesse feststellen, die einen „egalitär-universalistischen Anspruch der bürgerlichen Öffentlichkeit auf gleichberechtigte Inklusion“ im (öffentlichen) Umgang mit der Erziehungsanstalt scheinbar erfüllen (Habermas, 2021, S. 488). Dem entgegen steht jedoch der Umstand, dass diese Tafel, von der ein Kulturakteur spricht bis zum heutigen Tag nirgendwo angebracht ist, es also gar keine abrufbare Information, weder physisch noch virtuell, über die Erziehungsanstalt und ihre Gewaltgeschichte gibt. Dies geht aus folgender Aussage eines ehemaligen politischen Verantwortungsträgers deutlich hervor:

vor der Wagram vor unserer Veranstaltungshalle linker Hand und (...) da wird das Projekte erklärt und und auch über die Erziehungsanstalt (...) nur die fehlen da noch immer diese diese diese ähm diese Beschreibungstafeln dazu das heißt des Häuschen steht zwar dort das ist alles eröffnet worden oder sogar gesegnet oder so geworden (...) ähm aber diese diese Beschreibungstafeln fehlen noch. (ePV, 2023, Z. 471–476)

Selbst wenn also neue mediale Plattformen ihr inhärentes Versprechen demokratisierter Teilhabe einhalten würden, so zeigt sich, dass ein reines Auslagern von Öffentlichkeit in einen virtuellen Raum ohne das Aufrechterhalten physischer Räume des Austausches nicht nur nicht in der Lage ist eine tatsächliche Öffentlichkeit herzustellen, sondern das Herausbilden dieser sogar zu behindern vermag. Das Wechselspiel unterschiedlich

beschaffener Räume für die Konstitution eines handlungsfähigen Publikums und damit von Öffentlichkeit an sich, zeichnet sich hier in seiner Komplexität deutlich ab. Das eine funktioniert dabei nicht ohne das andere.

Das neue soziale Medien durch ihren zugänglichen Plattformcharakter aber eine zunehmend wichtige Rolle für die Vergangenheitserinnerung in Kirchberg spielen, geht aus der Aussage einer Bewohnerin Kirchbergs hervor. In dieser betont sie, dass es nicht nur einfacher ist dadurch eine größere Reichweite für Themen zu bekommen, sondern es zudem leichter sei, Aufmerksamkeit für ein Thema zu schaffen. Wenn

alle Leute den gleichen Post in der Story haben. Also es ist zwar keine sehr gründliche Aufklärung zu einem Thema, aber es poppt zumindest mal auch in den Kopf von den Leuten, was so ein Anfang ist. Und ich glaube auch, dass es einfach für die Gemeinde zum Beispiel halt einfach was bedeutet ... das muss man ja nur schicken (..) über Instagram kriegt man die ... Leute. (B2, 2023, Z. 630–636)

Es ist also vor allem das Produzieren von Aufmerksamkeit sowie die Teilhabe an einem breiteren öffentlichen Austausch, was soziale Medien aus ihrer Sicht zu leisten vermögen. Plattformmedien ermöglichen es scheinbar, dass zivilgesellschaftliche Akteur:innen zunehmend selbst die Rolle der Autor:innen ergreifen und sich so von einem bloßen Öffentlichkeit konsumierenden Publikum emanzipieren können, wodurch es zu einer Überlappung der zivilgesellschaftlichen und politischen Öffentlichkeit kommt (Habermas, 2021, S. 471).

Die neue Rolle, die den Privatleuten hier zuteil wird, erfordert dabei auch das Erlernen gewisser Fähigkeiten, denn aufgrund der Spontaneität und Schnellebigkeit der Diskurse besteht die Gefahr der Fragmentierung von Öffentlichkeit und die Isolierung darin stattfindender Debatten (Habermas, 2021, S. 489). Das, was dabei von den neuen Autor:innen als politische Öffentlichkeit interpretiert und als durchlässig wahrgenommen wird, erweckt den Schein durch mediale Plattformen Öffentlichkeit konstituieren und gestalten zu können. Es vermittelt, wie aus der Aussage einer Bewohnerin Kirchbergs ersichtlich wird, das Gefühl, auf das politische System einwirken zu können (Habermas, 2022, S. 58ff). Das Internet und besonders Soziale Medien führen zwar dazu, dass Privatleute ihre Stimme in einer breiter gefassten Arena als dem privaten Bereich erheben können, doch das führt in den meisten Fällen nicht, wie aus deliberativer Perspektive erhofft, zu einem Anstieg von demokratischen Teilhabeprozessen an gesellschaftlicher Öffentlichkeit. Viel eher lassen sich Tendenzen eines Zerbröselns in Teil- und Halböffentlichkeiten, die einer nachhaltigen Veränderung hemmend entgegenwirken, beobachten (Habermas, 2021, S. 487).

Mit dem Herausbilden einer neuen Medienstruktur der Öffentlichkeit, wie es Habermas (2021) ausdrückt, entstehen auch neue Formen der Kritikäußerung, die in ihrer virtuellen Ausprägung weitaus dynamischer funktionieren als vorangegangene öffentliche Debatten. Im Diskurs rund um die Erziehungsanstalt in der Gemeinde Kirchberg lässt sich in diesem Zusammenhang vor allem das Aufkommen von Ängsten vor solchen Kritikäußerungen, sogenannten *Shitstorms* und *Cancel Culture*, also multimedialen und mehrdimensionalen Empörungswellen, zunehmend feststellen. Im Falle Kirchbergs stellt

sich diese diskursive Angst als in sich ambivalent dar. Einerseits scheint es eine Angst vor Kritik an der Thematisierung an sich, als falsch, oder als in ein „schiefes Licht“ rückend zu geben, wohingegen andererseits zusätzlich eine Angst vor Aufregung rund um eine fortwährende Nichtthematisierung aufzukommen scheint (ePV, 2023 Z. 130f.). Im Vordergrund des öffentlichen Umgangs steht als „keine großen Auffälligkeiten, damit man da am Land nicht weiß ich / (..) nicht auffallen (...) oder wenn, dann nur positiv auffallen“ wie eine lokale Kulturakteurin beschreibt (KA2, 2023, Z. 325f.).

Für Rosa (2021) stehen diese Dynamiken in einem direkten Zusammenhang mit dem Schwinden geteilter Räume im Kontext struktureller Wandlungsform der Öffentlichkeit, denn „wenn die real geteilten Erfahrungs- und Begegnungsräume fehlen, werden die Diskurswelten der je anderen zu Stimulatoren medialer Erregung, sie dienen zur Erzeugung von Empörungswellen und zur affektiven Aufladung und Absicherung der je eigenen Welt“ (S. 262).

Statt tatsächlicher politischer Öffentlichkeit mit einem emanzipierten, handlungsfähigen Publikum, entstehen partikulare Teilöffentlichkeiten, die sich zu einem „Pluriversum“ zusammensetzen und dadurch zu ideologisch abgegrenzten Subgruppen führen (Rosa, 2021, S. 262).

Die folgende Aussage von einer Bewohnerin Kirchbergs verdeutlicht diesen Umstand:

Und jetzt wird halt auch noch kritisiert, wie damit umgegangen wird, also ist das noch mehr so ein Ding (.) aber ich finds ur gut, dass es Leute gibt, die sich damit befassen, auch eben vielleicht Leute, die nicht aus Kirchberg sind. Ich glaube, dass Aufmerksamkeit von außen auf das Ganze auch wirklich (...) Ich glaube, man muss den Leuten, die da in Charge sind, ein bisschen Panik machen, vielleicht so, dass sie gecancelt werden, weil irgendwie ist denen das glaub ich ziemlich wurscht, dass ein paar Leute halt so sagen, dass das eigentlich voll unethisch ist, was sie dort für eine Veranstaltung gemacht haben. (B2, 2023, Z. 262–267)

Wie Adrian Daub (2022) in seinem Werk „Cancel Culture Transfer: Wie eine moralische Panik die Welt erfasst“ aufzeigt, liegt „das Problem nicht in bestimmten Diskurspartikeln ... (also etwa der Tatsache, dass sich Menschen online über etwas echauffieren), sondern [entspringt] eben einer bestimmten politischen Ökonomie“ (S. 328). Denn wenn die

Gesetze des Marktes, die die Sphäre des Warenverkehrs und der gesellschaftlichen Arbeit beherrschen, auch in die den Privatleuten als Publikum vorbehaltene Sphäre eindringen, wandelt sich Raisonement tendenziell in Konsum, und der Zusammenhang öffentlicher Kommunikation zerfällt in die wie immer gleichförmige geprägten Akte vereinzelter Rezeption. (Habermas, 1990, S. 249)

Es ist demnach eben nicht ausschließlich die Sphäre neuer Plattformmedien, durch die sich Kritik formiert, wobei die Äußerung in dieser durch deren Beschaffenheit vereinfacht wird. Denn die Auslöser von potentieller Kritik und Empörung finden in Kirchberg vordergründig nicht im virtuellen Raum statt.

Hier muss vor allem auch die öffentlichkeitswirksame kulturindustrielle Aufbereitung und Vermarktung der Erziehungsanstalt genannt werden, die seit dem Jahr 2017 zu beobachten ist und in der unter anderem diskursive Strategien der Aufmerksamkeitsökonomie wirksam werden. Die inhaltliche Auseinandersetzung sowie

öffentliche Aushandlungsprozesse darüber treten in den Hintergrund und weichen kommerziellen Erfolgsbestrebungen.

Der soziohistorische Gegenstand wird dabei zur Ware, denn wie die niederösterreichische Kinder- und Jugendanwaltschaft, die im Zuge der Ausstellungsvorbereitungen als Expert:innen hinzugezogen wurden betont, spielt „Sensationsgier“ eine zentrale Rolle in der kulturindustriellen Vermarktung von vergangenem Unrecht (KiJA, 2023, Z. 621). Diese Beobachtung deckt sich auch mit der Beschreibung von einer lokalen Kulturakteurin, die den Aspekt der Neugierde der lokalen Bevölkerung für den Erfolg verantwortlich macht (KA2, 2023, Z. 110–113).<sup>22</sup>

Damit steht neben der Bedürfnisbefriedigung auch die konsumierbare Aufbereitung der Inhalte, die auf Massenkultur und freizeithliches Vergnügen abzielt, im Zentrum. Da das durch die Kulturindustrie erzeugte Vergnügen jedoch schnell zur Langeweile wird, darf es „um Vergnügen zu bleiben, nicht wieder Anstrengung kosten ... und [bewegt sich] daher streng in den ausgefahrenen Assoziationsgeleisen“ (Adorno & Horkheimer, 2016 S. 145). Diese Struktur zeigt sich auch in folgender Schilderung der lokalen Kulturakteurin:

dass man das als Volksfest inszenieren muss ..., dass da möglichst viele Leute kommen und konsumieren und das Ganze einen Festcharakter erhält. Und das war mir eigentlich fast ein bissl zu viel, dass man sich dann das Drama gibt oder die Tragödie ... und sich dann hinstellt und locker Würschtl isst und säuft. (KA2, 2023, Z. 281–286)

Inhaltliche Vermittlung wird dabei zum Nebenprodukt, wodurch sich Tendenzen der Kulturindustrie als Massenbetrug, wie es Theodor W. Adorno und Max Horkheimer (2016) genannt haben, ergeben. Denn vordergründig gehe es nur darum,

dass man irgendwo Zahlen generiert, ja (...) dass man immer nur schreiben kann, das war ein Erfolg, weil da waren so und so viel Tausend und da waren so und so viel und die Werbung hat funktioniert. Das hängt ma überall heraus. Es kann nicht nur um die Zahlen und um den wirtschaftlichen Erfolg gehen. Wie wir alle sehen, führt das in den Nebel. (KA2, 2023, Z. 429–533)

Die Thematik und ihre soziohistorische Bedeutung werden dabei gewissermaßen kulturindustrielles Mittel zum Zweck. Einerseits eben zum Zweck des kommerziellen Erfolgs, zum anderen lässt sich der kulturindustrielle Charakter der Auseinandersetzung auch als Zweck zur allgemeinen Beschwichtigung verstehen. Denn durch die Art und Weise der Veranstaltung lassen sich zumindest oberflächlich multiple, ja sogar widersprüchliche Bedürfnisse befriedigen, wodurch dem potentiellen Entstehen von *Shitstorms* und *Cancle Culture* entgegengewirkt werden soll. Eine oberflächliche Thematisierung, bei der die Vergangenheit weitestgehend im Hintergrund bleibt, macht

---

<sup>22</sup> „Endlich köma da mal rein. Davon haben wir immer schon was gehört und das steht da herum ... daher, ja, es ist ein Erfolg gewesen, zahlenmäßig“ (KA2, 2023, Z. 110–113); „da gibt es keinen positiven Nachhall. Und dass wir da die Neugierde von so und so vielen Leuten befriedigt haben (...) bitte“ (KA2, 2023, Z. 462f.)

es für die Gemeinde als Akteurin der politischen Öffentlichkeit möglich sowohl die Kontrolle über den Umgang zu behalten als auch multiple, widersprüchliche Formen von Kritik zu entkräften.

Die Gewaltgeschichte stellt sich in diesem Sinne als Produkt der Öffentlichkeit dar, das Warenform angenommen hat und so ideologisch auf das Bewusstsein der Bürger:innen einzuwirken vermag. Die Öffentlichkeit wird durch kulturindustrielle Einflüsse von einer (kulturellen) Produktivkraft zu einer hauptsächlich konsumierenden und ist so „nicht länger Meinungsbildend sondern bewusstseinsverändernd“ (Trenz, 2021, S. 385).

Der Strukturwandel der Öffentlichkeit in Kirchberg am Wagram, der von fortlaufenden Dynamiken eines gesellschaftlichen Dissens geprägt zu sein scheint, lässt sich im Umgang mit der Erziehungsanstalt jedoch nicht auf neue soziale Medien und kulturindustrielle Vermarktung reduzieren. Die soziale Struktur in Kirchberg muss in diesem Zusammenhang per se als prozesshaft und relational und damit als sich in ständigem Wandel befindlich begriffen werden. Das drückt sich aber nicht zwangsläufig in positiven Veränderungsdynamiken aus. Ein Bürger Kirchbergs beschreibt dies in folgender Aussage: *„Also ich hab/ a Irrtum offensichtlich gedacht, dass die Veranstaltung was verändert hat in Kirchberg (..) Bewusstsein geschaffen hat und so weiter. Aber nachdem wies jetzt läuft, anscheinend ned wirklich“* (B1, 2023, Z. 371-373).

Auch das bis zum heutigen Zeitpunkt jegliche Form materieller Erinnerungskultur fehlt, die das institutionalisierte Unrecht der Erziehungsanstalt im öffentlichen Raum sichtbar macht, verdeutlicht die Schwierigkeit eine tabuisierte Vergangenheit, wie die Erziehungsanstalt eine ist, nachhaltig zu thematisieren. Das ein ehemalige politischer Verantwortungsträger eine Erinnerungstafel zwar für sinnvoll hält und das Fehlen dieser als politisches Versäumnis rahmt, mag in diesem Zusammenhang durchaus als Ausdruck struktureller Wandlungsprozesse der Öffentlichkeit interpretiert werden, doch bleibt die Tatsache bestehen, dass dieses Zugeständnis auf einer diskursiven Ebene verhaftet bleiben. Die Bereitschaft allein eine Tafel oder ähnlich sichtbare Symbole in der Öffentlichkeit Kirchbergs anzubringen und somit ein permanentes, erinnerungspolitisches Zeichen zu setzen, darf nicht als Strukturwandel missverstanden werden.

Auch das Engagement rasonierender Privatleute in Verbindung mit der Sphäre zivilgesellschaftlicher Öffentlichkeit scheint nachhaltige, erinnerungspolitische Wandlungsdynamiken in Kirchberg nur sehr schwerfällig in Gang bringen zu können. Für einen Bewohner Kirchbergs bräuchte es mehr „Druck von außen, damit die Gemeinde überhaupt reagieren würde auf das“ (B1, 2023, Z. 524f.). Für eine andere Bürgerin der Gemeinde liegt es Großteils daran, dass Vertreter:innen der politischen Öffentlichkeit

weder das Thema ... noch die Leute, die sich an sie wenden mit dem Thema [ernst nehmen] (..) die denken einfach (..) oh ja, da gebe ich jetzt irgendeine, keine Ahnung. Also nicht sehr kontroverse, aber sehr vage Antwort, damit die zufrieden sind. Aber dann passiert nichts wie eben die ganze Zeit, dass ja eine Gedenktafel, das wäre ja eine gute Idee, das schreibe ich mir auf und dann passiert nichts. (B2, 2023, Z. 640-644)

In diesem Sinne lassen sich quer durch Kirchbergs Öffentlichkeitsphären auch fortlaufende Dynamiken eines gesellschaftlichen Dissens im Umgang mit der

Erziehungsanstalt feststellen, der von Konkurrenz über Unterschiedliche diskursive Bearbeitungsansätze sowie Deutungsmacht und Nutzung geprägt ist. Das oben angedeutete ambivalente Konkurrenzverhältnis zwischen kommerzieller, künstlerischer Auseinandersetzung und nachhaltiger Thematisierung und Aufarbeitung scheint dem Umgang mit der Gewaltgeschichte inhärent zu sein. Dies lässt sich sowohl in inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und Differenzen als auch in einem Kampf um (kommerzielle) Anerkennung begründen. Ein lokaler Projektinitiator und ehemaliger Sozialarbeiter beschreibt in diesem Kontext, dass es „*grundsätzlich ... ein Spannungsfeld gibt, großes Misstrauen gibt, also eine Themenführerschaft oder eine Nutzungsführerschaft (...) das war dann eine Debatte*“ (PI/SoA, 2023, Z. 125–127). Das Bestreben eines Kunst- und Kulturvereins kommerzielle Transformationsprozesse in den Vordergrund und damit inhaltliche Bearbeitung und Erinnerung in den Hintergrund zu stellen, steht in einem gegensätzlichen Verhältnis zu nachhaltiger, nicht gewinnorientierter Aufarbeitung und Erinnerungspolitik.

Die strukturellen Wandlungsprozesse der Kirchberger Öffentlichkeitssphären im Zusammenhang mit der Thematisierung des soziohistorischen Unrechts, dass sich im Kontext der Erziehungsanstalt ereignet hat, treten also auf unterschiedlichen Ebenen zu Tage. Auch wenn die Be- und Aufarbeitung der Vergangenheit in den letzten Jahren an Momentum gewonnen hat, was nicht zuletzt auch auf Grenzverschiebungen zwischen den Öffentlichkeiten und dem Aufkommen neuer Diskursräume zurückzuführen ist, so muss letztendlich festgestellt werden, dass auch ein allgemeiner Strukturwandel nur langsam auf die lokalen Dynamiken des Umgangs einzuwirken vermag. Das zunehmende Fehlen öffentlicher Diskursräume, in denen eine offene Auseinandersetzung möglich ist, schlägt sich daher in einer kontinuierlichen Unsichtbarkeit der Geschichte in der Gemeinde als Ganzes wieder. Diesem Aufarbeitungsprozess soll im folgenden Kapitel in seiner Mehrdimensionalität und seinen Facetten eingehender nachgegangen werden.

### 4.3 Aufarbeitungsprozesse in Kirchberg am Wagram

*Brandstetter Sandra*

In den 200er Jahren, wurden einige Heimskandale aufgedeckt, durch die Gewinnung einer Öffentlichkeit, mussten sich unterschiedlichste Institutionen, sei es Staat oder die Kirche, der Geschichte, der Gewalt und den Missbrauchserzählungen in einer gewissen Art und Weise stellen. Heimopferkommissionen wurden beschlossen, um die Geschehnisse aufzuarbeiten und finanzielle Entschädigung für die Opfer zu bieten (Odenhal, 2022, S. 55, PI/SoA, 2023, Z. 364–366). Davon ausgenommen war, wie der Projektinitiator erläutert, jedoch unter anderem Kaiserebersdorf sowie die Außenstelle Kirchberg am Wagram (PI/SoA, 2023, Z. 366f.). Auch ehemalige Insassen von Kaiserebersdorf und Kirchberg meldeten sich zu Wort, doch vom Bund erhielt er, wie ein Betroffener erzählt keine Entschädigung, da die Frist hierfür abgelaufen sei. (Odenhal, 2022, S. 55f). Daraus ergibt sich für den Projektinitiator das auserkorene Ziel einer Heimopferkommission für Kirchberg am Wagram, um auch hier für die Betroffenen

Aufarbeitung und Entschädigung zu bekommen (PI/SoA, 2023, Z. 367f.). Auch die Vertreterin der Kinder- und Jugendanwaltschaft ist durchaus überrascht, dass noch keine Entschädigung für die Betroffenen von Kirchberg passiert ist (KiJA, 2023, Z. 293f). Des Weiteren wird auch von der Volksanwaltschaft gefordert, dass der Bund erneut Anträge zulässt und Entschädigungen zahlt (Odehnal, 2022, S. 56).

Im Laufe der Jahre haben durchaus unterschiedliche Aufarbeitungsversuche sowie Strategien einer Öffentlichkeitsarbeit stattgefunden. Auf Ebene einer zivilgesellschaftlich-politischen Öffentlichkeit ist der örtlich Kunst- und Kulturverein der Gemeinde Kirchberg am Wagram hervorzuheben. Im Jahresbericht der Kinder- und Jugendanstalt Niederösterreich steht zum Besuch der Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT geschrieben: „die Geschichte der Außenstelle in Kirchberg am Wagram ist bis zur Schließung der Einrichtung im Jahr 1974 noch nicht ausreichend erforscht. Im Rahmen des Projektes ÖFFNUNGSZEIT sollte dieser Geschichte nun ein Stück weit nachgegangen werden und der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben werden, sich ebenfalls mit dem schwierigen Thema auseinanderzusetzen“ (KiJA, 2023, Z. 277–281). Der Kunst- und Kulturverein setzte sich eine Aufarbeitung durch künstlerische Interventionen zum Ziel, diese Thematik soll im *Kapitel 4.3.2* näher dargestellt werden. Neben der Aufarbeitung durch den Kunst- und Kulturverein fand auch eine erste wissenschaftliche Aufarbeitung durch Studierende der Fachhochschule St. Pölten im Rahmen des Bachelorstudiums für Soziale Arbeit statt, was auch eine Beschäftigung auf disziplinärer Fachöffentlichkeit miteinschließt. In diesem Projekt beschäftigten sich elf Studierende mit dem sozialen Raum Kirchberg am Wagram sowie der Arbeit mit Betroffenen (PI/SoA, 2023, Z. 64–68). Daraus resultierte auch ein dreiminütiger ORF-Beitrag in „Niederösterreich heute“, in welchem auch zwei betroffene Herren zu Wort kamen (IP/SoA, 2023, Z. 176–181), wodurch eine breite mediale Öffentlichkeit geschaffen werden konnte und ein erstes wissenschaftliches Aufarbeiten stattfand. Eine reine Öffentlichkeit der Gemeinde wurde hier als nicht ausreichend angesehen, weshalb eine spezifizierte Fachöffentlichkeit angestrebt wurde. Diese kann jedoch nicht als isoliert betrachtet werden, da sie direkten Einfluss auf die zivilgesellschaftliche als auch politische Öffentlichkeit hat.

Trotz einiger erfolgter Auseinandersetzung in Form von Teilaspekten der Erziehungsanstalt gibt es noch keine gesamtheitliche Aufarbeitung der institutionalisierten Gewalterfahrungen in der als totalitäre Institution zu begreifenden Einrichtung (Goffmann, 1973). Außerdem stellt sich die Aufarbeitung auf Gemeindeebene, die Meinungen in der Gemeinde, sowie die politische Einstellung vermehrt in Form von Transformations- und Schlussstrichbestrebungen dar. Dies scheint eine weitere Thematisierung eher zu hemmen. Welche Schritte bereits in der Aufarbeitung in Kirchberg am Wagram passiert ist, wie dieses gelungen ist und welche Lücken weiterhin aufrecht bleiben soll in den folgenden Kapiteln näher thematisiert werden.

#### 4.3.1 „dass sogar das Gebäude wegradiert wurde zu der Zeit“<sup>23</sup> – Über die Strategie des Unsichtbar-Machens

*Brandstetter Sandra*

Wie im *Kapitel 2.5.1* beschrieben, stellen Räume in der Wahrnehmung von Menschen kein neutrales oder sachliches Objekt dar. Sie wecken Gefühle und können einen wesentlichen Einfluss auf biografische Erfahrungen haben (Bütow & Holztrattner, 2022, S. 175f). Als ein besonderer Raum in Kirchberg, sowohl sozial als auch physisch, kann hier das Gebäude der ehemaligen Erziehungsanstalt benannt werden, welches diesen Charakter von Räumen gut symbolisiert und auch ein kollektives Verdrängen auf räumlicher Ebene sowie in den Gedächtnissen der Menschen versinnbildlicht. Das Gebäude in dem sich die Erziehungsanstalt befindet wurde 1912 im neoklassizistischen Stil fertiggestellt (Verein für Tourismus und Regionalentwicklung, 2023, S. 66) und wurde ursprünglich als Gefängnis errichtet (Odenahl, 2022, S. 52). Von 1950 bis zur Schließung im Jahr 1974, diente das Haus als Außenstelle der Bundeserziehungsanstalt Kaiserebersdorf. Das Haus steht auch noch heute mitten im Ort und ist dennoch kaum sichtbar, da es sich hinter dem ehemaligen Bezirksgericht befindet (Verein für Tourismus und Regionalentwicklung, 2023, S. 66) und wie von einem Kulturakteur der Region beschrieben, total aus dem Blickfeld gerückt und ignoriert wird. (KA1, 2023, Z. 38f.). Das Haus wurde bis heute von außen nicht verändert, steht unter Denkmalschutz und stand viele Jahre leer, bevor es dem Kunst- und Kulturverein für Veranstaltungen zur Verfügung gestellt wurde (Verein für Tourismus und Regionalentwicklung, 2023, S. 66).

In der Erinnerung aller Interviewpartner:innen scheint besonders lebhaft eine Installation bei der Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT, welche tausend alte Postkarten von Kirchberg am Wagram zeigte, geblieben zu sein. Die Postkarten zeigten Abbildungen von Kirchberg, während der aktiven Zeit der Erziehungsanstalt, doch das Gebäude war auf keiner dieser ersichtlich. Die Interviewperson beschreibt, dass das Gebäude wie „wegradiert“ wirkte (KiJA, 2023, Z. 284f, KA1, 2023, Z. 482f.) und den Willen des Nicht-Sichtbar-Machen erkennen ließ (KiJA, 2023, Z. 285-287) und damit ein kollektives Verdrängen aus dem Ortsbild. Das Gebäude als „Schandfleck“ sollte scheinbar unsichtbar gemacht werden und damit das kollektive Tabu aus der Marktgemeinde verbannt werden. Hier könnten Ängste der Gemeinde, dass die Erziehungsanstalt sie in ein schlechtes Bild rücken würde, ausschlaggebend gewesen sein. Das Unsichtbar-Machen auf den Ansichtskarten zeigt als starkes Symbol die Anstrengungen des Ausschließens und Verdrängens aus dem Gemeindebild. Mit der Verdrängung des Gebäudes, rückte nicht nur dieses, sondern auch die Erlebnisse der Jugendlichen in den Hintergrund und vermied damit eine weitere Auseinandersetzung sowie ein mögliches Verantwortungsgefühl. Das räumliche Verdrängen zeigt sich in der Geschichte von totalitären Institutionen immer wieder, was auch die Auslagerung in ländliche Gebiete

---

<sup>23</sup> KiJA, 2023, Z. 284-287: „Weil wir es, also ich kann mich noch erinnern, dass irgendwer hatte Postkarten mit und wo gezeigt wurde, dass sogar das Gebäude wegradiert wurde zu der Zeit. Also dass der Wille, das nicht sichtbar zu machen, so da war, dass sie es nicht einmal auf die die ausgeschaut haben wie Bilder abgebildet haben, ja.“

begründete und für die systematische Erziehung eine Beschränkung zur Außenwelt bedeutet hat (Bauer et al., 2013, S. 68).

Die vergangenen Strategien des Unsichtbar-Machens spiegeln sich auch in der aktuellen Thematisierung wider. Anzuführen ist, dass Raum durch eine Gruppe geprägt wird und die Gruppe ebenfalls durch den belebten Raum, weshalb sich ein kollektives Gedächtnis, auch in Bezug auf den Raum der Erziehungsanstalt, charakterisieren lässt (Halbwachs, 1985, S. 130). Neben dem „nichts über die Erziehungsanstalt zu Wissen“, wie im *Kapitel 2.5.2* näher dargestellt, lässt sich in den Interviews immer wieder erkennen, dass gegenüber dem Haus eine bestimmte Faszination besteht. So beschrieb ein Kulturakteur der Region, dass das Gebäude nicht nur durch das markant-sein, sondern auch durch die interessante Geschichte, „Interessant im Sinne von bissl dunkel, interessant im Sinne von äh etwas ignoriert bis total ignoriert“, sein Interesse weckte (KA1, 2023, Z. 21f.). Von einer weiteren Kulturakteurin wird das Gebäude als „wunderschön“ (KA2, 2023, Z. 12) beschrieben, wodurch sie damit eine diskursive Gegensatzposition zu der dort verübten Gewaltgeschichte setzt. Diese Schönheit von außen lässt das Haus unauffällig erscheinen und fügt sich so in den Ort und sein visuelles Abbild ein. Nichts weist auf die Gewaltgeschichte des Gebäudes hin, die sich mitten im Ortskern zugetragen hat. Das Hervorheben des schönen Äußerlichen könnte sich auch als Ablenkungsstrategien begreifen lassen, wodurch eine Verschiebung des Fokus der Gewaltgeschichte und das eingebettet sein in Kirchberg am Wagram erfolgt. Die Erläuterungen der Bewohner:innen, dass niemand wusste was im Inneren passierte, lassen sich anhand des unscheinbaren Gebäudes leichter erklären. Die äußere Schönheit des Gebäudes lässt außerdem den Transformationsdiskurs, auf welchen sich die Gemeinde durchaus beruht, weiter bestärken, da es ja schade um das Gebäude wäre und eine sinnvolle Weiternutzung hierfür erstrebenswert erscheint.

Das von außen harmlos wirkende Gebäude spiegelt jedoch die Geschichte der Erziehungsanstalt im Inneren wider. Einer der Kuratoren der Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT beschreibt seinen ersten Besuch wie folgt: „das Haus hat sozusagen wirklich ausgestrahlt, was es kann. Furchtbar, grauenhaft, wirklich grauenhaft. ... und man muss buchstäblich Luft schnappen“ (KA1, 2023, Z. 414–416). Weiters wird es im Inneren als bedrückend und beklemmend (B1, 2023, Z. 397f, ePV, 2023, Z. 229) beschrieben. Die Attribute die dem Gebäude zugeschrieben werden scheinen die herrschende Ambivalenz sowohl im öffentlichen Diskurs als auch im lokalen Umgang widerzuspiegeln.

Nach der Schließung der Erziehungsanstalt im Jahr 1974, wurde diese als Aktenlager für den Bund weiter genutzt (Odenahl, 2022, S. 55). Für diese Funktion des Aktenlagers, wurde das Gebäude weiß ausgemalt. In Gesprächen mit der damals zuständigen Malerin beschrieb sie, dass die Wände übersät mit Kritzeleien waren, heute sind lediglich die original Türen, welche Schnitzungen von den Insassen aufweisen, übrig geblieben (KA1, 2023, Z. 283f.). Eine Anrainerin beschreibt hierzu ihren ersten Eindruck zur Erziehungsanstalt sehr eindrücklich:

Ich war überrascht davon, wie schön es eigentlich war, weil es war die Wände waren perfekt gestrichen. Es war auch ein eher sonniger Tag, wenn ich mich nicht falsch erinnere und es war halt sehr hell und es hat komplett normal gewirkt, bis

man halt dann in den Keller gegangen ist. Und ich weiß noch da war eine ur, ich weiß nicht, ob ich mich richtig erinnere, aber es war so in einer Zelle, so wo ein roter Faden gespannt, glaube ich, oder vielleicht war das oben, aber es war sehr bedrückend und da hat man dann schon irgendwie gemerkt, hier wars schrecklich drin zu sitzen. (B2, 2023, Z. 384-390)

Interviewpartner:innen beschreiben diesen Vorgang des Übermalens und Sanieren als „einen Blick zurück verwehren“ (PI/SoA, 2023, Z. 291) und „komplette Auslöschung der Geschichte“ (B2, 2023, Z. 232–234). Das Übermalen der Kritzeleien an den Wänden, lässt in gewissen Maßen auch die Erlebnisse der Insassen verschwinden, als „Zeugen“ bleiben hier nur die Türen der Zellen und die Schnitzungen der Betroffenen zurück. Mit dem „Weiß-Übermalen“ wurde sowohl das Gebäude als auch die Geschichte bereinigt und zumindest für das Auge beschönigt und unsichtbar gemacht. Zum Zeitpunkt der Neunutzung als Aktenlager scheint der Gedanke an Aufarbeitung fehlend und die sinnvolle Weiternutzung schien im Vordergrund zu stehen. Eine tatsächliche kompromisslose Aufarbeitung würde durchaus die Gefahr bergen unangenehme Fragen aufzuwerfen, zu denen sich die Gemeinde zu positionieren hätte.

Eine weitere diskursive Strategie des kollektiven Unsichtbar-Machens zeigt sich darin, dass in jedem Interview die Erziehungsanstalt als Gefängnis betitelt wurde, und dies auch die gängige Bezeichnung ist, welche in der Gemeinde genutzt wird. Der Projektinitiator wirft der Gemeinde hier auch ein bewusstes Umdeuten vor, indem der Begriff des Gefängnisses weiterhin genutzt wird (PI/SoA, 2023, Z. 285–287). Das beibehalten des Begriffes Gefängnis, scheint es einfacher zu machen, das Gebäude an sich zu betrachten und damit auch von der Gewaltgeschichte abzulenken. Trotz der Aufklärungsarbeit der letzten Jahren und des thematisieren der Gewaltgeschichte im Rahmen der Erziehungsanstalt, auf Gemeindeebene, wird von dieser Bezeichnung nicht abgewichen. Es scheint als hätte es dieser Begriff nicht aus einem kollektiven Gedächtnisses der Einwohner:innen geschafft. Dies hat zur Folge dass eine gewisse Relativierung in den Vordergrund rückt und die historische Gewaltgeschichte unsichtbar macht.

Sowohl während der aufrechten Nutzung der Erziehungsanstalt als auch in der jetzigen Aufarbeitung lassen sich immer wieder Strategien erkennen, welche das Gebäude und damit die Geschichte unsichtbar machen und aus dem Bild der Gemeinde verdrängen. Auch das nicht darüber sprechen, hielt die Geschehnisse immer unsichtbar (siehe *Kapitel 2.5.2*). Selbst heute ist in der Gemeinde-Chronik nichts dazu zu finden. „Es kommt einfach nicht vor. Bis jetzt gar nicht. Nix“ (KA1, 2023, Z. 241f.), und dies obwohl, das doch markante Gebäude zentral am Marktplatz steht. Ein Kulturakteur der Region beschreibt dies als strukturelles Gefüge und begründet, dass totale Institutionen als Fremdkörper wirken, und einen blinden Fleck erzeugen (KA1, 2023, Z. 240–245) oder auch als „Schandfleck“ und „dunkler Punkt“ der Geschichte Kirchbergs wahrgenommen werden (B1, 2023, Z. 258).

Für den Kurator der Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT des Kunst- und Kulturvereins Kirchberg am Wagram war es aufgrund des Unsichtbar-Machens in der Vergangenheit wichtig, Erinnerungsarbeit zu leisten, um auch das Gebäude der Erziehungsanstalt

wieder sichtbar zu machen. Aus diesem Grund wurde auch der Titel ÖFFNUNGSZEIT für die Veranstaltung des Kunst- und Kulturvereins gewählt. Die Türen des Gebäudes und damit eine im Ort verbreitete „Gruselgeschichte“ sollte zugänglich gemacht werden und somit auch in die Erinnerung der Besucher:innen gerufen werden (KA1, 2023, Z. 43–44). Diese Erinnerungsarbeit sollte durch einen künstlerischen Prozess, der in einer Ausstellung krönt, geleistet werden und soll im folgenden Kapitel näher betrachtet werden.

#### 4.3.2 „Die künstlerischen Interventionen waren so ein Türöffner“<sup>24</sup> -Aufarbeitung durch künstlerische Intervention

*Brandstetter Sandra*

Der Kunst- und Kulturverein von Kirchberg am Wagram setzte sich das Ziel zur Gewinnung einer zivilgesellschaftlichen und politischen Öffentlichkeit, sowie zur Aufarbeitung der Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram, als einen künstlerischen Prozess zu gestalten (KA1, 2023, Z. 23f.). Die Aufarbeitung und Beschäftigung mit der Thematik wurde durchaus als positiv angesehen und Personen waren froh, dass die Gewaltgeschichte „rauskommt“, was durchaus mit der Hoffnung verbunden war, dass die Aufarbeitung etwas bewirken würde (B1, 2023, Z. 398f.).

Die Aufarbeitung wurde als Prozess beschrieben und es war klar, dass hier eine einfache Ausstellung nicht ausreichend sein würde. Aus diesem Grund fand die Beschäftigung im Rahmen von Workshops zu unterschiedlichen Themen wie Delinquenz oder Strafe statt (KA1, 2023, Z. 27–30). Vor der näheren Auseinandersetzung kam erneut die Unwissenheit der Gemeinde auch bei den Zuständigen für das Projekt auf. So wird von einer der Künstler:innen beschrieben „vorher habe [ich] mir gedacht, na gut, das ist ein Teil von dem Gericht, da drinnen hams die Haderlumpen hald oder Ausnüchterungszellen etc“ (KA2, 2023, Z. 79–80). Zu Beginn der Beschäftigung waren die Vorstellungen über das Projekt durchaus abweichend, doch dies habe sich „eben alles komplett anders entwickelt, als wir das so naiv gedacht haben ... ja, wunderschönes Haus, weiß gestrichen, Kunst rein, fertig. Das hats nicht gespielt“ (KA2, 2023, Z. 427–429). Die nähere Beschäftigung damit, sowie das Bewusstwerden der Geschehnisse darin, machte die Aufarbeitung für das Team durchaus belastend (KA2, 2023, Z.81f.).

Durch den Workshop und die darauf folgende Auswahl an Künstler:innen, beschäftigten sich diese mithilfe unterschiedlicher Methoden, künstlerisch mit der Thematik. Ein Kunstakteur berichtet, dass das gesamten Haus vom Keller bis zum Dach für künstlerische Installationen genutzt wurde. Die „Zellen“ griffen jeweils eine spezifische Thematik auf, welche im Vorfeld in den Workshops erarbeitet wurden (KA1, 2023, Z. 125–129). Als Beispiel erläuterte er eine Installation bestehen aus gelben Plastikmüllsäcken, was die Künstlerin so gestaltete als würde man dort quasi hineingehen und wäre umfängen von einer Zwangsjacke (KA1, 2023, Z. 130–132, siehe Abbildungen Anhang). Eine an dem Projekt beteiligte Künstlerin beschreibt, dass für sie klar war, dass sie nichts Adäquates findet, „dass ich dem gerecht werde, was die da

---

<sup>24</sup> KA1, 2023, Z. 444f.: „Für mich war das wirklich so die künstlerischen Interventionen waren so ein Türöffner hin und haben die Leute zum Reden gebracht.“

drinnen erlitten haben. Ich kann mich nur mit dem beschäftigen, wies mir mit der Inbetriebnahme dieses Hauses gegangen ist. Und da hab ich dann eben auch ein Objekt gemacht, ein großes aus lauter Abfall“ (KA2, 2023, Z. 240–242). Sie drückt nicht nur ihr Unbehagen metaphorisch aus, sondern verwendet für die Gestaltung ihres Kunstwerks bei der Ausstellung tatsächlichen Abfall. Außerdem spiegelt für sie die Kunst nur das wieder, was sich die Künstler:innen dazu denken und versuchen auszudrücken, aber nicht das, was wirklich passiert ist (KA2, 2023, Z. 73f.). Diese Strategie reiht sich hiermit in den generellen Umgang mit der ehemaligen Erziehungsanstalt ein und behindert so mitunter auch eine tatsächliche, tiefergehende Auseinandersetzung, die konkrete Dinge auch benennt und ihre materiellen Auswirkungen aufzeigt. Im Rahmen der Ausstellung hatte auch die Kinder- und Jugendanwaltschaft einen Stand die durch eine Mitarbeiterin bei der Veranstaltung vertreten wurde. Für diese war es besonders wichtig, auf die Rechte von Kindern hinzuweisen, und besonders auch das Recht auf Schutz vor Gewalt (KiJA, 2023, Z. 252f). Hierzu wurde in der Erziehungsanstalt auch ein Raum der Kinderrechte aufbereitet, um „zumindest symbolisch auf die Rechte der auch damals untergebrachten Kinder und Jugendlichen hinzuweisen“ (KiJA, 2023, Z. 263–265). Als großen Erfolg wurde vor allem die Zelle angesehen, welche von einem ehemaligen Insassen eingerichtet wurde und auch die Möglichkeit bot mit einem Betroffenen zu sprechen (KA2, 2023, Z. 73f.). Es scheint als würden die Berichte durch einen wahrhaft Betroffenen die Wahrheiten in den Vordergrund rücken und das Verschweigen sowie Unsichtbar-Machen verhindern. Auch von einer Bewohnerin Kirchbergs wird diese Annahme bestätigt, indem erörtert wurde, dass „Leute erst wirklich zuhören, wenn du beginnst von den Misshandlungen halt so detaillierter zu sprechen auch. Und dann ist es erst so, ‚was voll arg‘ “ (B2, 2023, Z. 356–358). Die tatsächlichen Schilderungen eines Betroffenen scheinen die Strategien des von sich Wegschiebens und die Legitimation durch Schuldzuweisung an die Betroffenen selbst zu entkräften.

Begleitet wurde die Ausstellung auch durch ein Catering in einem Gastronomiebereich, welches durch die Vereinigung der Bäuerinnen angeboten wurde (KA1, 2023, Z. 76–79). Die Integrierung der Bäuerinnen wurde durch den Kurator als einladend für die Besucher:innen beschrieben, da die „Leute sagen, naja, wenn unsere Bäuerinnen dabei sind, dann könn ma hin gehen, dass ist sozusagen das geht gut“ (KA1, 2023, Z. 81f.). Der Gastronomiebereich ermöglichte, dass die Besucher:innen nach der Führung sich im Hof zusammensetzten und noch weiter über das soeben Gesehene gesprochen werden konnte. Es wird beschrieben, dass dadurch „jede Gruppe ist irgendwie sitzen geblieben, niemand ist einfach sofort gegangen“ (KA1, 2023, Z. 540–543). Diese Gestaltung wird aber durchaus auch kritisiert, da es durch das Konsumieren und das Einladen möglichst vieler Leute, einen „Volksfest“ oder „Festcharakter“ erhielt. Für eine Künstlerin war dies zu viel, „dass man sich dann das Drama gibt oder die Tragödie, weil Drama ist ja alles, aber die Tragödie gibt und sich dann hinstellt und locker Würschtl isst und säuft. Also das hat ma auch nicht gefallen“ (KA2, 2023, Z. 281–286). Sie beschreibt jedoch auch, dass dies „gegendmäßig“ ist und zu dieser Veranstaltung auch die Blasmusik (KA2, 2023, Z. 281–286), sowie möglichst viel Publikum mit möglichst viel „Humtata“ gehört (KA2, 2023, Z. 289). Die Ausstellung wurde auch über das Viertel Festival beworben (KA1, 2023, Z. 104f.), was es für die Interviewpartnerin nochmals nötig macht den „Volksfestcharakter“ zu erzielen (KA2, 2023, Z. 288f.). Außerdem wird

ebenfalls kritisiert, dass die Besucher:inenn nicht aufgrund der Kunst die Veranstaltung besuchten, sondern ihre Neugierde stillen wollten und nur das Gebäude von innen sehen wollten (KA2, 2023, Z. 466–468). Hier erscheint erneut, dass die Beschäftigung mit der Erziehungsanstalt mehr Mittel zum Zweck war, als ernsthafte, nachhaltige Aufarbeitung. Die Thematik scheint hauptsächlich den Zweck der Aufmerksamkeitsgeneration zu erfüllen, basierend einerseits auf der Gewaltgeschichte, und andererseits auf dem tabuisierten Umgang damit in der Gemeinde. So kann der Eindruck erweckt werden, die Gemeinde stelle sich ihrer eigenen Vergangenheit und bearbeite diese auf progressiv-künstlerische Weise, ohne sich tatsächlich inhaltlich festzulegen. Zusätzlich fällt auf, dass die Gemeinde durch diese Art der Beschäftigung ihre eigene diskursive Macht besonders prominent inszeniert. Es geht darum Präsenz zu zeigen und zahlenmäßige Erfolge zu erzielen. Dies hat jedoch den Effekt, dass eine tiefgehende, soziohistorische Aufarbeitung zunehmend erschwert wird. Auch die Intuition der Besucher:innen der Ausstellung lässt sich kritisch hinterfragen und durchaus vermuten, dass eine Neugierde, dem tatsächlich mit der Thematik beschäftigten zuvor geht. So beschreibt eine Einwohnerin, „dass die Leute einfach was sehen wollen und dann bisschen Adrenalinkick, Nervenkitzel und dann aber normal mit ihrem Leben weitermachen und sich nicht wirklich damit befasst haben“ (B2, 2023, Z. 584–586). Durch das einmalige Stillen der Neugierde findet jedoch keine nachhaltige Beschäftigung durch die Bewohner:innen mit der Erziehungsanstalt statt, wodurch auch kein Druck auf die politischen Entscheidungsträger entsteht und schnell wieder ins Leere verläuft.

Die Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT hatte durchaus eine große Wirkung (PI/SoA, 2023, Z. 259–261), und wurde vom Kurator als großer Erfolg beschrieben. So besuchten in Summe etwa 1500 Leute die Ausstellung (KA1, 2023, Z. 74f.). Der Besuch der Ausstellung war nur durch eine geführte Begehung möglich, was für die Veranstalter:innen auch ein sammeln von Eindrücken ermöglichte (KA1, 2023, Z. 70–72). Die künstlerische Annäherung wird hier als „Türöffner“ beschrieben (KA1, 2023, Z. 445) und, dass die Kunstwerke „das Reden darüber so einfach“ machten (KA1, 2023, Z. 437f.). Trotzdem sind Interviewpartner:innen auch der Meinung, „das wird für mich nicht zu reinigen sein. Egal jetzt durch welche künstlerische Intervention, es ist für mich nicht sauber zu kriegen (...) und das ist nicht sauber zu kriegen, weil auch die Politik nicht imstande ist, ganz generell österreichweit diese Dinge wirklich aufzuarbeiten“ (KA2, 2023, Z. 47–50). Außerdem wird betont, dass es bei der Aufarbeitung nicht um Zahlen oder wirtschaftlichen Erfolg gehen kann, da dies nur in den Nebel führen würde (KA2, 2023, Z. 533). Der Erfolg der Veranstaltung wird dabei nicht an der inhaltlichen Vermittlung und Aufklärung der Thematik gemessen, sondern einer numerischen Wertung der Besucher:innen, sowie dem kommerziellen Vergnügen der Gäste. Kritisch zu betrachten ist hier weiterhin, ob eine tatsächliche Aufarbeitung die Geschehnisse durch die Kunst möglich ist, oder diese eher in den Hintergrund gerät und damit der eigentliche Fokus auf die Aufarbeitung verschwindet. Denn wie Habermas (1990) erläutert, kann Kunst- und Kultur in ihrer physischen Form, sowie als Begegnungsraum und Diskursraum agieren und damit die zentrale Möglichkeit für gesellschaftlichen Austausch darstellen und dabei Akzente zu öffentlicher Meinung setzten (Habermas, 1990, S. 116f.). Es kann also hier die Frage aufgestellt werden, ob eine rein künstlerische Interpretation und Aufarbeitung ausreichend ist, um eine nachhaltige

Auseinandersetzung zu ermöglichen. Eine auf ausschließlich künstlerischer Ebene angestrebte Thematisierung scheint die Komplexität der Historie nicht greifen zu können, wodurch es zu einer oberflächlichen Auseinandersetzung gekommen ist. Die hier kreierte Scheinöffentlichkeit bietet daher nicht den nötigen Raum für Aushandlungsprozesse, welche nachhaltige öffentliche Auseinandersetzung ermöglicht.

Auch nach der Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT wurde das Haus der ehemaligen Erziehungsanstalt weiter für bis zu 70 künstlerische Projekte genutzt, wie von hiesigen Kulturakteur:innen berichtet wurde. Diese hätten immer einen Bezug zu der Geschichte hergestellt (KA1, 2023, Z. 277–279). Hierzu wird auch angemerkt, dass wenn „die Kunst, die da drinnen gezeigt wird, [sich] nicht tatsächlich auf das bezieht, was drinnen vorgekommen ist, ist sie fehl am Platze“ (KA2, 2023, Z. 469–471). Auch vom Projektinitiator wird diese „chronischen Veranstaltungen“ kritisiert und er bezeichnet dies als Form von Dekonstruktion (PI/SoA, 2023, Z. 494). Eine Neugestaltung zum Kulturraum mit Folgeausstellungen wird dadurch kritisch betrachtet und zeigt auf, dass der Transformationsgedanke nicht so leicht wie gewünscht umsetzbar scheint. Der Wunsch zur Transformation und Bestrebungen in diese Richtung werden im Folgekapitel näher aufgegriffen.

#### 4.3.3 „Unser Ziel ist ja hier einen Transformationsprozess zu gestalten“<sup>25</sup> – Strategien der Transformation

##### *Brandstetter Sandra*

Bereits zum Beginn der Forschung zeigt sich deutlich, dass für die Gemeinde der Gedanke der „Transformation“ des Gebäudes im Vordergrund steht. Auch politische Verantwortungsträger der Gemeinde streben nach Transformation (Odhenal, 2022, S. 56). Seit dem Beginn der Beschäftigung mit dem Gebäude war ein Teil der Workshops die Auseinandersetzung mit Transformation und Metamorphose (KA1, 2023, Z. 174f.). So wurden auch andere bekannte Nachnutzungen für Gefängnisse wie z.B. Hotels vorgestellt (KA2, 2023, Z. 44f.). Dies zeigt erneut die Umdeutung der Erziehungsanstalt zum Gefängnis hin und macht die Geschehnisse darin unsichtbar. Es scheint als wäre der Aufarbeitungsprozess mit der Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT abgeschlossen, und dass jetzt etwas Schönes daraus gemacht werden soll (B1, 2023, Z. 111). Der Projektinitiator beschreibt den wahrgenommenen Tenor als „irgendwann muss ja Schluss sein, irgendwann is ja, muss ma ja aufhören. Und das ist ja genau das Argument gewesen mit dem, ‚irgendwann muss ja a Ruh sein‘, dass man da drüber redet.“ (PI/SoA, 2023, Z. 492–494). Von den Befragten wird also der Transformationsprozess klar als Ziel benannt. So wird erläutert: „unser Ziel ist ja hier einen Transformationsprozess zu gestalten oder mitzugestalten, und letztlich irgendwann eine neue Nutzung für das Haus inklusive einer Dokumentation, die auf dem Weg passiert, zu erreichen“ (KA1, 2023, Z. 162-166). Es wirkt so, dass die Geschehnisse im Gebäude, und damit die

---

<sup>25</sup> KA1, 2023, Z. 162-166: „Und aus dieser Ecke sind dann auch eine Reihe von Vorschlägen gekommen, was an dem Haus weiter machen sollen, weil unser Ziel ist ja hier einen Transformationsprozess zu gestalten oder mitzugestalten und letztlich irgendwann eine neue Nutzung für das Haus inklusive einer Dokumentation, die auf dem Weg passiert, zu erreichen.“

Gewaltgeschichte, möglichst verdrängt oder umgewidmet werden sollen. Hier scheint es als wäre für die Gemeinde der Aufarbeitungsprozess abgeschlossen und ein weiteres Beschäftigen damit ist ungewollt. Das Gebäude soll transformiert und damit die Erziehungsanstalt wieder aus dem Dorfbild verdrängt werden und positiv in Zusammenhang gebracht werden. Das Anstreben der Transformation und Umwidmung zu einer neuen Nutzung zeigt erneut auf ein Unsichtbar-Machen hin. Außerdem steht auch das Äußere des Hauses für ein Hauptargument zur neuen Nutzungen, denn es wäre ja schade um so ein schönes Haus. Des Weiteren stellt sich auch darin die nicht nachhaltige Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit der Thematik dar, welche zu einer oberflächlichen Thematisierung und einer Einschränkung der Aushandlungsprozesse auf kommunalpolitischer Ebene führt. Die Aufarbeitung auf künstlerische Weise durch den Kunst- und Kulturverein Kirchbergs wird als Erfolgsgeschichte abgestempelt und rechtfertigt damit ein Fortfahren und Transformieren der ehemaligen Erziehungsanstalt. Für einen aktuellen politischen Verantwortungsträger kommt es nicht in Frage, das Gebäude leer stehen zu lassen, weshalb er nach Projekten sucht, welche die negative Geschichte ins Positive transportieren könnte. Zu diesem Zweck hat er auch die Technische Universität Wien zur Entwicklung von Nachnutzungskonzepten der Erziehungsanstalt geladen (Odhenal, 2022, S. 56). Im Zuge des Projektes wurden in etwa 20 Ideen entwickelt, mit Modellen und Zeichnungen, welche von der Geschichte ausgingen, und einen neuen Nutzen anstrebten (KA1, 2023, Z. 604-608). Auch hier zeigt sich der Wunsch nach Nutzung für das Gebäude und ein schnelles Abhaken der Geschichte dahinter.

Nicht nur auf Ebene der Gemeinde, sondern auch durch Einwohner:innen kommt scheinbar immer wieder der Gedanke der Transformation und des Nutzens auf. So berichtet ein Kulturakteur der Region, dass er bei allen Ausstellungen darauf angesprochen wird, was mit dem Haus weiter passieren soll. Eine Scheinöffentlichkeit wird durch Kunstausstellungen, die veranstaltet werden, hergestellt, was sich besonders für erinnerungspolitische Prozesse als problematisch darstellt. Hier wird von der gemeinde-politischen Öffentlichkeit, durch politische Institutionen also nur anerkannt, was dem eigenen Narrativ nützlich erscheint und trägt dies durch politisch umgesetzte Meinung als Fundament nach außen (Adorno, 2005, S. 122). Dies zeigt sich in dem ungewollt aktuellen Leerstand und dem Versuch das Gebäude vielleicht sogar gewinnbringend zu nutzen. Es gab bereits Bestrebung damit finanziellen Profit durch einen Verkauf zu schlagen, dieser wurde jedoch rückabgewickelt, da aufgrund des Denkmalschutzes keine Veränderungen an Fassade etc. möglich sind, dies erschwert optisches sowie nützlich Umbauen des Gebäudes durchaus (KA1, 2023, Z. 310-313). Aufgrund dessen steht ein ungewolltes Gebäude am Marktplatz und muss dadurch positiv transformiert werden.

Von unterschiedlichen Interviewpartnern:innen wurden verschiedenste Ideen zu einer sinnvollen Weiternutzung vorgeschlagen. Der Kulturakteur berichtet von Vorschlägen als Museum für Schwarze Pädagogik (KA1, 2023, Z. 636). Er sieht aber selbst hier eher eine wissenschaftliche Nutzung, also beispielhaft ein Forschungsstandort oder Laborsituation. Persönlich ist er der Meinung, dass das Gebäude nicht für kulturelle Veranstaltungen geeignet sei (KA1, 2023, Z. 638-640). Von Einwohner:innen Kirchbergs

wird eine Nutzung zum Zweck der Ausbildung von Polizist:innen, Sozialarbeiter:innen oder Lehrere:innen vorgeschlagen (B1, 2023, Z. 409f.). Eine Kulturakteurin hingegen hätte die Idee das Grundstück vor dem Gebäude den Kirchberger:innen als Park zur Verfügung zu stellen (KA2, 2023, Z. 299f.). Der ehemalige politische Verantwortungsträger der Marktgemeinde berichtet, dass hier auch die Idee als Unterkunft für Weinreisende in der Vergangenheit eine Überlegung war. (ePV, 2023, Z. 202f.)

Nicht nur räumlich, sondern auch thematisch, sowie im kollektiven Gedächtnis lässt sich ein Transformationsbestreben erkennen. Der Begriff des Gefängnisses statt Erziehungsanstalt, kommt im Interview immer wieder vor, wodurch er internalisiert zu sein scheint. Trotz der Beschäftigung mit der Thematik, und dem bezeichneten Umdenken zu der Erziehungsanstalt, greifen Interviewpartner:innen, immer wieder auf den Begriff zurück. Durch diese Weiterverwendung des Begriffes lässt sich eine Relativierung der Geschehnisse aufzeigen, sowie ein immer wieder zurückfallen auf die Aussage, „die haben schon was gemacht“, beobachten. Es könnte möglicherweise die Personen zu einer gewissen Schuldabwehr heranzuführen. Im Zuge des Interviews wird die Erziehungsanstalt auch immer wieder mit anderen Gefängnissen verglichen, in welchen ein Transformationsprozess passiert ist (KA2, 2023, Z. 44f.). Hiermit wird auch der eigene Gedanke der Transformation begründet und gerechtfertigt. Der Projektinitiator ist auch der Meinung, dass von der Gemeinde durch die Verwendung des Begriffes Gefängnis eine bewusste Umdeutung angestrebt wird (PI/SoA, 2023, Z. 285f.), und „dass die Räumlichkeiten zudem zerstört werden“ (PI/SoA, 2023, Z. 287–289). Wie bereits im *Kapitel 4.3.1* dargestellt, scheint das beibehalten des Gefängnis Begriffes nicht nur ein Unsichtbar-Machen des Gebäudes und der Geschehnisse zu vereinfachen, sondern auch das institutionalisierte Unrecht, welches kollektiv übersehen und geduldet wurde, zu rechtfertigen und damit den Prozess des Transformieren zu ermöglichen. Es erlaubt das Gebäude an sich zu betrachten, den Leerstand zu erkennen und damit den Bedarf für eine Neunutzung. Nicht nur das Gebäude soll transformiert werden, sondern auch zeitgleich die Rolle der Marktgemeinde Kirchberg am Wagram im Zuge der Gewaltgeschichte, denn so wie von der Interviewpartnerin beschrieben, soll ein Auffallen verhindert werden, oder „wenn dann nur positiv“ (KA2, 2023, Z. 326). Die Aufarbeitung der Erziehungsanstalt ist augenscheinlich durch Ablehnung und Bestrebungen diese so schnell wie möglich zu beenden und folglich zu transformieren begleitet. Die Transformation als Schlussstrich der Aufarbeitung und Neuwidmung des Gebäudes verwehrt ein räumliches Zurückblicken, und damit auch weitere thematische Auseinandersetzung. Festzuhalten ist hier jedoch, dass nach Halbwachs (1985) der Raum Erinnerungen bewahrt und damit auch auf die Gruppe und ihr kollektives Gedächtnis wirkt. Kommt es zu Modifizierungen, wie hier durch einen Transformationsprozess, kann auch das Verhältnis zu diesem Ort modifiziert werden und folglich auch das kollektive Gedächtnis verändert werden (Halbwachs, 1985, S. 130). Finden die Transformationsbestrebungen demzufolge erfolgreich statt, könnte sich dadurch nicht nur der Raum sondern auch das kollektive Gedächtnis der Kirchberger:innen nachhaltig verändern.

Bis die Transformation vollzogen werden kann, wird das Gebäude weiterhin für künstlerische Ausstellungen verwendet. Auch hier erscheint der Wunsch nach Nutzung wieder im Vordergrund zu stehen. Die Aufarbeitung der Geschehnisse und das Erinnern daran rückt erneut in den Hintergrund. Der Kunst- und Kulturverein plant nun auch einen „Schlussstein“ zur Aufarbeitung mittels eines Schriftzuges (KA1, 2023, Z. 683). Dieser soll eine Litanei von allem was junge Menschen lieben darstellen (KA1, 2023, Z. 685-688). Vom hiesigen Kulturakteur wird der weiteren Transformationsgedanken durchaus als berechtigt beschrieben, da sich für ihn die Wahrnehmung der Leute zur Erziehungsanstalt total gewandelt hat, die Leute nun darüber bescheid wissen (KA1, 2023, Z. 600-603) und damit sozusagen ihr Auftrag erfolgreich erledigt wurde.

Für kritische Stimmen ist das Gebäude der Erziehungsanstalt jedoch nicht zu transformieren, so beschreibt eine Kulturakteurin „was immer jetzt da unten passieren wird, ob das Jugendherberge oder Hotel oder Kulturstätte für was weiß ich für Geschehnisse sein wird, es interessiert mich nicht mehr ... es ist für mich ... immer noch ein Ort des Grauens“ (KA2, 2023, Z. 60–63). Der Gedanke einer profitablen Nutzung wird hier ebenfalls von einer Interviewpartnerin kritisiert, sie ist der Meinung, es gehe eigentlich nur um Geld „weil was soll man sonst damit machen? Es steht schon so lange leer. Wir haben eh diese eine Ausstellung gemacht und das (...) aufgearbeitet und jetzt können wir vielleicht irgendwie Geld damit machen“ (B2, 2023, Z. 301-305). Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass Transformationsbestrebungen in der Gemeinde maßgeblich sind und weitere Aufarbeitungsprozesse dadurch behindern könnten.

In den Folgekapiteln soll nun darauf eingegangen werden, welche Rolle die Soziale Arbeit im Kontext der Erziehungsanstalt einnimmt, wie die Soziale Arbeit Aufarbeitungsprozesse, wie den der ehemaligen Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram begleiten kann und welche Schritte für eine sensitive, anwaltschaftliche, betroffenenzentrierte, sowie Sichtbarkeit schaffende Aufarbeitung anzustreben sind.

#### 4.4 „Dass Dinge sich negativ aufschaukeln, verfestigen, eine Kultur werden“<sup>26</sup>: Soziale Arbeit im Kontext der Erziehungsanstalt

*Kriebaum Lisa*

Die Thematisierung der institutionalisierten Gewaltgeschichte der Kinder- und Jugendhilfe und ihrer Systematik in der 2. Republik in Österreich ist besonders im internationalen Vergleich betrachtet, ein verhältnismäßig junges Forschungsfeld.<sup>27</sup> Das trifft auch auf den disziplinären Kontext der Sozialen Arbeit zu, der gewissermaßen als fachlicher Rahmen dieser Geschehnisse verhandelt werden kann. Das Aufkommen vermehrter Aufarbeitungsprozesse beschränkt sich im Wesentlichen auf die letzten zwei Jahrzehnte und berührt nach wie vor erste Ansätze dazu. Zudem lässt sich festhalten, dass diese rezenten Bestrebungen dazu bisher kaum in einem breiten öffentlichen Diskursrahmen stattgefunden haben, sondern fast ausschließlich in kleinteiligen, abgegrenzten Sphären sei es im lokalen Gefüge oder in einem Fachdiskurs. Dieser ist zwar, wie Michaela Ralser (2022) anmerkt, als „Bedingung ebenso wie Folge“ gesellschaftlicher Wandlungsdynamiken zu verstehen, doch verbleibt die Auseinandersetzung so zu einem Großteil in einem fachöffentlichen Kontext verhaftet, der mit allgemeiner Öffentlichkeit kaum im Austausch steht (S. 427f.). Die Produktion einer allgemeinen Öffentlichkeit, in ihrer Mehrdimensionalität sowie Wechselwirkung mit politischen, privaten und zivilgesellschaftlichen Bereichen, stellt sich demnach in Bezug auf breitenwirksame Aufarbeitungspraktiken bisher als subsidiär dar. Das Fehlen öffentlichkeitsübergreifender Debatten ist jedoch nicht bloß als bis dato ausstehend zu begreifen, sondern muss als einer fundierten Aufarbeitung, sowohl auf gesellschaftlicher als auch auf fachlicher Ebene im Weg stehend verstanden werden. Dies geht unter anderem aus der Aussage eines ehemaligen Leiters einer Justizanstalt hervor, in der er betont, dass „die Anstalt ... irgendwie zwar weniger unter öffentlicher Beobachtung aber doch unter Beobachtung der Fachöffentlichkeit und des Justizministeriums [war]“ (JAL, 2023, Z. 227–229). In Anbetracht des langen Schweigens über die institutionalisierte Gewalt lassen sich (in dieser idealtypischen Aussage verdichtet dargestellte) verzerrende Elemente feststellen. Einerseits wird der Anschein erweckt, dass es überhaupt eine Form der öffentlichen „Beobachtung“ gab und andererseits wird der Eindruck vermittelt, dass die sogenannte Fachöffentlichkeit das geschehene Unrecht schon in den 1970er Jahren erkannt und thematisiert hat. Beides lässt sich nach heutigem Wissensstand als unwahrscheinlich oder gar unrichtig einordnen. Die Aussage scheint hier mehr einen gesellschaftspolitischen sowie professionspolitischen Wunsch widerzuspiegeln: nämlich die gewaltvollen Verhältnisse schon vor Jahrzehnten thematisiert zu haben. Dieser Umstand macht es unumgänglich neben einer allgemein öffentlichen Auseinandersetzung auch die Disziplin der Sozialen Arbeit näher in den

---

<sup>26</sup> „aus dem außen ... sich diese Misshandlungen in Heime, Pflegebereich und so überall erklären, dass die Dinge sich in eine bestimmte Richtung negativ aufschaukeln, verfestigen, eine Kultur werden“ (PI/SoA, 2023, Z. 451–453)

<sup>27</sup> In Ländern wie den USA, Kanada, Großbritannien, Irland, Niederlande etc. begannen, wie Ralser schreibt, die Aufarbeitungen bereits zu Beginn der 1990er Jahre, also knapp zwei Jahrzehnte vor ersten breiteren Bestrebungen in Österreich (Ralser, 2022, S. 435).

Blick zu nehmen. Denn wie ein ehemaliger Sozialarbeiter aus der Region betont, muss dieses vergangene Unrecht fachlich aufgearbeitet werden, da es

Teil unserer Professionsgeschichte [ist], so sehe ich das (...) und dass die Historikerinnen sich damit beschäftigen, ist ja nur eine zweite Sache das ist ja unbenommen, weil es sind zwei Geschichten, die sich mit der Profession auseinandersetzen weil da waren ja ... auch die Jugendamt-Sozialarbeiterinnen dabei, die ganzen Promis ... das ist ja schon ein Trauerspiel. (PI/SoA, 2023, Z. 503–508)

Im Folgenden soll daher eine sozialarbeiterische Perspektive auf die Gewaltgeschichte und die Dynamiken, die sich im Kontext der Thematisierung dieses vergangenen Unrechts in Kirchberg am Wagram ausdrücken, näher beleuchtet werden. Denn „Kirchberg is ... sozusagen ... die Strafkolonie ..., wo es besonders rau zugegangen sei (...)“ und „so wies in Kirchberg zugegangen ist ist des im Jugendvollzug nicht zugegangen (...)“ (JAL, 2023, Z. 36–38, 201).

Zudem werden in diesem Zusammenhang auch etwaige Ambivalenzen, die sich im fachlichen Umgang ausdrücken, genauer betrachtet.

Wie bereits in den Kapiteln 4.1, 4.2, 4.3.2 und 4.3.3 erläutert, ist der lokale Umgang der Gemeinde von einer vordergründig kulturellen Form der Thematisierung geprägt, die sich durch transformative und kulturindustrielle Praktiken auszeichnet. Fachlichkeit wird in diesem Zusammenhang von einigen Interviewpartner:innen darum als notwendiger Gegenpol zu diesen lokalen Dynamiken und ihren Ausprägungen hervorgehoben.

Ein ehemaliger Sozialarbeiter sieht die Disziplin der Sozialen Arbeit als mehrdimensionalen „Veränderungsmotor“, sodass neben der Produktion eines nachhaltigen erinnerungspolitischen Diskurses gleichsam auch traumasensible Betroffenen- sowie Gemeinwesenarbeit im Zentrum steht. Dies lässt sich auf der einen Seite mit einer professionsgeschichtlichen Verantwortungsübernahme in Verbindung bringen, denn wie dieser betont „war völlig klar, da muss man was tun, das muss man aufarbeiten, das gehört auf die Fachhochschule (..) das ist ein Teil der Sozialen Arbeit und der Sozialpädagogik, Geschichte unserer Profession“ (PI/SoA, 2023, Z. 55–57).

Auf der anderen Seite steht außer Frage, dass die Soziale Arbeit aufgrund ihrer methodischen, theoretischen sowie ethischen Ausrichtung und Beschaffenheit besser als jede andere Disziplin in der Lage ist, die Vergangenheitsbewältigung traumasensibel, betroffenenzentriert sowie am Gemeinwesen orientiert zu gestalten. Für den ehemaligen Sozialarbeiter fängt eine fachlich fundierte, auf nachhaltige Erinnerungskultur abzielende Auseinandersetzung in erster Linie bei soziohistorischer Aufklärung der Gesellschaft an, um gefestigte und historisch gewachsene Narrative in Frage zu stellen und damit verhüllte Erinnerungen im kollektiven Gedächtnis an die Oberfläche zu holen (Halbwachs, 1991, S. 59f.). Zu Beginn des ersten Thematisierungsprozesses im Jahr 2017 durch einen lokalen Kunst- und Kulturverein beschreibt ein ehemaliger Sozialarbeiter und lokaler Projektinitiator, dass er „relativ intensiv an dem gearbeitet [hat] ... Informationen zu geben und zum anderen aber Korrekturen der Begrifflichkeit zu setzen, dass nicht von Kota gesprochen wird sondern von der Erziehungsanstalt“

(PI/SoA, 2023, Z. 83–85).<sup>28</sup> Denn wie in *Kapitel 4.1* dargestellt, macht die historisch korrekte Begrifflichkeit einen gravierenden Unterschied für den Umgang mit der Thematik. Insbesondere in der bürgerlichen Gesellschaft mit ihren sozialen Normen und Wertvorstellungen, ist es, wie der ehemalige Leiter einer Justizanstalt erörtert, legitim und normal, dass „halt Kriminelle eine Strafe kriegen und das eine Strafe halt einen Strafcharakter hat; das finden die Leut ziemlich okay“ (JAL, 2023, Z. 265–267). Unter diesen Umständen konstruiert sich auch das kollektive Gedächtnis und zwar eben nicht entlang der Gesamtheit historischer Ereignisse, also daran, dass diese Institution eine Erziehungsanstalt war, sondern „mit Hilfe von der Gegenwart entliehenen Gegebenheiten“ die das Bild der Vergangenheit in verzerrter, abgeänderter Weise wiedergeben (Halbwachs, 1985, S. 55).

Neben einer bewusstseinsbildenden Funktion der Sozialen Arbeit, sehen die fachlich geschulten Interviewpartner:innen auch das Schaffen von traumasensiblen Begehungsangeboten für Betroffene, deren Angehörige sowie zu zusätzlichen Bildungszwecken als eine weitere Stärke sozialarbeiterischer Ansätze,

weil das was Kirchberg unterscheidet von alle anderen Einrichtungen, ist der Originalzustand, also ein ziemlicher Originalzustand das heißt, aus dem kann ich etwas rausholen noch (..) und aus dem hat sich das entwickelt, den Schlüssel zu geben und selber da hineinzugehen und kann ma sagen des mir selber anzueignen, das was damals nicht möglich war und das in einer fachkundigen Begleitung, Vorbereitung, Begleitung. (PI/SoA, 2023, Z. 549–554)

Dies ist insbesondere deshalb wichtig, „weil wir wissen, dass immer wieder ehemalige Jugendliche herfahren, si reinschleichen, so wie sies beschreiben, diesen Ort aufsuchen. Und allein das ist für mich wichtig, falls jemand kommt oder praktisch, dass es a Info gibt“ (PI/SoA, 2023, Z. 140–142). Auch aus der Perspektive der niederösterreichischen Kinder- und Jugendanwaltschaft ist es hier „ganz wichtig, grundsätzlich diese Themen zu besprechen (..) ganz, ganz wichtig (..) oder eben Kirchberg ... ich will auch jemanden, der ihn dann berät, der sagt bist du dir der Folgen bewusst“ (KiJA, 2023, Z. 587-591). Von dem institutionalisierten Unrecht betroffene ehemalige Jugendliche und ihr nächstes Umfeld sollen also nicht mit ihren Erfahrungen sich selbst überlassen werden, sondern es gilt sie fachlich aufzufangen und zu begleiten. Dieser Zugang erscheint vor allem in Anbetracht des Umgangs der lokalen Kulturakteur:innen und politischen Verantwortungsträger:innen im Kontext der Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT besonders relevant. Denn im Zuge der Eröffnung ist „jemand kann man sagen, aufgetreten, vorgeführt worden, jemand der eigentlich schwer traumatisiert ist, auf, ungeschützt auf einer Bühne gewesen, auf einmal nur um den maximalen Show-Effekt zu haben“ (PI/SoA, 2023, Z. 146–148). Der Themenkomplex verlangt also nach einer explizit fachlich begründeten Bearbeitung, die neben den strukturellen gesellschaftlichen Aspekten auch die unterschiedlichen Betroffenheitsebenen in den Blick zu nehmen und entsprechend sensibel und geschult zu Handeln vermag.

Damit muss eine öffentliche Sichtbarmachung einhergehen, die neben erinnerungspolitischen Gesichtspunkten in der Lage ist alle Sphären der Öffentlichkeit in

---

<sup>28</sup> Kota steht hier als regionaler umgangssprachlicher Ausdruck für Gefängnis

ihrer wechselseitigen Beziehung miteinzubeziehen. Für den ehemaligen Sozialarbeiter wäre eine „Tafel, die einfach nur kurz informiert und a einlädt, Kontakt aufzunehmen ... von de Menschen, die da von der Aufarbeitung interessiert sind“ ein wichtiger Schritt für einen ganzheitlichen Aufarbeitungsprozess (PI/SoA, 2023, Z. 137–142). Wichtig ist hierbei nicht nur, das Aufzeigen und Benennen soziohistorischen Unrechts, sondern auch, „dass einzelne Leute erreicht werden, die sagen danke dass Sie sich für mich interessieren ... schön, dass sie sich dafür interessieren ... ich nehme die Gelegenheit für ein Gespräch wahr und dass sowas eingerichtet wird, dass es die Möglichkeit gibt“ (PI/SoA, 2023, Z. 545–548).

Sozialarbeiterische Herangehensweisen können dabei einen unterstützenden Rahmen schaffen, indem sie Betroffenen signalisieren, dass ihre Erfahrungen valide sind und ihnen sowie allen anderen involvierten Akteur:innen ermöglichen über ihre Erfahrungen, Eindrücke und Erlebnisse zu sprechen (Bauer et al., 2013, S. 12).

Es ist das, was Andreas Hamburger „Soziale Heilung“ nennt, was für einen ehemaligen Sozialarbeiter eine elementare Facette der nachhaltigen und ganzheitlichen Aufarbeitung darstellt. Denn die „Tatsache, dass das Teilen traumatischer Erinnerungen in einem haltenden, bezeugenden Rahmen individuelles Leiden ... heilen kann, führte zur Idee, dass auch Gesellschaften durch die Etablierung von Versöhnungsprozessen von ihrer traumatischen Vergangenheit heilen könnten“ (Hamburger, 2022, S. 12). Dieses Streben nach einem „heilsamen“ individuellen sowie kollektiven Umgang mit dem sozialen Trauma, das die Erziehungsanstalt darstellt, wird auch im Kontext der verbalisierten Perspektiven der interviewten Fachkräfte sichtbar. Denn „Individuelles Trauma tritt immer in einem sozialen Kontext auf, in dem es unterschiedliche Zugangsgrade zu den Mitteln der Artikulation, Repräsentation und Verbreitung gibt“ (Eyerman, 2022, S. 46). Die Methode der begleiteten Begehungen und Austauschmöglichkeiten bieten eben diese Möglichkeit der Linderung individuellen und kollektiven „Leidens“. Zusätzlich können dabei auch gesellschaftliche Prozesse zur Bearbeitung des „lokalen“ sozialen Traumas ermöglicht werden, die eine Aufarbeitung der Vergangenheit im Gemeinwesen unterstützen. Die Disziplin der Sozialen Arbeit ist mit ihrer Funktion, die „Anwaltschaft für Personengruppen, Viertel, die es nicht so selbst können“ anzunehmen, dazu gesellschaftlich legitimiert, ein „Change Agent zu sein, nämlich Veränderer (..) Strukturen zu verändern, Einrichtungen zu schaffen, etwas, einen politischen Anspruch von Veränderung zu haben“ (PI/SoA, 2023, Z. 513–516). Dieser Faktor ist insbesondere in Anbetracht der fehlenden öffentlichen und institutionellen Erinnerung und Aufarbeitung relevant. Im Kontext der Gemeinde Kirchberg gibt es neben Kunstinstallationen kaum institutionalisierte, ritualisierte oder zivilgesellschaftliche Praktiken der Vergangenheitserinnerung, die Raum für eine Auseinandersetzung auf kollektiver und individueller Ebene zu schaffen vermögen, ohne negative Affekte durch abstrakte, kulturindustrielle Formen der Erinnerungskultur zu kompensieren.

Um eine Form von nachhaltiger Aufarbeitung, die zudem in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu politischen Agenden oder Privatinteressen steht zu gewährleisten, sieht ein ehemaliger Sozialarbeiter und lokaler Projektinitiator ebenfalls die Disziplin der Sozialen Arbeit berufen. Diese soll

[mitreden], dass es eine Heimkommission geben soll. Nur wenn ich konkret etwas definiere, dann müssen die anderen anfangen sich mit dem zu beschäftigen.

können sagen is a Blödsinn oder wollen wir nicht, hat es eh schon gegeben, aber wir bringen die anderen in den Argumentationsnotstand. (PI/SoA, 2023, Z. 533–537)

Dies würde einerseits eine öffentliche Validierung der Betroffenen darstellen und andererseits der derzeit vorherrschenden „institutionalisierten Verantwortungslosigkeit“, wie es Hemma Mayrhofer (2019) nennt, entgegenwirken (S. 22f.).

Das lange systematische Ignorieren der Thematik in jeglicher öffentlicher Sphäre hat mehrdimensionale Auswirkungen. Neben einer mangelnden inhaltlichen Auseinandersetzung und Aufarbeitung, wurden die Betroffenen zudem nie von offizieller, institutioneller Seite in ihren Erfahrungen ernst genommen und validiert. Eine Heimkommission, wie diverse Fachkräfte sie fordern, könnte diesen Umstand ändern oder zumindest einen Wandlungsprozess in Gang bringen. Die Disziplin der Sozialen Arbeit ist in dieser Hinsicht maßgeblich, da eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dieser spezifischen Ausformung institutionalisierter Gewalt nicht nur ein wissenschaftliches Rahmenformat zur Einordnung der Geschehnisse erfordert, sondern auch eine besondere Sensibilität, die im folgenden *Kapitel 4.5* näher betrachtet und analysiert wird. Fachkräfte der Sozialen Arbeit haben sowohl die wissenschaftliche Kompetenz den Gegenstand in einen breiteren zeitgeschichtlichen sowie gesellschaftlichen Kontext einzuordnen als auch das Wissen und die methodischen Fähigkeiten einen sensiblen Umgang mit psychosozialen Krisen und Traumata zu finden (Ralsler, 2022, S. 443).

Aus der expliziten Verzahnung von Professionsgeschichte und der zielgerichteten Gewaltausübung in der Heimerziehung, die durch ideologisch aufgeladene Strukturen der Abwertung und stigmatisierenden sozialen Organisationsformen ermöglicht wurde, ergeben sich Ambivalenzen im fachlichen Umgang mit diesem belastenden professionsgeschichtlichen Erbe (Imširovic et al., 2019, S. 49). Diese sollen im Folgenden näher beleuchtet werden.

Besonders eindrücklich erscheint der Aspekt der Fokusverschiebung in der direkten Auseinandersetzung mit der Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram. So werden die Gewaltgeschichte und (multi-)professionelle sowie institutionelle Versäumnisse funktional erklärt bzw. ausgedeutet. In Interviews ist beispielsweise die Rede davon, dass „der Vollzug profitiert [hat], weil ja ein relativ hoher Teil ... dann im Strafvollzug aufgeschlagen sind (..) und da konnte man dann in den Arbeitsbetrieben und Werkstätten der Justizanstalt also die ... gut Ausgebildeten gut gebrauchen“ (JAL, 2023, Z. 209–212). Das Hervorkehren funktionaler Bezüge und Deutungen scheint hier aus einer retrospektiven Betrachtungsweise den Fokus weg von einer betroffenenzentrierten hin zu einer entemotionalisierten funktionalistischen Ebene zu lenken. Das Verschieben der Perspektive legt die Verklausulierung der Gewaltgeschichte offen und lässt sich als diskursive Strategie interpretieren, die das Sprechen über die unterschiedlichen (sozialen) Dimensionen sowie die Systematik der Erziehungsanstalt aus einer fachlichen Perspektive vereinfacht möglich machen soll. Denn auch wenn das Fokussieren auf systemische oder funktionalistische Aspekte der Geschehnisse den Anschein einer Rationalisierung erwecken mag, so spielen eben diese Facetten für den institutionellen Umgang eine nicht unwesentliche Rolle.

Das soziale Trauma, das die institutionalisierte Gewalt, die in der Erziehungsanstalt in Kirchberg ausgeübt wurde darstellt, muss dabei auch als mehrdimensional wirksam verstanden werden. Es beeinflusst nicht nur den lokalen Kontext, sondern hat auch im kollektiven Gedächtnis der Profession seine Spuren hinterlassen. Das kollektive Gedächtnis konstruiert sich - wie bereits dargelegt - eben nicht entlang der Gesamtheit historischer Ereignisse, sondern immer in Wechselwirkung mit der Gegenwart, wodurch Vergangenheitserinnerung immer auch verzerrt auftritt (Halbwachs, 1985, S. 55). So kehrt oben genannter Befragter zwar die Beobachtung der Erziehungsanstalt und ihrer gewaltvollen Methoden „durch die Fachöffentlichkeit“ hervor, doch das Benennen von Versäumnissen bleibt aus (JAL, 2023, Z. 227–229). Dies deutet darauf hin, dass die Rolle der Disziplin im kollektiven Gedächtnis der Profession als evaluierende Kraft konstruiert wird, die das verübte Unrecht durchaus wahrgenommen und die destruktiven, gewaltvollen Dynamiken erkannt hat. Die Fachöffentlichkeit wird hier zudem als exklusiv imaginiert, wodurch sich erklären lässt, dass „des ... kaum jemand gewusst [hat]“ im breiteren disziplinären Feld (JAL, 2023, Z. 317f). Dies ermöglicht es die Hauptverantwortung des Handelns einer allgemeinen gesellschaftlichen sowie politischen Sphäre zuzuspielen, die durch ihre soziale Rolle mehr Einsicht oder Befugnis gehabt hätte einzugreifen. Wie Hemma Mayrhofer (2019) herausarbeitet, ist es eben auch diese „Verantwortungsdiffusion in Kollektiven“, die einen wichtigen Faktor für die fehlende Verantwortungsübernahme die wir heute beobachten können darstellt (S. 36). Eine Sozialarbeiterin spricht in diesem Zusammenhang einen weiteren maßgeblichen Aspekt an, denn „gerade wenns um euer Thema geht ..., also um eine Einrichtung, die halt Fehler gemacht hat (..) einige (...)“ schwingt immer „auch die Scham ... und die Verantwortung, die man da halt öffentlich tragen sollen müsste“ mit (SoA, 2023, Z. 277–281). Der Begriff der Scham, so wie er in der Aussage einer Sozialarbeiterin auftritt, steht demnach auch „mit der Wahrnehmung eines Selbstverlustes“ und des individuellen, sowie kollektiven Scheiterns ursächlich in Verbindung (Schäfer & Thompson, 2009, S. 7). Das Verspüren professioneller Scham im Zusammenhang mit der Gewaltgeschichte tritt auch in den Gesprächen mit unterschiedlichen Fachkräften hervor. Hier lassen sich einerseits, wie oben dargelegt, das Verschieben des Diskursrahmens und der Verantwortung sowie andererseits (diskursive) Praktiken der Rationalisierung und Relativierung beobachten.

Dass Scham, sowohl auf kollektiver als auch auf individueller Ebene, ein elementares Charakteristikum des fachlichen Umgangs darzustellen scheint, wird von einem ehemaligen Sozialarbeiter in folgender Aussage beschrieben:

je länger man das dann raus schiebt, umso weniger wird man sie irgendwann ankreiden oder drüber reden, weil es ja so selbstbeschämend ist (...) aber das ist so ein Stück (..) Teil der Geschichte (..) da ist für mich sehr mit meiner Berufsgeschichte ... verbunden. (PI/SoA, 2023, Z. 430–433)

Neben den dargestellten Aspekten die zumindest ansatzweise auf eine professionelle Beschämung hindeuten, lässt sich in den Aussagen der interviewten Fachkräfte zudem auch ein wechselwirksames Verhältnis zwischen dem sozialen Trauma, das die Gewaltgeschichte darstellt und sekundärer Traumatisierung, die daraus entsteht feststellen. Dies ergibt sich nicht nur aus dem Umgang mit dem Trauma der Betroffenen,

sondern auch durch eine professionelle Identifikation mit den dort tätig gewesenen Fachkräften. Sekundäre Traumatisierung bezeichnet hier also einerseits „die Folgen beruflichen Kontakts mit Personen ... und ihren traumatischen Ereignissen“, und andererseits die Folgen eines beruflichen Kontakts mit einer unaufgearbeiteten Fachgeschichte (Živanović & Marković, 2022, S. 279). Dies drückt sich, wie einige der Gespräche mit Fachkräften gezeigt haben, auf unterschiedliche und mehrdimensionale Weise aus.

Die Rolle der damaligen Erzieher tritt hierbei als besonders zentral auf, was unter anderem auf das identifikatorische Potential zurückgeführt werden kann. So spricht beispielsweise ein ehemaliger Leiter einer Justizanstalt davon, dass

es ... irgendwie ein gewisses Tabuthema [war] ... für die die dort gearbeitet haben bis zum Schluss war (..) die Schließung auch zumindest ein (..) Minitrauma weil man ja in den letzten Jahren versucht hat Reform zu betreiben und tatsächlich auch ähm (...) ich würd nicht sagen eine Wende zum Guten erreicht hat aber einige Schritte in diese Richtung zurück gelegt hat (...) und die waren mit der Anstalt schon halt als Arbeits / als langjähriger Arbeitsplatz verwurzelt. (JAL, 2023, Z. 28–33)

Nicht nur die ehemaligen untergebrachten Jugendlichen werden hier als Betroffene, die ein Trauma erlebt haben, gefasst, sondern auch die damals tätigen Erzieher. Damit wird eine gewisse Gleichsetzung der Erzieher und der Jugendlichen vorgenommen. Ein ehemaliger Sozialarbeiter spricht zudem auch davon, dass die

Erzieher isoliert gewesen sind (..) das ist ein öder Dienst du sitzt und es ist nichts zu tun und wenn du nichts zu tun hast, kommst auf blöde Gedanken (..) das ist so (..) und wenn das, kann man sagen, eingeschlechtliche Institutionen sind, dann fangt man an andere zu sekkieren. (PI/SoA, 2023, Z. 434–438)

Auch hier lässt sich eine Fokusverschiebung in Bezug auf das institutionalisierte Unrecht feststellen, in dem nicht mehr ausschließlich die Jugendlichen als Opfer dieser Gewalt verhandelt werden, sondern plötzlich die Erzieher ins Zentrum gerückt und als Teil der Betroffenengruppe konstruiert werden. Aus soziohistorischer Perspektive ist es nicht ungewöhnlich, ja sogar sinnvoll und notwendig, auch die Täter und das Täterhandeln in den Blick zu nehmen und zu analysieren, vor allem wenn es sich um Fachkräfte der eigenen Profession und damit institutionalisierte Verbrechen handelt. Doch hier scheinen zudem noch „soziale Phänomene wie die Verschwörung des Schweigens, institutionelle Zurückweisung, Heroisierung, Vermeidung, ... als soziale Pathologien“ hinzuzukommen, die als typisch für Formen professioneller sekundärer Traumatisierung und die Konfrontation mit sozialem Trauma gelten (Hamburger, 2022, S. 69).

Der Umgang lässt sich somit unter anderem als graduelle Form der Externalisierung aus der eigenen (Fach)Geschichte interpretieren, wodurch sich erklären lässt, dass die Rolle

der Täter und der Opfer vertauscht oder Täterschaft und Verantwortung auf andere [verschoben wird]. Solch eine ‚Verschiebung‘ kann auch dadurch erfolgen, dass man ein Bild der Vergangenheit zeichnet, in dem das eigene Gesicht in der Darstellung der Tatsachen verschwunden ist, obwohl diese Tatsachen objektiv zu den Ereignissen gehören, die die eigene Geschichte ausmachen. (Rüsen, 2022, S. 54)

Wenn die institutionalisierte Gewaltausübung im Kontext der Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram als ein „übliches Phänomen“ verhandelt wird, dass „wir bei der Beurteilung dessen, was da an Misshandlungen und Schrecklichen passiert auf dem Hintergrund sehen [müssen]“, und „aus dem auße ... sich diese Misshandlungen in Heime, Pflegebereich und so überall erklären, dass die Dinge sich in eine bestimmte Richtung negativ aufschaukeln, verfestigen, eine Kultur werden“ dann treten individuelle Verantwortlichkeiten und Handlungsmacht in den Hintergrund (PI/SoA, 2023, Z. 440f., 451–453).

Das Täterhandeln im Kontext des sozialen Traumas der Erziehungsanstalt nimmt in der Perspektive der Interviewten eine besondere Position ein, die den Aspekt unterstreicht, dass in Situationen des Gruppenhandelns „jede/r zum Täter werden kann, wenn die Situation es zulässt“ und „dass dafür weder psychopathologische Dispositionen noch ideologische Überzeugungen oder sonstige soziokulturelle Hintergründe notwendig sind“ (Langer & Brehm, 2022, S. 237). Laut einem der Interviewten ist eben genau das „das Blöde dabei ...“, dass die meisten Leut vorher gesagt hätten, so das werde ich nie tun“ (PI/SoA, 2023, Z. 451–454). Gleichzeitig wird diesem Narrativ aber entgegengehalten, „dass ich mich gewundert hab nach welchen Kriterien man Personen für eine Fachausbildung ausgewählt hat also der war einfach psychisch ähm zumindest mittelgradig gestört“ (JAL, 2023, Z. 160–162). In diesen Äußerungen tritt die Komplexität des Sachverhalts deutlich zutage und es lässt sich die tief verankerte Ambivalenz und die innere Zerrissenheit der Fachkräfte feststellen. Diese inhärente Ambivalenz und Komplexität muss als dynamisch verhandelt werden, um in der Analyse nicht ebenfalls zur Konstruktion starrer Muster zu verführen, die der Mehrdimensionalität des Phänomens nicht gerecht werden. Die wechselseitigen Beziehungen sekundärer Traumatisierung mit gesellschaftlichen und sozialen Verhältnissen in denen das soziale Trauma der institutionalisierten Gewalt eingebettet ist, dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Denn das soziale Trauma befindet sich oftmals im Kern sekundärer Traumatisierung, was zur Folge hat, dass Narrative beeinflusst und „soziale Traumata auf eine ganz neue Ebene innerhalb der sozialen Matrix übertragen“ werden (Živanović & Marković, 2022, S. 283).

Die Perspektive der Fachkräfte und ihr Umgang mit dem Themenkomplex der Erziehungsanstalt kann hier, Jören Rösen (2022) folgend, als disziplinäre Enttraumatisierung verstanden werden, die versucht, das soziale Trauma erträglicher zu machen. Besonders stark lässt sich hier die Strategie der Normalisierung, also des Auflösens der „destruktiven Qualität der traumatischen Geschehnisse“ feststellen, sodass diese spezifische Form des institutionalisierten Unrechts nicht mehr als professionelles und gesellschaftliches Versagen verhandelt werden muss, sondern durch Kategorisierungen wie „übliches Phänomen“ oder „negative Kultur“ normalisiert und verallgemeinert wird (S.53, PI/SoA, 2023, Z. 440, 453). Um dieser Form der disziplinären Enttraumatisierung entgegenzuwirken schlägt Rösen (2022) eine neue Form des fachlichen Erzählens vor, „in dem die erzählten traumatischen Ereignisse ihre Spuren im Deutungsmuster der Erzählung selber hinterlassen“ (S. 56).

Für eine tiefgehende professionsspezifische Thematisierung und Aufarbeitung der Gewaltgeschichte Kirchbergs, ist es wichtig die eigenen Narrative und Positionierungen

zu hinterfragen und traumatische Ereignisse in die Erzählung der Fachgeschichte zu integrieren anstatt sie zu „enttraumatisieren“ und weichzuzeichnen.

Um nicht in die Falle relativierender Argumentationen zu tappen, ist es neben der Anerkennung spezifischer Gruppendynamiken innerhalb kollektiver Gewaltausübung im institutionellen Kontext, ebenfalls unumgänglich die damaligen Mitarbeiter:innen als handlungsmächtige Akteur:innen in die Verantwortung zu nehmen. Die überdurchschnittliche Gewaltausübung lässt sich nicht durch ein „Aufschaukeln“ oder eine Isolierung der tätigen Erzieher erklären. Werden die (unbewussten) Strategien der Enttraumatisierung nicht reflektiert, besteht die Gefahr einen Entlastungsmechanismus zu schaffen, der sowohl die individuellen Täter, den Staat als auch die Bezugsprofessionen aus ihrer Verantwortung entlässt. Dass dieses Phänomen kein Einzelfall ist macht es umso notwendiger die wirksamen Strukturen offenzulegen. Menschenfeindliche Ideologien die in gesellschaftliche sowie fachliche Strukturen eingeschrieben sind, müssen offen benannt werden, denn nur so lassen sich Gewaltphänomene zukünftig auch nachhaltig vermeiden.

Aus einer sozialarbeiterischen Perspektive gilt es nicht nur sich mit zentralen Aspekten der eigenen Fachgeschichte auseinanderzusetzen und eine reflektierte Form der Vergangenheitserinnerung und -bewältigung zu schaffen, sondern daraus gleichsam Schlüsse für zukünftiges Handeln zu ziehen und adäquate Handlungsansätze der Prävention zu etablieren.

Michaela Ralser (2022) plädiert für ein breitgefächertes Programm der Aufarbeitung, „an dem Wissenschaft, Politik und Recht, Kunst und Öffentlichkeit zusammen mit Betroffenen gemeinsame und neu Formen des Erinnerns und Sprechens, des Zuhörens, Anerkennens und Betrauens, der Wissensgenerierung sowie der Darstellung und Vermittlung entwickeln können und müssen“ (S. 443). Eine fachliche Herangehensweise wie sie von einem ehemaligen Sozialarbeiter beschrieben wird, sieht neben einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der Rollen der Profession, des Staates und der Gesellschaft vor allem die Betroffenen im Zentrum einer sensiblen öffentlichkeitswirksamen Thematisierung, die keine kommerziellen Erfolge anstrebt. Dies steht gleichzeitig in engem Zusammenhang mit einem anwaltschaftlichen und politischen Professionsverständnis sowie sensitiven sozialarbeiterischen Interventionen, was in den folgenden *Kapiteln 4.5.1 und 4.5.2* näher erläutert wird.

## 4.5 Sensitivität und sozialarbeiterische Intervention

*Brandstetter Sandra*

Die Bedeutung von Sozialer Arbeit im kommunalen Raum wächst auch stetig weiter. Nach Cornelia Rausch (2012) ist kommunale Sozialarbeit, in unterschiedlichen Formen möglich und kann von Fallarbeit bis zu fallunspezifischer Arbeit reichen, welche sich am sozialen Raum und Kooperationen mit Handelnden aus dem Sozial-, Wirtschafts- und Politikbereich orientieren. Sie versucht dabei Erforderlichkeiten zu bieten um Leid zu lindern und Lebensfreude zu bestärken, dabei orientiert sie sich an persönlichen sowie sozialräumlichen Ressourcen. Soziale Arbeit auf Gemeindeebene kann dabei die

Strukturen der Gemeindeverwaltung, sowie die Ressourcen der Zivilgesellschaft nutzen, um lokalen Hilfsbedarf sichtbar zu machen und dafür Lösungen zu generieren (Rausch, 2012, S. 381). Ein Bereich der hier ebenfalls auf kommunaler Ebene aufgegriffen werden kann, ist die Öffentlichkeitsarbeit der Sozialen Arbeit zum Thema der ehemaligen Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram. Die Sozialarbeiterin beschreibt, dass Öffentlichkeitsarbeit in der Sozialen Arbeit aus der Praxis heraus passieren muss (SoA, 2023, Z. 703) und hier vor allem von Personen, welche mit der zu behandelnden Thematik arbeiten und sich damit fachlich sowie praktisch auseinandergesetzt haben (SoA, 2023, Z. 673). Denn in Prozessen der Aufarbeitung scheint eine sensitive sozialarbeiterische Begleitung und Intervention wesentlich. Sozialarbeiter:innen können Betroffenen ermöglichen über ihre Erfahrungen zu sprechen, indem sie ihnen Glauben schenken, sowie eine Bereitschaft des Hinhörens und der öffentlichen Aufmerksamkeit aufzeigen (Bauer et al., 2013, S. 12). Um hier eine Öffentlichkeit zu generieren, bedarf es für die Interviewpartnerin Kenntnisse über Medien und Öffentlichkeitsarbeit auf Seiten der Sozialarbeiter:innen (SoA, 2023, Z. 706f.). Die Soziale Arbeit nimmt damit eine auf Öffentlichkeitsarbeit im Sozialwesen bezogene, große und vor allem wachsende Bedeutung ein. Außerdem bedarf diese Öffentlichkeitsarbeit ein Betrachten als „hohe Kunst“, wodurch dies auch Bestandteil einer soliden Ausbildung zu sein hat (Pleiner & Heblich, 2009, S. 37). Die Öffentlichkeitsarbeit in der Sozialen Arbeit ist jedoch nach Günter Pleiner und Britta Heblich (2009) teilweise noch nicht etabliert. So setzt sich diese erst seit den 1960er Jahren langsam durch, und es wurde klar, dass Bereiche des Sozialwesens als Teil des gesellschaftlichen Geschehen der öffentlichen Kommunikation unterliegen und damit qualifizierte Öffentlichkeitsarbeit nötig ist. Folglich wurden in den späten 1960er bis 1970er Jahren in sozialpolitischen Bewegungen, Heimerziehung, Psychiatrie, Strafvollzug und Gemeinwesenarbeit öffentlich thematisiert, und der Umgang mit Öffentlichkeit und Medien entwickelte sich zum fachpolitischen Alltags-Repertoire. Dabei standen vermehrt öffentliche Skandale bezüglich Missstände und das Einfordern von Verbesserung für gesellschaftliche Gruppen im Vordergrund. Dadurch wurden pädagogische Arbeit, politisches Engagement und Erzeugen von Öffentlichkeit miteinander vereint. (Pleiner & Heblich, 2009, S. 24f.). Auch heute muss Soziale Arbeit für einen kompetenten Umgang mit Öffentlichkeit, sowohl das Handwerk professioneller Öffentlichkeitsarbeit beherrschen als auch die Wirklichkeitsproduktion durch Medien einschätzen können (Pleiner & Heblich, 2009, S. 37), denn „Soziale Arbeit steht mit der Öffentlichkeit im Wechselverhältnis, wird von dieser wahrgenommen und beurteilt und versucht umgekehrt, öffentliche Meinung zu bilden, ‚ihre‘ Themen zu setzen, zu informieren oder zu skandalisieren“ (Pleiner & Heblich, 2009, S. 37).

Von einer Sozialarbeiterin wird darauf hin gewiesen, dass gerade wenn Einrichtungen Fehler begehen eine gewissen Scham mitschwingen kann, aber hier eine Verantwortungsübernahme, welche auch öffentlich kommuniziert wird, von Bedeutung ist (SoA, 2023, Z. 277–280). Für eine gelungene Aufarbeitung halten Interviewpartner:innen hier auch eine Verantwortungsübernahme sowie positive Fehlerkultur der Sozialen Arbeit für notwendig. Denn eine kritische Soziale Arbeit bedeutet nicht nur kritisch auf gesellschaftlicher Basis zu sein, sondern auch eine Reflexion bezüglich der sozialarbeiterischen Rolle und Position, hinsichtlich einer

Beteiligung an soziogenetischen Prozessen der Exklusion zu verfolgen (Rieger, 2023, S. 377). Die Erziehungsanstalt sowie die Gewaltgeschichte in Heimen wird hier als Teil der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik, und damit als Geschichte der Profession benannt (PI/SoA, 2023, Z. 56f). So führt der Projektinitiator und Sozialarbeiter aus:

Die sind Teil unserer Professionsgeschichte, so sehe ich das. Und dass die Historikerinnen sich damit beschäftigen, ist ja nur eine zweite Sache das ist ja unbenommen, weil es sind zwei Geschichten, die sich mit der Profession auseinandersetzen weil da waren ja nicht nur jetzt die Erzieher sondern auch die Jugendamt-Sozialarbeiterinnen dabei, die ganzen Promis von die Psychiater also das ist ja schon ein Trauerspiel. (PI/SoA, 2023, Z. 503–508)

Die Soziale Arbeit hat damit als eine Kernkompetenz ein kritisches Hinterfragen der eigenen Anschauung und des Handelns in der Praxis zu benennen (Köngeter, 2023, S. 45), was wie folgt auch auf Ebene der Gewaltgeschichte der totalen Institutionen und ihrer Gewaltgeschichte, in der auch die Soziale Arbeit eine Rolle eingenommen hat, erfolgen muss. Die Soziale Arbeit hat damit die Aufgabe gesellschaftskritisch und auf fachlicher Ebene reflektiv zu sein. Außerdem ergibt sich daraus auch ein politischer sowie anwaltschaftlicher Auftrag, welcher im nächsten Kapitel erörtert werden soll. Darüber hinaus ist es essentiell, sich bewusst zu machen, unter welchen Rahmenbedingungen in der Sozialen Arbeit gearbeitet wird. Wieviel Handlungsspielraum habe ich, um die Lebensrealität der Nutzer\*innen zu verbessern? Braucht es dafür mehr Ressourcen? Lassen sich die Rahmenbedingungen ändern? Und was braucht es hierfür? Die Geschichte zeigt, dass die Soziale Arbeit vor allem dort politische Veränderungen hervorbringt, wo sich viele Betroffene in Verbänden oder Vereinen zusammenfinden und sich mit gemeinsamen Kräften politisch engagieren. Je nach Zugehörigkeit zu einem Verband kann hier sozialpolitischer Einfluss auf Bundes-, Landes- oder EU-Ebene genommen und entsprechend die Rahmenbedingungen für die Praxis der Sozialen Arbeit neu definiert werden. Carsten Müller (2019) definiert, dass Sozialarbeiter\*innen nur wirklich dann Partei für ihre Nutzer\*innen ergreifen, wenn sie sich auch politisch engagieren und nicht nur entlang bestehender Strukturen arbeiten werden. Sie müssen hinter den individuellen Problemen der Klient:innen die sozialstrukturellen Ursachen erkennen, eine kritisch-reflexive Haltung gegenüber gesellschaftlichen Strukturen entwickeln und damit parteiisch aktiv an der Seite der Betroffenen stehen (S. 13). Diese politische und anwaltschaftliche Arbeit der Sozialen Arbeit soll nun im Folgekapitel erörtert werden und auf die Aufarbeitung der Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram, bezogen werden.

#### 4.5.1 Soziale Arbeit - politisch und anwaltschaftlich

*Brandstetter Sandra*

Soziale Arbeit ist und soll politisch sein, so wird insbesondere in Abschnitt 1.12 des Ethikkodexes der Sozialen Arbeit deutlich gemacht: „Die Fachkräfte der Sozialen Arbeit sind aufgefordert, politische Prozesse zu initiieren und zu begleiten, aktiv an Planungsprozessen der öffentlichen Hand mitzuwirken sowie die hierfür benötigten Kräfte zu mobilisieren“ (Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit, 2020, S. 4).

Für ein politisches Bewegten ist es wichtig, dass sich die Soziale Arbeit innerhalb eines Systems positioniert und ihre Meinung zu bestehenden Strukturen kundtut (Köngeter, 2023, S.35). Zusammenfassend kann hierzu gesagt werden, dass Soziale Arbeit in ihrer Praxis immer politisch ist. Sei es durch „Nichtstun“ bzw. fehlendes Hinterfragen der gesellschaftlichen Strukturen und ihrer Auswirkungen auf vor allem sozial benachteiligte Personengruppen, denn „als Privat- und Berufspersonen sind wir Teil der Gesellschaft und (re)produzieren diese [Macht]Verhältnisse, ob wir wollen oder nicht“ (Köngeter, 2023, S. 35), oder eben das Sichtbarmachen und die Kritik an ebendiesen, sowie aktives Handeln, um diese Strukturen sukzessive aufzubrechen. Mit dem politischen Mandat ist der Auftrag an die Soziale Arbeit gemeint, die Politik aktiv mitzugestalten. Dabei geht es der Sozialen Arbeit stets darum, die Lebensrealitäten ihrer Nutzer:innen zu verbessern (Benz & Rieger, 2015, S. 36).

Somit hat auch im Rahmen von Aufarbeitungsprozessen die Soziale Arbeit die Aufgabe inne, für die Betroffenen politisch und anwaltschaftlich zu agieren, denn die Aufarbeitung ist wichtig und zeigt, dass das Schicksal der Betroffenen zu beachten ist (KiJA, 2023, Z. 210f.). Ein Sozialarbeiter sieht es als Aufgabe der Sozialen Arbeit, die Anwaltschaft für Personengruppen zu übernehmen, die es selbst nicht können, um damit als „Veränderer“ aufzutreten, Strukturen zu wandeln, Einrichtungen zu erschaffen und einen politischen Anspruch auf Veränderung zu tragen (PI/SoA, 2023, Z. 513–516). Er betont weiter, dass „wenn ich konkret etwas definiere, dann müssen die anderen anfangen sich mit dem zu beschäftigen“, und sieht auch dieses Masterprojekt als Möglichkeit mitzureden, Akteur:innen in Argumentationsnotstand zu bringen und eine Heimkommission zu fordern (PI/SoA, 2023. Z. 533–537). Die Soziale Arbeit hat somit in Bezug auf Aufarbeitung, Öffentlichkeitsarbeit und Medien auch eine gewisse Schutz- und Lobbyfunktion für die Klient:innen, als auch die eigene Profession zu bewältigen (Pleiner & Heblich, 2009, S. 41).

Die Entwicklung eines Bewusstseins für die politische Bedingtheit des beruflichen Wirkens wird von Benjamin Benz und Günter Rieger (2015b) als Minimum gefordert und kann bereits im Studium erworben werden (S. 400). Eine Möglichkeit die Wichtigkeit des politischen Mandats der Sozialen Arbeit hervorzuheben ist es, diesem Thema bereits im Hochschulstudium ausreichend Raum einzuräumen bzw. zu überprüfen, inwieweit das jetzt schon der Fall ist. So sieht ein:e Vertreter:in der Kinder- und Jugendanwaltschaft, es als wesentlich an, um die anwaltschaftliche und politische Aufgabe der Sozialen Arbeit zu erfüllen, sich bereits auf die Ausbildung der Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen zu konzentrieren, „und zwar, dass sie über die Kinderrechte Bescheid wissen, dass sie Kinder und Jugendliche ernst nehmen, weil sie sind vor Ort“ (KiJA, 2023, Z. 377-380).

Die Soziale Arbeit kann oder muss also gemäß dem Tripelmandat nach Silvia Staub-Bernasconi (2018) politisches Engagement im Sinne dessen ausüben, und somit zur Ausgestaltung eines gesellschaftlichen Wandels motivieren, um der politischen Beauftragung nachzukommen. Weitere Befürworter des politischen Mandats stellen Kusche und Krüger (2001), sowie Rieger (2010) dar (Rieger, 2023b, S.392). Kusche und Krüger (2001) argumentieren, dass das politische Mandat, durch den Zweck der Sozialen Arbeit, die Lebensbewältigung von Klient:innen zu verbessern vermag. Von

Rieger wird die politische Mandatierung in der Aufgabe der Inkludierung als Gesellschaftsmitglieder begründet. Ein politisches Engagieren der Sozialen Arbeit sollte das Ziel verfolgen, Rahmenbedingungen sowie Ressourcen zur Inklusion zu verbessern. „Das politische Ziel ist die Befähigung der Adressat\*innen der Sozialen Arbeit zur aktiven politischen Partizipation, sodass diese ihre Interessen selbständig vertreten können“ (Kusche & Krüger, 2002, S. 16–24, zitiert in Rieger, 2023b, S. 293). Dabei ist auch zu erwähnen, dass durchaus kritische Haltungen gegenüber dem politischen Mandat bestehen, so beschreibt beispielhaft Lutz (2011), dass ein politisches Handeln durch individuelle Interessen der Sozialarbeiter:innen bedingt werden würde, und sich deshalb kein politisches Mandat oder ein Auftrag zur Gestaltung von gesellschaftlichem Wandel erkennen lässt. Trotz unterschiedlicher Positionierungen in der Fachdiskussion besteht ein Konsens, dass zwischen Sozialer Arbeit und Politik eine Beziehung besteht und die Soziale Arbeit dadurch bedingt sowie beauftragt wird (Rieger, 2023b, S.393f.).

Kusche und Krüger (2001), beschreiben Öffentlichkeitsarbeit, als einen der Wege wie Soziale Arbeit politische Teilhabe gestalten kann. Darunter verstehen sie Öffentlichkeitsarbeit „ganz im Stile einer sozialen Bewegung, die Information und Mobilisierung der Öffentlichkeit mit dem Ziel, politischen Handlungsdruck aufzubauen, um soziale und politische Veränderungen herbeizuführen“ (Kusche & Krüger, 2001, S. 16-23, zitiert in Rieger, 2023b, S. 398). Besonders von der Kinder- und Jugendanwaltschaft wird betont, dass die Politik in allen Aufarbeitungsstrategien mitbedacht werden muss, da diese als wesentliche Entscheidungsträger fungieren und ausschlaggebend für Erfolg ist (KiJA, 2023, Z. 605f.). Aus der politischen Arbeit werden auch verschiedene Möglichkeiten der politischen Intervention benannt: Politikberatung, Soziallobbying, Politische Bildung und Politikevaluation. Für diese Forschungsarbeit sind erstere zwei besonders wesentlich. Dabei wird unter der Politikberatung verstanden, die Politik auf wissenschaftlicher Basis in Bezug auf gesellschaftliche Veränderungen und Probleme zu informieren, sowie Regulierungsbedarf und Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Das Soziallobbying kann als eine Vertretung von fachlichen, berufspolitischen, gesellschaftlichen und klient:innenbezogene Interessen betrachtet werden. Die Politikberatung passiert hier objektiv und auf wissenschaftlicher Basis, Soziallobbying intentionsgesteuert und parteiisch. Politikberatung kann in der Praxis durchaus Voraussetzung für Sozialarbeitspolitik sein, damit Lobbying anschließend wirken kann (Rieger, 2023b, S. 398). Eine Sozialarbeiterin betont hierzu, dass Öffentlichkeitsarbeit durch Sozialen Arbeit, Betroffene nicht missbrauchen darf, um eine gute Story zu bekommen (SoA, 2023, Z. 716f.), weshalb bei Öffentlichkeitsarbeit mit Betroffenen ein großes Augenmerk auf Risiken gelegt werden, um Stigmatisierung und erneuten Missbrauch der Betroffenen vermeiden zu können. Weiteres wird betont, dass solch ein „hochambivalentes“ Thema ein stetiges dranbleiben erfordert (PI, 2023, Z. 245–247), um aktiv etwas bewegen zu können. Dies kann keineswegs von einzelnen Betroffenen geleistet werden, sondern bedarf eine professionelle anwaltschaftliche Öffentlichkeitsarbeit durch die Soziale Arbeit. Die fachliche Auseinandersetzung könnte dadurch auch als Gegenpol zu den Transformations- und Umdeutungsbestrebungen der Gemeinde bilden und damit eine gesamtheitliche Aufarbeitung, sowie ein Aufzeigen der Versäumnisse auf politischer Ebene erwirken. Der kommerzielle Erfolg würde hier in den Hintergrund rücken und eine an den Betroffenen orientierte erinnerungspolitische

Agenda könnte angestrebt werden, was Hand in Hand mit dem politischen und anwaltschaftlichen Verständnis der Sozialen Arbeit stehen würde. Ein Gegenpol zu den Transformationsbestrebungen scheint notwendig, um eine nachhaltige Aufarbeitung und permanenten Form der Erinnerung zu schaffen. Die Soziale Arbeit könnte hier als treibende Kraft fungieren und nach dem Projektinitiator als „Veränderer“ (PI/SoA, 2023, Z. 513–516) auftreten. Die Vertreterin der Kinder- und Jugendanwaltschaft sieht hier für die anwaltschaftliche und politische Aufarbeitung der Sozialen Arbeit durchaus Formen der „positiven“ Aufarbeitung der Geschehnisse, in Form von Sensibilisierung auf Kinderrechte und eine Arbeit mit heutigen Jugendlichen. Betont wird jedoch, dass auch bei einer „positiven“ Auseinandersetzung Geschehnisse nicht „schön zu reden“ sind (KiJA, 2023, Z. 658f.). Rieger (2023b) betont nochmals, dass nur

durch Bewusstseinsbildung, kritische Reflexion, Selbstaktivierung und Mobilisierung, kann aktuell die Soziale Arbeit (re-)politisiert werden, vom Objekt der Politik zum handelnden Subjekt, sodass Profession wie Disziplin, die Studierenden dieses Faches sowie die Träger\*innen der Sozialen Arbeit durch aktives politisches Engagement unter Einbeziehung des Ethikkodex der Sozialen Arbeit zur Ausgestaltung des gesellschaftlichen Wandels und im Sinne ihrer Klientel beitragen können. (S.400)

Politische und anwaltschaftliche Soziale Arbeit, kann jedoch nicht ohne Miteinbezug von Betroffenen stattfinden, weshalb diese im Zentrum zu stehen haben. Im nächsten Kapitel soll dies näher beschrieben werden.

#### 4.5.2 Betroffene im Zentrum

##### *Brandstetter Sandra*

Im Zuge des Forschungsprojektes wurde deutlich, dass Aufarbeitung Betroffene im Zentrum haben muss und Sozialarbeiter:innen hierfür sowohl anwaltschaftlich als auch unterstützend für die Betroffenen zu agieren hat. Wird heute in einer breiten österreichischen Öffentlichkeit eine Debatte über die Mechanismen der Heimerziehung und der Gewaltgeschichte geführt, begründet sich dies zumeist auf den Mut von Betroffenen, welche nach langem Schweigen mit den traumatischen Erlebnissen an die Öffentlichkeit gehen. Ängste, dass ihnen niemand glauben würde, sowie das Angreifbar machen mit dem Stigma des Heimkindes in Verbindung gebracht zu werden, sind damit verbunden (Bauer et al., 2013, S. 12). Wie bereits in *Kapitel 2.5* beschrieben, charakterisiert sich das Schweigen als wesentlicher Aspekt in der Heimerziehung, aufgrund der durch die Betroffenen zu erleidenden Stigmatisierung. Dies hatte zur Folge, dass Äußerungen von Betroffenen vermehrt im öffentlichen Raum verwehrt blieben (Bauer et al., 2013, S. 41). Die Möglichkeit durch ein öffentliches Äußern, nochmal zum Opfer zu werden ist allgegenwärtig (Bauer et al., 2013, S. 42). Bauer et al. (2013) beschreiben dazu, dass

Für viele und das kann nicht oft genug betont werden, ist das Erinnern und Erzählen aufwühlend, schmerzlich und mühevoll; und die Stimmen nicht weniger Betroffener fehlen gänzlich, weil sie mit den ‚Übergriffen gegen Leib und Seele‘, mit denen sie in Kindheit und Jugend konfrontiert waren, und deren

gesundheitlichen, psychischen und sozialen Folgen nicht zu Ranke kamen und einen frühen Tod fanden. Andere konnten Widerstandsressourcen mobilisieren und zeugen von der – als Resilienz diskutierten- Fähigkeit mancher Menschen, in schwierigsten Situationen Überlebenskräfte zu entwickeln. (S. 13)

Durch die Möglichkeit eines öffentlichen Thematisierens durch Betroffene, und damit das Brechen des Schweigens, können sie sich jedoch auch ein Stück Selbstbestimmung zurück holen, und damit nicht länger nur in der Rolle als Opfer verharren zu müssen (Bauer et al., 2013, S. 42). Um aus der Exklusion und Beschämung, welche ihnen durch das Stigma "Heimkind" aufgebürdet wurde, den Weg heraus zu erleichtern, bedarf es die lange fehlende gesellschaftliche Anerkennung, Würdigung und Entschädigung. Dafür bedarf es Schritte, welche Verantwortung übernehmen, sich der Gesamtdimension des Unrechtes bewusst zu werden, die Gewaltgeschichten zu dokumentieren und sie zu benennen und vor allem ein nicht länger andauerndes Verharmlosen und Ausblenden der Wirklichkeit (Bauer et al., 2013, S. 13). Denn hinter Forderungen von ehemaligen Betroffenen geht es zumeist vor allem um den Wunsch, dass erlebtes Leid anerkannt wird, zweitrangig ist hier die finanzielle Entschädigung (Kuhlmann, 2008, S. 189).

Von den unterschiedlichsten Interviewpartner:innen wird hervorgehoben, dass eine Aufarbeitung nicht ohne Betroffene möglich ist, sondern dass sie Teil des Prozesses sein müssen. Gleichzeitig wird auch betont, dass die Wünsche der Betroffenen mit einer Öffentlichkeitsperspektive zu betrachten sind (SoA, 2023, Z. 282-288). Wesentlich ist hierbei, dass gerade bei solch heiklen Themen sich bewusst gemacht wird, welche Folgen auch ein in die Öffentlichkeit gehen für die Betroffenen haben kann (KiJA, 2023, Z. 587-591). Von der Kinder- und Jugendanwaltschaft wird hier bedacht, dass Betroffene teilweise psychisch nicht gefestigt sein könnten und unsicher ist, wie diese auf die Öffentlichkeit bzw. die Öffentlichkeit auf sie reagieren wird. Sie stellt die Frage auf, ob hier eine anwaltschaftliche Öffentlichkeitsarbeit durch die Soziale Arbeit nicht besser wäre, als dass Betroffene direkt in der Öffentlichkeit stehen. Das „Aufhängen an Einzelschicksalen“ sieht sie hier sehr skeptisch (KiJA, 2023, Z. 595–599). Vor allem Öffentlichkeitsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, nimmt hier nochmal einen eigenen Stellenwert ein, in welchem keinesfalls ihre Rechte missbraucht werden dürfen (KiJA, 2023, Z. 553-555), „weil du bist ja dann, ... ewig dann das Loser Opfer, gebrandmarkt. Jeder kennt deine Geschichte, wenn es um kleine Orte geht“ (KiJA, 2023, Z. 559f.). Sie sieht es hier als wesentlich, dass mit den Betroffenen achtsam in der Öffentlichkeitsarbeit umgegangen wird, und dass nicht „Missbrauch wieder mit dem Missbrauch getrieben wird“ (KiJA, 2023, Z. 586f.), um eine erneute Retraumatisierung zu verhindern (KiJA, 2023, Z. 619f.). Weiteres sieht sie eine Aufklärung der Betroffenen als wesentlich, wenn diese an die Öffentlichkeit gehen wollen, damit ihnen alle Folgen im Vorfeld bewusst sind. Ein achten auf die psychische Gesundheit und die Folgen dafür sind wichtig. Rückmeldungen auf das Erzählen von Erlebnissen können auch negativ sein, vor allem in Zeiten von sozialen Medien, in denen hier Geschichten für immer im Internet bleiben, besteht die Gefahr einer langfristigen Stigmatisierung der Betroffenen durch den „Stempel“ eines Heimkinde. Die Interviewpartner:innen empfehlen daher ein anonymisieren von Geschichten (SoA, 2023, Z. 248–250, KiJA, 2023, Z. 603).

Auch im Zuge der Auseinandersetzung mit der Erziehungsanstalt durch den Kunst- und Kulturverein Kirchberg am Wagram, wurden Bestrebungen ehemalige Insassen zu finden gesetzt (KA1, 2023, Z. 82f.), woraufhin sich eine Person meldete, welche auch aktiv an der Ausstellung partizipierte (KA1, 2023, Z. 96f.). So berichtet der Kulturakteur, der ins Gespräch mit diesem Betroffenen trat:

Gemeinsam mit an Fotografen, haben die gemeinsam ein Projekt entwickelt, sozusagen seine Rückkehr in dieses Haus. Seine Erzählungen, gab es dann Fotos. Es ist eine kleine Zeitung dazu erschienen, mit seinen Statements und Erinnerungen und Fotos, die aktuell waren. Ähm und er ist dann sozusagen quasi in Anführungszeichen seiner Zelle zurückgekehrt und hatte dort sozusagen dann seinen Stützpunkt. (KA1, 2023, Z. 99-103)

Für die Kulturakteurin machte dieses Kennenlernen von Betroffenen sprach- und fassungslos, und zeigte ihr nochmal deutlich, dass der Kunst- und Kulturverein die Geschehnisse nicht „ausputzen“ könne (KA2, 2023, Z. 50–52). Vom Projektinitiator wird hier kritisiert, dass im Zuge der Ausstellung ein Betroffener „vorgeführt“ worden sei, und dieser als traumatisierte Person, ungeschätzt auf eine Bühne gestellt wurde, um einen „maximalen Show-Effekt“ zu erzielen (PI/SoA, 2023, Z. 146–148). Hier schien die Polarisierung und das Schaffen der Aufmerksamkeit durch einen Betroffenen dem Wohl des Betroffenen vorgezogen worden zu sein. Seine psychische Gesundheit, sowie die Folgen des sich als „Heimkind“ zu „outen“ und sich damit der Öffentlichkeit auszusetzen wurden nicht durch professionelle Personen begleitet.

Aktive Öffentlichkeitsarbeit mit den Betroffenen wird von den Professionist:innen also durchaus kritisch betrachtet. In den Vordergrund sollte hier ein Angebot zu Gesprächsmöglichkeiten, sowie die Möglichkeit eines begleiteten Begehens der Erziehungsanstalt ermöglichen. Denn Kirchberg hat den Vorteil, dass sich diese Erziehungsanstalt noch in größten Teilen im Originalzustand befindet. Für den Projektinitiator und Sozialarbeiter ist es also wichtig, dass wenn Betroffene zur Erziehungsanstalt fahren, Informationen erhalten, an wen sie sich wenden können und mit der Thematik nicht alleine sein müssen. Er hat schon einige Begehungen durchgeführt und hat hier die Methoden entwickelt, „den Schlüssel zu geben und selber da hineinzugehen und kann man sagen das mir selber anzueignen, das was damals nicht möglich war“. Er möchte damit eine fachkundige Begleitung und Vorbereitung ermöglichen (PI/SoA, 2023, Z. 549–554, PI/SoA, 2023, Z. 140–142). Für ihn steht hier also in diesem Prozess weniger das generieren einer Öffentlichkeit im Vordergrund. Für ihn ist es wichtig, dass jede individuelle betroffene Person, den Raum bekommt, sich seine Geschichte zu eigen zu machen und Selbstwirksamkeit zu erfahren. Die professionelle Begleitung erscheint hier wichtig, da dies durchaus ein retraumatisierendes Erlebnis darstellen kann und die Betroffenen damit nicht alleine sein sollten. Außerdem hat im Vordergrund zu stehen, die Betroffenen anzuhören und miteinzubinden. Eine Vertreterin, der Kinder- und Jugendanwaltschaft, die auch in der Heimopferkommission tätig war, berichtet, dass auch hier Formulare erstellt wurden, womit Betroffene befragt wurden was ihnen wichtig wäre, damit die Erfahrungen die sie erleben mussten nicht wieder passieren (KiJA, 2023, Z. 372f.). Hierzu kam vor allem die Rückmeldung, dass es einer unabhängigen Stelle bedarf, an welche sich Betroffene wenden können und ernst genommen werden (KiJA, 2023, Z. 374f.). Vielen Betroffenen

war es wichtig, dass solche Vorfälle in der Gegenwart sowie zukünftig nicht mehr passieren können (KiJA, 2023, Z. 781f.). Des Weiteren äußerten einige den Wunsch, die Einrichtungen, in welchen sie damals untergebracht waren, zu besuchen (KiJA, 2023, Z. 782f.). Wichtig war ihnen auch, dass ihre Akten nicht vernichtet werden, sie wollten wissen, warum sie damals von ihrer Familie abgenommen wurden, welche Vorwürfe es gab und was damals passiert ist (KiJA, 2023, Z. 796-798). In dieser Rückmeldung zeigt sich das Bedürfnis der Betroffenen, auf ein Zuhören, sichtbar Machen und Handeln, einer Stelle welche sich für Betroffene einsetzt. Der Wunsch ernst genommen zu werden, und dass ihre Expertise gehört wird erscheint hier wesentlich für eine zukünftige Gestaltung.

Im Zuge des Forschungsprojektes bestand die Möglichkeit zwei Betroffene zu treffen und diese nach ihren Vorstellungen für die Zukunft des Gebäudes, sowie ihre Aufarbeitung zu fragen. Folglich sollen diese Betroffene zu Wort kommen:

„I: Wie geht’s Ihnen jetzt mit diesen Räumlichkeiten? Hams irgendeinen Wunsch, was damit passiert quasi?

IP: Int Luft sprenga (EJB1, 2023, Z. 439-495)

I: In die Luft sprengen, ja? Also am besten weg, so

IP: jo, des.. „(EJB1, 2023, Z. 496f.)

Für die eigene Aufarbeitung und einen Weg des Abschlusses mit ihren Erfahrungen zu finden, benennen, beide Herren, den Wunsch ihr Leben und all ihre Erlebnisse aufzuschreiben, und in ein Buch zu wandeln. Ein ehemaliger Jugendlicher beschreibt seine Geschichte auch als etwas, dass er vererben möchte, dass er es jemanden erzählen kann und daraus etwas wird (EJB1, 2023, Z. 182f., EJB2, 2023, Z. 544-555). Dies weist erneut auf das Bedürfnis hin, die eigene Geschichte sichtbar zu machen und Selbstwirksamkeit zurück zu gewinnen. Die Betroffenen waren der Gewalt in den totalitären Institutionen, wie der Erziehungsanstalt, ausgeliefert und möchten sich mit dem Erzählen aus eigener Sicht ihre Geschichte zu eigen machen, und nicht mehr ausgeliefert sein. Hierzu ist anzuführen, dass von Betroffenen jedoch durchaus unterschiedliche Strategien gewählt werden, mit dem Erlebten umzugehen. Zwei Herren, welche während des Forschungsprojekts befragt wurden, würden gerne ihre Geschichte erzählen, ein anderer Betroffener, welchen der Kunst- und Kulturverein Kirchbergs kennengelernt hat, wollte jedoch speziell über Kirchberg am Wagram „nix erzählen und wollte a keine Fotos sehen und nicht wissen, er sagt das ist erledigt“ (KA1, 2023, Z. 255f.). Wichtig erscheint hier die gewählte Strategie zu respektieren und die Betroffenen bestmöglich zu unterstützen. So können sich unterschiedliche Outcomes ergeben, die einen sagen: "Danke dass Sie sich für mich interessieren. Für mich passts, aber schön, dass sie sich dafür interessieren" und andere nehmen die Gelegenheit für ein Gespräch wahr (PI/SoA, 2023, Z. 545–548). Beide Strategien haben dabei ihre Berechtigung und müssen in der Aufarbeitung mit Betroffenen im Zentrum beachtet werden. Die hier befragten Betroffenen äußerten ebenfalls, dass eine Entschädigung für die Zeit in Kirchberg am Wagram, für einen besseren Abschluss mit den Erlebnissen helfen würde. Damit äußert ein Interviewpartner dass er sein Ziel erreicht hätte, „was ma zuasteht

eigentlich“ (EJB1, 2023, Z. 278-282). Hervorgehoben wird auch, dass ein darüber Sprechen, auch mit den Forschenden geholfen hat (EJB1, 2023, Z. 386-388). Beides lässt darauf schließen dass eben diese bereit erläuterte Anerkennung der Erlebnisse, Raum zur Aufarbeitung zu geben und die Erlebnisse auch zu entschädigen, den Betroffenen helfen könnte und wichtig wäre. Für diese Anerkennung erscheint eine Sichtbarmachung der Erlebnisse wesentlich, Strategien dazu im nächsten Kapitel vorgestellt werden sollen.

#### 4.5.3 Witnessing: Strategien zur Sichtbarmachung und Anerkennung

##### *Brandstetter Sandra*

Eine Erinnerung stellt nach Halbwachs (1985) eine Rekonstruktion der Vergangenheit mit aus der Gegenwart entliehenen Gegebenheiten dar (S. 55f.). Im Zuge dieser Forschungsarbeit wurde dargestellt, welche Erinnerungen im kollektiven Gedächtnis der Gemeinde Kirchberg am Wagram vertreten sind. Ralser (2022) ist der Meinung, dass Erinnerungen, ein Erzählen der sich Erinnernden darstellt, aber auch eine Analyse und Dokumentation des aufbereiteten Materials und der historischen Einordnung bedarf, um damit ein kulturelles Erinnern zu organisieren (S. 440f.). Um diese kollektive Erinnerung sowie die Erlebnisse der Betroffenen sichtbar zu machen und folglich anzuerkennen, bedarf es hier die Wahl unterschiedlicher Strategien, welche in diesem Kapitel näher ausgeführt werden sollen.

Von Ralser (2022) wird demnach ausgeführt, dass es nicht nur Opfer geben muss, die ihr Schweigen brechen, sondern auch der Wille der Gesellschaft nötig ist, um Opfern ihre Rechte zu gewähren und die Worte der Opfer damit medial verstärkt werden (S. 440f.). So erläutert auch die Kinder- und Jugendanwaltschaft, dass Öffentlichkeitsarbeit immer von Sender und Empfänger abhängig ist, und damit sich entscheide, ob sich die Öffentlichkeit tatsächlich erreichen lässt (KiJA, 2023, Z. 728–730).

Eine sich wandelnde Erinnerungspolitik, welche auch das öffentliche Bekenntnis von Schuld beinhaltet, ermöglicht dass auch Ereignisse der Gesten der Verantwortung und Eingeständnisse des vergangenen Unrechts durch Vertreter:innen möglich wird und damit den Betroffenen Gefühle der Trauer, Wut und Groll anerkannt werden (Ralser, 2022, S. 441). Bei einer Sichtbarmachung und Anerkennung der Geschehnisse geht es zunächst darum,

Die Forderung Gewalt als immanentes Problem der Heimerziehung zu thematisieren und zu enttabuisieren. Zum zweiten geht es darum, Rechte von Kindern festzuschreiben und Methoden zu überlegen, wie die Einhaltung dieser Rechte gesichert und geprüft werden kann. Zum dritten geht es um die Frage, wie verhindert werden kann, dass ehemalige Kinder und Jugendliche aus Heimen nicht erneut stigmatisiert werden und schließlich zum vierten darum, einen angemessenen Umgang mit Entschuldigungs- und Entschädigungsforderungen zu finden. (Kuhlmann, 2008, S. 179)

In Kirchberg am Wagram, konnte durch die Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT eine gewisse Öffentlichkeit geschaffen werden. Von den Interviewpartner:innen wurde

hervorgehoben, dass die Veranstaltung dazu führte, die Erziehungsanstalt zurück in die Erinnerung zu rufen oder zu einer ersten Auseinandersetzung damit anregte. Durch die Veranstaltung wird ermöglicht, dass Personen darüber sprachen und Wahrnehmungen teilten (B1, 2023, Z. 82–84, B2, 2023, Z. 85–90), eine kurzzeitige Öffentlichkeitsgenerierung war also dadurch durchaus möglich. Es scheint als hätte die Aufarbeitung durch den Kunst- und Kulturverein die Erziehungsanstalt zurück in die Erinnerung der Bewohner:innen gebracht und auch eine Form der Erlaubnis vermittelt, darüber nun sprechen zu können. Die Tabuisierung wurde kurzzeitig aufgehoben. Die Veranstaltung hat es kurzweilig möglich gemacht darüber zu sprechen, doch die Tabuisierung scheint so fest zu sitzen, dass schnell wieder der Vorhang des Schweigens darüber gelegt wurde und mit der einmaligen Thematisierung abgehakt war. Die nachhaltige Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit der Thematik und damit ein langfristiges Sichtbar-Machen war unter anderem durch die bereits erörterten Transformationsbestrebungen der Gemeinde jedoch nicht möglich. Es kam hier lediglich zu einer oberflächlichen Thematisierung, welche schnell wieder abflachte. Um die Aufmerksamkeit nicht wieder zu verlieren, steht im Raum eine Publikation zu gestalten, diese gelang bis jetzt jedoch nicht (KA1, 2023, Z. 228f.). Doch für den Kulturakteur der Region stehe noch auf der Agenda einen Sammelband umzusetzen (KA1, 2023, Z. 232f.).

Was auch heute noch in der Marktgemeinde auf die Erziehungsanstalt aufmerksam machen soll ist ein Spielhaus, was gemeinsam mit den Schulen gestaltet wurde und am Platz vor den Schulen steht „und dieses Spielhaus ist ein Gedenken, sozusagen [ein] nutzbarer Gedenkort“. Dieses Haus soll auch mit einer Informationstafel versehen werden um den historischen Background darzustellen (KA1, 2023, Z. 673-683). Das Spielhaus steht jedoch nicht bei der Erziehungsanstalt, sondern bei den Schulen, was von dem Kulturakteur damit begründet wird, dass es nicht Abseits, sondern im öffentlichen Raum sichtbar sein sollte (KA1, 2023, Z. 682f.). Außerdem ist bis jetzt noch keine Informationstafel am Spielhaus angebracht worden. Die Sichtbarmachung scheint hier, wieder vom zentralen Marktplatz verschoben zu werden. Durch die fehlende Information und die Auslagerung zu einem anderen Ort, stellt dies als Schein-Aufarbeitung dar. Am Gebäude selbst bestehen ebenfalls keinerlei Hinweise auf die Geschichte des Hauses. Von anderen Interviewpartei:innen wird das Spielhaus jedoch kritisiert, da auch niemand wüsste warum dieses dort steht (B2, 2023, Z. 505–508). Außerdem soll wie bereits erläutert, ein „Schlussstein“ gesetzt werden, mit einem Kunstwerk im öffentlichen Raum, im Hof zwischen der Erziehungsanstalt und dem ehemaligen Bezirksgericht. Dieses beinhaltet eine Litanei aus Begriffen, was junge Menschen lieben (KA1, 2023, Z. 685–688) und soll ebenfalls mit einer Information versehen werden, und erzählen warum es das gibt, und die Geschichte der Erziehungsanstalt transparent machen (KA1, 2023, Z. 696–698). Offen ist jedoch noch wann diese Installation angedacht ist und ob ein Sichtbar-Machen der Geschichte durch eine Infotafel ausreichend ist, oder das Kunstwerk an sich zu viel Präsenz einnimmt.

Die Interviewpartei:innen hatten die Vorstellung, dass sich durch die Ausstellung im Jahr 2017 an der Denkweise zur Erziehungsanstalt etwas geändert hätte, „aber offenbar gar nicht, wie man jetzt wieder gesehen hat bei diesem Essen im Häfen oder wie das geheißen

hat. ... Also hätte ich ned gedacht, dass das jetzt noch möglich ist, oder wir beide und waren eigentlich fassungslos“ (B1, 2023, Z. 105-108).

Es wird durchaus als positiv betrachtet, dass eine weitere Auseinandersetzung mit der Thematik stattfindet (B2, 2023, Z. 602-604), aber gleichzeitig betont, dass es hier noch viel Arbeit benötigt. Von einer Interviewpartnerin wird beschrieben, dass ein Aufmerksam Machen von außen wichtig wäre, denn „man muss den Leuten, die da in Charge sind, ein bisschen Panik machen, vielleicht so, dass sie gecancelt werden, weil irgendwie ist denen das glaub ich ziemlich wurscht“ (B2, 2023, Z. 263-267). Trotzdem soll dieser Prozess Hand in Hand mit der Gemeinde vollzogen werden, oder zumindest von dieser unterstützt werden, da es ohne sie nicht gehen würde (B1, 2023, Z. 526-528). Denn der Projektinitiator sagt auch, „man kann nicht erwarten, dass da von der Gemeindeseite irgendwas an Aktivem herkommt“ (PI/SoA, 2023, Z. 468f.).

Als eine Strategie zur Sichtbarmachung, kann Medienarbeit benannt werden. Um hierfür eine öffentlich wirksame Arbeit zu ermöglichen braucht es nach der Sozialarbeiterin Betroffene, die bereit sind über ihre Erfahrungen zu sprechen und damit auch das Interesse der Medien geweckt werden könnte (SoA, 2023, Z. 594–595). Sie beschreibt dass Themen der Fremdunterbringung für sie eigentlich ein sehr medienwirksames Thema darstelle und sie nicht nachvollziehen kann, warum dies von den Medien nicht mehr aufgegriffen wird (SoA, 2023, Z. 581–583). Sie erläutert, dass die Medien vor allem traurige Geschichten oder Erfolgserlebnisse durch Interviews mit Betroffenen aufzeigen wollen (SoA, 2023, Z. 583–585). Auch die Kinder- und Jugendanwaltschaft sieht hier eine gewisse „Sensationsgier“ und sie betont, dass es darum nicht gehen darf, sondern dass im Vordergrund stehen muss, die Schicksale der Leute anzuerkennen (KiJA, 2023, Z. 621f.). Sie sieht die Verantwortung hier auch in der Sozialen Arbeit. Diese muss eine Verantwortung übernehmen und sich bewusst machen, dass etwas für die Betroffenen geschehen soll und das somit wirklich aufgearbeitet wird (KiJA, 2023, Z. 624–626). Sie betont, dass Betroffene nicht für eine gute Story „missbraucht“ werden sollen, sondern eben eine sensible Öffentlichkeitsarbeit notwendig wäre (SoA, 2023, Z. 716–718). Im Interview wird aber auch hervorgehoben, dass sich eine nötige Expertise für Öffentlichkeitsarbeit als notwendig darstellt. Hier können auch die Sozialen Medien als ein wesentliches Instrument zur Sichtbarmachung genutzt werden. Von der Interviewpartnerin wird hier die Rolle der neuen Medien für das generieren von Aufmerksamkeit, sowie einen breiten öffentlichen Austausch hervorgehoben (B2, 2023, Z. 630–636). Damit kann eine große Reichweite an Personen erreicht und somit auch eine möglichst schnelle Form der Partizipation der Gesellschaft ermöglicht werden.

Alle Interviewpartner:innen sind sich einig, dass das mindeste, um die Erziehungsanstalt sichtbar zu machen, eine Gedenktafel darstellen würde (B2, 2023, Z. 411, B1, 2023, Z. 406-408). Sie begründen, dass eine Gedenktafel einen großen Benefit hätte, da „so viele Leute dort vorbeigehen würden und sich dann denken würden, aha, ich hatte keine Ahnung, dass das da ist“ (B2, 2023, Z. 414–416). Auch der ehemalige politische Verantwortungsträger hinterfragt, warum bis jetzt noch niemand auf die Idee gekommen ist eine Gedenktafel anzubringen, und gesteht ein, dass beim Hauptgebäude eine angebracht wäre (ePV, 2023, Z. 486–488). Als eine Möglichkeit der Sichtbarmachung sieht die Kinder- und Jugendanwaltschaft ebenfalls das Anbringen einer Gedenktafel,

diese würde ermöglichen, ganz egal welche Form der Neunutzung für das Gebäude angedacht wird, trotzdem die Geschehnisse anzuerkennen und respektvoll damit umzugehen (KiJA, 2023, Z. 899–902, Z. 894–896). Es erscheint auch, dass es für ein Gedenken hier nicht viel brauchen würde, und ein Anerkennen durch mindestens solch eine Tafel in jeglichen Rahmen und „Transformationsprozesses“ möglich wäre. „Es bräuchte hier eine Tafel, die einfach nur kurz informiert und einlädt, Kontakt aufzunehmen mit mir, als Repräsentant der FH, von der die Menschen, die da von der Aufarbeitung interessiert sind und Gesprächsmöglichkeit anbieten“ (PI/SoA, 2023, Z. 137–139). Einen Erklärungsversuch, warum diese noch nicht besteht liefert ein Anrainer.: „Vielleicht weils der Transformation im Weg stehen würde“ (B1, 2023, Z. 420). Auch andere Ideen um die Geschehnisse zu respektieren, mit diesen ehrfurchtsvoll umzugehen und aktiv in der Gemeinde sichtbar zu machen wurden von den Interviewpartner:innen gesammelt. Die Vertreterin der Kinder- und Jugendanwaltschaft schlägt wie bereits bei der Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT installiert, einen langfristig eingerichteten Raum der Kinderrechte vor, um einen symbolischen Gegenpol zu den damaligen Verletzungen aufzuzeigen (KiJA, 2023, Z. 872–876). Außerdem wurde vorgeschlagen, für alle Betroffenen symbolisch Bäume zu pflanzen, welche diesen gewidmet sind (KiJA, 2023, Z. 876-880). Der Gedanke des Bäume pflanzen erscheint speziell für Kirchberg sehr passend, da der Ort eine „Essbare Gemeinde“ ist und in der gesamten Ortschaft somit Bäume, Sträuchern etc. gepflanzt sind, welche essbare Früchte tragen und damit von den Bewohner:innen aktiv genutzt werden können. Eine kombinieren mit der Idee symbolische Bäume zu widmen, würde die Betroffenen anerkennen und in der Gemeinde sichtbar machen.

Als weitere wichtige Komponente wird beschrieben, dass die Politik zu der Thematik sensibilisiert werden muss und diese auch ein „Go“ geben muss, damit eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit passieren kann (KiJA, 2023, Z. 605f.). Als ein weitere Punkt, welcher zur Sichtbarmachung mitbedacht werden soll, ist hierzu das Einbinden der Zivilgesellschaft, in Form von Freiwilligenarbeit oder Aktivismus. „Wenn die davon wissen würden, gerade wenn es um das geht, um Fremdunterbringung und so, dann würden die da auch schon einiges tun“ (SoA, 2023, Z. 786-790). Hier sieht auch eine Bewohnerin die Möglichkeit, die Zivilgesellschaft durch soziale Medien zu erreichen und beispielhaft mit einer Petition, welche über Instagram geteilt wird, eine hohe Anzahl an Personen kurzweilig zu informieren und zum Handeln aufzufordern (B2, 2023, Z. 270-273).

Vom Weißen Ring wird betont, dass eine wissenschaftliche Aufarbeitung zu den Geschehnissen in Kaiserebersdorf und Kirchberg fehlen würde, es gibt zwar Aufzeichnungen von Betroffenen, sowie Bücher von Expert:innen zu einzelnen Aspekten, doch die Gesamtschau ist weiterhin ausstehend (Odehnal, 2022, S. 56). Für eine Aufarbeitung durch Forschung schlägt eine Sozialarbeiterin hier unter anderem vor, dass für diesen Prozess Studierendengruppen der Fachhochschule beigezogen werden und so ein gemeinsames wissenschaftliches, aber auch an den Betroffenen, sowie auf Sicht der Gemeinde orientiertes Aufarbeiten ermöglicht werden könnte (SoA, 2023, Z. 816f.). Auch im Namen der Kinder- und Jugendanwaltschaft wurde die Gemeinde darauf hingewiesen, dass eine wissenschaftliche Begleitung des Aufarbeitungsprozesses durch Studierende wesentlich erscheint (KiJA, 2023, Z. 213f.). Von Ralsler (2022) wird

beschrieben, dass die Forschung eine wesentliche Rolle einnehmen kann. Doch diese kann nur einen Teil darstellen und muss für ein weitgefächertes Aufarbeitungsprogramm mit Wissenschaft, Politik, Recht, Kunst und Öffentlichkeit einhergehen, um zusammen mit Betroffenen eine „neue Form des Erinnerns und Sprechens, des Zuhörens, Anerkennens und Betrauens, der Wissensgenerierung sowie der Darstellung und Vermittlung“ zu entwickeln (Raiser, 2022, S. 443).

Vom Weißen Ring, welcher für die Verbrechenopferhilfe zuständig ist, wurden in den letzten Jahren Berichte aus Kaiserebersdorf und Kirchberg gesammelt, in welchen bestätigt wird, dass die damaligen Insassen zur Arbeit verpflichtet wurden, und dafür keine Entschädigung erhalten haben (Odenahl, 2022, S. 55). Dadurch bestehen mehrfach Berichte von Betroffenen, welche auch das Einrichten einer entsprechenden Heimopferkommission begründen würde. Um diese Sichtbarmachung und damit auch Entschädigungszahlungen für Betroffene zu generieren, bedarf es auch Thematisierung durch das Justizministerium, welche damals für die Erziehungsanstalt zuständig war. Von Seite des Justizministeriums scheint es kein Interesse an weiteren Aufarbeitungsprozessen zu geben, und Bitten um ein Gespräch zu der Thematik durch einen Journalisten wurden im Jahr 2022 von der Medienstelle des Ministeriums abgelehnt (Odenahl, 2022, 56). Bezüglich Entschädigungsmöglichkeiten konnte ebenfalls ein Bedarf an öffentlichkeitswirksamer Arbeit aufgezeigt werden, da Betroffene sich bis heute, an die Opferschutzkommissionen wenden und teilweise nicht wussten, dass diese Möglichkeit überhaupt bestehen würde (KiJA, 2023, Z. 333f., 337). Für den Projektinitiator ist also wichtig, „dass diese Heimkommission eingefordert wird und dass es eine Auseinandersetzung damit gibt und im Endeffekt tatsächlich sowas eingerichtet wird“ (PI/SoA, 2023, Z. 541–543).

Hervorzuheben ist hier abermals, dass in Bezug auf das kollektive Gedächtnis und das kollektive Erinnern, dieses in einer Gesellschaft untergehen könnte, wenn die Personen, welche Erinnerungen an Ereignisse haben und diesen selbst beigewohnt haben, als Träger:innen von vielen individuellen Gedächtnissen verloren gehen. Die Erinnerung könnte fremd werden und damit auch das Interesse verschwinden. Ein wesentliches Mittel um die Erinnerung aufrecht zu halten, ist diese niederzuschreiben, da die Schriftstücke bestehen bleiben (Halbwachs 1985, S. 66) und damit als Zeugnis für weitere Generationen dienen kann. Denn nicht zu vergessen, scheint in Hinblick der Erziehungsanstalt wesentlich um daran zu erinnern, dass auch in heutigen Formen der Fremdunterbringung, sich diese Geschichte nicht wiederholen darf. Abschließend kann in den Worten von der Kinder- und Jugendanwaltschaft festgehalten werden, dass der Umgang mit der Vergangenheit „immer ein Zeichen [ist] wie die Zukunft wird. Weil wenn ich mit der Vergangenheit nicht gut umgehe, dann glaube ich nicht an eine gute Zukunft, sondern ich muss die Vergangenheit gut aufarbeiten“ (KiJA, 2023, Z. 487-489).

Abschließend sollen die wesentlichen Erkenntnisse der Arbeit hervorgehoben, sowie Empfehlungen für weitere Strategien der Aufarbeitung ausgesprochen werden.

## 5 Conclusio

*Brandstetter Sandra, Kriebaum Lisa*

Obwohl in den letzten Jahren eine zunehmende Auseinandersetzung – auf politischer wie auch auf öffentlicher Ebene – mit der institutionalisierten Gewaltgeschichte der Kinder- und Jugendhilfe in Fremdunterbringungseinrichtungen zu verzeichnen ist, blieb das spezifische Unrecht der Erziehungsanstalt in Kirchberg weitestgehend unbeachtet. Auch im lokalen Kontext der Marktgemeinde fehlen bis heute ausgewiesene und sichtbare Symbole der Vergangenheitserinnerung, was sich auf den Umstand zurückführen lässt, dass es sich nicht nur um ein tabuisiertes Geschichtsmoment, sondern gleichsam um ein unaufgearbeitetes soziales Trauma handelt (Lager & Brehm, 2022, S. 235f.). Die vorliegende Masterthese verfolgt den Anspruch, Bewusstsein für die Thematik institutionalisierter Gewalt in der Heimerziehung zu schaffen und durch das Fokussieren auf den Umgang der Gemeinde Kirchberg einen Beitrag zur Schließung bestehender Lücken und Leerstellen in der Aufarbeitung zu leisten. Dafür wurden rezente sowie soziohistorische Dynamiken, die den lokalen Umgang mit der ehemaligen Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram durchziehen, aus sozialarbeitswissenschaftlicher und soziohistorischer Perspektive in den Blick genommen. Die lokale Auseinandersetzung, die durch ein Ineinanderfließen politisch fungierender, privater, zivilgesellschaftlicher sowie fachlicher Öffentlichkeit charakterisiert ist, operiert demnach in einem öffentlichen Spannungsfeld der bürgerlichen Gesellschaft, in dem sich die Trennlinien der Öffentlichkeitsphären zunehmend als diffus und flexibel darstellen. In diesen ineinandergreifenden Sphären manifestieren sich nicht nur explizite Inszenierungen der Vergangenheitserinnerung, wie unter anderem die Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT, sondern auch ein kollektives Nichterinnern. Dabei zeigt sich, dass Schweigen sowie Verdrängungspraktiken nicht nur bei Betroffenen institutionalisierter Gewalt als dominantes Motiv zu erkennen sind, sondern sich auch auf der Ebene des kollektiven Bewusstseins in Kirchberg am Wagram wiederfinden lassen.

In Bezug auf die eingangs gestellte Frage lassen sich folgende Ergebnisse, unterteilt in vier Aspekte, feststellen:

*Kollektives Nichterinnern, künstlerische und kulturindustriell anmutende Inszenierung, institutionalisierte Verantwortungslosigkeit sowie streben nach Transformation ins Positive.*

Die Wahrnehmungen der Einwohner:innen drücken sich ambivalent aus und müssen besonders vor dem Hintergrund der Erziehungsanstalt als unsanktioniertem historischen Unrecht und sozialem Trauma betrachtet werden. Das *kollektive Nichterinnern* als *erster* wesentlicher Aspekte der lokalen Auseinandersetzung folgt in diesem Zusammenhang einer bestimmten funktionalen Logik, die es zum Ziel hat, das eigene Kollektiv nicht mit den Gewaltverbrechen der Heimerziehung vor ihrer Haustüre in Verbindung zu bringen. Dies ist dabei nicht als bewusste oder gar deviante Praxis eines „Auslöschens“ oder „Vergessen-Wollens“ misszuverstehen, sondern fügt sich in den Kontext sozialer

Traumata ein, in dem tabuisierte Geschichtsmomente oftmals aus dem gesellschaftlichen Diskurs herausfallen (Fromm, 2022, S. 76). In der Gemeinde Kirchberg ließ sich feststellen, dass das Verdrängen der Unrechtbehandlung in der Erziehungsanstalt nicht nur auf diskursiver Ebene stattfindet, sondern die Geschichte auch geradezu aus dem Gemeindebild entfernt wurde (KA1, 2023, Z. 240–245). Besonders evident wird dieser Umstand in einer ausgestellten Postkartensammlung im Zuge der Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT. Das Gebäude der ehemaligen Erziehungsanstalt ist trotz prominenter Platzierung mitten am Marktplatz auf keiner der Karten sichtbar. Der Akt des Unsichtbarmachens zeigt, wie sich Formen des Nichterinnerns auch körperlich einschreiben und sich im lokalen kollektiven Gedächtnis zu revisionistischen Praktiken entwickeln können. Dies lässt sich in einen breiteren Kontext der Verdrängung totaler Institutionen einordnen, die nicht nur retrospektiv unsichtbar gemacht, sondern bewusst auch physisch an den Rand der Gesellschaft und des Sichtbaren gestellt wurden, indem sie in ländliche Gebiete verlagert wurden (Schreiber, 2010, Schreiber, 2015, Goffman, 1973).

Kollektive Tabuisierungsprozesse, die in die Sozialstruktur der Gemeinde eingeschrieben zu sein scheinen und die oftmals im Kontext sozialer Traumata auftreten, bewirken, dass kaum öffentlich über die Thematik gesprochen wird. Dieser Umstand bedeutet dabei nicht, dass die Erziehungsanstalt keinerlei Rolle in alltäglichen Diskursen oder dem kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung spielt. Ganz im Gegenteil scheint die Erziehungsanstalt eine gewisse Faszination auf die lokale Bevölkerung auszuüben. Die Befriedigung der Neugierde, die sich aus dieser Faszination heraus ergibt, spielte auch eine wesentliche Rolle für den *zweiten* zentralen Aspekt des lokalen Umgangs: die *künstlerische bzw. kulturindustrielle Inszenierung*.

Der kulturindustriellen Logik der Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT folgend, wird deutlich, dass der Festcharakter der Veranstaltung, die auf das individuelle, konsumierbare Vergnügen abzielte, eine nachhaltige Thematisierung und Aufarbeitung Großteiles zu hemmen schien. Der Geschichtsmoment erhielt Warencharakter, trat als Produkt der Öffentlichkeit auf und bewegte sich in einem Spannungsfeld zwischen autonom anmutenden Kunstwerken, die in ihren Grundzügen einen kritischen Geist aufwiesen und einer massenhaft konsumierbaren Inszenierung, die eine offene, kritische Rezeption konterkarierte. Die schwierigen Verhältnisse in der Anstalt selbst, die zu der künstlerischen Intervention geführt haben, konnten so nur oberflächlich zur Diskussion gestellt werden (Habermas, 1990, S. 249, Adorno & Horkheimer, 2016).

Nichtsdestotrotz lässt sich festhalten, dass im Zuge der Veranstaltung das bestehende Tabu teilweise und wenn auch nur kurzfristig durchbrochen werden konnte, wodurch zumindest die Existenz des soziohistorischen Unrechts öffentlich anerkannt wurde. Die künstlerischen Interventionen lassen sich gewissermaßen als „Türöffner“ fassen, die einen ersten Beitrag zu einer Auseinandersetzung leisten hätten können. In der retrospektiven Analyse wurde jedoch ersichtlich, dass die kulturindustriell ausgerichtete Form der Auseinandersetzung die Komplexität des tabuisierten Geschichtsmoments nicht ausreichend zu greifen vermochte und damit eine nachhaltige soziohistorische Aufarbeitung bis heute behindert. Erinnerungskulturelle Symbole, die informieren, aufklären und ein Gedenken ermöglichen, sucht man im Gemeindebild vergeblich. Die Gewaltgeschichte und die Erlebnisse der Betroffenen sind immer noch weitestgehend unsichtbar.

Wir können also zusammenfassend festhalten, dass sich künstlerische und kulturelle Sphären zwar einerseits für eine erste Thematisierung belasteter und belastender Geschehnisse durchaus zu eignen scheinen, da sie einen Rahmen zu schaffen vermögen, der sie und die Auseinandersetzung zu ihnen für ein breites Publikum zugänglich macht. Gleichzeitig führt die Beschaffenheit von Kunst und Kultur in den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen und kulturindustriellen Ausformungen auch dazu, dass anstatt echter Öffentlichkeit und daraus resultierender öffentlicher Meinung in vielen Fällen nur eine Faux-Öffentlichkeit entsteht, in der gesellschaftlicher Wandel nicht nachhaltig herbeigeführt werden kann (Habermas, 1990).

Zusätzlich konnte als *dritter* wesentlicher Aspekt eine Form „*institutionalisierter Verantwortungslosigkeit*“ festgestellt werden, die sowohl auf lokaler, staatlicher als auch fachlicher Ebene operiert (Mayrhofer, 2019, 22f.). Neben einer fehlenden staatlichen Anerkennung des institutionalisierten Unrechts in Form einer Heimkommission oder von Entschädigungsmaßnahmen, die die traumatischen Erfahrungen und Erlebnisse der Betroffenen zumindest anerkennt, drückt sich auch im lokalen Kontext eine Externalisierung der Verantwortung aus. Es hat sich gezeigt, dass lokale politische Verantwortungsträger die Thematisierung einer zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit überlassen haben, um „selber nicht tätig werden zu müssen“ (ePV, 2023, Z. 522f.). Auch das Fehlen materieller Erinnerungskultur in der Gemeinde sowie der Fokus auf Transformation, lässt sich als Indiz für eine lokale Verantwortungslosigkeit deuten.

Auch im Umgang der befragten Fachkräfte lässt sich eine bedingte „Verantwortungsdiffusion“ beobachten, in dem die Hauptverantwortung des Handelns einer allgemeinen gesellschaftlichen sowie politischen Sphäre zuzuspielen wird, die durch ihre soziale Rolle mehr Einsicht oder Befugnis gehabt hätte einzugreifen und die Gewalt zu stoppen (Mayrhofer, 2019, S. 36). Die Frage nach Verantwortung stellt sich also als mehrdimensional dar, die nicht unilinear geklärt oder auf eine einzelne Akteur:in verschoben werden kann. Die Disziplin der Sozialen Arbeit könnte hier eine Brückenfunktion einnehmen, um eine allumfassende Verantwortungsübernahme voranzutreiben.

Als *viertes* Charakteristikum ist das *Streben nach Transformation* zu nennen. Die Auseinandersetzung auf Gemeindeebene scheint sich als abgeschlossen darzustellen, was zur Folge hat, dass kaum weitere Schritte zu einer nachhaltigen Aufarbeitung gesetzt werden. Das Gebäude soll nun in seiner Gänze „ins Positive“ transformiert werden, um eine Sinnstiftende Funktion in der Gemeinde zu erfüllen, erlöst von affektiven Motiven wie Schuld und Erinnerung. In dem Transformationsgedanken spiegeln sich zudem kapitalistische Kommerzialisierungstendenzen und Verwertungslogiken wider, die, ähnlich wie bei der kulturindustriellen Thematisierung im Zuge der Ausstellung im Jahr 2017, nicht zu einer nachhaltigen Erinnerungskultur, sondern zu zunehmendem Unsichtbarmachen und Nichterinnern führen. Mit einer Transformation der Erziehungsanstalt lässt sich diese ein für alle Mal „austilgen“ und aus dem kollektiven Gedächtnis der Gemeinde entfernen (PI/SoA, 2023).

In Bezug auf ihre eingangs gestellten individuellen Fragestellungen hat Lisa Kriebaum zudem herausgearbeitet, dass die lokalen Auseinandersetzungen mit der

Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt vordergründig in hybriden Öffentlichkeitsformen sowie partikularen Teilöffentlichkeiten verortet sind. Das Spannungsfeld, das sich daraus ergibt, weicht die Grenzen der Sozialstruktur der Gemeinde zunehmend auf. Dies hat eine Verantwortungsdiffusion zur Folge (Mayrhofer, 2019, S. 36). Der öffentliche Umgang in der Gemeinde beschränkt sich auf eine kulturindustrielle Inszenierung der Thematik, wodurch aus einem rasonierenden Publikum, das zu einer kritischen Debatte fähig ist, ein rein konsumierendes wird, das sich nicht über kritischen Austausch sondern vordergründig über das eigene, individuelle Vergnügen konstituiert (Habermas, 1990). Öffentliche Meinungsbildung, die elementar für das Generieren politischer und zivilgesellschaftlicher Veränderungsprozesse ist, wird so gehemmt oder gar verunmöglicht.

Die Gewaltgeschichte der ehemaligen Erziehungsanstalt lässt sich in der Gemeinde Kirchberg zudem als kollektives Tabu fassen, das sich als soziale Norm ausdrückt und eine regulatorische Funktion zum Erhalt der sozialen Ordnung einnimmt (Endruweit, 2014, S. 537). Eine offene oder zu direkte Thematisierung der Gewaltgeschichte trägt das Potential eines Tabubruchs in sich, wodurch das soziale Gefüge der Gemeinde in Gefahr geriete (Dimbath, 2014.). Um über das tabuisierte Geschichtsmoment zu sprechen, kommen unterschiedliche diskursive Strategien zur Anwendung, die das Diskursfeld erweitern und verschieben. Es lässt sich feststellen, dass die dominanten diskursiven Strategien relativierende sowie schuldabwehrende Funktionen erfüllen, die das institutionalisierte Unrecht und das eigene Handeln legitimieren und rechtfertigen sollen. Besonders eindrücklich stellt sich dieser Aspekt in der fälschlichen und systematischen Verwendung des Begriffs „Gefängnis“ anstelle der korrekten Bezeichnung „Erziehungsanstalt“ dar. Durch die Verwendung des Gefängnisbegriffs wird den Jugendlichen selbst die Verantwortung an ihrer Situation übertragen, sodass sich die Art der Unterbringung und das systematische Wegsehen rechtfertigen lässt. Die Strukturen der bürgerlichen Öffentlichkeit und ihrer Moralvorstellungen erlauben es die dort herrschenden Zustände hinzunehmen oder gar als notwendig für den Erhalt der gesellschaftlichen Ordnung zu inszenieren. Zudem wurde gezeigt, dass die metaphorische Verwendung von Sprache als „Kitt“ der Diskurse“ eine gängige Strategie des lokalen Umgangs darstellt, der es ermöglicht über die Erziehungsanstalt zu sprechen, ohne die soziale Ordnung durch einen Tabubruch zu gefährden (Jäger, 2009, S. 313).

Die Rolle der Sozialen Arbeit als Profession stellt sich im Kontext der Gewaltgeschichte der ehemaligen Erziehungsanstalt als ambivalent dar. Einerseits lässt sie sich als Gegenpol zur transformativen und kulturindustriell ausgerichteten Auseinandersetzung der Gemeinde fassen, in dem sie eine nachhaltige und traumasensible Aufarbeitung verfolgt, die weder gewinnorientiert noch konsumierbar ist. Die Forderung nach einer Heimkommission und das Fokussieren auf traumasensible, begleitete Begehungsangebote, steht in direktem Zusammenhang mit der politischen und anwaltschaftlichen Ausrichtung der Profession. Andererseits lassen sich im fachlichen Umgang jedoch auch Strategien der Enttraumatisierung feststellen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Gewaltgeschichte nicht nur im lokalen kollektiven Gedächtnis als soziales Trauma eingeschrieben ist, sondern sich auch im kollektiven Fachgedächtnis so verhält. Zudem scheint es auch ein wechselwirksames Verhältnis zwischen dem sozialen Trauma, das die Gewaltgeschichte darstellt und sekundärer

Traumatisierung, die daraus entsteht zu geben. Dies liegt nicht nur im direkten Umgang mit dem Trauma der Betroffenen begründet, sondern steht in ursächlichem Zusammenhang mit einer professionellen Identifikation mit den dort tätig gewesenen Fachkräften. In diesem Sinne scheint eine kritische und reflexive Haltung besonders relevant, um relativierende Argumentationsmuster zu erkennen und zu vermeiden.

Neben den erörterten Ambivalenzen, die sich auch im fachlichen Umgang ausdrücken und dem Verständnis der Sozialen Arbeit als Gegenpol zu lokalen Praktiken der Auseinandersetzung, hat Sandra Brandstetter in ihrer Auseinandersetzung unterstützende Funktionen für eine rekonstruktive und öffentliche Auseinandersetzung, sowohl im fachlichen Diskurs als auch auf Gemeindeebene, festgestellt.

Eine Verantwortungsübernahme und Reflexion der Professionsgeschichte durch die Soziale Arbeit stellt sich für eine sinnvolle und nachhaltige Aufarbeitung als notwendig dar. Denn sie hat hier nicht nur auf gesellschaftlicher Basis kritisch zu sein, sondern auch in Hinblick auf die sozialarbeiterische Rolle und Position. Die Soziale Arbeit hat hier durch das dritte Mandat nach Staub-Bernasconi (2018) auch die politische Aufgabe, sich mit Missständen auseinanderzusetzen und auf dieser Ebene aufzuzeigen. In der Aufarbeitung von Erziehungsanstalten scheint die anwaltschaftliche und an den Betroffenen orientierte Arbeit besonders wesentlich. Die Soziale Arbeit kann damit die Aufgabe einnehmen, anwaltschaftlich für Personen einzutreten, die dies selbst nicht können und damit einen politischen Anspruch auf Veränderung voranzutreiben. Die fachliche Auseinandersetzung könnte dadurch auch als Gegenpol zu den Transformations- und Umdeutungsbestrebungen der Gemeinde bilden und damit eine gesamtheitliche Aufarbeitung, sowie ein Aufzeigen der Versäumnisse auf politischer Ebene erwirken.

Klar wurde, dass eine Aufarbeitung nicht ohne Betroffene erfolgen darf, gleichzeitig aber auch die Wünsche der Betroffenen mit einer Öffentlichkeitsperspektive betrachtet werden müssen. Es ist erforderlich, Betroffene über mögliche Folgen zu informieren und darauf zu achten, dass nicht erneut Missbrauch mit Einzelschicksalen betrieben wird. Das Wohl der Betroffenen hat in jeder Form der Öffentlichkeitsarbeit immer im Vordergrund zu stehen, wodurch diese durchaus kritisch betrachtet werden muss. Mehr im Vordergrund soll hier die Gesprächsmöglichkeit mit Professionist:innen, eine fachkundige Begleitung beim Besuch der Räume und damit jeder individuell betroffenen Person zu ermöglichen die persönliche Geschichte zu eigen zu machen und Selbstwirksamkeit zu erfahren. Darauf kann die anwaltschaftliche Vertretung durch die Soziale Arbeit folgen, welche Betroffene mit einbezieht und als Sprachrohr dient. Für Betroffene erscheint es hier als besonders wichtig, Anerkennung, Würdigung und die Erfahrungen zu dokumentieren, um die Gewaltgeschichte nicht weiter zu verharmlosen oder auszublenden. Der Wunsch, ernst genommen zu werden, und dass ihre Expertise gehört wird, erscheint hier wesentlich für eine zukünftige Gestaltung der Arbeit mit Betroffenen. Auch die finanzielle Entschädigung für die Erfahrungen kann als wesentlich benannt werden und dient als Zeichen der Anerkennung der erfahrenen Gewalt.

Um das Bedürfnis der Betroffenen, ernst genommen zu werden und die Erfahrungen anzuerkennen, bedarf es Strategien der Sichtbarmachung der Geschehnisse. In

Kirchberg am Wagram konnte bereits ein kurzweiliges öffentlich Machen durch die Veranstaltung ÖFFNUNGSZEIT erreicht werden. Diese Öffentlichkeit war jedoch nur von kurzer Dauer, und eine nachhaltige und langfristige Aufarbeitung und Sichtbarmachung ist ausständig. Um diese zu bewirken und damit auch die Forschungsfrage nach einer öffentlichkeitswirksamen Auseinandersetzung, durch Unterstützung der Sozialen Arbeit zu erreichen, erscheint eine Kombination aus Medienarbeit, Einbindung der Politik, wissenschaftliche Aufarbeitung und langfristige Sichtbarmachung der Geschehnisse in der Gemeinde Kirchberg am Wagram, als sinnvoll. In Bezug auf den letzten Punkt, erscheint es als das Minimum, dass gut sichtbar am Gebäude eine Informationstafel angebracht wird, die auf die Historie des Gebäudes und die damit verbundene Gewaltgeschichte hinzuweisen hat. Außerdem wäre das Aufzeigen einer Kontaktperson wesentlich, an die sich Betroffene wenden können, um Informationen zu erhalten, über ihre Erlebnisse zu sprechen, die ehemalige Erziehungsanstalt fachkundig begleitet zu besichtigen oder individuelle Strategien zur Bewältigung zu finden. Weiters soll die Politik eingebunden bzw. sensibilisiert werden, da diese sowohl auf Kommunal- als auch auf Länderebene wesentlich für Möglichkeiten von Entschädigungszahlungen sind. Die wissenschaftliche Aufarbeitung scheint hier ebenfalls besonders wichtig, um die Geschehnisse sichtbar zu machen und gesamtheitlich zu verschriftlichen. All diese Punkte haben einen wechselwirkenden Einfluss aufeinander, weshalb ein ganzheitliches Aufgreifen dieser Arbeitsbereiche wesentlich erscheint, um eine öffentlichkeitswirksame Auseinandersetzung mit der Geschichte der ehemaligen Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram zu unterstützen.

Durch die Analyse der lokalen Dynamiken und Diskurse im Umgang mit der institutionalisierten Gewaltgeschichte der Erziehungsanstalt konnte ausführlich dargestellt werden, dass bis heute kaum eine nennenswerte Thematisierung zu verzeichnen ist und keine Hinweise der Vergangenheitserinnerung im Gemeindebild zu finden sind. Da sowohl auf lokaler als auch auf fachlicher Ebene der Sozialen Arbeit einige Lücken in der Auseinandersetzung und Aufarbeitung aufgezeigt werden konnten, erscheinen Empfehlungen für eine sensitive Erinnerungskultur und das Sichtbarmachen der Geschehnisse sinnvoll. Da sich eine verdinglichte Form einer erinnerungspolitischen Anerkennung der Gewaltgeschichte besonders für die Betroffenen als wichtig darstellt, scheint eine Gedenktafel am Gebäude der ehemaligen Erziehungsanstalt unerlässlich. Weiters lässt sich festhalten, dass eine ganzheitliche Aufarbeitung ausstehend und für die lokale sowie nationale Vergangenheitserinnerung notwendig ist. Eine Heimkommission, die das institutionalisierte Unrecht systematisch untersucht und aufarbeitet scheint ebenfalls unumgänglich für eine nachhaltige Beschäftigung und Verantwortungsübernahme für das multiprofessionelle Versagen.

# Literatur

Adorno, T. W. (1997). *Ästhetische Theorie* (R. Tiedemann, Hrsg.). Suhrkamp.

Adorno, T. W., & Adorno, T. W. (2015). *Noten zur Literatur* (5. Aufl.). Suhrkamp.

Adorno, T. W., & Friedeburg, L. von. (2020). *Studien zum autoritären Charakter* (M. Weinbrenner, Übers.; 2. Auflage 1996). Suhrkamp.

Adorno, T. W., Perrin, A. J., & Jarkko, L. (2005). Opinion Research and Publicness: (Meinungsforschung und Öffentlichkeit). *Sociological Theory*, 23(1), 116–123. <https://doi.org/10.1111/j.0735-2751.2005.00245.x>

Assmann, A. (2022). Kulturelles Gedächtnis. In A. Hamburger, C. Hancheva, & V. Volkan (Hrsg.), *Soziales Trauma* (S. 29–42). Springer Berlin Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8_3)

Assmann, J. (1988). Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In J. Assmann & T. Hölscher (Hrsg.), *Kultur und Gedächtnis* (1. Aufl, S. 9–19). Suhrkamp.

Atteslander, P., Cromm, J., Grabow, B., Klein, H., Maurer, A., & Siegert, G. (2010). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (13., neu bearbeitete und erweiterte Auflage). Erich Schmidt Verlag.

Bauer, I., Hoffmann, R., & Kubek, C. (2013). *Abgestempelt und ausgeliefert: Fürsorgeerziehung und Fremdunterbringung in Salzburg nach 1945; mit einem Ausblick auf die Wende hin zur sozialen Kinder- und Jugendarbeit von heute*. Studien Verlag.

Beckershaus, L. (2018). *Die Gruppe Spartakus und die Kampagne „Öffnet die Heime!“: Der Versuch einer Mobilisierung proletarischer Jugendlicher im Zuge der österreichischen 68er-Bewegung*. Momentum18:Klasse. [https://www.momentum-kongress.org/system/files/congress\\_files/2020/2\\_p\\_beckershaus.pdf](https://www.momentum-kongress.org/system/files/congress_files/2020/2_p_beckershaus.pdf)

Behrens, R. (2004). *Kulturindustrie*. transcript-Verl.

Benjamin, W. (1977). *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit: Drei Studien zur Kunstsoziologie*. Suhrkamp.

Benjamin, W. (2006). *Gesammelte Schriften. 3: Kritiken und Rezensionen* (1. Aufl., [Nachdr.]). Suhrkamp.

Benz, B., & Rieger, G. (2015). *Politikwissenschaft für die soziale Arbeit: Eine Einführung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93379-5>

Bock, P., & Wolfrum, E. (1999a). Einleitung. In *Umkämpfte Vergangenheit: Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich* (S. 7–16). Vandenhoeck & Ruprecht.

Bock, P., & Wolfrum, E. (1999b). *Umkämpfte Vergangenheit: Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich*. Vandenhoeck & Ruprecht.

Böhnisch, L., & Funk, H. (2013). *Soziologie—Eine Einführung für die soziale Arbeit*. Beltz Juventa.

Bokelmann, O. (2022). *Demokratiepädagogik in Kooperation von Jugendhilfe und Schule: Eine explorativ-empirische Untersuchung der Aneignung demokratischer Kompetenzen*. Springer VS.

Bourdieu, P. (2009). *Entwurf einer Theorie der Praxis: Auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft* (C. Pialoux & B. Schwibs, Übers.; 2. Auflage). Suhrkamp.

Brand, R. A. (2023). Öffentlichkeit, Gesellschaft und Soziologie. In R. A. Brand, *Öffentliche Soziologie zwischen Autonomie und Engagement* (S. 25–36). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-40584-7\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-40584-7_4)

Brandstetter, M. (2018). *Zum organisationspädagogischen Gestalten von Jugendarbeit: Das Reden über lokaltypische soziale Probleme ländlicher Gemeinden* (1. Auflage). Beltz Juventa.

Bütow, B., & Holztrattner, M. (2022). *Familienähnliche Fremdunterbringung in Österreich: Geschichte – Institutionen – Biografische Erfahrungen*. Verlag Barbara Budrich.

Bütow, B., Loch, U., Raithelhuber, E., Reicher, H., Sting, S., & Brandstetter, M. (2019). *Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit (ÖJS) 2019*. Juventa Verlag ein Imprint der Julius Beltz GmbH & Co. KG.

Daub, A. (2022). *Cancel Culture Transfer: Wie eine moralische Panik die Welt erfasst* (Erste Auflage, Originalausgabe). Suhrkamp.

Dimbath, O. (2014a). Der Umgang mit unbewältigter Vergangenheit. Vergessen und die Pflicht des Erinnerns bei Paul Ricœur. In O. Dimbath & M. Heinlein (Hrsg.), *Die Sozialität des Erinnerns: Beiträge zur Arbeit an einer Theorie des sozialen Gedächtnisses* (S. 135–147). Springer VS.

Dimbath, O. (2014b). *Die Sozialität des Erinnerns: Beiträge zur Arbeit an einer Theorie des sozialen Gedächtnisses*. Springer VS.

Dimmel, N. (2012). Handlungsspielräume kommunaler Sozialpolitik. In M. Brandstetter, T. Schmid, & M. Vyslouzil (Hrsg.), *Community Studies aus der Sozialen Arbeit. Theorien und Anwendungsbezüge aus der Forschung im kleinstädtischen/ländlichen Raum* (S. 139–175). LIT.

Eder, P. (2023, Juni 3). „Essen vor Ort“ lädt ins „Wirtshaus im Häfn“. DER STANDARD. <https://www.derstandard.at/story/3000000172859/essen-vor-ort-laedt-ins-wirtshaus-im-haefn>

Endruweit, G., Trommsdorff, G., & Burzan, N. (Hrsg.). (2014). *Wörterbuch der Soziologie* (3., völlig überarb. Aufl.). UVK Verlagsgesellschaft mbH mit UVK/Lucius ; UTB.

Eyerman, R. (2022). Kulturelles Trauma. In A. Hamburger, C. Hancheva, & V. Volkan (Hrsg.), *Soziales Trauma* (S. 43–48). Springer Berlin Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8_4)

Flick, U. (Hrsg.). (2008). *Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (2. Aufl., [Nachdr.]). Beltz, Psychologie-Verl.-Union.

Fraser, N. (1990). Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy. *Social Text*, 25/26, 56. <https://doi.org/10.2307/466240>

Fromm, M. G. (2022). Psychoanalytische Ansätze zu sozialen Traumata. In A. Hamburger, C. Hancheva, & V. Volkan (Hrsg.), *Soziales Trauma: Ein interdisziplinäres Lehrbuch* (S. 75–83). Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8>

Froschauer, U., & Lueger, M. (2003). *Das qualitative Interview Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme* (1. Aufl.). UTB GmbH.

Göbel, S., Karl, U., Lunz, M., Peters, U., & Zeller, M. (Hrsg.). (2020). *Wege junger Menschen aus Heimen und Pflegefamilien: Agency in schwierigen Übergängen* (1. Auflage). Beltz Juventa.

Goffman, E. (1973). *Asyle: Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen* (N. T. Lindquist, Übers.; 1. Auflage). Suhrkamp Verlag.

Goffman, E. (2020). *Stigma: Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität* (F. Haug, Übers.; 25. Auflage). Suhrkamp.

Gräser, M. (o.J.). *1918: Ausbau der Sozialpolitik als Garant für Demokratie*. hdgö - Haus der Geschichte Österreich. <https://hdgoe.at/sozialpolitische-gesetzgebung-anfang-republik>

Grünstäudl, V. (2021). *Entstehung und Inhalt des Jugendgerichtsgesetzes 1928*. <https://epub.jku.at/obvulihs/download/pdf/6632405?originalFilename=true>

Habermas, J. (1990). *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft: mit einem Vorwort zur Neuauflage 1990* (1. Auflage). Suhrkamp.

Habermas, J. (1994). *Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Suhrkamp.

Habermas, J. (1995). *Theorie des kommunikativen Handelns*. Suhrkamp.

Habermas, J. (2022). *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik* (Erste Auflage, Originalausgabe). Suhrkamp.

Häder, M. (2019). *Empirische Sozialforschung: Eine Einführung* (4. Auflage). Springer VS.

Halbwachs, M. (1966). *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Luchterhand.  
<https://ubdata.univie.ac.at/AC00668973>

Halbwachs, M. (1985). *Das kollektive Gedächtnis* (H. Lhoest-Offermann, Übers.; Ungekürzte Ausg.-4.-5. Tsd). Fischer-Taschenbuch-Verl.

Halbwachs, M., Maus, H., & Lhoest-Offermann, H. (1991). *Das kollektive Gedächtnis* (Ungekürzte Ausg.-4.-5. Tsd). Fischer-Taschenbuch-Verl.

Hamburger, A. (2016). Soziales Trauma. *Forum der Psychoanalyse*, 32(2), 151–164.  
<https://doi.org/10.1007/s00451-016-0231-1>

Hamburger, A. (2022). Soziales Trauma – Ein Brückenkonzept. In A. Hamburger, C. Hancheva, & V. Volkan (Hrsg.), *Soziales Trauma: Ein interdisziplinäres Lehrbuch* (S. 3–18). Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8>

Hamburger, A., Hancheva, C., & Volkan, V. (Hrsg.). (2022). *Soziales Trauma: Ein interdisziplinäres Lehrbuch*. Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8>

Haselbacher, B. (1991). *Die „Revolte“ in der Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige Kaiser-Ebersdorf im Jahre 1952*.

Hecken, T. (2007). 17. Jürgen Habermas: Kulturindustrie und demokratische Öffentlichkeit. In *Theorien der Populärkultur* (S. 171–178). transcript Verlag.  
<https://doi.org/10.1515/9783839405444-017>

Hegel, G. W. F. (1991). *Die bürgerliche Gesellschaft. Das System der Bedürfnisse 1821* (S. 288–304).

Hinte, W., & Treeß, H. (2011). *Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe: Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik* (2. Aufl.). Juventa-Verl.

Hopf, C. (2008). Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In U. Flick, E. v. Kardorff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel, & S. Wolff (Hrsg.), *Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (2. Aufl., [Nachdr.], S. 177–188). Beltz, Psychologie-Verl.-Union.

Horkheimer, M. (Hrsg.). (1980). *Zeitschrift für Sozialforschung* (Photomechan. Nachdr. [der Ausg.] 1932-1941). Dt.Taschenbuch-Verl.

Horkheimer, M., & Adorno, T. W. (2022). *Dialektik der Aufklärung: Philosophische Fragmente* (26. Auflage, ungekürzte Ausgabe). Fischer Taschenbuch Verlag.

Imširović, E., Lippitz, I., & Loch, U. (2019). Totale Institutionalisierung als Gewalt an Kindern und Jugendlichen. In B. Bütow, U. Loch, E. Raithelhuber, H. Reicher, S. Sting, & M. Brandstetter, *Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit (ÖJS) 2019*. Juventa Verlag ein Imprint der Julius Beltz GmbH & Co. KG.

Institut für Sozialforschung (Hrsg.). (1987). *Studien über Autorität und Familie* (2. Aufl.). Dietrich zu Klampen.

Jäger, S. (2009). *Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung* (5., gegenüber der 2., überarb. und erw. (1999), unveränd. Aufl.). Unrast-Verl.

Jesionek, U., Edwards, C., & Schmitzberger, D. (2017). *Das österreichische Jugendgerichtsgesetz: Mit ausführlichem Kommentar, Rechtsprechung, Literatur und wichtigen Nebenbestimmungen* (5., komplett neu bearbeitete Auflage). Juridica.

Kaiser, R. (2021). *Qualitative Experteninterviews: Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung* (2., aktualisierte Auflage). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-30255-9>

Keller, R., Hirseland, A., Schneider, W., & Viehöver, W. (Hrsg.). (2011). *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 1: Theorien und Methoden* (3., erw. Aufl.). VS, Verl. für Sozialwiss.

Knapp, M. (2018). Markttag in Kirchberg am Wagram. In Verein für Tourismus und Regionalentwicklung Region Wagram (Hrsg.), *Der Wagram Eigenheiten und Besonderheiten einer Region* ([1. Auflage]). Edition Winkler-Hermaden.

Köhler, D. (2023, Juni 20). Planeta und Fritz machen Häfn zum Restaurant! *Gastro.News*. <https://www.gastro.news/magazin/planeta-und-fritz-machen-haefn-zum-restaurant/>

Kommission Wilhelminenberg. (2013a). *Endbericht der Kommission Wilhelminenberg*. [http://www.kommission-wilhelminenberg.at/presse/jun2013/Bericht-Wilhelminenberg-web\\_code.pdf](http://www.kommission-wilhelminenberg.at/presse/jun2013/Bericht-Wilhelminenberg-web_code.pdf)

Kommission Wilhelminenberg. (2013b). *Endbericht der Kommission Wilhelminenberg*. [http://www.kommission-wilhelminenberg.at/presse/jun2013/Bericht-Wilhelminenberg-web\\_code.pdf](http://www.kommission-wilhelminenberg.at/presse/jun2013/Bericht-Wilhelminenberg-web_code.pdf)

Köngeter, S. (2023). Soziale Arbeit ist politisch! Biographische, empirische und theoretische Reflexion. In C. Reutlinger & E. Spiroudis (Hrsg.), *Soziale Arbeit ist politisch: Biographische, empirische und theoretische Reflexionen mit und über Annegret Wigger* (1. Aufl., S. 37–61). Frank & Timme.

König, R. (2021). *Soziologische Studien zu Gruppe, Gemeinde und Stadt* (2., erweiterte Auflage). Springer VS.

Kosher, H., Montserrat, C., Attar-Schwartz, S., Casas, F., & Zeira, A. (2018). Out-of-Home Care for Children at-Risk in Israel and in Spain: Current Lessons and Future Challenges. *Psychosocial Intervention*, 27(1), 12–21. <https://doi.org/10.5093/pi2018a4>  
Krippendorff, K., & Halabi, N. (Hrsg.). (2020). *Discourses in action*. Routledge.

Kuhlmann, C. (2008a). *So erzieht man keinen Menschen! Lebens- und Berufserinnerungen aus der Heimerziehung der 50er und 60er Jahre*. VS Verl. für Sozialwissenschaften.

Kuhlmann, C. (2008b). „So erzieht man keinen Menschen“: *Lebens- und Berufserinnerungen aus der Heimerziehung der 50er und 60er Jahre* (1. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kunst Kultur Kirchberg am Wagram. (o.J.). *Projekt Öffnungszeit*. <https://www.kunst-kultur-kirchberg.at/projekt/>

Lamnek, S., & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung: Mit Online-Material* (6., überarbeitete Auflage). Beltz.

Langer, P. C., & Brehm, A. (2022). Soziales Trauma in sozialpsychologischer Perspektive. In A. Hamburger, C. Hancheva, & V. Volkan (Hrsg.), *Soziales Trauma* (S. 231–245). Springer Berlin Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8\\_23](https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8_23)  
Löw, M. (2001). *Raumsoziologie* (1. Aufl.). Suhrkamp.

Marcuse, H. (1977). *Die Permanenz der Kunst: Wider eine bestimmte marxistische Ästhetik ein Essay*. C. Hanser.

Marcuse, H. (1980). Über den affirmativen Charakter der Kultur. In M. Horkheimer (Hrsg.), *Zeitschrift für Sozialforschung* (Photomechan. Nachdr. [der Ausg.] 1932-1941). Dt. Taschenbuch-Verl.

Marktgemeinde Kirchberg am Wagram. (2023). *Wirtshaus im Häfen*. <https://www.kirchberg-wagram.at/kalender/wirtshaus-im-haefn.html>

Marx, K., & Engels, F. (1976). *Werke. 1, [1839—1844]* (10. Aufl.). Dietz. <https://ubdata.univie.ac.at/AC04396587>

Marx, K., & Engels, F. (1989). *Das Kapital: Kritik der politischen Ökonomie [Erster Band]*. Dietz Verlag Berlin.

Mayrhofer, H. (2019). Stigmatisierende Deutungsrahmen und institutionalisierte Verantwortungslosigkeit. Strukturelle Ermöglichungsbedingungen für Gewalt und Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen in stationärer Unterbringung in der jüngeren Geschichte Wiens. In B. Bütow, U. Loch, E. Raithelhuber, H. Reicher, S. Sting, & M. Brandstetter, *Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit (ÖJS) 2019*. Juventa Verlag ein Imprint der Julius Beltz GmbH & Co. KG.

Müller, C. (2019). Ist Soziale Arbeit politisch? Kritisch-historische Denkfiguren zu einer schwierigen Frage. *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 1, 7–16. <https://doi.org/10.3262/ZFSP1901007>

Neuber, A., & Zahradnik, F. (Hrsg.). (2019). *Geschlossene Institutionen—Theoretische und empirische Einsichten* (1. Auflage). Beltz Juventa.

NÖ Kinder & Jugendanwaltschaft. (o.J.). *NÖ Kinder & Jugendanwaltschaft*. <https://www.kija-noe.at/>

Odehnal, B. (2022). „Die Hölle auf Erden“. *Datum*(04/22), 52–57.

Österreichischer Berufsverband der Sozialer Arbeit. (2020). *Ethische Standards für Praktiker\*innen der Sozialen Arbeit in Österreich*. <https://obds.at/dokumente/ethische-standards-fuer-praktikerinnen-der-sozialen-arbeit-in-oesterreich/>

Paetzel, U. (2001). *Kunst und Kulturindustrie bei Adorno und Habermas: Perspektiven kritischer Theorie* (1. Aufl.). Deutscher Universitäts-Verlag.

Pantucek, P., & Maiss, M. (2009). *Die Aktualität des Denkens von Ilse Art* (1. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, Wiesbaden.

Peters, B. (2007). *Der Sinn von Öffentlichkeit*. Suhrkamp.

Pflegerl, J. (2009). Die Frage des Wie. Ein Aspekt von Qualität in der Dienstleistungserbringung am Beispiel Fremdunterbringung. In P. Pantucek & M. Maiss, *Die Aktualität des Denkens von Ilse Art* (1. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, Wiesbaden.

Pleiner, G., & Heblich, B. (2009). *Lehrbuch Pressearbeit: Grundlagen und Praxismethoden für die Soziale Arbeit* (1. Aufl.). Juventa-Verl.

Porobić, S. (2022). Zum Zusammenhang von sozialen Identitätstransformationen und sozialem Trauma. In A. Hamburger, C. Hancheva, & V. Volkan (Hrsg.), *Soziales Trauma* (S. 269–277). Springer Berlin Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8\\_26](https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8_26)

Proißl, M. (2014). *Adorno und Bourdieu: Ein Theorievergleich*. Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint Springer VS.

Ralser, M. (2022). Einsätze ins kollektive Gedächtnis. Zur Geschichte institutionalisierter Gewalt in der Heimerziehung im Zeichen gesellschaftlicher Aufarbeitung. In A. Heimgartner & J. Scheipl (Hrsg.), *Geschichte und Entwicklung der Sozialen Arbeit in Österreich* (S. 427–447). Lit.

Ralser, M., & Sieder, R. (2014). editorial: Die kinder des staates / children of the state. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, 7-17 Seiten. <https://doi.org/10.25365/OEZG-2014-25-1-1>

Rausch, C. (2012). Gemeindesozialarbeit. Implementierung professioneller Sozialarbeit in das Dienstleistungsangebot des Gemeindeamtes der Stadt Mödling als Teil der kommunalen Daseinsvorsorge. In M. Brandstetter, T. Schmid, & M. Vyslouzil (Hrsg.), *Community Studies aus der Sozialen Arbeit. Theorien und Anwendungsbezüge aus der Forschung im kleinstädtischen/ländlichen Raum*. (S. 373–385). LIT.

Rieger, J. (2023a). Kritische Soziale Arbeit: Ein Muss, kein Kann. In B. Friele, M. Kart, D. Kergel, J. Rieger, B. Schomers, K. Sen, M. Staats, & P. Trotzke (Hrsg.), *Soziale Arbeit und gesellschaftliche Transformation zwischen Exklusion und Inklusion: Analysen und Perspektiven* (S. 377–390). Springer VS.

Rieger, J. (2023b). Politische Partizipationsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit. In B. Friele, M. Kart, D. Kergel, J. Rieger, B. Schomers, K. Sen, M. Staats, & P. Trotzke (Hrsg.), *Soziale Arbeit und gesellschaftliche Transformation zwischen Exklusion und Inklusion: Analysen und Perspektiven* (S. 391–402). Springer VS.

Rosa, H. (2021). Demokratischer Begegnungsraum oder lebensweltliche Filterblase? Resonanztheoretische Überlegungen zum Strukturwandel der Öffentlichkeit im 21. Jahrhundert. In M. Seeliger & S. Seignani (Hrsg.), *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit?* (S. 252–274). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. <https://doi.org/10.5771/9783748912187-252>

Rüsen, J. (2022). Die Wunden der Geschichte – Über den historischen Umgang mit traumatischen Erfahrungen. In A. Hamburger, C. Hancheva, & V. Volkan (Hrsg.), *Soziales Trauma* (S. 49–58). Springer Berlin Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8_5)

Salzborn, S. (Hrsg.). (2016). *Klassiker der Sozialwissenschaften: 100 Schlüsselwerke im Portrait* (2. Auflage). Springer VS.

Schäfer, A., & Thompson, C. (Hrsg.). (2009). *Scham*. F. Schöningh.

Schreiber, H. (2015). *Restitution von Würde: Kindheit und Gewalt in Heimen der Stadt Innsbruck*. StudienVerlag.

Schreiber, H., Arora, S., Plangger, S., Seifert, O., Schlosser, H., & Schönwiese, V. (2010). *Im Namen der Ordnung: Heimerziehung in Tirol*. StudienVerlag.

Schröer, W., Struck, N., & Wolff, M. (Hrsg.). (2016). *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe* (2., überarbeitete Auflage 2016). Beltz Juventa.

Seeliger, M., & Sevignani, S. (2021). Zum Verhältnis von Öffentlichkeit und Demokratie. Ein neuer Strukturwandel? In M. Seeliger & S. Sevignani (Hrsg.), *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit?* (S. 9–40). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. <https://doi.org/10.5771/9783748912187-9>

Siebold, S. (2013). *Prozesse sozialer Ungleichheit: Bildung im Diskurs*. Springer VS.

Sieder, R., & Smioski, A. (Hrsg.). (2012). *Der Kindheit beraubt: Gewalt in den Erziehungsheimen der Stadt Wien (1950er bis 1980er Jahre)*. StudienVerlag.

Statistik Austria. (2023). *Bevölkerung am 01.01.2023 nach Ortschaften*. <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerung-zu-jahres-/quartalsanfang>

Strauss, A. L., Corbin, J. M., & Strauss, A. L. (2010). *Grounded theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (Unveränd. Nachdr. der letzten Aufl.). Beltz.

Strauss, A. L., Hildenbrand, A., & Strauss, A. L. (2007). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung* (Unveränd. Nachdr. d. 2. Aufl. 1998). Fink.

Sulimani-Aidan, Y. (2020). Social networks during the transition to adulthood from the perspective of Israeli care leavers and their social workers. *Children and Youth Services Review*, 115, 105075. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2020.105075>

Sulimani-Aidan, Y., & Melkman, E. (2018). Risk and resilience in the transition to adulthood from the point of view of care leavers and caseworkers. *Children and Youth Services Review*, 88, 135–140. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2018.03.012>

Thompson, C. (2013a). Diskurse und soziale Ungleichheit. Einleitender Beitrag. In S. Siebold, E. Schneider, A. Schippling, S. Busse, & S. Sandring (Hrsg.), *Prozesse sozialer Ungleichheit* (S. 201–204). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18988-8\\_17](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18988-8_17)

Thompson, C. (2013b). Zum Ordnungsproblem in Diskursen. In S. Siebholz, E. Schneider, A. Schippling, S. Busse, & S. Sandring (Hrsg.), *Prozesse sozialer Ungleichheit* (S. 229–242). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18988-8\\_20](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18988-8_20)

Trenz, H.-J. (2021). Öffentlichkeitstheorie als Erkenntnistheorie moderner Gesellschaft. In M. Seeliger & S. Sevignani (Hrsg.), *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit?* (S. 383–405). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. <https://doi.org/10.5771/9783748912187-383>

Verein für Tourismus und Regionalentwicklung Region Wagram. (2018). *Der Wagram Eigenheiten und Besonderheiten einer Region* ([1. Auflage]). Edition Winkler-Hermaden.  
Weischer, C. (2007). *Sozialforschung*. UVK Verlagsgesellschaft.

Wien Geschichte Wiki. (o. J.). *Kaiserebersdorf (Bundeserziehungsanstalt)*. Abgerufen 14. April 2023, von [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Kaiserebersdorf\\_\(Bundeserziehungsanstalt\)?use\\_layout=mobile/Abfrage\\_GND](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Kaiserebersdorf_(Bundeserziehungsanstalt)?use_layout=mobile/Abfrage_GND)

Wolff, M. (2016). Gewalt in Institutionen. In W. Schröer, N. Struck, & M. Wolff (Hrsg.), *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe* (2., überarbeitete Auflage 2016, S. 1181–1196). Beltz Juventa.

Zeller, M. (2016). Stationäre Erziehungshilfen. In W. Schröer, N. Struck, & M. Wolff (Hrsg.), *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe* (2., überarbeitete Auflage 2016, S. 792–813). Beltz Juventa.

Živanović, M., & Marković, M. V. (2022). Sekundäre Traumatisierung. In A. Hamburger, C. Hancheva, & V. Volkan (Hrsg.), *Soziales Trauma: Ein interdisziplinäres Lehrbuch* (S. 279–286). Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-64997-8>

## Daten

### **Interview:**

Interviewpartner KA1 (2023, Februar, 10) Interview. Geführt von S Brandstetter, L Kriebaum. Volltranskript. Durchgängige Zeilennummerierung

Interviewpartnerin KA2 (2023, Februar, 27) Interview. Geführt von S Brandstetter, L Kriebaum. Volltranskript. Durchgängige Zeilennummerierung

Interviewpartner ePV, 2023, , 2023, , 2023, (2023, März, 07) Interview. Geführt von S Brandstetter, L Kriebaum. Volltranskript. Durchgängige Zeilennummerierung

Interviewpartner JAL (2023, Mai 23) Interview. Geführt von L Kriebaum. Volltranskript. Durchgängige Zeilennummerierung

Interviewpartner PI / SoA (2023, Juni, 15) Interview. Geführt von S Brandstetter, L Kriebaum. Volltranskript. Durchgängige Zeilennummerierung

Interviewpartner B1 und B2 (2023, Oktober, 10) Interview. Geführt von S Brandstetter, L Kriebaum. Volltranskript. Durchgängige Zeilennummerierung

Interviewpartnerin SoA (2023, Mai, 9) Interview. Geführt von L Kriebaum. Volltranskript. Durchgängige Zeilennummerierung

Interviewpartnerin KiJA (2023, April, 26) Interview. Geführt von S Brandstetter, L Kriebaum. Volltranskript. Durchgängige Zeilennummerierung

Interviewpartner EJB1 (2023) Interview. Geführt von Forschungsgruppe. Durchgängige Zeilennummerierung

Interviewpartner EJB2 (2023) Interview. Geführt von Forschungsgruppe. Volltranskript. Durchgängige Zeilennummerierung

Beobachtungseinheit 1. (2023, Juli, 01) Beobachtung. Durchgeführt von S Brandstetter, L Kriebaum. Protokoll vorhanden.

# Anhang

## Anhang 1

### Interviewleitfaden

Folgender Leitfaden wurde für die Befragung der Interviewpersonen genutzt und für die einzelnen Rollen der Personen dementsprechend adaptiert.

#### Wahrnehmungen zur Erziehungsanstalt und Diskurse

- Können sie bitte kurz erzählen, was ihr Bezug zu Kirchberg und speziell zur ehemaligen Erziehungsanstalt ist? Und warum sie dieses Thema auch selbst interessiert?
- Können sie uns erzählen, was sie als Kirchberger:innen über die Ehemalige Erziehungsanstalt wissen? Wurde in ihren Familien darüber erzählt/gesprochen? Wenn ja was wurde erzählt?
- Wie nehmen sie als Kirchberger\*innen den Diskurs rund um die ehemalige Erziehungsanstalt und dieses Gebäude wahr? Was wird darüber erzählt und gesprochen? von Einwohner\*innen, Gemeinde etc.
- Wie nehmen Sie den Diskurs rund um Fremdunterbringung und Missstände darin wahr?
- Welche Aspekte sind dir bei deiner Beschäftigung mit Kirchberg am Wagram besonders wichtig?
- Wie würdest du den Umgang in Kirchberg mit der ehemaligen Erziehungsanstalt beschreiben? Welche Diskurse empfindest du am dominantesten in Bezug auf die ehemalige Erziehungsanstalt?

#### Aufarbeitung

- Wie würden sie die bisherige Aufarbeitung der ehemaligen Erziehungsanstalt bisher beurteilen?
- Wie würde für sie eine gelungene Aufarbeitung der ehemaligen Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram aussehen? - Gemeindeebene, für die Betroffenen
- Was würden sie sich wünschen, was mit dem Gebäude langfristig geschieht? Gibt es Ihrerseits Ideen?
- Wie würde für sie eine gelungene Aufarbeitung der ehemaligen Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram aussehen? - Gemeindeebene, für die Betroffenen, im fachlichen Diskurs

#### Ausstellung ÖFFNUNGSZEIT

- Sie haben ja an der Ausstellung "Öffnungszeit - ehemaliges Gefängnis/Erziehungsanstalt wird offener Kulturraum" 2017 mitgearbeitet, können Sie uns ein wenig darüber erzählen?
- Im Jahr 2017 gab es die Ausstellung "Öffnungszeit - ehemaliges Gefängnis/Erziehungsanstalt wird offener Kulturraum", haben sie diese besucht und wie haben sie diese wahrgenommen?

- Was denken Sie braucht es, dass Themen wie Fremdunterbringung und die eventuellen Missstände dabei ein breiteres Öffentliches Interesse finden?
- Können sie uns ein wenig darüber erzählen, wie die Rückmeldungen der Besucher:innen zur Ausstellung waren?

#### Öffentlichkeitsarbeit

- Was klappt in der Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt gut, was nicht?
- Was braucht es ihrer Meinung nach, um eine Öffentlichkeit zu erreichen?
- Im Laufe der letzten Jahrzehnte kam es immer wieder zu sgn. "Heimopferskandalen", dennoch sind diese Fälle (bekannt und unbekannt) von Fremdunterbringungseinrichtungen wie z.B. Kirchberg am Wagram wenig aufgearbeitet, welche Kommunikation würden sie sich an die Öffentlichkeit wünschen? Wie soll mit solchen Fällen umgegangen werden?

#### Rolle der Sozialen Arbeit

- Wo kann die Disziplin der Soziale Arbeit Ihrer Meinung nach Ansetzen um zu einer sensiblen aber auch öffentlichen Bearbeitung solcher Themen beizutragen?
- Wie kann deiner Meinung nach die Disziplin der Sozialen Arbeit die Gemeinde in dem Bearbeitungsprozess etc. unterstützen? Was bräuchte es dafür aus deiner Perspektive?

#### Personenbezogene Daten

- Vollständiger Name
- Alter
- Wohnort
- Beruf

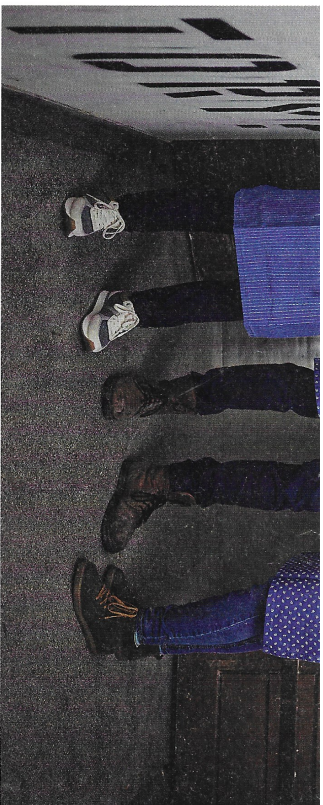
# WIRTSCHAUS IM HÄFFEN



**2023 starten wir zusätzlich zu unseren Pop-ups und Dinner ein neues Eventformat: Drei Tage lang wird die ehemalige Jugendstrafanstalt in Kirchberg am Wagram zum Wirtshaus.**

Am 17.1.1878 schrieb der Männergesangsverein Kirchberg am Wagram nach einer Veranstaltung im Gasthaus „Zum guten Tropfen“ im Neuigkeits-Weit-Blatt: „...der Gastgeber Herr Johann Riedl hat durch Veranreichung von vorzüglichen Getränken und Speisen sein Schäflein zur Befriedigung der ganzen Gesellschaft beigetragen.“ Die Zellen bringen das Wesen und die ursprüngliche Funktion von Wirtshäusern auf den Punkt: Man kam in Scharen, um sich zu amüsieren.

Das Wirtshaus war der zentrale Platz im Ort, um sich auszutauschen, um Vereins- und Gemeindefestungen abzuhalten, um auf Bällen zu tanzen oder Musik- und Theateraufführungen bezuwohnen. 1949 gab es laut Heimatkalendar des Bezirkes Tulln allein in Kirchberg am Wagram fünf Gasthäuser, davor oft jahrelang mehr, die Tür an Tür am Marktplatz angesiedelt waren. War eines voll, ging man ins nächste weiter, wie ein Bericht über einen Vereinsausflug nach Kirchberg 1892 belegt: „In Neubauers Gasthaus am Marktplatz, woselbst eine Musikkapelle konzentrierte, waren im Nu alle Räume bis aufs letzte Plätzchen gefüllt und suchten daher die übrigen Gäste die Gasthöfe Ehrentraut's und Baumann's auf, wo sie überall sich über die so ausgezeichnete Bedienung und Bewirthung sehr lobend äußerten.“



**Das ESSEN VOR ORT-Team (v.l.n.r.): Sonja Planeta, Dieter Fritz und Susanne Fritz**

### WIRTSCHAUS NEU INTERPRETIERT

Wir nehmen diese Entwicklung zum Anlass, um heuer ein neues, zusätzliches Eventformat zu starten: Ein Sommerwochenende lang lassen wir die traditionsreiche Wirtshauskultur in Kirchberg am Waggram wieder aufleben. Wirtshaus im Häf'n nennt sich das Event, das an einem ebenso geschichtsträchtigen Ort stattfinden wird, nämlich in der einstigen Jugendstrafanstalt hinter dem ehemaligen Bezirksgericht am Marktplatz. Gemeinsam mit Koch André Diederer aus Oberstockstall haben wir eine Speisekarte zusammengestellt, auf der Wirtshausklassiker ebenso zu finden sein werden, wie Gerichte, die wir speziell für diesen Anlass entwickelt haben.

Oder um es angelehnt an die Worte von Gastwirt Georg Bauer bei seiner Übernahme des Baumann'schen Gasthauses im Jahr 1903 zu formulieren\*: „[Unser] Bestreben wird es sein, durch Verabreichung von vorzüglichen Speisen und Getränken, sowie durch aufmerksame Bedienung die Gäste zufrieden zu stellen. Zu zahlreichen Besuchen ladet ergebenst ein, hochachtungsvoll“, ESSEN VOR ORT.

\*Quelle: Heimattorschung Kirchberg am Waggram, Hf-Kirchberg.at. Die Original-Rechtschreibung wurde beibehalten.

vorstellbar. Bereits Ende der 1980er-Jahre begann das große Wirtshaussterben. Von damals österreichweit um die 15.000 Betriebe sind nur noch gut ein Drittel übrig. Ob es an der Landflucht und einem veränderten Konsumverhalten liegt, oder an den Wirt:innen selbst, die den Anschluss ans Heute verpasst haben, lässt sich nicht so einfach sagen. Vermutlich ist es eine Kombination mehrerer Faktoren. Fakt ist jedoch, dass es mittlerweile auch in Kirchberg am Waggram kein Wirtshaus im klassischen Sinne mehr gibt.

**Im Wirtshaus im Häf'n kommen unter anderem Klassiker wie Gulasch auf den Tisch.**



# Anhang 3

Kunst Kultur Kirchberg am Wagram – „Öffnungszeit – ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“

## Kunst Kultur Kirchberg am Wagram ÖFFNUNGSZEIT – EHEM. GEFÄNGNIS WIRD OFFENER KULTURRAUM

---



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram

## ÖFFNUNGSZEIT – EHEM. GEFÄNGNIS WIRD OFFENER KULTURRAUM

---

Wie sehr sich in der Vergangenheit manche Konzepte der Erziehung gegen ihre Adressaten, die Kinder und Jugendlichen, gerichtet haben, dafür ist das Kirchberger Gefängnisgebäude ein eindrucksvolles Symbol.

Als Außenstelle der Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige in Kaiserebersdorf hat die Einrichtung bis zur Schließung im Jahr 1974 eine bislang nicht ausreichend erschlossene Geschichte.

Die Hintergründe und Auswirkungen erkennt man erst bei genauerem Hinsehen. Dafür schafft der Verein Kunst Kultur Kirchberg mit dem Projekt „Öffnungszeit – Ehemaliges Gefängnis wird offener Kulturraum“ eine Plattform und einen Arbeitsprozess.

---

### CHRONOLOGIE / ÜBERBLICK

2017 Jan – März	<b>SPURENSUCHE. Recherchen, Diskussionen, Reflexionen</b> Veranstaltungsserie zu den Themen: JUGEND, KUNST, GESCHICHTE, STRAFE
2017 Mai	<b>ÖFFNUNGSZEIT</b> Ehemaliges Gefängnis wird offener Kulturraum Ausstellung, geführte Touren, Vermittlungsaktivitäten
2018	<b>Projekt der FH St. Pölten , Department für Soziale Arbeit</b> Drinnen – Draußen. Bachelorarbeiten
2018	<b>NÖ Gestalten – Strafanstalt im Wandel</b> Perspektiven für die neue Nutzung der ehemaligen Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram
2018	<b>Symposium &amp; Ausstellung – GrenzART „Mythen“</b>
2018/19	<b>Transformation eines Gefängnisses</b> Projektentwicklung für die Neunutzung des Gebäudes
2019	<b>Symposium &amp; Ausstellung – GrenzART „Horizonte“</b>
2019	<b>Theaterworkshop Pilotprojekt</b>
2019/20	<b>Projektentwicklung Publikation</b> Dokumentation, historische Aufarbeitung, Reflexion, Perspektive

## KUNST – KULTUR – KIRCHBERG AM WAGRAM

### „Öffnungszeit – Ehemaliges Gefängnis wird offener Kulturraum“

NÖ Viertelfestival in Kirchberg am Wagram

Eröffnung 6.5.2017 / 16 Uhr

„Öffnungszeit“ ist der Auftakt für die Metamorphose des ehemaligen Gefängnisses / Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram zu einem offenen Kulturraum. Im Rahmen des NÖ Viertelfestivals Weinviertel 2017 wird das Gebäude mit Keller, Zellen und Dachboden, dem Bewegungshof und dem angrenzenden Garten sowie der Galerie AugenBlick im Bezirksgericht durch künstlerische Aktivitäten geöffnet. – Eine besondere Gelegenheit, das historische Gebäude und seine Geschichte kennenzulernen und sich Visionen für seine Zukunft auszumalen.

Wie sehr sich in der Vergangenheit manche Konzepte der Erziehung gegen ihre Adressaten, die Kinder und Jugendlichen, gerichtet haben, dafür ist das Kirchberger Gefängnisgebäude ein eindrucksvolles Symbol. Als Außenstelle der *Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige* in Kaiserebersdorf hat die Einrichtung bis zur Schließung im Jahr 1974 eine bislang nicht ausreichend erschlossene Geschichte.

Zu Beginn der Metamorphose des ehemaligen Gefängnisses zeigen 30 KünstlerInnen Arbeiten und Projekte und bieten vielfältige inhaltliche und emotionale Zugänge

Die Ausstellung im ehemaligen Gefängnis ist geöffnet am:

SA 06. MAI / 16-20 UHR – Eröffnung / Vernissage

So 07. MAI / 10-18 UHR

So 14. MAI / 10-18 UHR

So 21. MAI / 10-18 UHR

Do 25. MAI / 10-20 UHR

So 28. MAI / 10-18 UHR

Eintritt 4 € / bis 18 Jahre frei

Für Schulen und Gruppen können individuelle Besichtigungen und separate Termine organisiert werden. Anmeldung über die WebSite des Projektes.

#### **Mehr Informationen:**

Web: [www.kunst-kultur-kirchberg.at/projekt](http://www.kunst-kultur-kirchberg.at/projekt)

Mail: [office@kunst-kultur-kirchberg.at](mailto:office@kunst-kultur-kirchberg.at)

#### **Veranstalter:**

Kunst Kultur Kirchberg am Wagram

Marktplatz 27, 3470 Kirchberg am Wagram

#### **Kontakte:**

Franz Aigner (Obmann. [franz.aigner@nv.at](mailto:franz.aigner@nv.at), 0664 801095109)

Wolfgang Giegler (Projektleiter, Obmann Stv. [wg@thespell.eu](mailto:wg@thespell.eu), 0676 650 6990),

Hanna Scheibenpflug (Künstlerin, Schriftführerin. [h.scheibenpflug@gmx.at](mailto:h.scheibenpflug@gmx.at), 0664 4124061)

## Kunst Kultur Kirchberg am Wagram

### ÖFFNUNGSZEIT – EHEM. GEFÄNGNIS WIRD OFFENER KULTURRAUM

Zur Vorbereitung: Recherche, Diskussionen und Reflexionen

#### SPURENSUCHE

**Gemeinsame Projektarbeit mit Gästen und allen Interessierten für das Projekt „Öffnungszeit – Ehemaliges Gefängnis wird offener Kulturraum“. KünstlerInnen, ExpertInnen, Interessierte treffen sich an den Sonntagen im Februar und März und erarbeiten gemeinsam Themen, Ideen, Erinnerungen, Aktionen.**

KünstlerInnen bringen jeweils Kunstwerke und Konzepte als Impulse für Reflexionen, ExpertInnen aus Sozialpädagogik, Psychologie, Geschichte, Justiz, Kunst bringen Statements und Diskussionsbeiträge. Alle reden mit und nutzen die ganze Galerie als Dokumentationsraum. Sie wird Sonntag für Sonntag mit Kunstwerken, Erinnerungen, Materialien, Fragen und Antworten gefüllt.



- 5. Februar / Kickoff.** Vorstellung der geplanten Projekte, Kennenlernen des Hauses, der ExpertInnen und KünstlerInnen
- 12. Februar / Reflexion und Projektarbeit**  
(Gastgeber Franz Aigner)
- 19. Februar / Thema „Jugend – Transformationen – Metamorphosen“**  
(Gastgeberin Hanna Scheibenpflug)
- 26. Februar / Thema „Kunst – Therapie als Verwandlung“**  
(Gastgeber Wolfgang Giegler)
- 12. März / Thema „Geschichte – Alternative Fakten, alternative Sichtweisen“**  
(Gastgeber Karl Groll)
- 19. März / Thema „Strafe – Über Sinn und Unsinn des Jugendstrafvollzugs“**  
(Gastgeber Wolfgang Giegler)
- 26. März / Abschluss, Zusammenfassung, Finissage**  
(Gastgeber Franz Aigner, Wolfgang Giegler)

Beginn/Ende: jeweils 15 – 18 Uhr

Galerie AugenBlick am Wagram, 3470 Kirchberg, Marktplatz 27

## SPURENSUCHE

---

Zur Vorbereitung: Recherche, Diskussionen und Reflexionen

SPURENSUCHE – Jugend / 19.02.2017

### „JUGEND – Transformationen, Metamorphosen“

Hanna Scheibenpflug / Gastgeberin. Bildende Künstlerin

Irma Drexler / Moderatorin. Psychotherapeutin

Sonia Gansterer / Bildende Künstlerin. Kunstpädagogin

Philipp Gzresch / Pädagogischer Leiter Außenwohngruppen „Rettet das Kind“

Sandra Pitzl / Psychologische Leiterin AKUTteam Niederösterreich

Andy Wallenta / Bildende Künstlerin

NÖ Kinder und Jugendanwaltschaft

SPURENSUCHE – Kunst / 26.02.2017

### „KUNST – Therapie als Verwandlung“

in der Kinder- und Jugendarbeit. Ein Rückblick und Bestandsaufnahme. Konkrete Beispiele und Erfahrungen zur Jugendwohlfahrt in NÖ und zur Entwicklung der Heimstruktur.

Wolfgang Giegler / Gastgeber. Konsulent

Robert Petschinka / Bildender Künstler

Roland Vrtis / Ehemaliger Leiter des Landesjugendheimes Korneuburg

SPURENSUCHE – Geschichte / 12.03.2017

### GESCHICHTE – Alternative Fakten, alternative Sichtweisen

Gastgeber Karl Groll widmet sich mit seinen Gästen den persönlichen Geschichten, den bekannten/unbekannten Fakten, den verschiedenen Sichtweisen und Interpretationen rund um das ehemalige Gefängnis und Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram.

Wie kann genaue, historische Bearbeitung/Aufarbeitung initiiert und durchgeführt werden und was kann sie für Selbstverständnis und Zukunft von Kirchberg bedeuten?

SPURENSUCHE – Strafe / 19.03.2017

### STRAFE – Sinn und Unsinn des Jugendstrafvollzugs

ES erwarten Sie zum Gespräch über die Entwicklung und Praxis des Strafvollzuges für/gegen

Jugendliche folgende Expertinnen:

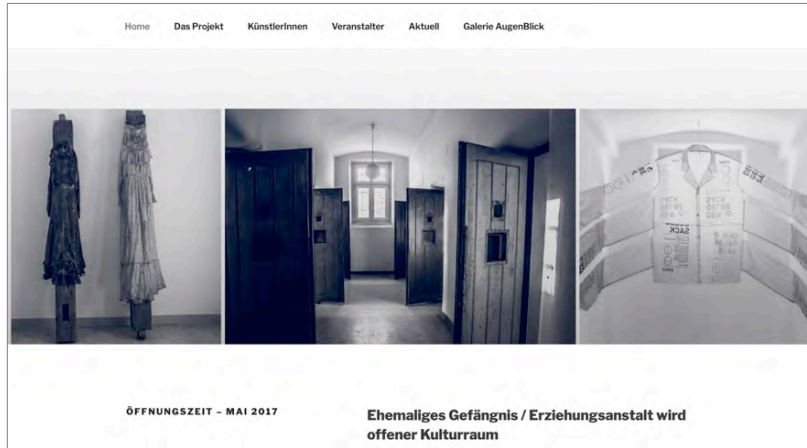
Udo Jesionek, Präsident des Weissen Ringes und ehem. Präsident des Jugendgerichtshofes

Andrea Moser-Riebniger, Ministerialrätin BM für Justiz, Leiterin der Abteilung Vollzug und Betreuung im Strafvollzug

Wolfgang Riebniger, Pädagoge im Jugendgefängnis, Jugendgerichtshof und Jugenddepartment der Justizanstalt Wien-Josefstadt


Michael Stiller, Moderation

Die Veranstaltungen der Serie SPURENSUCHE gaben die entscheidenden Impulse, Inputs und Anregungen zur weiteren Recherche für das Projekt. Der intensive Austausch zwischen ExpertInnen, KünstlerInnen und BewohnerInnen war Auftakt zum partizipativen Prozess.



Projekt "Öffnungszeit – Ehemaliges Gefängnis wird offener Kulturraum" | Online-Ansicht

### 6.5. - Einladung / Öffnungszeit - Gefängnis wird Kulturraum



Freundliche Erinnerung

## EINLADUNG ZUR ERÖFFNUNG

**6.5.2017 / 16 Uhr**

Zu Beginn der Metamorphose des ehemaligen Gefängnisses / Erziehungsanstalt in Kirchberg am Wagram zeigen **30 KünstlerInnen** ihre Arbeiten und Projekte.

Wir laden Sie sehr herzlich ein!

Kunst Kultur Kirchberg am Wagram  
Franz Aigner / Wolfgang Giegler / Hanna Scheiberpflug

---

#### ÖFFNUNGSZEIT - ANMELDUNG

Ehemaliges Gefängnis / Erziehungsanstalt wird offener Kulturraum  
Eintritt € 4,00 / bis 18 Jahre frei / Eintritt frei zur Eröffnung

[>>> Anmeldung](#)

---

#### VORSCHAU: BERICHT IM MAGAZIN MORGEN

Susanne Haslinger hat für das NO Kulturmagazin MORGEN unter dem Titel „Strafe muss sein – muss Strafe sein“ einen sehr ausführlichen Bericht über das Projekt ÖFFNUNGSZEIT geschrieben – reich bebildert u.a. mit ersten Einblicken in die Ausstellung.

[>>> Zum Bericht](#)

---

#### UNSERE PARTNERINNEN - DIE BÄUERINNEN AUS DEM GEBIET KIRCHBERG

Die Kulinarik kommt beim Viertel Festival in Kirchberg nicht zu kurz. Dafür sorgen die Bäuerinnen aus der Region unter Leitung von Franziska Walther, Gerda Beer, Eva Roch und Manuela Renner. Sie bereiten und servieren Köstliches aus Küche und Keller an allen Öffnungstagen.


*Die Bäuerinnen*  
... im Gebiet Kirchberg/Wagram

#### TIPP: DEN WAGRAM ENTDECKEN

Kommen Sie zum Wagram – lernen Sie Landschaft, Kultur und Kulinarik rund um Kirchberg am Wagram kennen.

Mit dem **Lösfrühling** (28.4.-21.5.) lockt der Wagram mit Top-Events und offenen Kellern.

Freie Zimmer finden Sie auf [regionwagram.at](http://regionwagram.at)



---

Projekt im Web: "Öffnungszeit – ehemaliges Gefängnis wird offener Kulturraum"

Alle Termine:  
SA 06. MAI / 16-20 UHR    So 14. MAI / 10-18 UHR    Do 25. MAI / 10-20 UHR  
So 07. MAI / 10-18 UHR    So 21. MAI / 10-18 UHR    So 28. MAI / 10-18 UHR


Sonderöffnungszeiten für Schulen und Gruppen [gerne auf Anfrage](#)

---

Ein Projekt des  
**VIERTELFESTIVAL NÖ WEINVIERTEL 2017**

Kunst Kultur Kirchberg am Wagram  
Marktplatz 27, 3470 Kirchberg am Wagram  
ZVR: 859367428

[www.kunst-kultur-kirchberg.at](http://www.kunst-kultur-kirchberg.at)  
[info@kunst-kultur-kirchberg.at](mailto:info@kunst-kultur-kirchberg.at)

Gezeigt bei 

**ÖFFNUNGSZEIT**

**GEFÄNGNIS WIRD OFFENER KULTURRAUM**

**AUSSTELLUNG  
PERFORMANCE  
KULINARIK**

Sa 06. Mai / 16-20 Uhr  
So 07. Mai / 10-18 Uhr  
So 14. Mai / 10-18 Uhr  
So 21. Mai / 10-18 Uhr  
Do 25. Mai / 10-20 Uhr  
So 28. Mai / 10-18 Uhr

Eintritt € 4 / bis 18 Jahre frei  
[www.kunst-kultur-kirchberg.at](http://www.kunst-kultur-kirchberg.at)

**KUNST KULTUR KIRCHBERG**  
Ehemaliges Gefängnis  
Marktplatz 27, 3470 Kirchberg

VIERTELFESTIVAL NÖ  
WEINVIERTEL 2017

Eine Veranstaltung im Rahmen des ViertelFestival Niederösterreich  
[www.viertelfestival-noe.at](http://www.viertelfestival-noe.at)

**ÖFFNUNGSZEIT**

GEFÄNGNIS WIRD OFFENER KULTURRAUM  
KUNST KULTUR KIRCHBERG

Sa 06. Mai / 16-20 Uhr  
So 07. Mai / 10-18 Uhr  
So 14. Mai / 10-18 Uhr  
So 21. Mai / 10-18 Uhr  
Do 25. Mai / 10-20 Uhr  
So 28. Mai / 10-18 Uhr

VIERTELFESTIVAL NÖ  
WEINVIERTEL 2017

2018 – Projekt der FH St. Pölten - Bachelorarbeiten

The screenshot shows a website with a dark navigation bar at the top containing links for 'STARTSEITE', 'THEMEN', 'INSTITUTE & ZENTREN', 'PROJEKTE', 'PUBLIKATIONEN', 'TRANSFER & INNOVATION', and 'fhg.at'. The main content area is titled 'Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram' and features the 'research fhg III st. pölten' logo. Below the title, there is a section for 'PROJEKTLÉITUNG' listing Mag. (FH) Christina Engel-Urnerberger and Andreas Neidl-MA. The 'EXTERNE PROJEKTLÉITUNG' is Siegfried Tutschel. The 'PROJEKTSTATUS' is 'abgeschlossen'. The 'LAUFZEIT' is '30.09.2017 - 01.06.2018'. There are two small images: one showing a group of people and another showing a building. Text blocks describe the historical significance of the site and the project's goals.

The poster features the title 'DrinneN Draußen' in a large, bold, sans-serif font. Below the title is the subtitle 'EINE BEGEGNUNG MIT ERGREIFENDEN GESCHEHNISSEN'. The main text reads: 'In Kirchberg am Wagram befindet sich eine ehemalige Erziehungsanstalt, welche rund 50 Jahre geöffnet war, aber seit 1974 geschlossen ist.' Below this, it states: '11 Studierende und 3 ProjektleiterInnen setzten sich mit den damaligen Geschehnissen auseinander und laden hiermit zu einer Ausstellung & Gruppendiskussion ein.' The date and location are given as '25. Mai 2018, 9:00 - 13:00' at '3470 Kirchberg am Wagram (Treffpunkt Marktplatz 27 vor ehemaligen Gerichtsgebäude)'. At the bottom left is the 'fhg III st. pölten' logo, and at the bottom right is the contact information: 'bei Fragen wenden Sie sich bitte an 0660/8699998'.

**Liste der Bachelorarbeiten 2018 zum Thema "Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram"**

Quelle: <https://phaidra.fhstp.ac.at>

**Beitrag zur Dissemination der Ergebnisse des Projektes „Kirchberg am Wagram“:  
Veranstaltungskonzept**

Author: Setik, S. (Selina). Identifier: o:3184

**Auslöser von Veränderungen in der Professionslandschaft der Erziehungsanstalt  
Kirchberg am Wagram**

Author: Kohlberger, M. (Miriam Sylvia). Identifier: o:3155

**Die Wahrnehmung der ehemaligen Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram aus  
verschiedenen Perspektiven**

Author: Graf, V. (Veronika) Jokesch, B. (Bastian) Passruck, M. (Maximilian). Identifier: o:3161

**Wahrnehmung des Gebäudes der ehemaligen Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram**

Author: Graf, M. (Maria). Identifier: o:3148

**Die Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram aus Sicht der ehemals betroffenen  
Jugendlichen**

Author: Haring, L. (Lisa) Kiemeswenger, B. (Bianca) Sanin, E. (Elina). Identifier: o:3156

**Gefangene Vergangenheit. Die „Zellentüren“ der ehemaligen Erziehungsanstalt Kirchberg  
am Wagram – ein Originalinventar**

Author: Krenner, M. (Mario). Identifier: o:3175

**Arbeitsalltag und Methoden in Erziehungsanstalten in der zweiten Hälfte des 20.  
Jahrhunderts**

Eindrücke von Professionisten am Beispiel der Erziehungsanstalt Kaiserebersdorf / Kirchberg  
am Wagram

Author: Matuschka, L. (Lukas). Identifier: o:3168

## KUNST – KULTUR – KIRCHBERG AM WAGRAM

### „Öffnungszeit“ in Kirchberg – Erfolg auf vielen Ebenen

Das Projekt „Öffnungszeit – Ehemaliges Gefängnis wird offener Kulturraum“ in Kirchberg am Wagram hat mit 1.100 Besuchern die Erwartungen weit übertroffen.

„Schon bei der feierlichen Eröffnung am 6. Mai hat sich gezeigt, wie groß die Teilnahme und Anteilnahme der Kirchberger Bevölkerung an dieser Veranstaltungsserie sein wird. 1.100 Besucher\*innen konnten wir schließlich in Summe an den sechs Öffnungstagen im Mai zählen“, resümiert GGR Franz Aigner, Obmann des organisierenden Vereins Kunst Kultur Kirchberg am Wagram.

Es gab viele bewegende Momente während der geführten Touren durch die ehemalige Erziehungsanstalt, die über viele Jahre aus der öffentlichen Wahrnehmung ausgeblendet und deren Geschichte fast schon vergessen war. Nun sind viele Erinnerungen wachgerüttelt worden, zahlreiche Zeitzeugen haben sich geäußert und sind im Dialog mit Interessierten in intensiven Austausch getreten.

Gerade die Kunstwerke in den Räumen der Anstalt konnten viel zum Verständnis und zur Öffnung – intellektuell und emotionell – beitragen. Es war richtig, das Viertelfestival NÖ 2017 – Weinviertel als Rahmen für diesen Anstoß zur Metamorphose der ehemaligen Erziehungsanstalt zu nutzen. Dabei konnte man sich auch die Zusammenarbeit mit der Marktgemeinde Kirchberg am Wagram nicht besser vorstellen. Auch die Mitwirkung der „Bäuerinnen“, die für die komplette kulinarische Betreuung der Besucher\*innen sorgten, betonte die enge Verankerung im Ort und in der Region.

Für zukünftige kulturelle Initiativen im ehemaligen Gefängnis sind somit die Schienen gelegt. Auch die Kreativität für Ideen zur zukünftigen Nutzung des Hauses sollte angestachelt sein.

#### Teilnehmende KünstlerInnen:

Cornelia **Caufmann**, Eva **Eder N.**, Edith **Eibner**, Rainer **Friedl**, Sonia **Gansterer**, Dieter **Graf**, Karin **Hatwagner**, Gabriele **Lehner**, Doris **Libiseller**, Gerald **Nigl**, Martin **Nimmervoll**, Christine **Maringer**, Norbert **Maringer**, Walter **Maringer**, Lizzy **Mayrl**, Nadja **Meister**, Christine **Petters**, Eugen **Plan**, Lisette **Rosenthal**, Anna **Rubin**, Hanna **Scheibenflug**, **Schüler** der NMS & PTS Kirchberg, Helmut **Steiner**, Marie Anna **Stressler**, Rudolf **Stressler**, **Subhash**, Janos **Szurcsik**, Cynthia **Schwertsik**, Christoff **Wiesinger**, Andy **Wallenta**, Hans **Woertl**

<http://www.kunst-kultur-kirchberg.at/projekt/>

*Ing. Wolfgang Benedikt, Bürgermeister von Kirchberg am Wagram*

„Wir schlagen mit dem Kulturprojekt sowohl ein Kapitel der Geschichte Kirchbergs, als auch eines seiner Zukunft auf. Es freut mich besonders, dass wir hierfür die Unterstützung des gesamten Gemeinderates von Kirchberg für einen gemeinsamen Weg haben.“

*Franz Aigner, Obmann der Region Wagram*

„Für die Region Wagram bildet die Arbeit des Kirchberger Kulturvereins ein wichtiges Standbein in Hinblick auf spannende, zukunftsweisende Kulturarbeit. Mit dem Projekt Öffnungszeit hat das NÖ Viertelfestival Weinviertel 2017 und darüber hinaus einen wirklich interessanten Spielort in der Region Wagram.“

*Wolfgang Giegler, Projektleiter / Kurator (Verein Kunst Kultur Kirchberg)*

„Eine Öffnung in so vielfacher Weise anzugehen ist eine sehr große Herausforderung. Aber das Gefängnis in Kirchberg, das als Erziehungsanstalt missbraucht wurde, ist dieses Risiko wert. Mit dem NÖ Viertelfestival und Unterstützung der Marktgemeinde Kirchberg am Wagram und den zahlreichen Künstlern haben wir die Chance genutzt, einen Beginn zu setzen für diese wichtige Transformation. In Zukunft wird sicher noch mehr zu erwarten sein.“

# Strafe muss sein – muss Strafe sein?

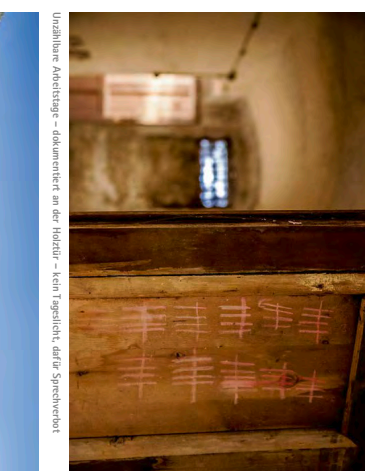
Eine emotionale Hochstrahlbahn zwischen Abgrenzung und Neugier, Betroffenheit und Aversion:  
Das ehemalige Jugendgefängnis in Kirchberg am Wagrain wird zu einem Kunstraum.

TEXT: SUSANNE HASLINGER FOTOS: NADJA MEISTER

Das Vertiefestival Wehrviertel sieht dieses Jahr unter dem künstlerischen Motto „Metamorphose“, die Galerie „Augenblick am Wagrain“ öffnet für ihr Festival-Projekt „Öffnungszeit“ die Pforten des ehemaligen Jugendgefängnisses Kirchberg am Wagrain. Das Team rund um Franz Algrer, Hanna Scheibpflug und Wolfgang Gieglert begann mit enormem Engagement und großer Begeisterung mit den Vorbereitungen bereits zu Beginn des Jahres. Es wurde aktiv versucht, bei der Bewölke-

rung Interesse für das Projekt zu wecken und für das Thema zu sensibilisieren. Künstler und Künstlerinnen konnten Ideen einbringen, Fachleute standen als Berater zur Seite. Im Vorfeld diskutierten Psychologen, Pädagogen, Juristen, Politiker, Historiker und Künstler in mehreren Reflexionsveranstaltungen mit kunstinteressierten Menschen über Begriffe wie Wächter – Wärter – Menschlichkeit, Gerechtigkeit – Strafe – Schuld, Erziehung – Gewalt – Demütigung oder Scham –

Angst – Verdammung. Die Ergebnisse der Diskussionen sollten direkt in das Kunstprojekt miteinfließen.



Unzählbare Anbreitstage – dokumentiert an der Holzflur – kein Tageslicht, dafür Sprechventil



134 m² Bewegung – selbst das Fußballspiel wurde für Züchtigungsaktoren zweiseitigrenzt.

Die FAKTEN: Informationen findet man reichlich im Netz. Das Jugendgefängnis Kirchberg war bis 1974 eine Außenstelle der ehemaligen Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige Kaiserbreitendörfer, Kaiserbreitenhof galt als sogenanntes Endstufenheim für schwer erziehbare Jugendliche. Die Verlegung in die Außenstelle Kirchberg galt als die härteste Strafe, die dortigen „Erzieher“ hatten den Ruf, die härtesten zu sein. Sie demütigten und schlugen, es gab eine spezielle Zelle, die sie unter dem Namen „Lackkahnent“ zur Verabreichung der Prügel benutzten. Die Züchtlinge saßen zwischen 14 und 21 Uhr da, mussten von fünf Uhr früh bis zehn Uhr abends Spätschicht beenden. Pa-pierstöße kriegen oder Bakteri-Prüfung in ihre Einzelzelle zeigen. Meistens mussten sie diese Abfragen in Handschellen und unter Sprechventil verrichten, Essen holen oder der Weg zur Toilette war nur im Laubschritt möglich. Die Techniker zählen die Tage, das zeigen Zeichnungen an den Türen und Wänden, die bis heute erhalten geblieben sind. Unterbrochen wurde die Arbeit von 16 bis 17 Uhr – um 134 m² großen Bewegungshof Fußball zu spielen, für jedes Verhastor gab es erneut Schläge, nachzahlen auch auf [www.wtr-beimkinder.at](http://www.wtr-beimkinder.at).

**ZÜCHTIGUNGEN UNBEWERTET.** Die Lage des Gefängnisses war für eine solche Art der „Erziehung“ geradezu ideal. Das mächtige Gebäude steht, man glaubt es kaum, mitten im Ort und ist dennoch nicht zu sehen. Man muss zuerst durch das Gerichtsgebäude hindurch, erst danach gelangt man über einen Hof in das Gefängnis. Die Züchtigungen geschahen quasi vor den Augen der Öffentlichkeit, dennoch unbewertet. Wie war das möglich? „Es gibt kaum Unterlagen oder Dokumente über die damalige Zeit“, sagen die Veranstalter. „Der Versuch, von Anrainern Informationen zu erhalten, scheiterte. Niemand konnte oder



Klar angelegt auf engen Raum. Die Häftlingzellen misßen 8 m², in manchen mussten zwei Jugendliche Platz finden.



Die Fenster in die Freiheit – unerreichbar



wollte sich erinnern, niemand hat etwas gehört, gesehen. Dabei ist das Gasthaus, das früher das Esser für die Anstalt ge- hoch hat; noch in Betrieb und manch anderer Essenslieferant ist auch heute noch am Leben. Dennoch: Die Anstalt wurde und wird toegeschwiegen und ent- weder als Fernrohr oder gar nicht wahrgenommen. „Kein Wunder, breitet sich die verestete Lage doch geraden- ideal an für ein persönliches Konzept des „Nicht-Sehens“. Eine Erklärung für die Teilnahmslosigkeit könnte die Tatsache sein, dass der Bau des Jugendgefängnis- ses 1912 von oben entschieden wurde. Wieder das Land noch die Gemeinde hatte Mitspracherecht, niemand wurde ge- fragt, keiner konnte sich wehren. Es heißt auch, niemand aus dem Ort habe in der Anstalt gearbeitet; Der Job war schlicht bezahlt und keiner wollte diese Arbeit machen, darum wurde Personal von aus- wärs rekrutiert. Niemand von draußen hat jemals mit Leuten von drinnen ge- sprochen, ein Konzept, das die Nich- kommunikation, aber auch die Winkler im Umgang mit den Jugendlichen im Inneren nur noch mehr unterstrich.



**DAS PROJEKT:** Das eindrucksvolle Gebäude wurde 1921 errichtet. Ursprünglich als Erwaichsengefängnis geplant, wurde es später erst zu einer Jugendstrafanstalt. Das Haus steht mittlerweile unter Denk- malgeschutz, wird von der Bundsimobil- liegenschaft verwaltet und ist deshalb auch gut erhalten und gepflegt. 1974 wur- de die Anstalt geschlossen, die Wände wurden weiß überstrichen, alle Akten ver- schwanden irgendwo in einem Aktenlo- pok. Seitdem ist Stillstand. Ideen zur Nut- zung des Areals gibt es keine, darum rich- tet die Galerie „Augenblick am Wagran“ den Fokus darauf, Ideen zu dessen Erhal- tung und aktiven Nutzung zu finden.



Das aktuelle Projekt mit dem bezeich- nenden Titel „Öffnungszeit“ ist der erste Schritt dorthin. Das Gebäude wird öffent- lich und vorerst für einen Monat der Allge- meinheit zugänglich gemacht. Das Kon- zept soll Bewussten schärfen, die Augen öffnen. Damit soll einerseits der Prozess einer objektiven Konnotation und Be- trachtung der Vergangenheit ermöglicht und andererseits ein kreativer Blick in die Zukunft möglich gemacht werden. Gleich- sam mit der Einladung „Herzspaziert- und mit der Kombination von Historie und Kunst nimmt man erkerkes dem Besu- cher die Schwelmaasigkeit zur Überwin- dung der negativen Atmosphäre, zum an-



Das Gefängnisareal soll zu einem Ort der Begegnung werden.

deren macht Kunst die Schwermetalle der Vergangenheit, die nicht immer auf dem Gebäude lastet, leichter erträglich. Kunst- leicht spielt und damit für die Öffnen- heit zugänglich gemacht werden der Zeitstrahl, der Bewegungsbahnen und der Drehbuden der ehemaligen Strafanstalt.

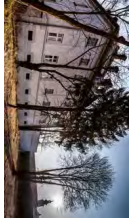
Die Zeiten sind gerade einmal 87 Jahre, man vermutet, dass manche Zeiten dop- pelt belegt waren, die „Erziehungszimmer“ haben 12 m<sup>2</sup>. Die Zedlerfenster sind so weit über angestellt, dass man nicht hin- aussehen kann. Trifft man aus der Eingangs- zeitenstrasse heraus, um in den Bewe- gungsbahnen zu gelangen, empfängt man als Besucher kurzfristig ein erlebendes Aufblauen. Der Zugang zu diesen höflich- erhöht im ersten Stock und ermöglicht für einen kurzen Moment den Blick über die Höhenrücken hinaus in die „normale“ Welt. Schon Sekunden danach befindet man sich wieder wieder unten. Im Freizeitan- denoch auf gerade mal 134 (0 m<sup>2</sup>), umge- ben von vier hoher hohen Ziegelmauern. Eine Herausforderung für den künstle- rischen Zugang! Unterschiedliche Kuns- tlerinnen und Künstler werden ihre Asso- ziationen in vielfältigen Kunstformaten präsentieren und aus dem Gefängnis eine

„soziale Skulptur“ gestalten. Angenom- men haben diese Herausforderung unter anderem Eva Eder N., Andy Walthera, Hanna Scheiblenpflug, Nadja Meister, Lizzy Mayerl, Sperltoewg und viele mehr, die ihre Gedanken in unterschiedlichen Werkformaten präsentieren werden.

Durch die künstlerischen Installatio- nen und durch die breite Mitwirkung von Bevölkerung und Experten aus unte- rschiedlichsten Fachgebieten wird das Ge- bäude samt angrenzenden Park und Ge- fängnis-Bewegungsbahnen Gegenstand einer vielschichtigen Verwendung und spannt so gekonnt einen Bogen zum fleißigen Viertelfestival „Matero „Jahresanlasser“. In jedem Besucher die Möglichkeit zu ge- ben, genügend kann und Zeit für eigene Eindrücke zu bekommen, sind in Zuge der Ausstellung Führungen in Kleingruppen geplant.

**DE WISDON:** Das Projekt „Öffnungszeit“ verfügt als Ziel nicht nur die temporäre Auseinandersetzung mit den sozialen Themen rund um das ehemalige Jugend- gefängnis. Die Verantwortlichen sehen es vielmehr als den Startpunkt einer Metamorphose. In der sich das gesamte

Gefängnisareal, das sich an einem der schönsten Plätze im Ort befindet, zu einem Ort der Begegnung und offenen Kulturraum entwickelt, der das ganze Jahr hindurch unterschiedlich bespielt werden kann und dabei aktiv in den Ortskern von Kirchberg integriert wird. Unterstützung erhalten die engagierten Mitglieder der Galerie Augenblick am Wagran vorwiegend aus den Reihen der FH St. Pölten. Dort gibt es Überlegungen für ein Anfahrtsprojekt im Zuge des Studi- enttages „Soziale Arbeit“.



**INFORMATIONEN**  
 Projekt „Öffnungszeit“, 8. bis 28.5.2017,  
 Kirchberg am Wagran, Tel. 0664/412 40 61  
[www.augenblick-am-wagran.at](http://www.augenblick-am-wagran.at)  
 Viertelfestival Weinerei: 8. bis 8.2017  
[www.viertelfestival-inoe.at](http://www.viertelfestival-inoe.at)







Ein Teil jener Kulturinteressierten, die sich bereits zu Jahresbeginn Gedanken über das NÖ Vierfestivals im Mai unter dem Arbeitstitel „Öffnungszeit“ gemacht haben.

# Kunst im Gefängnis

## Kulturprojekt | Viertelstfestival „Öffnungszeit“ soll im Mai ehemaliges Jugendgefängnishauses zum offenen Kulturraum machen.

Von **Günter Rapp**

**KIRCHBERG** | Der Verein Kunst Kultur Kirchberg am Wagram widmet sich den Themen der Veränderung der Transformations- und Metamorphosen - nahe liegend aufgrund der Geschichte Kirchbergs als Hochburg der „Alchemie“, heißt es seitens des Vereins, der jetzt sein Kulturprogramm für 2017 als Vorschau präsentiert hat.

Im Vorjahr hat der Kunstverein in seiner Galerie Augenblick seine erste Biennale dem Thema „Alchemie – Die Kunst der Veränderung“ gewidmet. Für heuer richtet der Verein im Rahmen des Viertelstfestivals Niederösterreich 2017 ein vielseitiges, multimedialisiertes Projekt aus. Unter dem Titel „Öffnungszeit“ wird das hiesige ehemalige Jugendgefängnishauses zu einem offenen Kulturraum.

„Erinnerungsarbeit und künstlerische Intervention entwickeln ein Potenzial, das in diesem Projekt sicher zu äußerst spannenden Ergebnissen führen wird. Trotzdem, die große Herausforderung steht noch vor uns. Wir freuen uns, dies auf breiter Basis gemeinschaftlich zu meistern“, sagt Obmannstellvertreter Wolfgang Giegler.

Das Viertelstfestival „Öffnungszeit“ wird vom 6. Mai bis 14. Juni das ehemalige Gefängnis

Foto: Rapp

reich 2017 ein vielseitiges, multimedialisiertes Projekt aus. Unter dem Titel „Öffnungszeit“ wird das hiesige ehemalige Jugendgefängnishauses zu einem offenen Kulturraum.

„Erinnerungsarbeit und künstlerische Intervention entwickeln ein Potenzial, das in diesem Projekt sicher zu äußerst spannenden Ergebnissen führen wird. Trotzdem, die große Herausforderung steht noch vor uns. Wir freuen uns, dies auf breiter Basis gemeinschaftlich zu meistern“, sagt Obmannstellvertreter Wolfgang Giegler.

Das Viertelstfestival „Öffnungszeit“ wird vom 6. Mai bis 14. Juni das ehemalige Gefängnis

## Zeit für Öffnungszeit

### Eröffnung am 6. Mai | Ehemaliges Gefängnis soll vom Fremdkörper in der Gemeinde zum akzeptierten Teil der Marktgemeinde werden.

**Öffnungszeit** Das Projekt „Öffnungszeit“ des Vereins Kunst-Kultur-Kirchberg besteht aus mehreren Aktivitäten, darunter Konzerte, Lesungen, Filmabende, Theateraufführungen, Workshops und Vorträge. Die Veranstaltungen finden im ehemaligen Gefängnis in Kirchberg am Wagram statt.

**Öffnungszeit** Das Projekt „Öffnungszeit“ des Vereins Kunst-Kultur-Kirchberg besteht aus mehreren Aktivitäten, darunter Konzerte, Lesungen, Filmabende, Theateraufführungen, Workshops und Vorträge. Die Veranstaltungen finden im ehemaligen Gefängnis in Kirchberg am Wagram statt.

**Öffnungszeit** Das Projekt „Öffnungszeit“ des Vereins Kunst-Kultur-Kirchberg besteht aus mehreren Aktivitäten, darunter Konzerte, Lesungen, Filmabende, Theateraufführungen, Workshops und Vorträge. Die Veranstaltungen finden im ehemaligen Gefängnis in Kirchberg am Wagram statt.

## 26 Bezirk Tulln

Wochens 16/2017 **NÖN**

# Kultur im Gefängnis

## Gefängnishauses | Projekt „Öffnungszeit“ als offener Kulturraum startet nach Spurensuche im Rahmen des Kulturfestivals Weinviertel.

Von **Günter Rapp**

**KIRCHBERG** | Aus einem ehemaligen Jugendgefängnis besteht eine Erlebnisstätte, die als offener Kulturraum „Öffnungszeit“ zu schaffen. Das ehemalige Gefängnis in Kirchberg am Wagram soll seit dem Projekt „Öffnungszeit“ den Charakter einer „Alchemie“ annehmen. In dieser Zeit zum vorwärtigen Kulturraum, wobei Arbeitstreffen jeweils am Sonntag ab 15 Uhr stattfinden sollen.

Die Galerie Augenblick wird in dieser Zeit zum vorwärtigen Kulturraum, wobei Arbeitstreffen jeweils am Sonntag ab 15 Uhr stattfinden sollen.



Bis 1974 wurde das Gefängnishauses als Außenstelle der Erziehungsanstalt Kaiserbrunn bei Wagram genutzt. Foto: Rapp

## Ehemalige Zöglinge brechen ihr Schweigen

Jahrzehntelang lag man über die dunkle Vergangenheit der Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram (Bezirk Tulln) Gas wachsen. Für ein Studenten-Projekt haben Betroffene nun erstmals über die Geschehnisse gesprochen.

Der Blick aus dem Fenster fällt durch weiße Gitterstäbe. An den Innenseiten der Holztüren findet man Kratzspuren, Augen hängt ein dunkelrotes Schild, auf dem „Raum 3“ steht. Manches erinnert heute noch an die einstige Funktion des Gebäudes hinter dem Kirchberger Marktplatz. Während draußen vor der Tür die sommerliche Hitze brütet, ist es hier um einige Grad kühler. Und dennoch sind es nicht die Temperaturen, die einen erschauern lassen, sondern die Erzählungen der ehemaligen Zöglinge Alfred Obermaier und Wilhelm Jäger. „Ein Wahnsinn, was wir damals durchstehen haben müssen“, sagt Jäger.



Nach Jahren sind kommen Alfred Obermaier (links) und Wilhelm Jäger (Mitte) zum Studieren an der Fachhochschule St. Pölten in die frühere Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram

Ganz Österreich

NO

- NO-News
- NO heute
- Radio NO
- Fernsehen
- Service
- Internet & Social Media
- Landestudio
- FAQ
- Tipps

## Projekt gibt Betroffenen nun eine Stimme

Die Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram wurde in den 1930er-Jahren als Außenstelle der Bundeserziehungsanstalt Wien-Kaiserebersdorf errichtet. Für ein Heimkind war Kirchberg eine Art Höchststrafe. Wer hierher kam, galt als „besonders schwer erziehbar“. Es gab zwölf Zellen für zwölf Buben, die Zöglinge waren zwischen 14 und 20 Jahre alt.

Ein Studententeam des Studiengangs soziale Arbeit der Fachhochschule St. Pölten widmet sich nun in ihrem Bachelorprojekt dem Thema. Sie sprachen mit ehemaligen Zöglingen und Erziehern. „Damit kann man nun ein Stück der Geschichte, die bis jetzt wirklich ausgeduldet wurde, erzählen“, sagt Stegried. Tatsächlich sei vor allem, dass „lebens Menschen, denen damals solches Unrecht angetan worden ist, nun eine Stimme gegeben werden könnte“.

Wilhelm Jäger und Alfred Obermaier gehen heute selten an seine durch den Gang, von dem links und rechts die Zellen wogeln. Länger als ein halbes Jahrhundert sind sie nicht mehr an diesem Ort gewesen. Trotzdem sind die Erinnerungen allgegenwärtig. „In der Früh und am Abend musste man den sogenannten Scheißkübel ausleeren. Im Lausschritt. Wer am Gang daneben schüttete, bekam ein paar Watschen“, erzählt Jäger.



Nunmehr 23 Stunden am Tag verpacken die Zöglinge in ihren Zellen, nur eine Stunde war für Sport im Anstaltshof vorgesehen

„Wir waren ja hilflos“, meint Obermaier, „hätte man einmal hingehauen, dann hätte man eben das Zehnrade zurückbekommen“. Auch Flucht sei hier unmöglich gewesen, wie Jäger betont: „Mit unseren geschorenen glatten, den kurzen Hosen und ohne Schuhe waren wir für die Außenwelt gebrauchstot. Jeder hätte gewusst, der Bursche ist von hier. Du wärst von hier nicht weggekommen“.

## Was im Zimmer der Quäler geschah

Täglich war eine Stunde Sport vorgesehen, also ging man in den Hof, um Fußball zu spielen. Während die Erzieher mit roten Schuhen spielten, waren die Zöglinge barfuß und schlugen sich am rauhen Betonboden die Füße blutig. Im unteren Stock gab es ein Zimmer mit verschließbaren Fensterräden, wo die Buben bis zu sieben Tage in völliger Finsternis eingesperrt wurden.

Alfred Obermaier erzählt zudem von „Belustigungen im Zimmer der Quäler“, wie er es nennt: beim sogenannten Stöckschlagen verband man den Buben die Augen, „dann schlug dir jemand auf den Hintern und du mustest erraten, wer es war. Manche Erzieher schlugen mit Gurten. Damit wollten sie uns klein kriegen“, schildert Obermaier. Auf die Frage, ob Stöckschlagen ebenfalls als Strafe eingesetzt wurde, antwortet er: „Nein, denen war‘rad.“

## Heim seit 1974 geschlossen

In dem Hof, in dem die Zöglinge damals Fußball spielten, wuchert heute meeresonnes Unkraut. Man ließ buchstäblich Gas über die Szene wehen. Die Erziehungsanstalt Kirchberg am Wagram wurde 1974 geschlossen. Einige Zeit nutzte die Republik Österreich das Gebäude als Aktenarchiv, heute steht es leer. Im Jahr 2017 gab es eine Ausstellung, doch nun ist die weitere Nutzung offen. Alfred Obermaier meint, er habe ohnehin mit den Geschehnissen von damals abgeschlossen: „Ich bin heute niemandem mehr nachtragend, die meisten leben wahrscheinlich eh nicht mehr. Die sollen die Würmer fressen.“

William Steiner, noe.orf.at

12.08.2018

Social-Media-Dienste aktivieren

mehr Niederösterreich-News





Anoy Walenta, Sammelstücke für Gregor

# STRAFANSTALT IM WANDEL

DIE EHEMALIGE ERZIEHUNGSANSTALT  
IN KIRCHBERG AM WAGRAM

**M**it der Entscheidung, sich im Zuge des Viertelfestivals 2017 mit einem Projekt zu beteiligen, begann für den Verein Kunst und Kultur in Kirchberg am Wagram eine intensive Beschäftigung mit der Ortsgeschichte. Das Festival lief unter dem Titel „Metamorphosen“ und man wollte dazu die ehemalige „Anstalt für Erziehungsbedürftige“, die sich direkt hinter dem Gerichtsgebäude am Kirchberger Marktplatz befindet und zu diesem Zeitpunkt unzugänglich war, für die Allgemeinheit öffnen und als Kunstraum gestalten. Das Projekt trug den bezeichnenden Titel „Öffnungszeit“ und präsentierte sich schon im Vorfeld als äußerst arbeitsintensiv. Es gab keinerlei Unterlagen oder Dokumente

über die ehemalige „Erziehungsanstalt“, niemand im Ort schien sich erinnern zu können oder zu wollen und das Gebäude stand über viele Jahre leer und ungenutzt. Der Prozess konfrontierte die Gemeinde wie auch ihre Bewohner mit Schattenseiten ihrer Geschichte und verlangte allen Betroffenen höchsten Mut zur Vergangenheitsbewältigung ab.

#### Von Gefangenenhaus zu Kunstraum

Unter Kaiser Franz Joseph wurde das Gefängnisgebäude in den Jahren 1912/1913 gemeinsam mit dem unmittelbar davor gelegenen Gerichtsgebäude in neoklassizistischem Stil errichtet. Bis zu seiner Schließung im Jahre 1974 war das Gefangenenhaus als Außenstelle der Justiz-



stalt Kaiserebersdorf (damals Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige) geführt. Aufgrund der Ensemblesituation und seiner kulturellen und historischen Bedeutung steht das Gebäude seit 1983 unter Denkmalschutz.

Das Gefängnis sollte Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren als Erziehungsanstalt dienen, wurde aber als brutales Straflager geführt. Nach der Schließung im Jahr 1974 war es bis 2011 ein Aktenlager und stand seitdem leer. Die Innenräume des Gebäudes waren aufgrund der Archivnutzung weitestgehend saniert, trotzdem brauchte es viel Engagement des Vereins und viele Helfer mit enormem persönlichen Einsatz, um schlussendlich, im Mai 2017 eine wunderbare Ausstellung zu präsentieren, die ihresgleichen sucht. 30 Künstlerinnen und Künstler widmeten sich intensiv den Themen Strafe, Scham, Unterdrückung, Angst und Verdrängung und eröffneten mit ihren Arbeiten den Betrachtern berührende Perspektiven. Erstmals betraten auch die Kirchberger selbst „ihr Gefängnis“. Viele Details der Vergangenheit wurden den Besucherinnen und Besuchern durch die Kunstprojekte näher gebracht und eröffneten Perspektiven für die Konfrontation mit diesem schwierigen Thema.



Gefängnis Hotels: 1) Roermond, Holland, 2) Langholmen, Schweden, 3) Clintk78, England, 4) Malmaison, England, 5) The Liberty, USA, 6) „Jugendhostel“ Celcía-Laibach, Slowenien

Photos: Nadja Meister

### Was nun?

Seit Juni 2017 sind die Türen des Jugendgefängnisses Kirchberg am Wagram wieder verschlossen und die Gemeinde und der Verein Kunst und Kultur denken darüber nach, wie eine weitere Nutzung des Bauwerks aussehen könnte. Der Innenraum des Gebäudes hat eine Fläche von ca. 280 m<sup>2</sup> pro Geschoß, aufgeteilt auf Keller, Erdgeschoß, Obergeschoß und un- ausgebauten Dachboden. Mit dem Gefängnis verbunden sind ein 1.275 m<sup>2</sup> großer Garten mit altem Baumbestand und ein Hof mit ca. 130 m<sup>2</sup>. „Eine Nutzung könnte schwierig werden, stellt das Bauwerk doch durch die Kombination von problematischer Vorgeschichte, Baustil und Funktion eine Art soziale Skulptur dar, gleich einem Gesamtkunstwerk“ so Dr. Katharina Blaas, Leiterin von publicart in der Abteilung Kunst und Kultur des Landes NÖ. Zudem gestaltet sich die Zugänglichkeit schwierig, gibt es doch keine großen Türen, die Fenster sind notgedrungen klein, sperrige Dinge könnten nicht hineintransportiert werden. „Wir sind nicht zwanghaft an einer neuen Nutzung interessiert, aber sehr wohl an einem weiterführenden Prozess, der viele Ebenen anspricht“, meint Wolfgang Giegler, Kurator und leitendes Mitglied des Vereins.

### Metamorphose als Chance

Der Tenor, der bei vielen Nutzungsüberlegungen immer wieder zu hören ist, ist die negative Aura, die das Haus aufgrund seiner Geschichte umgibt. Diese mit der Zeit in eine positive umzuwandeln, müsste Ziel der Konzeptüberlegungen sein: Eine neuerliche „Metamorphose“, die ja schon einmal erfolgreich den Anstoß gab, das Gebäude wiederzubeleben. Der Anfang ist gemacht: Die wenig ruhmreiche Vergangenheit wurde aufgezeigt, öffentlich gemacht, ihre Aufarbeitung begonnen. Der zweite Schritt wäre nun die Phase der „Verwandlung“, aktuell in Kirchberg in Form von Zwischennutzungen. So könnte man Betriebsamkeit in die Räumlichkeiten bringen, indem man im Innen – als auch Außenbereich temporär Orte der Begegnung schafft. In dieser Phase der Zwischennutzung würde den Menschen die Schwellenangst genommen, das Kommen und Gehen von unterschiedlichsten Menschen unterschiedlichster Zielgruppen brächte neues Leben in und eine neue Perspektive auf das Gebäude.

Ist dieser zweite Schritt getan und das Haus von der Bevölkerung mit zahlreichen positiven Erlebnissen assoziiert und wohl-

wollend akzeptiert, würde dem dritten Schritt, einem nachhaltigen Neubeginn, zumindest nichts mehr im Wege stehen.

### Internationale Nutzungskonzepte

Beispiele für solche Neubeginne findet man zahlreich. Es gibt eine Menge ehemalige Gefängnisse, die zu Galerien, Museen, Restaurants, Hotels und sogar Wohnhäusern wurden und heute ihre alte Geschichte hinter sich gelassen haben. Sucht man im Internet unter dem Stichwort „Gefängnis – Hotels“ erscheint eine eigene Website mit spektakulären Luxus-hotels in den USA, Holland, Finnland, England oder Schweden. In Laibach wurde aus einem ehemaligen Militärgefängnis ein „Jugendhostel“. 20 ehemalige Zellen „verwandelten“ sich auf unterschiedliche Art und Weise in Gästezimmer.

Sicherlich dauert eine Gefängnis - Metamorphose ihre Zeit. Jedoch haben all die engagierten Menschen, die sich für das Projekt „Öffnungszeit“ in Kirchberg am Wagram eingesetzt haben, dafür eine ideale Basis geschaffen, auf der man aufbauen kann. \*

Infos zum aktuellen Programm 2018 der Galerie AugenBlick – Kunst Kultur Kirchberg am Wagram finden Sie unter [www.kunst-kultur-kirchberg.at](http://www.kunst-kultur-kirchberg.at)



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram – „Öffnungszeiten – ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



LEBEN IN DER NEUEN STADT, SONDERN EINE  
 ERKENNUNGSMASSNAME. SAGT ER KÜRZLICH  
 BEI EINER BEGEGNUNG MIT EINEM ALTS-  
 GEBORCHENEN WIR IN DER GEFÜHRTEN BES-  
 SERUNGSANSTALT KAISERFRSOM SOLLTE DER  
 BILD AN FERN SEIN EINE STADT SOND K MIT  
 DEM SPITZBERGER AUF EINEN ERZEHLER LOS DER  
 GEDORHT HATTE IHM DIE ZAHNE ENZUSCHLAGEN  
 DORFTE BEKOMMEN NUR IM TISCHT UND IN  
 HANDSCHÜTTEN MIT EINEM LHM NACH KIRCHBERG  
 AAM WAGRAM VERBRACHTETE DORT IN SEINEM ZEHNEN  
 DORFTE BEKOMMEN NUR IM TISCHT UND IN  
 HANDSCHÜTTEN MIT EINEM LHM NACH KIRCHBERG  
 AAM WAGRAM VERBRACHTETE DORT IN SEINEM ZEHNEN  
 DORFTE BEKOMMEN NUR IM TISCHT UND IN  
 HANDSCHÜTTEN MIT EINEM LHM NACH KIRCHBERG  
 AAM WAGRAM VERBRACHTETE DORT IN SEINEM ZEHNEN

LEBEN IN DER NEUEN STADT, SONDERN EINE  
 ERKENNUNGSMASSNAME. SAGT ER KÜRZLICH  
 BEI EINER BEGEGNUNG MIT EINEM ALTS-  
 GEBORCHENEN WIR IN DER GEFÜHRTEN BES-  
 SERUNGSANSTALT KAISERFRSOM SOLLTE DER  
 BILD AN FERN SEIN EINE STADT SOND K MIT  
 DEM SPITZBERGER AUF EINEN ERZEHLER LOS DER  
 GEDORHT HATTE IHM DIE ZAHNE ENZUSCHLAGEN  
 DORFTE BEKOMMEN NUR IM TISCHT UND IN  
 HANDSCHÜTTEN MIT EINEM LHM NACH KIRCHBERG  
 AAM WAGRAM VERBRACHTETE DORT IN SEINEM ZEHNEN  
 DORFTE BEKOMMEN NUR IM TISCHT UND IN  
 HANDSCHÜTTEN MIT EINEM LHM NACH KIRCHBERG  
 AAM WAGRAM VERBRACHTETE DORT IN SEINEM ZEHNEN

„LEBER K, DAS IST KEINE STADT, SONDERN EINE  
 ERKENNUNGSMASSNAME. SAGT ER KÜRZLICH  
 BEI EINER BEGEGNUNG MIT EINEM ALTS-  
 GEBORCHENEN WIR IN DER GEFÜHRTEN BES-  
 SERUNGSANSTALT KAISERFRSOM SOLLTE DER  
 BILD AN FERN SEIN EINE STADT SOND K MIT  
 DEM SPITZBERGER AUF EINEN ERZEHLER LOS DER  
 GEDORHT HATTE IHM DIE ZAHNE ENZUSCHLAGEN  
 DORFTE BEKOMMEN NUR IM TISCHT UND IN  
 HANDSCHÜTTEN MIT EINEM LHM NACH KIRCHBERG  
 AAM WAGRAM VERBRACHTETE DORT IN SEINEM ZEHNEN  
 DORFTE BEKOMMEN NUR IM TISCHT UND IN  
 HANDSCHÜTTEN MIT EINEM LHM NACH KIRCHBERG  
 AAM WAGRAM VERBRACHTETE DORT IN SEINEM ZEHNEN  
 DORFTE BEKOMMEN NUR IM TISCHT UND IN  
 HANDSCHÜTTEN MIT EINEM LHM NACH KIRCHBERG  
 AAM WAGRAM VERBRACHTETE DORT IN SEINEM ZEHNEN

„WAS IHREN WIDERRAHEN IST, IST EINE SCHLAFE  
 FÜR IHREN LAND, UND ICH STEHE HIER UND SCHLAFE  
 MICH, SAGT DORS DORS SICHT MAN NACH WORTEN  
 ABER MAN FINDET NUR TRÄNEN. DER STAATSKAT  
 FÜR DIE OPFER SEI EINE GESTE DER VERANTWOR-  
 TUNG, EINER BEWUSSTSEIN UND DIE ADARBE-  
 TUNG SETZEN. LEIDEN, VERBORAHEN, VERBES-  
 SEN. SEI ÜBER VIELE JAHRE DER GIVSE BEI DEN  
 SAGEN DORS SICH NICHT WIEDERHOLEN. „WIR HA-  
 BEN IN DER KIRCHE ZU LANGE WEGESCHWALT. SAGTE  
 CHRISTOPH SCHÖNBORN. „WIR HABEN VERDROHT  
 WORTEN IST, LEUTE VERSETZT UND NICHT ABGEGSETZT  
 FÜR DIESE SCHULD DER KIRCHE STEHE ICH HEUTE VOR  
 IHREN UND SAGE, ICH BITE UM VERGEBUNG  
 NACH DER VERGEBUNG VOR IHREN UND DEM WAS SIE  
 RECHT BENENNEN UND DIE LEHREN DAKUS ZEBEN  
 DER CHRISTIAN KERNI DER STAATSKAT IST EIN  
 ÖFFENTLICHES ZEICHEN DER BEWUSSTSEIN UND  
 IHREN VERPFLICHTEN DASS WISSBACH UND  
 HERKUNFT DER BEWUSSTSEIN UND  
 UND VERGEBUNG SICH NACH WORTEN  
 TEILENBEN ÖFFENTLICHE STELLEN HABEN VER-  
 SAGT. TATER WURDEN ZU SPAT ODER NIE BESTRAFT.“

Foto: © Subhash  
 www.fineart-fotografie.at

Foto: © Subhash  
 www.fineart-fotografie.at

Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeiten - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Foto: © Subhash  
www.fineart.fotografie.at

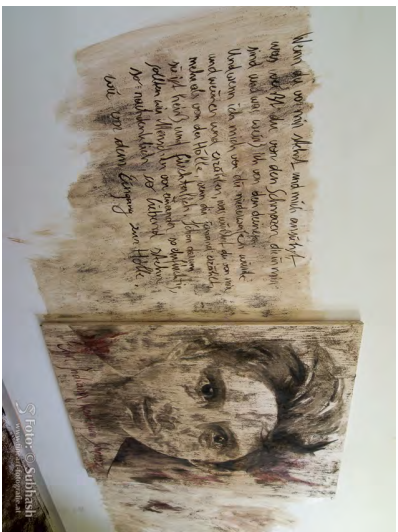


Foto: © Subhash  
www.fineart.fotografie.at

Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszzeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Foto: © Subhash  
www.fineart-fotografie.at

Kunst Kultur Kirchberg am Wagram – „Öffnungszeiten – ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeiten - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram – „Öffnungszeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wechsel – „Öffnungszeiten – ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeit – ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



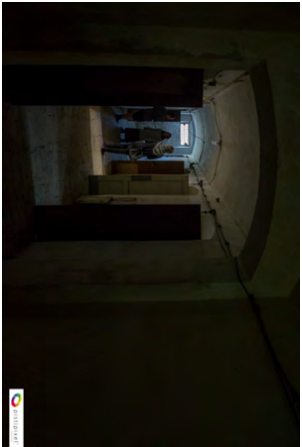
Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Waggram - „Öffnungszeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



Kunst Kultur Kirchberg am Wagram - „Öffnungszeit - ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“

„LIEBER K., DAS IST KEINE STRAFE, SONDERN EINE ERZIEHUNGSMASSNAHME“. SAGTE DER RICHTER ZU DEM 14-JÄHRIGEN, DER EBEN AUS EINEM HEIM AUSGEBROCHEN WAR. IN DER GEFÜRCHTETEN BESERUNGSANSTALT KAISEREBERSDORF SOLLTE DER BUB AUF DEN RECHTEN WEG ZURÜCKFINDEN. GEWALT WAR ALLTÄGLICH. EINES TAGES GING K. MIT DEM SPITZBOHRER AUF EINEN ERZIEHER LOS, DER GEDROHT HATTE, IHM DIE ZÄHNE EINZUSCHLAGEN. DARAUFGING WURDE ER IM BESINNUNGSRAUM VERPRÜGELT. BEVOR MAN IHN, NUR IM T-SHIRT UND IN HANDSCHELLEN, MIT EINEM LKW NACH KIRCHBERG AM WAGRAM VERFRACHTETE. DORT, IN EINEM EHEMALIGEN BEZIRKSGEFÄNGNIS, WURDEN IN ZEHN ZELLEN BURSCHEN WIE ER FESTGEHALTEN. „ES WAR EISKALT. WIR HABEN AM TAG EINEN HALBEN LITER WASSER ZU TRINKEN BEKOMMEN, STATT EINER TOILETTE HAT ES EINEN KÜBEL GEGEBEN, UND VERARZTET HAT UNS EIN TIERDOKTOR“, SAGT K. BEAMTE HÄTTEN IHN „MIT ZIGARETTEN AN DEN HODEN VERBRANNT UND AUCH SONST ARG GEFOLTERT“. ALS ER SPÄTER SEINEN AKT IM STAATSARCHIV AUSHEBEN LIESS, FAND SICH NEBEN BELANGLOSER KORRESPONDENZ AUS DIESER ZEIT EIN EINZIGES BLATT PAPIER. 29. JUNI 1967 BIS 18. NOVEMBER 1969, FÜR K. BIS HEUTE DER EINZIGE HANDFESTE BELEG, DASS ES BIS IN DIE 1960ER-JAHRE IN KIRCHBERG AM WAGRAM, GEGENÜBER DEM WIRT, „WO SICH DIE BEAMTEN ANGESOFFEN HABEN, BEVOR SIE UNS GEQUÄLT HABEN“, EIN „QUANTANAMO“ GEGEBEN HABE.

23.01.05/2016

„DIE BUNDESERZIEHUNGSANSTALT KAISEREBERSDORF IN 1110 WIEN MIT SEINER AUSSENSTELLE IN KIRCHBERG AM WAGRAM IN NÖ IST EIN WEITERES DUNKLES KAPITEL ÖSTERREICHISCHER NACHKRIEGSGESCHICHTE. IN DEN STAATS- UND ANDEREN ARCHIVEN IST KAUM ETWAS ZU FINDEN. ICH GEHE DAVON AUS, DASS DIE AKTEN FÜR NACHFORSCHUNGEN FÜR BETROFFENE GESPERRT WURDEN. IN DER AUSSENSTELLE KIRCHBERG AM WAGRAM WURDEN ZÖGLINGE SYSTEMATISCH GEFOLTERT. (WATERBOARDING, AUSDÄMPFEN VON ZIGARETTEN AUF DEN HODEN, ESSENSENZUG, PRÜGEL MIT DER GUMMIWURST ETC.). DIE JUSTIZ HATTE DORT ZEHN ZELLEN ANGEMietet UM JENE ZÖGLINGE ZUR „RÄSON“ ZU BRINGEN DIE IN KAISEREBERSDORF AUFBEGEHRTEN ODER SICH DEM TERROR DURCH FLUCHT ENTZIEHEN WOLLTEN. OBWOHL KEINE JUSTIZVOLLZUGSANSTALT WURDEN BEIDE EINRICHTUNGEN VON JUSTIZWACHEBEAMTEN GELEITET. DIE ERZIEHER SELBST WAREN EBENSOWEIL JUSTIZWACHEBEAMTE. EINGEWIESEN WERDEN KONNTE NUR DURCH DAS JUGENDGERICHT IN 1030. ICH ERSUCHTE DEN JUSTIZMINISTER DER REPUBLIK ÖSTERREICH UM AUFKLÄRUNG UND DEN ZUGANG ZU DEN AKTEN DURCH BETROFFENE ANZUORDNEN.“

21.01.17/2016


„WAS IHNEN WIDERFAHREN IST, IST EINE SCHANDE FÜR UNSER LAND, UND ICH STEHE HIER UND SCHÄME MICH“, SAGT DORIS BURES AM 17. NOVEMBER 2016 IM PARLAMENT. „MANCHMAL SUCHT MAN NACH WÖRTERN, ABER MAN FINDET NUR TRÄNEN“. DER STAATSAKT FÜR DIE OPFER SEI EINE „GESTE DER VERANTWORTUNG. ER KANN UND SOLL KEINEN SCHLUSSTRICH UNTER OFFENE DISKUSSIONEN UND DIE AUFARBEITUNG SETZEN.“ „LEUGNEN, VERDRÄNGEN, VERGESSEN“, SEI ÜBER VIELE JAHRE DIE DEVISE BEI DEN VERANTWORTLICHEN GEWESEN. UND: „DAS VER-SAGEN DARF SICH NICHT WIEDERHOLEN“. „WIR HABEN IN DER KIRCHE ZU LANGE WEGGESCHAUT“, SAGTE CHRISTOPH SCHÖNBORN. „WIR HABEN VERTUSCHT, WIR HABEN, WENN MISSBRAUCH BEKANNT GEWORDEN IST, LEUTE VERTSETZT UND NICHT ABGESETZT. FÜR DIESE SCHULD DER KIRCHE STEHE ICH HEUTE VOR IHNEN, UND SAGE, ICH BITTE UM VERGEBUNG.“ NUR DIE WAHRHEIT MACHE FREI. SO DER ERZBISCHOF. „ICH VERBEUGE MICH VOR IHNEN UND DEM, WAS SIE ERLITTEN HABEN.“ „WIR KÖNNEN ALS STAAT DAS UNRECHT BENENNEN UND DIE LEHREN DARAUS ZIEHEN. ES WIRD GEREDET, UND ES WIRD NICHT MEHR ZUGEDECKT.“ (CHRISTIAN KERN). DER STAATSAKT IST „EIN ÖFFENTLICHES ZEICHEN DER GESELLSCHAFT UND IHRER REPRÄSENTANTEN, DASS MISSBRAUCH UND GEWALT IN DIESER GESELLSCHAFT GESTERN, HEUTE UND MORGEN KEINEN PLATZ HABEN.“ (REINHOLD MITTERLEHNER). ÖFFENTLICHE STELLEN HABEN VERSAGT, TÄTER WURDEN ZU SPÄT ODER NIE BESTRAFT.

11.01.17/2016

1912/13 WURDE DAS GEFÄNGNISGEBÄUDE VON FRANZ ÖSTERREICHER IM NEOKLASSIZISTISCHEN STIL GEMEINSAM MIT DEM KIRCHBERGER GERICHTSGEBÄUDE UNTER KAISER FRANZ JOSEPH ERRICHTET. DAS GEFANGENENHAUS WURDE BIS ZUR SCHLIESSUNG IM JAHRE 1974 ALS AUSSENSTELLE DER BUNDESANSTALT FÜR ERZIEHUNGSBEDÜRFTIGE KAISEREBERSDORF GEFÜHRT, WOBEI ES IN DER ART EINES STRAFLAGERS GENUTZT WURDE. DAS GEBÄUDE WURDE NACH SCHLIESSUNG ALS ERZIEHUNGSANSTALT BIS CA. 2011 ALS AKTENARCHIV VERWENDET, WOFÜR ES ENTSPRECHEND ADAPTIERT, GEREINIGT UND AUSGEMALT WURDE. DAS DACH WURDE ERNEUERT, SÄMTLICHES INVENTAR WURDE ENTFERNT. DAS HAUS BEFINDET SICH AN EINEM GEFANGENENHOF (BEWEGUNGSHOF), EINGEFASST VON EINER ETWA 4 METER HOHEN MAUER. MIT DEM GEFÄNGNIS VERBUNDEN IST EIN 1.275 QUADRATMETER GROSSER GARTEN MIT ALTEM BAUMBESTAND, UMGEBEN VON HÖLZERNEN, DURCHSICHT GEWÄHRENDEN ZAUNELEMENTEN ZWISCHEN GEMAUERTEN PFEILERN. DAS GEBÄUDE VERFÜGT ÜBER KELLER, ERDGESCHOSS MIT KANZLEI, ZELLEN, ARBEITSRÄUMEN, OBERGESCHOSS MIT ZELLEN, DACHBODEN UND STEHT AUFGRUND DER ENSEMBLESITUATION UND DER KULTURELLEN UND HISTORISCHEN BEDEUTUNG UNTER DENKMALSCHUTZ. IM JAHR 2017 FINDET IM GEBÄUDE ERSTMALS EIN KUNSTPROJEKT ZUR TRANSFORMATION STATT.

WIKIPEDIA 30.07.2017 (IN ARBEIT)

Beispiel: Gefängnisse – Nutzungen & Transformationen  
(raumhohe Ausstellungsplots)



**"OUTSIDE THE DAY MAY BE BLUE AND GOLD, BUT THE LIGHT THAT CREEPS DOWN THROUGH THE THICKLY-MUFFLED GLASS OF THE SMALL IRON-BARRED WINDOW BENEATH WHICH ONE SITS IS GREY AND NIGGARD. IT IS ALWAYS TWILIGHT IN ONE'S CELL, AS IT IS ALWAYS MIDNIGHT IN ONE'S HEART."**  
OSCAR WILDE. DE PROFUNDIS. 1897

In 1895, Oscar Wilde was at the height of his fame as a playwright, novelist and poet, celebrated for the brilliance of his writing, the sharpness of his wit, and the ambience of his social life. In January of that year, his play *An Ideal Husband* opened to great acclaim, and a month later another new play, *The Importance of Being Earnest* premiered in London. The same evening, the Marquess of Queensberry, the engaged father of Wilde's young consort Lord Alfred Douglas, had a note delivered to Wilde's club, accusing him of being a "sodomite" (i.e. gay).

Wilde sued Queensberry for libel and set in motion a chain of events which three months and three trials later, saw him sentenced to two years' imprisonment with hard labour for committing "acts of gross indecency with other male persons." Wilde entered Reading Gaol at the summer of 1895. His gilded life was over. He was no longer a name, just a number: Prisoner C. 13.


The devastating experience of Wilde's time inside the prison compelled him to write *De Profundis* (*Out of the Depths*), a self-revelatory handwritten letter composed by Wilde in his cell over the first three months of 1897. Addressed to Lord Alfred Douglas, Wilde writes of "sweet things changed to bitterness, and bitter things that may be turned to joy".

He relates the harshness of his life in prison, laments his decadent life style – "I became a spendthrift of my genius and deliberately went to the depths in the search of new sensations" – reconsiders the role of the artist in society and identities with Christ as the ultimate artist.

The brutal regime in Reading Gaol broke Wilde. His wife had divorced him and he was never to see his two children again. Chained to publicly, he could not rebuild his life in London and on his release in 1897 he travelled directly to France where he died in 1900.

*De Profundis* was not published until 1905, and then only in an abridged version. The full letter did not surface until 1960.

**READING PRISON  
POURBURY ROAD, READING  
BERKSHIRE RG1 3HY  
UNITED KINGDOM**  
ARTANGEL  
WWW.ARTANGEL.ORG.UK  
4 SEP – 30 OCT. 2016



**DAS GUBERSKI GEFÄNGNIS IN KUTAISI WURDE IN DER ZWEITEN HÄLTE DES 19. JAHRHUNDERTS ERRICHTET UND WAR SEIT DER GRÜNDUNG BIS 2005 DAS WICHTIGSTE GEFÄNGNIS DER STADT**  
HIER WAREN SOWOHL NAMHAFTE ANFÜHRER DER AUFSÄNDE GEGEN DIE RUSSISCHE AUTOKRATIE, ALS AUCH SAGENUMWOBENE RÄUBER, DIEBE UND REVOLUTIONÄRE UNTERGEBRACHT, UNTER IHNEN AUCH JOSEF STALIN

Nach der Sowjetisierung Georgiens, wurden im Guberski Gefängnis auch Gegner des sowjetischen Systems untergebracht. Die Räume enthalten die Inschriften und Wandmalereien der Inhaftierten, die als Produkt ihrer Überlegungen und Gedanken entstanden sind. Das ist im gewissen Sinne ein künstlerischer Prozess, der im geschlossenen Raum stattfindet und darin ein Gefühl der Freiheit schafft. Die sogenannte Gefängnis Kunst beinhaltet Tattoos, ikonographische Gemälde, Objekte und Zeichnungen.

Der Grundgedanke des Projekts im Guberski Gefängnis ist das Modellieren eines geschlossenen Raumes, der augenscheinlich und schon als gegebene Realität vorhanden ist. Die Geschlossenheit des Raumes soll anhand dieses Projektes thematisiert werden, sowie auch aktuelle Themen der modernen Gesellschaft.

Wie im künstlerischen Alltag, deuten sich die Interessen der teilnehmenden Künstler um den modellierten, geschlossenen Raum. Die jüngste Geschichte Georgiens ist ein Beispiel für einen geschlossenen Raum. Die Stadt Kutaisi selbst steht als Zeichen dafür, wie sich Kulturzentren in geschlossenen Peripherien verewandeln können.

Die Kuratoren sehen durch die Realisierung von Videoinstallationen, Performances, Objekten, Werke bildender Kunst und interdisziplinärer Kunstwerke die Möglichkeit, das Thema des geschlossenen Raumes, der Rolle der Gesellschaft und persönlicher Selbstkenntnis zu bearbeiten.

Kurator: Gocha Guleauri  
Partner: Goethe Institut Georgien

**PROJEKT EHEMALIGES GEFÄNGNIS**  
WWW.VIDEOGEIST.DE/  
KUTAISI\_GUBERSKI2014.  
HTML  
KUTAISI GEORGIEN  
20. NOV. 2014



**LUTHER UND DIE AVANTGARDE – ZEITGENÖSSISCHE KUNST IN WITTENBERG, BERLIN UND KASSEL**  
INTERNATIONALE GEGENWARTSKUNST TRIFFT AUF DEN STREITBAREN VORDECKER LUTHER  
AUSSTELLUNG IM ALTEN GEFÄNGNIS IN WITTENBERG


Luther hat die Welt verändert und fasziniert mit seiner vielschichtigen Persönlichkeit bis heute. Wie verhält sich die Kunst dazu, 500 Jahre nach der Reformation? Kann Luther als Ideengeber und soziokultureller Avantgardist seiner Zeit heutzutage gesellschaftliche und künstlerische Inspiration geben?

Der Reformator hat nicht nur die Kirche grundlegend erneuert, er hat Reformprozesse angestoßen, die in alle Gesellschaftsbereiche hinein gewirkt haben – in Deutschland und weit darüber hinaus.

Wer ist heute Impulsgeber, Mahner und Neuerer? Sind Künstler die gesellschaftliche Avantgarde unserer Tage?

Teilnehmende Künstler: Eija-Liisa Ahtila / Ai Weiwei / Art & Language / Stephan Balkenhol / Christian Boltanski / Monica Bonvicini / Maurizio Cattelan / Max Coillat / Otfried Eliasov / Ayşe Erkmen / Elger Esser / Isa Genzken / Adrian Ghenie / Gilbert & George / Dorothee Goltz / Manu-Et Graf / Assad Guber / Shilpa Gupta / Axel Hille / Roberto Oberti / Diango Hernández / Jörg Herold / Thomas Huber / Richard Jackson / Christian Jankowski / Jia / Eya und Emila Kabakov / Yury Kharchenko / Thomas Kilpper / Jürgen Klauke / Alexander Kluge / Krzysztof Löffler / Eva Kotěbová / Olya Kroyter / Mischa Kuball / Cailla Kuo / Ulrike Kirschel / Andrey Kutkin / Thomas Locher / Marian Lipietz / Antje Majewski mit Pawel Freister und Ewa Majewska / Jonathan Meese / Olaf Metzel / Manu Xacobe / Marzia Migliora / Achim Mohr / Christian Philipp Müller 47 / Eko Nugroho / Piotr Pawlowski / Juan Placel / Johanna Reich / Sebastian Riemer / Robbabi / Julian Rosefeldt / Michael Sauter / Lasse Schröder / Andreas Slominski / Song Dong / Jaeggen Staack / Sun Xun / Jan Svenningsson / Taiji / Pascale Tavenor / Günther Uecker / Paloma Yarga Weisz / Cornelius Volker / Erwin Wurm / Xu Bing / Zhang Huan / Zhang Pei

**LUTHER UND DIE AVANTGARDE**  
WWW.LUTHER-AVANTGARDE.DE  
WITTENBERG  
13. MAI BIS  
17. SEPTEMBER 2017



**THE PRISON DRAWING PROJECT BROUGHT A VARIETY OF DRAWING APPROACHES TOGETHER. THE PROJECT TOOK AN OPEN-ENDED POSITION TO DRAWING OFFERING AN OPPORTUNITY FOR ARTISTS TO BRING AN UNRESTRICTED APPROACH INTO A PARTICULARLY RESTRICTED SCENARIO**

The 'Prison Drawing Project' is a visual arts project that explores contemporary drawing in response to the space/building of Deon Road Prison, Scarborough.

The 'Old Borough of Scarborough Jail' was built in 1866 but it has not been used as a prison since the 1960s. Since this time it has been used as an occasional set for films and TV series or as an atmospheric venue for events and performances.

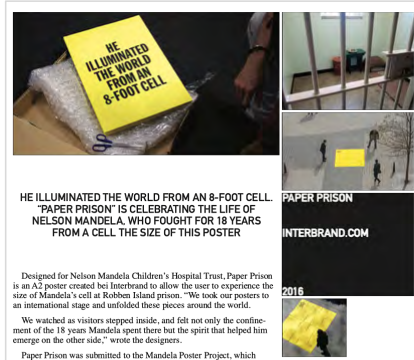
Six artists: Tracy Hinnworth, Andrew Chatham, Andy Black, Kate Black (Gobstoppershop), Sally Taylor and Lucy O'Donnell exhibit their work in the prison and work as a team to select a further 10 artists to exhibit alongside them. Therefore, 16 artists in total are exhibiting in the prison.

This project is part of 'Coastival', Scarborough's annual creative arts festival which takes place 12th to 14th February 2016. The event plays host to dance, music, theatre, performance and the visual arts, and attracts huge numbers of visitors for the weekend.

**THE PRISON DRAWING PROJECT 2016**  
TWITTER.COM/  
TEAM\_PRISON  
SCARBOROUGH / UK  
13. -14. FEB 2016

Kunst Kultur Kirchberg am Wagram – „Öffnungszeit – ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“

Beispiel: Gefängnisse – Nutzungen & Transformationen  
(raumhohe Ausstellungsplots)



**HE ILLUMINATED THE WORLD FROM AN 8-FOOT CELL. "PAPER PRISON" IS CELEBRATING THE LIFE OF NELSON MANDELA WHO FOUGHT FOR 18 YEARS FROM A CELL THE SIZE OF THIS POSTER**


Designed for Nelson Mandela Children's Hospital Trust, Paper Prison is an A2 poster created bei Interbrand to allow the user to experience the size of Mandela's cell at Robben Island prison. "We took our posters to an international stage and unfolded these pieces around the world.

We watched as visitors stepped inside, and felt not only the confinement of the 18 years Mandela spent there but the spirit that helped him emerge on the other side," wrote the designers.

Paper Prison was submitted to the Mandela Poster Project, which collects close to 300 submissions from countries around the world.

At first glance, Paper Prison read, "He illuminated the world from an 8-foot cell," but according to the designers, there is more to the message. The poster was not one page but many, designed to unfold to an eight-by-seven-foot rectangle.

PAPER PRISON  
INTERBRAND.COM  
2016



**THE PROJECT IS REALLY A "WORK IN PROGRESS", CLOSELY LINKED TO THE GOAL OF TRANSFORMING A FORMER MILITARY PRISON BUILDING IN METELKOVA STREET INTO A YOUTH HOSTEL CELICA**

From a closed military space of repression we develop an open creative field of expression not only as a piece of art but as the piece of peace, which opens the prison cells into the living cells pulsing with life.

**1882: PRISON**  
The Austro-Hungarian Army builds military barracks in Metelkova, Ljubljana. The building, where Hostel Celica is housed today, serves as a prison for over 100 years.

**1991: ABANDONED BUILDING**  
The Yugoslav National Army departs from Slovenia when its independence is declared. The initiative Mreža za Metelkovo Network for Metelkova) wishes to formally obtain the empty premises and to transform the barracks into a multicultural center.

**1993: ARTISTS' STRUGGLE**  
After more than 2 years of complex bureaucratic procedures of trying to obtain the required documents and be able to move into the empty premises, the city answered with firm attempts by trying to demolish the empty military barracks. Several artists and supporters gathered together and showed their support to the initiative by occupying illegally the abandoned barracks. The city authorities tried to scare them away on several occasions by switching off electrical and water supplies. Some of them did eventually leave, but the most persistent stayed.

**2001: ART PREVAILS**  
After almost 10 years of creative planning, transformation and restoration of the old military prison into a youth hostel, the City of Ljubljana and the Student Organisation of the University of Ljubljana finally showed approval. The transformation process saw more than 80 local and international artists involved.

**2003: HOSTEL CELICA IS BORN**  
The first guests are welcomed at Hostel Celica in July.

FROM MILITARY PRISON TO HOSTEL CELICA  
WWW.HOSTEL.CELICA.COM  
HOSTEL CELICA  
METELKOVA 8  
1000 LJUBLJANA

Kunst Kultur Kirchberg am Wagram – „Öffnungszeit – ehem. Gefängnis wird offener Kulturraum“



## Eidesstattliche Erklärung

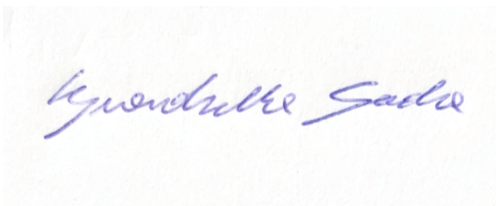
Ich, **Sandra Brandstetter**, geboren am **25.09.1997** in **Tulln**, erkläre

1. dass ich diese Masterthese bzw. die in meiner Verantwortung stehenden Abschnitte der Masterthese selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Masterthese bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,
3. dass die Masterthese mit der vom Begutachter bzw. der Begutachterin beurteilten Arbeit übereinstimmt (Printversion ist identisch mit der Digitalversion).

### Ort, Datum

Großweikersdorf, am 25.04.2024

### Unterschrift



Sandra Brandstetter

## Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Lisa Kriebaum**, geboren am **25.4.1996** in **Wien**, erkläre

1. dass ich diese Masterthese bzw. die in meiner Verantwortung stehenden Abschnitte der Masterthese selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Masterthese bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,
3. dass die Masterthese mit der vom Begutachter bzw. der Begutachterin beurteilten Arbeit übereinstimmt (Printversion ist identisch mit der Digitalversion).

### **Ort, Datum**

Wien am 25.04.2024

### **Unterschrift**

A handwritten signature in blue ink on a light blue grid background. The signature is cursive and appears to read 'Lisa Kriebaum'.